Von Abele bis Zoller

201 Kaufbeurer Familien im Mittelalter



Herausgegeben von Helmut Lausser

Bauer-Verlag

Kaufbeurer Schriftenreihe Band 16
Herausgegeben von
Stadtarchiv, Stadtmuseum und Heimatverein Kaufbeuren

Quellen zur Kaufbeurer Reformationsgeschichte

Quellen zur Kaufbeurer Reformationsgeschichte

bearbeitet von

Hiram Kümper
Brigitte Fischer

BAUER-VERLAG
Thalhofen 2017

Kaufbeurer Schriftenreihe
Herausgegeben von Stadtarchiv, Stadtmuseum und
Heimatverein Kaufbeuren e. V.
Band 17
Schriftleitung: Dr. Stefan Dieter

Impressum:

Gesamtherstellung: © Bauer-Verlag, Thalhofen 2017
ISBN 978-3-95551-098-5
Alle Rechte, auch der Bildvergabe, sind vorbehalten.

Titelbild: Caspar Schwenckfeld, Kupferstich aus der Werkstatt Theodor de Bry gedruckt von Johann Ammon, Frankfurt a.M., vor 1654, Universitätsbibliothek Tübingen

Autoren, Schriftleitung und Verlag danken der Stadt Kaufbeuren,
dem Heimatverein Kaufbeuren e.V. und der Dreifaltigkeitskirche Kaufbeuren
für die finanzielle Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 6

Hiram Kümper

Die Schwenckfelder 9

Schwenckfelder in Kaufbeuren: zur Einleitung 10

A. Burkhardt Schilling, Traktat von der wahren und falschen Kirche 26

B. Caspar Schwenckfeld und Kaufbeuren 71

C. Politisches in Religionssachen: Briefe des Jahres 1545 95

Bibliographie 101

Brigitte Fischer

Der Kaufbeurer Reformator Viktorin Strigel 107

Einführung 108

Hieronymus Merz, Die Geschichte des Lebens und der Kontroversen des Kaufbeurers Viktorin Strigel (Diss., Tübingen 1732) 113

Katalog der von Viktorin Strigel verfassten Bücher 187

Würdigungen 199

Bibliographie 201

Vorwort

Es ist ein Kennzeichen der Kaufbeurer Reformationsgeschichte, dass sie sich durch eine besondere Vielfältigkeit der in der Stadt vertretenen reformatorischen Strömungen auszeichnet: Neben denjenigen, die der Papstkirche treu blieben, fanden sich in der Reichsstadt nicht nur Anhänger Ulrich Zwinglis, Martin Luthers und der sogenannten „oberdeutschen Reformation", sondern auch der Täufer und der Parteigänger des schlesischen Reformators Caspar von Schwenckfeld. Vor allem Täufer und Schwenckfelder waren in Kaufbeuren, auf die Gesamtbevölkerung gerechnet, in größerer Zahl als anderswo vertreten. Für kurze Zeit schien es sogar, dass die Stadt sich ganz der schwenckfeldischen Richtung öffnen würde – als nämlich Schwenckfeld seinen Freund Burkhardt Schilling als Pfarrer hierher vermittelte, der im Jahre 1544 sein in Kaufbeuren verfasstes „Traktat von der wahren und falschen Kirche" Bürgermeistern und Rat der Stadt widmete. Diese Bekenntnisschrift gelangte jedoch nie zum Druck, wohl auch weil ihr Verfasser kurz nach ihrer Vollendung starb. Nur vier handschriftlich überlieferte Exemplare sind bekannt; sie befinden sich heute in Kaufbeuren, Berlin, München und Ulm. Herausgeber und Schriftleitung sind Herrn Prof. Dr. Hiram Kümper außerordentlich dankbar, dass er die mühsame Edition des „Traktates" in Angriff genommen hat und diese in der ‚Kaufbeurer Schriftenreihe' erstmals einer breiteren Öffentlichkeit in gedruckter Form zugänglich macht.

Dem „Traktat" stellt Prof. Dr. Kümper weitere schwenckfeldische Quellen zu Burkhardt Schilling und Kaufbeuren zur Seite: Zum einen ein längeres Schreiben Caspar von Schwenckfelds an Schilling vor dessen Kaufbeurer Zeit, das den engen theologischen Zusammenhang zwischen beiden Männern deutlich macht, sowie einen wohl Schilling zuzurechnenden Sendbrief aus dem Jahre 1544, der vermutlich an Adressaten in Kaufbeuren gerichtet ist. Zum anderen werden Quellen ediert, die den politischen Aspekt der Hinwendung Kaufbeurens zum Schwenckfeldertum thematisieren und die aus dem Evangelischen Kirchenarchiv Kaufbeuren stammen. In ihnen bringen die benachbarten evangelischen Reichsstädte sowie Kaiser Karl V. ihre Sorgen über den konfessionspolitischen Sonderweg, den die Reichsstadt Kaufbeuren für kurze Zeit in der Mitte der 1540er Jahre einschlug, zum Ausdruck. Gleichzeitig legen sie Zeugnis ab von den politischen Problemen, die dieser Weg auf überregionaler Ebene mit sich brachte. Mit der Veröffentlichung dieser Quellen leistet Prof. Dr. Kümper einen wichtigen Beitrag dazu, den im Vergleich zu den Nachbarstädten besonderen religionspolitischen Kurs Kaufbeurens sowie seine Wirkungen nach außen und nach innen besser als bisher zu verstehen.

Der zweite Schwerpunkt dieses Bandes liegt auf einer weiteren Quelle aus dem Archiv der evangelischen Dreifaltigkeitskirche Kaufbeurens. Dort befindet sich die gedruckte Dissertation „Historiam vitae et controversiarum Victorini Strigelii Kauffbeurensis etc. etc.“, die von dem Kaufbeurer Pfarrer Hieronymus Merz 1732 als Doktorarbeit verfasst und bei seiner Promotion an der Universität Tübingen, damals „Eberhardina“ genannt, erfolgreich verteidigt wurde.

Hieronymus Merz entstammte dem Haushalt des evangelischen Stadtpfarrers und Magisters Johann Georg Merz und hatte sich für seine Dissertation die Lebensgeschichte und die wissenschaftlichen Kontroversen des aus Kaufbeuren gebürtigen Theologen und Zeitgenossen Luthers, Viktorin Strigel, ausgewählt. Die Danksagung Merzens an seine Förderer und Gönner liest sich wie die Versammlung der Kaufbeurer Geistesgrößen im 18. Jahrhundert: Jakob Brucker, Georg Friedrich Gutermann, Johannes Jakob und Georg Jakob Heinzelmann; auch Hieronymus Merz war, wie sein Studienobjekt Viktorin Strigel, Nutznießer des Stipendiums der Kaufbeurer Patrizierfamilie Honold.

Hieronymus Merz hat seine Arbeit in Latein verfasst und dafür viele Quellen, Manuskripte und Literatur herangezogen und ausgewertet, von denen ein Teil die Gegenwart nicht mehr erlebt hat. Brigitte Fischer hat diese Arbeit ins Deutsche übertragen und kommentiert. Damit wird der Gegenwart und ihrer Forschung nicht nur das Leben Viktorin Strigels wieder näher gebracht und für weitergehende Forschungen zur Verfügung gestellt, sondern auch ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts geleistet. Denn die Übersetzung ist gleichzeitig die deutsche Edition einer vollständigen Doktorarbeit aus dem 18. Jahrhundert, die wertvolle Hinweise und Aufschlüsse über das wissenschaftliche Arbeiten in der Epoche der Frühaufklärung. Die tägliche Erfahrung der archivischen und wissenschaftlichen Praxis zeigt, wie notwendig derartige Bearbeitungen in der Zwischenzeit geworden sind.

Herausgeber und Schriftleitung der ‚Kaufbeurer Schriftenreihe‘ danken der Bearbeiterin und dem Bearbeiter der in diesem Band edierten Quellen für ihre mühevolle und sorgfältige, aber äußerst lohnenswerte Arbeit sowie die außerordentlich angenehme Kooperation. Dank sei auch dem Bauer-Verlag Thalhofen für die wie immer sehr bewährte und harmonische Zusammenarbeit gesagt. Die Stadt Kaufbeuren, die evangelisch-lutherische Dreifaltigkeitsgemeinde und der Heimatverein Kaufbeuren trugen durch ihre finanzielle Unterstützung dazu bei, dass dieser Band überhaupt erscheinen konnte; dafür sei ihnen unser herzlicher Dank abgestattet.

Kaufbeuren, im Mai 2017

Dr. Stefan Fischer
für die Herausgeber der ‚Kaufbeurer Schriftenreihe‘

Dr. Stefan Dieter
Schriftleiter

Hiram Kümper

Die Schwenckfelder

Schwenckfelder in Kaufbeuren: zur Einleitung

Die Reichsstadt Kaufbeuren ist in der Forschung zu Recht stets als ein wichtiges Zentrum des Schwenckfeldertums im Reich und insbesondere im deutschen Südwesten wahrgenommen worden. Dabei fällt immer wieder der Name des schwenckfeldischen Pfarrers Burkhardt Schilling (bzw. in latinisierter Form Solidus), der hier für wenige Jahre gewirkt hat. Seine nur handschriftlich überlieferte Kaufbeurer Bekenntnisschrift *Von der wahren und falschen Kirche* aus dem Jahr 1544 erstmals im Druck zugänglich zu machen, war das wesentliche Ziel des vorliegenden Bandes.

Ergänzt wird die Ausgabe um einige besonders aussagekräftige Quellen aus dem Umfeld der Schrift, obschon diese auch zuvor, wenn auch verstreut, so doch grundsätzlich schon im Druck greifbar waren. Ihr erneuter Abdruck in behutsam normalisierter Form (dazu unten, S. 23ff.) soll ihre Zugänglichkeit für Interessierte erhöhen. Denn um Zugänglichkeit historischen Quellenmaterials für ein möglichst breit interessiertes Publikum, das mit ganz unterschiedlichen Fragestellungen an den Text herangehen könnte, ging es in dieser Ausgabe. Die Anregung dafür kam vom Heimatverein und Verlag und ist vom Herausgeber dankbar aufgenommen worden, wie überhaupt er dankbar ist für die freundliche Aufnahme nicht nur in dieser Schriftreihe, sondern in Kaufbeuren überhaupt.

Die hier gedruckten Quellen zeigen die alte Reichsstadt in einer konfessionell wie politisch hochdynamischen Zeit. Die folgenden Absätze wollen das in einigen wesentlichen Zügen aufzeigen.

Caspar Schwenckfeld von Ossig

Der schlesische Adelige Caspar von Schwenckfeld zu Ossig (1489-1561) hatte vor allem in Köln, später auch in Frankfurt an der Oder studiert und schließlich als Rat am Hofe Herzog Friedrichs II. von Liegnitz Anstellung gefunden.[1] 1522 lernte er in Wittenberg die Gedanken der lutherischen Reformation kennen und bemühte sich seitdem um deren Einführung im Herzogtum seines Dienstherren. Schon wenige Jahre später allerdings entzweite er sich mit Luther über die Abendmahlfrage – bekanntlich eine der großen Auseinandersetzungen nicht nur zwischen Katholiken und Protestanten, sondern insbesondere auch innerhalb der evangelischen Bewegung. Dieser Streit spielt auch in den hier gedruckten Quellenschriften immer wieder eine zentrale Rolle.

In Schlesien, wo er anfangs mit Erfolg an der Einführung der Reformation mitgewirkt hatte, brachte ihm diese Position kein Glück: Er musste 1528 emigrieren und zog zu-

1 Zur Biographie und den Grundzügen der schwenckfeldischen Theologie vgl. die Überblicke von Kuhn, Caspar Schwenckfeld von Ossig (2002) und Weigelt, Caspar von Schwenckfeld (1978). Umfassend, auch zum Nachleben bis in die Neuzeit hinein, dann ders., Von Schlesien nach Amerika (2007).

nächst nach Straßburg, dann nach Schwaben und Franken, wo er insbesondere in den Reichsstädten und einigen Reichsritterschaften auf großes Interesse stieß und wo seine Ideen noch sehr lange nachgewirkt haben.[2] Zu den Städten, in denen er besonders kontrovers aufgenommen wurde, zählt Ulm, wo sich auch sein Schüler Burkhardt Schilling vergebens um eine Predigerstelle bemühte.[3]

Schwenckfeld hat eine Bewegung innerhalb des Protestantismus angestoßen, die zugleich keine Bewegung war – jedenfalls keine sehr homogene. Das klingt gleich weniger verwunderlich, wenn man sich seinen Schriften und denjenigen seiner Schüler zuwendet, von denen der Kaufbeurer Pfarrer Burkhardt Schilling mit einigem Grund als einer bezeichnet werden kann. Denn gerade zu Beginn seines *Traktats von der wahren und falschen Kirche* lehnt Schilling die Deutungshoheit, die andere Konfessionen – die päpstliche ebenso wie die lutherische – auf einzelne Personen projizierten, rigoros ab. Mehr noch, für Schwenckfeld und die Anhänger seiner Ideen (von „seinen Anhängern" zu sprechen, wäre in der Konsequenz falsch) manifestierte sich das individuelle Christentum nicht im institutionellen Rahmen, sondern in der persönlichen Begegnung mit Christus und dem Glauben, der *erkantnis*, wie es immer wieder heißt. Predigt und Gottesdienst, wie letztlich auch die Heilige Schrift selbst sind wichtige Hilfsmittel, aber nicht selbst direkte Wege zu dieser *erkantnis*, die nur von Gott selbst kommen kann. Vieles in der Religionsausübung der Schwenckfelder spielte sich daher im privaten Rahmen ab. Kirche definierte sich nicht über Formen und Institutionen, sondern über jene *erkantnis* und die daraus gezogenen Konsequenzen für das eigene Handeln: Zur w*aren, christlichen kirch* gehörten jene, *die den geist Christi haben und durch die gnad Christi christlich wandeln.*[4] Damit freilich stand er im ausdrücklichen Gegensatz zur lutherischen Position, wie sie etwa im Augsburger Bekenntnis von 1530 festgelegt worden war: die christliche Kirche, heißt es da, sei *die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakrament lauts des Evangelii gereicht werden*.[5]

Schwenckfelds Positionen scheinen immer wieder bemerkenswert tolerant und erstaunlich wenig missionarisch: *Es ist ie mein thuen nicht dahynn gericht, jemandes uff mich zu weisen oder in meynen glauben zu dringen*, schreibt er an einer Stelle. *Ich stymme aber auch nicht mit jedermann. Wenn man mich also kondt dulden wie ich jedermann wolt dulden, wer ich wol zufrieden bis es Gott anders mit myr machte.*[6] Der betont gewaltfreie „Mittelweg" (*via media*) zwischen Papstkirche und Luthertum schien auch vielen Zeitgenossen attraktiv.[7]

---

2 Einen wichtigen Beitrag zur Erforschung dieses Umstandes hat Caroline Gritschke in ihrer Kasseler Dissertation Via Media (2006) über das süddeutsche Schwenckfeldertum im 16. und 17. Jahrhundert vorgelegt.

3 Endriß, Kaspar Schwenckfelds Ulmer Kämpfe (1936).

4 Corpus Schwenkfeldianorum 8 (1926), S. 463.

5 BSLK ([12]1998), S. 61.

6 Corpus Schwenckfeldianorum 4 (1914), S. 809.

7 Vgl. Mühlpfordt, Schwenckfeld und die Schwenckfelder (1994) mit Einzelheiten, auch wenn dieser Beitrag geradezu überschwänglich affirmativ den Schwenckfeldischen Lehren gegenübersteht.

Kaufbeuren und die „oberdeutsche Reformation“

Die Forschungslandschaft, in die unsere kleine Quellenausgabe einzubetten ist, ist eine geradezu bemerkenswert günstige. Nach der zwar materialreichen, aber konfessionsideologisch doch stark vorgeprägten Arbeit von Karl Alt[8] haben Thomas Pfundner[9] und Stefan Dieter[10] alles Wesentliche in angemessener, wissenschaftlich abwägender Weise zusammengetragen und Alt in mehrfacher Hinsicht ergänzt. Dankenswerte Zusammenfassungen, die zugleich zur Einordnung in größere Kontexte beitragen, haben außerdem Peter Blickle,[11] Caroline Gritschke[12] und Gudrun Litz[13] beigesteuert. Zuletzt hat dann Christopher W. Close in seiner Studie über die *Negotiated Reformation* gezeigt, wie sehr die alte Reichsstadt durch Verhandeln und Lavieren versuchte, ihren eigenen Weg im Reformationsgeschehen durchzusetzen.[14]

Durch das Quellenkompendium von Helmut Lausser[15] und die Edition der reichsstädtischen Urkunden der Jahre 1501 bis 1550 durch Stefan Dieter und Günther Pietsch[16] liegt ein Großteil der einschlägigen städtischen Quellen bereits mindestens auszugsweise im Druck vor. Lediglich die umfangreiche Chronistik späterer Jahrhunderte – allen voran das umfangreiche Œuvre des Wolfgang Ludwig Hörmann von und zu Gutenberg, der im 18. Jahrhundert gleich mehrere wichtige Materialsammlungen angelegt hat - harrt noch der Herausgabe. Aber selbst dieser Schatz ist natürlich von den zuvor Genannten auch schon verschiedentlich herangezogen worden.[17]

Insofern können sich die folgenden Absätze auf eine Zusammenfassung mit Blick auf die Besonderheiten der schwenckfeldischen Geschichte Kaufbeurens beschränken. Denn in der Tat nimmt unter den oberdeutschen Reichsstädten, wo schwenckfeldische Lehren insgesamt auf offene Ohren stießen, Kaufbeuren eine besondere Rolle ein. Schließlich haben nur hier seine Lehren von Anfang an die Entwicklung des protestantischen Kirchenwesens in der Stadt maßgeblich mitgeprägt.[18]

---

8 Alt, Reformation und Gegenreformation (1932); wichtig auch ders., Kaufbeurer Kaiserbriefe (1927). Für die ersten Reformationsversuche vgl. auch immer noch Weigel, Erste Reformationsversuche (1915).

9 Pfundner, Reformationsgeschehen im Umland von Kaufbeuren (1978/80); Geschichte der Reformation (1981/83); ders., Memminger und Kaufbeurer Religionsgespräch von 1525 (1991/92); ders., Drei Kaiserbriefe (1994).

10 Dieter, Reformation in Kaufbeuren (1993/95); ders., Urbane Herausforderung (1999); ders., Kaufbeuren in der frühen Neuzeit (2000), S. 57-100.

11 Blickle, Urteilen über den Glauben (1997).

12 Gritschke, Via media (2006), S. 391-395.

13 Litz, Reformatorische Bilderfrage (2007), S. 232-254.

14 Close, Negotiated Reformation (2009), S. 144-178.

15 Hier einschlägig insbesondere Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008).

16 Dieter, Urkunden der Stadt Kaufbeuren (1999).

17 Außerdem von Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben (1876), S. 357-365, für die Geschichte des Bauernkrieges von 1525.

18 Für einen guten, bündigen Überblick über die „oberdeutsche Reformation“ vgl. das Handbuch der Geschichte der Evangelischen Kirche in Bayern 1 (2002), S. 291ff.

Die Kaufbeurer Reformationsgeschichte beginnt irgendwann in den frühen 1520er Jahren. 1524 sehen wir jedenfalls mit dem Prädikanten Jakob Lutzenberger, der zugleich Stiftskaplan und Inhaber der wichtigen Honoldischen Prädikatur war, und dem neuen Bürgermeister Blasius Honold frühe Förderer reformatorischen Gedankengutes.[19] Der Jurist Dr. Sebastian Fuchssteiner, Beisitzer im Rat, durfte vom Predigstuhl in St. Martin aus Luthers Schriften lesen.

Dabei traten (beinahe natürlich) auch erste konfessionelle Spannungen auf – etwa wenn Lutzenberger den amtierenden katholischen Pfarrer von St. Martin, Georg Sigk, öffentlich der Irrlehre bezichtigte.[20] Um den Jahreswechsel 1524/25 herum eskalierte die Situation dann und mündete am 8. Januar während einer Predigt Lutzenbergers in eine Schlägerei. In Reaktion darauf forderten die Zünfte vom Rat ein öffentliches Religionsgespräch, wie es zuvor in der benachbarten Reichsstadt Memmingen abgehalten worden war. Die Akten dieses Religionsgespräches, das bereits am 30. Januar im Rathaussaal stattfand, sind erhalten, von Thomas Pfundner gedruckt und von Peter Blickle ausführlich diskutiert worden.[21]

Schon im Nachklang dieser Gespräche zeigt sich die Position des Kaufbeurer Rates, die für die kommenden konfessionellen Auseinandersetzungen typisch zu sein scheint: Man zeigte nämlich möglichst keine. Beschlossen wurde, dass man nichts als das reine Evangelium predigen solle. Die Priester sollten die gegenseitigen Schmähungen unterlassen. Ansonsten aber sollten *mit den ceremonies in der kirche dhein* [das heißt in schönstem Schwäbisch: keine] *endrung noch news furgenommen werd ... biß mit gutte ratte, wie es mit sollichem gehalten wird, ... ordnung gemacht* werden. Man wollte zunächst einmal weitere Gutachten einholen. Bis dahin wurde es den Priestern freigestellt, ob sie ihre Vigilien und Messen abhielten oder nicht.[22]

Diese etwas ausweichende, man kann auch sagen: vorsichtige Position des Rates war durchaus nicht ungewöhnlich. Letztlich ging es ihm, wie er schon bei der Einladung zu den Gesprächen formulierte, um *verhietung auffrur, emperung, totschlag, blutvergiessen und ewigem verderben*.[23] Und dieses Anliegen teilte der Kaufbeurer Rat durchaus mit seinen Amtskollegen in anderen Kommunen der Zeit. Ordnung gehörte zu den Schlüsselbegriffen städtischer Ratspolitik.

Zunächst ließ auch ein anderes Großereignis die anstehenden Fragen in den Hintergrund treten: Denn wenige Wochen später kam der Bauernkrieg nach Kaufbeuren.[24] Auch hier suchte der Rat sein Geschick in der Diplomatie, ging auf die Forderungen der

---

19 Zur Prädikatur vgl. Dieter, Kirchenwesen (1999), S. 221.
20 Fuchs, Konfession und Gespräch (1995), S. 279f.
21 Pfundner, Memminger und Kaufbeurer Religionsgespräch von 1525 (1991/92); Blickle, Urteilen über den Glauben (1997).
22 Pfundner, Memminger und Kaufbeurer Religionsgespräch von 1525 (1991/92), S. 61f.
23 Ebd., S. 43.
24 Alt, Reformation und Gegenreformation (1932), S. 32-42; Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben (1876), S. 357-365; Dieter, Urbane Herausforderung (1999), S. 66f.

Bauern zwar nicht ein, bezog aber zugleich auch keine klare, zumal keine militärische Gegenposition. So zogen der Bayernherzog und die Truppen des Schwäbischen Bundes in die Stadt ein – keine sehr günstige Lage für reformatorische Strömungen gleich welcher Art. Das nutzte die katholische Partei im Rat aus, setzte Honold als Bürgermeister ab und vertrieb den evangelischen Prediger ebenso aus der Stadt wie Dr. Fuchssteiner vom Predigtstuhl (und letztlich ebenfalls aus Kaufbeuren). In den nächsten zwei Jahrzehnten zeigte sich die Reichsstadt regelmäßig nach außen als gut katholisch.[25] 1528 wurden gar fünf Täufer öffentlich enthauptet, weitere mit glühenden Eisen gebrandmarkt und eine größere Zahl von Glaubensgenossen mit Peitschen aus der Stadt gejagt.[26] Damit war die Täufergemeinde in der Stadt aber durchaus nicht ausgetilgt – im Gegenteil: Kaufbeuren beheimatete wohl die, in Relation zur Gesamtbevölerungszahl, größte Täufergemeinde unter den schwäbischen Reichsstädten.[27]

Innerstädtisch freilich scheint sich die religiöse Situation in den folgenden Jahrzehnten nicht entspannt, sondern vielmehr günstig für reformatorische Bewegungen entwickelt zu haben: Allein acht Mal zwischen 1519 und 1535 klagte der Rat gegenüber dem Augsburger Bischof über die kirchlichen Missstände in der Stadt und bat um Eingreifen.[28] Und so bekleideten auch immer wieder Männer, die merklich evangelisch orientiert waren, öffentliche Ämter.

Schon in den 1530er Jahren hatte es auch erste Anzeichen einer Hinwendung zum Schwenckfeldertum gegeben, denn seit 1536 bekleidete mit Matthias Lauber ein Schwenckfelder das Bürgermeisteramt.[29] Schon im Folgejahr wurde der katholische Stadtschreiber Hans Ruf entlassen und durch den Schwenckfelder Matthäus Windisch ersetzt. An ihn richtete wohl Burkhardt Schilling sein Sendschreiben, in dem er das hier edierte *Traktat* ankündigte **(Quellenteil, B.2)**. Zugleich setzten erste Reformanordnungen seitens des Rates ein: Das Abendmahl wurde nun jedem, der es wünschte, in beiderlei Gestalt ausgeteilt. Die Messe allerdings blieb bestehen.

In dieser Situation suchte man auch nach einem neuen, reformgesinnten Geistlichen – und fand ihn auf Empfehlung Schwenckfelds in Burkhardt Schilling. Am 4. Juli 1544 wurde er offiziell vom Rat als erster protestantischer Pfarrer der Stadt eingestellt.[30]

---

25 Litz, Reformatorische Bilderfrage (2007), S. 235, mit Hinweis auf Dieter/Pietsch, Urkunden 2 (1999), Nrn. 1149, 1150 und 1318. Weiteres bei Dieter, Kaufbeuren in der frühen Neuzeit (2000), S. 61.
26 Dieter, Kaufbeuren in der frühen Neuzeit (2000), S. 60.
27 Eingehend dazu ebd., S. 60-86
28 Ebd., S. 61, Anm. 237, mit Einzelnachweisen.
29 Salm, Liste der Bürgermeister (1975/77), S. 350.
30 StadtA KF, Ratsbücher, B 4, fol. 33r.

Burkhardt Schilling und sein Traktat

Obschon er einmal als eine der „central figures in the Schwenckfeld movement of the sixteenth century" tituliert wurde,[31] ist die Biographie dieses Burkhardt Schilling, der sich selbst auch gern latinisiert *Soldius* nannte, nur in gröbsten Zügen bekannt:[32] Er stammte aus dem badischen Ellmendingen, studierte in Heidelberg und bemühte sich zunächst um eine Pfarrstelle in Ulm, die ihm aber verwehrt blieb. 1539 wurde er vom württembergischen Erbmarschall Konrad Thumb von Neuburg als Pfarrer nach Stetten im Remstal berufen.

Obschon sein neuer Dienstherr den schwenckfeldischen Lehren gegenüber durchaus positiv eingestellt war, hatte Schilling in Stetten einen schweren Stand. Denn seine Predigttätigkeit muss so erfolgreich gewesen sein, dass er Zuhörer aus dem umliegenden württembergischen Territorium anzog. Da kam die neue Anstellung in Kaufbeuren gerade recht, die auf Empfehlung Schwenckfelds selbst zustande kam. 1544 schreibt dieser in einem Brief an seinen Bruder Hans Schwenckfeld von Ossig: *Des marschals prediger ist ein fein männlein. Er ist in eine reiche stadt beruffen, hat nichts zu thun mit den sacramenten, predigt nur Christum und von seinem erkäntnis. Da geht ein geschrey über S[chwenckfeld], daß schier das land vol ist: Denn sie, die lutherischen prediger, wissen, daß ich ihn dahin habe helffen fürdern. Ich weiß aber hieraussen noch keinen prediger ihm zu vergleichen: Es kommen viel bäpstler, auch vom adel hören ihn alle gern. Aber der grosse neid der Lutherischen wird unglück über ihn anrichten. Der herr wollte unß beystehen!*[33]

Schilling wurde aber nicht nur empfohlen, er empfahl sich offenbar auch selbst. Jedenfalls deutet es sich an, dass sein *Trakat von der wahren und falschen Kirche*, der Bürgermeistern und Rat von Kaufbeuren gewidmet ist, eine solche Funktion erfüllen sollte **(vgl. Quellenanhang, B.2)**.

Das *Traktat von der wahren und falschen Kirche* greift gleich mehrere Grundideen Schwenckfelds auf. Die große Nähe vieler Gedanken zu dessen Sendbrief von 1539, als Schilling noch Pfarrer in Stetten im Remstal war **(Quellenanhang, B.1)**, fällt unmittelbar ins Auge.

Im Mittelpunkt steht dabei die Unterscheidung zwischen der falschen, nämlich nur *eusserlichen* Kirche, wie sie sich in allen zeitgenössischen Konfessionen zeige, und der wahren, nämlich innerlichen, auf die *erkantnis* Jesu Christi, Gottvaters und des Heiligen Geistes gerichteten, wahren Kirche. Auf dem Weg dorthin handelt Schilling das Schwenckfeld'sche Abendmahlsverständnis ebenso ab wie die Grundfunktion der Heiligen Schrift als bloßes Lehr- und Erbauungsmedium, nicht aber als eigenständige Vermittlungsinstanz göttlicher Wahrheit. Diese ist nur unmittelbar aus und durch

---

31 Corpus Schwenckfeldianorum 6 (1922), S. 360.

32 Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben (2001), S. 184 (Nr. 1086); Bossert, Quellen zur Geschichte der Täufer 1 (1930), S. 75-77; Corpus Schwenckfeldianorum 6 (1922), S. 360f.; Close, Negotiated Reformation (2009), S. 150ff. und S. 160ff.

33 Corpus Schwenckfeldianorum 9 (1928), S. 134.

Gott, nicht durch die Schrift zu erkennen. Das äußerliche Schöpfungswerk und der Buchstabe seien stets nur Referenzen auf den *meister* und *schöpffer*, nie aber schon Meister und Schöpfer selbst.

Expliziter als Schwenckfeld in seinem Sendbrief geht Schilling die lutherische Lehre an, betont auch deutlicher die Ablehnung starker institutioneller Strukturen und die Parallelen zwischen den *zwey thieren* Papsttum und Luthertum. Das liegt sicher in der konkreten, auf die Formung städtischer Kirchenpolitik gerichteten Absicht des Trakats. Hier wird ausdrücklich in eine kontroverse, ziemlich unentschlossene Debatte innerhalb der Stadt eingegriffen, um die schwenckfeldischen Positionen gegenüber konkurrierenden Deutungen zu stärken. Zugleich empfiehlt sich Schilling aber auch als aufmerksamer und gut informierter Theologe. In einem *Appendix* bezieht er sogar noch einmal gegen Luthers just im selben Jahr erst im Druck erschienenes *Kurzes Bekenntnis vom heiligen Sakrament* (1544) Stellung, in dem dieser ausdrücklich gegen *Zwingel, Ecolampad und Stenckefeld schwermen* wetterte und diese als *Seelfresser und Seelmörder* beschimpfte, die *ein eingeteuffelt, durchteuffelt, uberteuffelt, lesterelich hertz und Lügenmaul hetten*.[34]

Schilling starb am 11. März 1545;[35] sein Nachfolger wurde Thomas Kirchmaier (mitunter auch Naogeorgus).[36] Nur wenige Wochen zu spät, über Pfingsten 1545, besuchte Schwenckfeld das Allgäu und verweilte auch einige Tage in Kaufbeuren. Seinen Schüler Schilling konnte er nicht mehr antreffen. Dennoch blieb er drei Tage lang. Seinem eigenen Zeugnis nach wurden öffentliche Religionsgespräche und Andachten unter riesigem Zustrom abgehalten. In einem Brief vom 18. April an Katharina Ebert berichtet Schwenckfeld davon:

Hatt der burgermeister von Kauffbewren einen soldner zu mir geschickt und mich gantz freündlich eingeladen und auch dahin inn sein hauss lassen füren unnd in ermanung inn seiner stuben volgends sontags früe, nach der gemeinden predigt, zu thun erbetten, darzu ettlich des ratths unnd ander guthertzige leüthe kommen; montags dergleichen inns burgermeister Laubers hause, in gegenwertigkeit vil volcks, auch des ratths, da wir fast den gantzen tag mit einer zimlichen anzahll unnd, wie man mir sagte, etlich hundert menner unnd weiber lection gehalten unnd vom erkanntnis Christi, von der widergeburt, von einem christen mensch, von der kirchen und sacramenten, tauff und nachtmall inn der gnade des herrn geredt haben.[37]

---

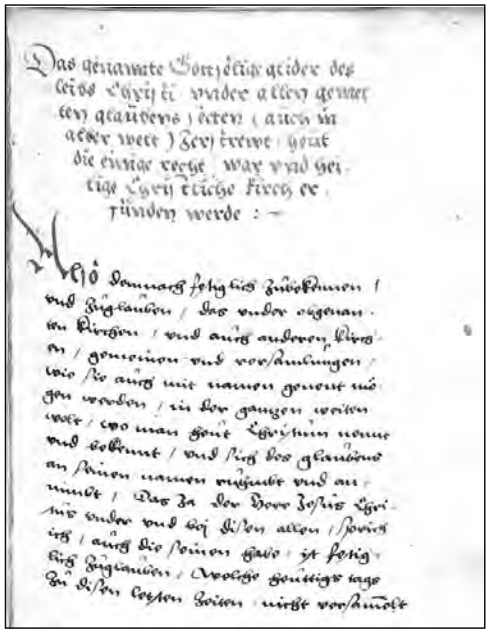
34 WA 54, S. 147.

35 Dieter, Kaufbeuren in der frühen Neuzeit (2000), S. 93, Anm. 411, nach den Angaben in der Kirchenchronik des Hörmann von und zu Gutenberg.

36 Zu ihm vgl. Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben (2001), S. 148 (Nr. 864).

37 Corpus Schwenckfeldianorum 9 (1928), S. 303 und S. 308-310.

Auch sonst lässt Schwenckfeld keinen Zweifel daran, dass ihm *ein ersamer rath, sonderlich die 2 burgermeister, alle ehr, lieb unnd freündtschafft bewiesen* hätten.[38] Es besteht eigentlich kein Zweifel: Beim Ableben Burkhardt Schillings, noch bis Ostern 1545 könnte man Kaufbeuren eine schwenckfeldische Reichsstadt nennen. Das sollte freilich nicht lange so bleiben – jedenfalls nicht im Lichte der offiziellen Ratspolitik.



Abschrift von Schillings
„Traktat von der wahren und falschen Kirche“
(Ulm, Stadtbibliothek, Hs. 6768).

38 Ebd., S. 309.

Wider die Schwenckfelder: die Geschehnisse von 1545

Andernorts sah man die Ausbreitung des Schwenckfeldertums in Kaufbeuren mit großer Sorge – natürlich nicht nur im katholischen, sondern von allem auch im lutherischen Lager. Insbesondere die immer wieder behauptete Nähe zu den Täufern, die nicht nur innerhalb des lutherischen und reformierten Lagers als irrgläubig angesehen wurden, sondern seit 1528 auch reichsweit verboten waren, machte die Schwenckfelder in den Augen vieler zu einer gefährlichen Sekte. Dass dazu eigentlich kein Grund bestand, sieht man gut aus Schillings *Trakat*, das unmittelbar mit einer Rundumkritik an Katholiken, Lutheranern und Täufern einsetzt.

Am 17. März 1545 jedenfalls ermahnten die auf dem Reichstag in Worms versammelten evangelischen Reichsstände den Rat von Kaufbeuren, schleunigst dagegen vorzugehen und beschwerten sich explizit auch über den (was man in Worms noch nicht wissen konnte) wenige Tage zuvor verstorbenen Burkhardt Schilling **(Quellenteil, C.1)**: *Daneben so vermerken wir aber nicht mit geringer beschwerung, das ir mit einem predicanten versehen seid, welcher zu nachteil und abbruch der reinen leer in ewerer kirchen sondere opinionen einfüren und den brauch der hailigen sacramenten, wie der durch Gottes wort eingesetzt und in unsern kirchen cristenlich gehalten würdet, verwerffen, auch von demselben göttlichem wort zuwider leern und predigen solle.*[39]

Der Brief wurde, wie auf dem Briefumschlag vermerkt, *in offnem rat ... verlesen, den 8. Apprilis*. Im Mai erfolgte dann die Antwort, weitergeleitet über die Reichsstadt Augsburg. Der dortige Ratsschreiber notierte dazu: *Die von Kauffbeurn, haben ir antwurt unnd entschuldigung ihres verdechten predicanten halb uff gemainer evangelischen verstenndtnüs schriftliche und ains ersamen rats meiner herren gesanndten mündliche warnung überschickt. Dieselb ist gedachten ainigungs-verwandten* – mit dieser schönen und etwas komplizierten Bezeichnung sind die evangelischen Reichsstände gemeint –*, yetzo zu Wormbs versamblet, zugeschickt worden.*[40]

Über diese Deutung kann man durchaus geteilter Ansicht sein. Eigentlich manövrierte die Reichsstadt eher, als dass sie sich klar bekannte. Über Schilling heißt es, er habe *allein den seligmachenden Christus zu erkhennen und ime nachzuvolgen fürgetragen*, habe durchaus auch die Sakramente nicht verworfen, *sonder zuvor in Christo ... einen gueten, bestendigen grundt wellen legenn, auch inhalt des eylfften capittuls Pauli, des erst zu Chronitherrn damit ... der mensch ... nit mit unbuesferttigem, ungeenderten gemiet ..., sonder mit wareem, christenlichem, widergebornen hertz ... zu dises himlischen künigs tisch [gehe], damit im kheiner selbs das gericht esse und trinckh.*[41]

---

39 Siehe unten, Quellenteil C.1.

40 Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008), S. 295 (Nr. 488). Dabei handelt es sich um einen Auszug aus den Ratsdekreten der Stadt Augsburg, der in der Meichelbeck'schen Abschriftensammlung (Kaufbeuren, Pfarrarchiv St. Martin, P 322, fastc. 1/III, fol. 27) überliefert ist.

41 EKA KF, Anlage 59, fol. 87r-89r; hier zit. nach Dieter, Kaufbeuren in der frühen Neuzeit (2000), S. 93.


Geſchichte
Der
Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt
Augſpurg/
Aus
Bewährten Jahr-Büchern und
Tüchtigen Urkunden
gezogen/
Und an das Licht gegeben
Durch
Paul von Stetten.
Franckfurt und Leipzig/
In der Merz- und Mayeriſchen Buch-Handlung, 1743.

Paul von Stettens Geschichte der Reichsstadt Augsburg von 1743, die auch von den Schwenkfeldern in Kaufbeuren berichtet

In Worms und andernorts wurde die ausweichende Reaktion der Kaufbeurer mit großer Besorgnis zur Kenntnis genommen. Insbesondere in Augsburg, das die Antwortschreiben weitergeleitet hatte, fühlte man sich nun zum vermittelnden Eingreifen gezwungen. Der dortige Chronist Paul von Stetten schreibt dazu in der Rückschau seiner 1743 erschienenen Augsburger Stadtgeschichte:*In der benachbahrten ReichsStadt Kauffbeyren sahe es um diese Zeit der Religion halben sehr verwirret aus, indem sich allerhand Schwärmer und Sectierer daselbsten eingeschlichen … Damit nun dieses Übel nicht noch weiter um sich greiffen möchte, schickte der Rath zu Augspurg aus guter Nachbarschaft Joachim Langenmanteln, Michael Sedelmayr und einen Geistlichen, Magister Michael Keller, dahin, daß selbige dem Rath daselbst, wie diese Schwärmereyen abzustellen seyn möchten, mit gutem Rath an Handen gehen sollten. Diese aber brachten damalen wenig zuwegen, indeme die RathsPersonen selbsten uneinig waren.*

Dahero ersuchte der rath zu Augspurg die drey Städte Ulm, Memmingen und Kempten gleichfalls Abgeordnete dahinn abzuschicken, und als solche sich hiezu bequemet, wurden von Augspurg nochmalen Joachim Langenmantel und Doctor Conrad Hel dahin abgefertiget, welche endlich mit harter Mühe und nach hartem Widerstand eines schwärmerischen Predigers, Matthäi Espenmüllers, zuwege gebracht, daß der Rath die Evangelische Religion nach Maßgab der Augspurgischen Confession – die lutherische Konfession nach dem Augsburger Bekenntnis von 1530 – anzunemen und einzuführen beschlossen. Wie der dann sogleich den Rath zu Augspurg, ihnen einen evangelischen Prediger zukommen zu lassen … ersucht.[42]

Auf Ratsebene war der so erzeugte Außendruck also erfolgreich: Am 5. August 1545 willigte die Reichsstadt offiziell ein, *das heylig wort Gottes der augspurgischen confession gemesen anzunemen und predigen zu lassen und dagegen das widerwertig*, die schwenckfeldischen Anwandlungen vor Ort also, *abzustellen*.[43] Memmingen und Augsburg entsandten Prädikaten zur Unterstützung, und obrigkeitliche Maßnahmen schienen endlich Klarheit in die religiösen Verhältnisse der Reichsstadt zu bringen: Die Messe wurde abgeschafft, alle Kirchen bis auf St. Martin verschlossen, die verbliebenen romtreuen Geistlichen beurlaubt. Espenmüller, von dem man sagte, er predige direkt aus Schwenckfelds Werken,[44] wurde zunächst die Predigt verboten, dann geboten, sich mit den lutherischen Pfarrern zu einigen.[45] Wenig später wurde er ins bezahlte Exil, nach offizieller Lesart: zum Studium, nach Basel geschickt.[46]

Darnach, so berichtet uns die – allerdings erst viel später, um 1740/45 entstandene – Chronik der Maria Gabriele März,[47] *hatt man die bylder der lieben hailigen alle auss der*

---

42 Stetten, Geschichte der Heil. Röm. ReichsFreyen Stadt Augsburg, Bd. 1 (1743), S. 384f. (8 § 26); nachgedruckt auch bei Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008), S. 295 (Nr. 489).

43 Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008), S. 297 (Nr. 493). Auch dieses Notat stammt aus der Meichelbeck'schen Abschriftensammlung (vgl. Anm. 1).

44 EKA KF, Anlage 65, fol. 82r.

45 StadtA KF, Ratsbücher, B 4, fol. 47r-48r und 52v. Zu Espenmüller vgl. Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben (2001), S. 50 (Nr. 274).

46 EKA KF, Anlage 133, fol. 39r; vgl. Alt, Reformation und Gegenreformation (1932), S. 70.

47 Litz, Reformatorische Bilderfrage (2007), S. 246. Diese Chronik ist in zwei Abschriften im Augsburger Staatsarchiv und im Franziskanerinnenkloster Kaufbeuren, Lit. 10 und Lit. 13/II, erhalten.

kirchen gethan, die andere kirche alle versperrt, den priesteren auff das ratthauss gebotten, die hailigen mess ganz verbotten und andere gottsdienst bei verlust yrer pffrend, unter Androhung des Pründenverlusts also. *Aber die priester haben des nitt verwilligett*, betont März weiter, *sunder send auss der statt gezogen*.[48]

Dass die Umsetzung aber nicht ganz reibungslos verlief, davon zeugen die fortgesetzten Beschwerden der anderen schwäbischen Reichsstädte **(Quellenteil, C.2 und C.3)**. Dass Anfang September sogar Kaiser Karl V. selbst noch gegen die schwenckfeldischen Irrungen in Kaufbeuren einschritt **(Quellenteil, C.4)**, liegt sicher vornehmlich im geographischen Abstand zu den dynamischen Ereignissen begründet. Sein mahnendes, ja geradezu drohendes Schreiben war in Brüssel aufgesetzt worden, als er von den Bemühungen der Reichsstadt, sich, wenn schon nicht katholisch, so doch wenigstens gut lutherisch zu geben, im Grunde noch nichts hatte wissen können. Gegen die kaiserlichen Vorwürfe und die drohende Reichsexekution verwahrte sich der Rat dennoch eilends, entließ auch Espenmüller, nicht aber ohne *ihm 15. Reichsthaler zu einer zährung zu geben, damit er noch zwey jahre lang auf einer hohen schule studieren könne; welches er auch angenommen und darauf nach Basel gezogen*.[49] Zur gleichen Zeit, datiert nur einen Tag später, zeigten sich Rat und Bürgermeister der Stadt Augsburg *zum hechsten erfrewet*, dass in Kaufbeuren die v*iler irrigkait, widerwillen unnd gefärde, die sich ain zeithere nit allein inn der bürgerlichen policey*, also in der allgemeinen Sittenaufsicht, *sonnder auch in der kirchen erhalten, entladen und berüewigt* hätten, endlich abgeschafft worden seien.[50]

Einige Wochen später, am 26. September, unterrichteten die Augsburger dann ihre Kaufbeurer Amtskollegen, dass *der babst mit seinen verpfflichten cardinelen unnd anndern anhenngern ain vermaint parteisch concilium gen Trient angesetzt* habe – *ungezweifelt deß willens und mainung, nit allain wider alle liebhaber der christlichen warheit zu erkhennen …, sonndern auch uff solchen … parteischen, unchristlichen beschluß execution ze thun unnd di ewangelisch warhait im heiligeen reich teutscher nation mit gewallt zu vertruckenn, welches on pluetvergiessen unnd höchste gefärder des vatterlannds freihaitten etc., auch leib unnd guets nit ergeen möchte.*[51] An diesem unrechten Konzil wolle man keinen Anteil haben, nicht daran teilnehmen noch den Beschlüssen Vorschub leisten oder sie befolgen – wie das überhaupt *khain ewangelischer stannd seinen unterthonen gestatten* solle.

Der Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges brachte letztlich die Entscheidung.[52] Zwar war die Stadt dem Bund nie beigetreten und blieb auch während des Krieges 1546/47 neutral – mehr noch: In der städtischen Überlieferung finden sich, in bester Übereinstimmung mit der lavierenden Position der Rates in den Jahren zuvor, Konzepte

---

48 Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008), S. 297 (Nr. 492). Die Zitate sind den Transkriptionsrichtlinien (s. unten, S. 9ff.) angeglichen.

49 Zit. nach Alt, Kaufbeurer Kaiserbriefe (1927), S. 6.

50 Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008), S. 306 (Nr. 501) am 3. September 1545.

51 Ebd., S. 308f. (Nr. 505).

52 Eingehend dazu Close, Negotiated Reformation (2009), S. 242ff. und Dieter, Reformation in Kaufbeuren (1994/95), S. 352f.

für Beitrittsurkunden zu gleich beiden Bündnissen, dem protestantisch-schmalkadischen und dem katholisch-nürnbergischen.[53] Von den Folgen des kaiserlichen Sieges aber blieb auch Kaufbeuren nicht unberührt.

So befahl Karl V. die Durchsetzung des Interims von 1548, mit dem der evangelische Gottesdienst untersagt wurde, auch in Kaufbeuren. 1551 wurde ferner, wie in anderen Städten des Reiches, die sog. „Karolinische Wahlordnung" eingeführt, die den Altgläubigen wieder die Kontrolle im Rate sicherte.[54] Um Matthias Espenmüller, der aus seinem Baseler Studienexil nach Kaufbeuren zurückgekehrt war und 1548 auch die Honoldische Prädikatur wieder aufgenommen hatte, entstand noch einmal Ärger und kaiserliche Intervention. Letztlich aber behielt Espenmüller trotz allem die Einkünfte aus seiner Stelle bis zu seinem Tod.[55] Mit der Einführung des Augsburger Religionsfriedens von 1555 wurde Kaufbeuren auch offiziell eine bikonfessionelle Stadt. Kaufbeuren war eine Reichsstadt mit „unvollendeter Reformation", wie es Stefan Dieter im Anschluss an Rolf Kießling sehr passend genannt hat: am Ende weder ganz reformatorisch, noch ganz romtreu.[56] Die Bikonfessionalität, in der sich die Stadt nach dem Interim wiederfand, war – so könnte man meinen – schon in der Frühzeit angelegt, in der Bürgermeister und Rat, sei's geschickt, sei's aus purer Not, immer wieder zwischen den konfessionellen und politischen Stühlen manövrierten. Die besondere Hinwendung zu Täufern und Schwenckfeldern kann nicht nur als Ausdruck, sondern auch als Grund für dieses Verhalten gesehen werden.

Das Weiterleben des Schwenckfeldertums im deutschen Südwesten

Die *Chrétiens sans Église*, die Christen ohne Kirche,[57] haben die Häretisierungen des 16. Jahrhunderts überstanden. Gerade im 17. Jahrhundert traten viele solcher an den Rand des Protestantismus gedrängten Gruppen wieder stärker in Kontakt zueinander – durchaus auch über die Vielfalt der religiösen Ansichten im Detail hinweg. Auch und gerade innerhalb des nun konfessionell wie politisch etablierten Luthertums und Calvinismus' war der Raum entstanden für Bewegungen, die Kritik an der mangelnden Umsetzung der Lehren und Ideale der Gründerväter aufwarfen und sich damit in teils ziemlich unmittelbare Tradition zu den radikalen Bewegungen der frühen Reformationszeit stellten. Getragen wurden diese neue Bewegungen oftmals nicht von Theologen, sondern von Laien, wobei aber Wissenschaftler im weitestgefassten Sinne durchaus stark vertreten waren.

---

53 Dieter/Pietsch, Urkunden 2 (1999), Nrn. 1229, 1230 und 1532.

54 Alt, Reformation und Gegenreformation (1932), S. 86-99; zur Wahlordnung vgl. Naujoks, Kaiser Karl V. und die Zunftverfassunng (1985), S. 169-174 und S. 188-192.

55 Die Beschwerde Karls V. bei Alt, Kaufbeurer Kaiserbriefe (1928), S. 14f.; zur Sache vgl. ders., Reformation und Gegenreformation (1932), S. 91 und Gritschke, Via media (2006), S. 393.

56 Dieter, Kaufbeuren in der frühen Neuzeit (2000), S. 97.

57 So hat sie sehr passend Kolakowski, Chrétiens sans Église (1969), genannt.

In der Forschung treten diese neuen, stark heterogenen Bewegungen als „Nonkonformisten“ oder „séconde Reform“, manchmal gar als „gegenkulturelle Utopie“ auf.[58] Sie in einen gemeinsamen Topf zu werfen, fällt mitunter schwer, denn ihre Gegenentwürfe bedienen sich ganz unterschiedlicher Traditionen, vom Spiritualismus und mystischer Frömmigkeit bis hin zu chiliastischen, astrologischen oder gar alchemistischen Denkmodellen. Bemerkenswert aber ist, dass diese so unterschiedlichen und zum Teil sehr kleinen Gruppen im Verlaufe des 17. und frühen 18. Jahrhunderts immer wieder und immer stärker den Kontakt zueinander suchten. Da sich die historische Forschung seit einigen Jahrzehnten immer stärker für Netzwerke zu interessieren begonnen hat, ist auch dieses Phänomen wieder stärker in den Blickpunkt geraten.[59]

Die eingangs schon erwähnte Dissertation von Carolina Gritschke ist ein gutes Beispiel für den Aussagewert solcher Forschungen. Sie kann zeigen, wie weit verzweigt das Korrespondenznetz einzelner Schwenckfelder während des 17. Jahrhunderts gewesen ist,[60] was umso wichtiger wird, weil aus dieser Zeit kaum mehr obrigkeitliche Quellen über die Bewegung überliefert sind.

Auch in Kaufbeuren hat das Schwenckfeldertum nach 1545 kein Ende gefunden, wie immer wieder an Einzelbeispielen aufscheint.[61] Insbesondere in einzelnen Familien wie den Honolds oder den Laubers wurden die Ideen, wurden Handschriften und Bücher weitergegeben. Davon zeugt noch heute die Evangelische Kirchenbibliothek, die eine bemerkenswerte Sammlung von Schwenckfeld-Drucken beheimatet. Trotz aller bereits bestehenden Detailforschung ist zu einer Geschichte der Kaufbeurer Schwenckfelder noch einiges zu tun. Wenn die Edition von Schillings *Trakat* dazu einen Baustein liefert, ist ihr Anliegen erfüllt.

Zur Einrichtung der Quellenausgabe

Im Mittelpunkt der Ausgabe steht Burkhardt Schillings *Traktat von der wahren und falschen Kirche*, das er im Jahre 1544 Bürgermeistern und Rat der Stadt Kaufbeuren widmete. Es ist in mindestens vier Handschriften überliefert, nämlich:

---

58 Vgl. etwa Dülmen, Prophetie und Politik (1978), S. 417ff.; Münch, Das Jahrhundert des Zwiespalts (1999).

59 Aus der überbordenden Literatur nenne ich nur Herbst/Kratochwil, Kommunikation in der Frühen Neuzeit (2009) und das Handbuch Historische Netzwerkforschung (2016), aber auch Gritschke, Via Media (2006), S. 150ff. mit einem guten Überblick auf dem Stand um 2004/05. Noch immer lesenswert speziell zur evangelischen Bewegung im Bayern des 16. Jahrhunderts: Rössler, Kontakte und Strukturen (1969).

60 Gritschke, Via Media (2006), S. 363-387 .

61 Dieter, Kaufbeuren in der frühen Neuzeit (2000), S. 96f.

- Kaufbeuren, Evangelisches Kirchenarchiv, Anlage 133
- Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. Germ. quart. 115
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 981
- Ulm, Stadtbibliothek, Hs. 6768.

Dass weitere Abschriften existieren, ist durchaus nicht unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich. Da aber die Verzeichnung neuzeitlicher Handschriften hinter der Inventarisierung mittelalterlicher Codices weit zurücksteht, ist eine systematische Recherche zum jetzigen Zeitpunkt praktisch unmöglich und man ist auf mehr oder minder zufällige Funde angewiesen.

Grundlage der hier vorliegenden Erstausgabe ist die sehr ordentliche, durchkorrigierte Ulmer Handschrift. Eine kritische Edition unter detaillierter Kollationierung aller vier Überlieferungszeugen wäre zweifellos wünschenswert, aber im Rahmen dieser Ausgabe, die ohne finanzielle Unterstützung oder umfangreiche Zuarbeit von Mitarbeiter(inne)n entstanden ist, nicht zu leisten gewesen.

Ergänzend zur Ausgabe dieser bislang ungedruckten Quelle sind eine Reihe von Quellenstücken zum Wiederabdruck gebracht, die bereits anderweitig erschienen sind. Sie wurden so weit als möglich mit dem Original nochmals verglichen und denselben Transkriptionsgrundsätzen angepasst, die der Ausgabe des Traktats zugrunde liegen.

Die Transkription erfolgt dabei zunächst einmal grundsätzlich buchstabengetreu, mit allerdings den folgenden Eingriffen:

- u/v und i/j werden dem Lautwert nach normalisiert;
- Großschreibung auf Eigennamen und Satzanfänge beschränkt;
- und eine zurückhaltende, moderne Zeichensetzung eingefügt.

Mit diesen Eingriffen soll die flüssige Lesbarkeit der Texte erhöht werden. Wer sich daran stört, findet die Quellenstücke der Abteilungen B und C an den jeweils angegebenen Stellen durchweg ohne diese Eingriffe.

Auszeichnungsschriften, etwa in roter Tinte oder durch besondere Schriftwahl, sind im Abdruck im Sperrdruck wiedergegeben.

Den Bibelallegaten und -zitaten sind im Anmerkungsapparat die jeweiligen Stellen und dazugehörigen Verse nach moderner Zählung beigefügt worden; in der Ausgabe des Traktats auch mit Anzitation der entsprechenden Verse. Die Wahl der Bibelausgabe, nach der das geschehen sollte, ist gar nicht einfach gewesen – und die letztlich getroffene Entscheidung sicher diskutabel. Alle Zitate wurden letztlich nach der modernen Einheitsübersetzung von 1980 wiedergegeben (die letztlich erst im Winter 2016 erschienene Neubearbeitung konnte nicht mehr berücksichtigt werden). Die Lutherbibel schied angesichts der starken Kritik Burkhardt Schillings an *disem Luther* im Grunde aus. Natürlich war Schilling nicht minder auch ein Papstkritiker und ist die

Einheitsübersetzung letztlich ein katholisches Übersetzungsprojekt. Die Anfänge dieser ursprünglich einmal gemeinsam geplanten Bearbeitung im ökumenischen Geist ließen sie aber dennoch probat erscheinen; außerdem ist die Einheitsübersetzung seit 1980 auch für den Gebrauch im evangelischen und insbesondere in ökumenischen Gottesdiensten zugelassen. Die letztlich von Schilling herangezogene Bibelausgabe nachweisen zu wollen, erwies sich als nicht praktikabel, zumal die Beigabe eines weiteren frühneuhochdeutschen Textes auch dem Sinn der Nachweise, dem Leser die allegierten bzw. zitierten Kontexte einigermaßen bequem zugänglich zu machen, nicht unbedingt entsprochen hätte.

A. Burkhardt Schilling, Traktat von der wahren und falschen Kirche (1544)

Von der waren und falschen kirchen. Nemlich, wie ein einige, heilige chritliche kirche ist und biß ans ende der welt bleibt (welche sind die schäfflin, die ihres hirten, ja ihres herren und breutgams Christi tun hören unnd nachvolgen). Dise ist ihm allein lieb, allein außerwelt, allain schön und west, geziert mit zwölff porten und seine mauwer hat zwölff grund nach den namen der zwölff geschlecht von Israel und der zwölff apostel des lambs etc.
Alß dargegen durch zwölf figuren und nachmals durch zwölff spruch der schrifft wird bewärt und angezeigt, das heut vil kirchen nicht die kirche, sonderen an stat der heiligen christlichen kirchen der wüste greuwel seyn. etc.

Burgkhardus Solidus.
1544.

Mein son, gib Got dem herre die ehr und gib ihm das leb und sag die warhait, verhalt und verbirg nichts. Josue 7.[62]
Das ist, suchet nicht (o geliebte) in ewer ubertrettung entschuldigung und lasset euch die eygen ehr nicht zu lieb sein, sonder bekennet, das die warhait warhafftig sey.

Den ernvesten, fürsichtigen und wysen herren burgermeister und rath der reichstatt Kauffbeuren wünscht Burckhart Schilling Gottes gnade, zu erkennen den warhafftigen, welcher ist Jesus Christus, der warhafftige Got und das ewige leben.

Nachdem nu yetzt augenscheinlich die zeit (ernveste, fürsichtige und wyse herren), von welcher Christus, unser herr und Got gesagt, davon wegen der grossen ubertrefflichen ungerechtigkait die liebe in vilen erkalten werde. Denn zu dieser zeit (wie es dann heut ist) werden der menschen hertzen mit trunckenheit beschwert und mit uberflüssiger sorge der leibsnarung. Der glaub erlischt auch gar bey allen menschenkindern, so des menschen son (der heut mit dem vatter ewiger Got regiert) schier kommen soll. Solches übel aber alles bringt und schafft heut der wüste greuwel, der da stehet an der heiligen stett, wie im propheten Daniel geschrieben stehet und auch der herr davon sagt.[63] Das ist, so Got und seine göttliche krafft da gesuchet, geglaubet und verehret würt, da es doch kainswegs ist, als bei den creatüren und bei den zergenglichen und verrücklichen elementen. Nemlich so dem menschen (ja auch dem offentlichen sunder und gottlosen)

62 Jos. 7,19: *Daraufhin sagte Josua zu Achan: „Mein Sohn, gib dem Herrn, dem Gott Israels, die Ehre und lobe ihn Sage mir, was du getan hast. Verheimliche mir nichts.“*
63 Spielt wohl auf Dan. 9 an.

und seiner hende werckh und dienst zugeschrieben würt und betrüglich heimgestelt (doch aber seines selbs eignes erachtens und meinung) des menschen rechtfertigung zur seligkait, als da ist vergebung der sünden, uberreichung der gnaden Gottes und demnach die newen himelischen widergeburt, zu erben das reich Gottes und zubesitzen das ewig leben, vermittels der eusserlichen und leiblichen elementen, als nemlich des brots, des weins, des wassers, des öls und noch fil anders des gleichen etc., auß dem todten buchstaben, also on des heiligen gaists salbung und underweisung erlernet.
Welches doch allein ist des herrn Jesu Christi, des eingeborenen son Gottes, der in seinem fleisch durch sein leiden und todt am creutz uns zum ewigen leben erkaufft hat und erlöset, welcher heut mit dem vatter und dem heiligen geist [als][64] einiger warer Got lebt und regiert von ewigkait zu ewigkait.
Solcher gemelter wüster grewel schafft und bringt dann nu nicht allain oben erzelte offentliche sund und laster, als unglauben, ungerechtigkait, erkalte, falsche liebe, abgöttischen geytz, überflüssige eigennützige sorg für das stinckende, sündig fleisch, trunkkenheit, geilhait und was der gleichen anders mehr ist on zal, das alles wider Gottes ehre und wider des nechsten liebe streittet.
Sonder er bringt herfür und erweckht auch vilerlay verfüerung under hübschem schein und gestalt der heiligen christlichen kirchen (wie es dann heuttigs tags ist), da ye eine sect und rott wider die ander spricht: Sihe, hie bey uns ist die heilige christliche kirch. Dann wir haben alles rein und heilig, das wort, den tauff, das sacrament, die schlüssel und alles, was zur rechten kirchen gehört, haben wir hailig und rein etc.
Dar wider spricht ein andere: Nein, nicht dort, sonder da! Und ist des umbweisens heut weder zal noch zil. Es fichtet auch ein yegliche mit dem buchstaben der schrifft uffs best sie mag; kaine will unrecht haben und der anderen recht lassen. Wiewol dennocht under disen allen ihr ettliche weit mehr fur trucken und beystand haben weder die andern, das thut *figura seculi huius*,[65] diser welt gemeiner lauf und gestalt, die man dan allweg mehr liebet und gern sihet.

Derhalben (ersamme, fürsichtige, liebe herrn und gute frund) ich, umb der ehre Gottes und umb euwer seelen hail willen die warhait anzuzeigen nicht hab kunden underlassen und anders[66] wegs niemand (Got weiß es) zu dienst oder zu widerdrieß, welches doch zu dieser zeit (solchs ergerliche irthumbs und zweyspalts) das war, recht, einig zil seiner heiligen christlichen kirchen und wes sich bey genanten wüsten greuwel ein rechtmessig gesund glid des leibs Christi halten und befleissen soll, damit es in dem leib sei und bleibe und an dem haupt sich halte und von ihm enthalten werde.

Ja nemlich zum ersten Christum, das haupt (davon der gantz leib und alle glider iren namen haben), recht erkennen, das niemand zum vatter möge komen dan durch ihn allein; und das er Got und mensch, der einige son, mit dem vatter und dem heiligenn geist einiger, warer Got sei, und regierender herr in ewigkait bleibe.
Zum andern sich selbs verleucken, das ist nicht und klein in seinen eygen augen sein,

64 Zur syntaktischen Verdeutlichung eingefügt.
65 *figura seculi huius* = die Gestalt dieses Zeitalters.
66 korr. aus *andees*.

mit hertzlicher gedult und demut sich Got dem vatter durch Jesum Christum undergeben, durch ihn und in seinem namen umb verneuwerung seines lebens bitten und also seinem herren Christo in einem neuwen leben nachvolgen.
Zum dritten nach gedachter hertzlicher undergebung des menschens Gottes warhafftige annemung durch genanten unsern herren Jesum Christum, seinen einigen son, welche annemmung er selbs auch[67] nachmals in seinem heiligen gaist (durch gotselige fruchten) besigeln und bestettigen würt.

Das heißt und ist zum ersten: wer zu mir kompt, zum andern: und höret meine rede, zum dritten: und thut sie, den will ich euch abmalen (spricht der herr Christus), wem er gleich ist. Er ist gleich einem menschen, der sein hauß bauwet und grübe tieff und leget den grund uff ein felßen etc.[68]
Dan also muß ja das hauß Gottes, das ist ein heilige Christliche kirch, erbauwet und aufgerichtet werden, soll sie anders wider teuffel, todt, porten der hell, sund und welt vor Got bestehen und bleiben. Und also muß auch ein rechtmessig gesund glid gemelter heiligen Christlichen kirchen bei disen dreien stückhen (als bei der krafft und wyrckhung des geists) erkannt und erwisen werden; und nicht bei den lären worten, todten glauben oder auch bei solchen leiblicher ubung und werckhen, dabey der alt schalck noch im hertzen kann steckhen bleiben.[69] Dan der baum würt ye nicht von der bletter wegen, sondern von der guten früchten wegen ein guter baum genannt.[70]
Als auch nicht von sagens oder zuhörens oder von anderer werckh wegen würt der mensch (der warhait nach) ein christ sein oder heissen, sonder darumb allein, so er das joch Christi auff sich nimpt, Math. 11,[71] und Christo in rechter gelassenheit nanchfolget, Math. 16,[72] und seinen nechsten liebet wie ihn Christus geliebet hat, Joh. 13,[73] würt er ein Christ sein und heissen.

Derhalben (ernveste, weise und in Got geliebte herrn) seitemmal nu augenscheinlich (wie ihr dann selbs heut sehet) ein jeglicher nur seine kirche, sein glauben, seine leer unnd kirchen dient, ja vil mehr (nach der warheit zu reden) seine aigen anfechtung und lust seines fleischlichen synnes lebt und erhebt; und solche mit dem buchstaben der schrifft under dem namen Christi und des evangelii uffs höchst verfichtet und bestreitet

---

67 *auch* über der Zeile nachgetragen.

68 Lk. 6,47-48: *Ich sage euch, wie es ist, wenn jemand zu mir kommt, auf meine Worte hört und danach handelt. Das ist wie bei einem Menschen, der ein Haus mit festem Fundament auf einen Felsen baut.*

69 Vielleicht bereits eine Anspielung auf die Gegenüberstellung von altem und neuem Herzen nach Apg. 15,9 – s. dazu unten, Anm. 85, wo explizit (unter Rückgriff auf die Schmalkaldischen Artikel) darauf verwiesen wird.

70 Spielt wohl auf die Verfluchung des Feigenbaumes (Mk. 11,12-25 bzw. Mt. 21,23-27) an. Eine ähnliche Ausdeutung später etwa in der Anthologie von Archangelus a S. Georgio, Heilige Wunder-Sprüch 2 (1719), S. 148: *Wegen der guten Früchte ist ein Baum zu loben / und nit wegen der schönen Blätter.* Schilling könnte das Bild aber auch aus Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen (1519) entlehnt haben.

71 Mt. 9,29: *Nehmt mein Joch auf euch. Ich will euch lehren, denn ich bin demütig und freundlich, und eure Seele wird bei mir zur Ruhe kommen.*

72 Mt. 16,24: *Dann sagte Jesus zu den Jüngern: „Wer von euch mir nachfolgen will, muss sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen.“*

73 Joh. 13,34: *So gebe ich euch nun ein neues Gebot: Liebt einander. So wie ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben.*

unnd aber vor und über disen allen nur ein einiges zil, so uns vom himelischen vatter fürgesteckht ist (nemlich Jesus Christus, sein einiger son, von macht und ehren gleicher Got mit dem vatter). Ja dehn[74] in der warhait zu erkennen, in der warheit zu erlangen oder zubekommen und von ihm in der warhait angenommen werden, ist das recht, war, einig zil. So ermane ich nu euwer ersamen, fürsichtigkait (auch durch gegenwertiges büchlin meiner bekanntnus) umb der ehre und liebe genanntes ainigen hailands und erlösers Christi willen, solchem fürgestecktem zil nachzujagen, uffs erst und förderest euch zu befleissen und daneben aber alle und yederman mit gedult zu hören, zu lesen und mit rechtem verstand zu urtailen und zu richten, auch mit gedult zu tragen und hertzlich für sie zu bitten, damit uns[75] alles zur besserung diene und in allem der ewig vatter durch seinen lieben son Jesum Christum gewisen werde. Amen. *Mense decembri*,[76] *anno* 1544.

Summa und inhalt diß buchlins.

1.) Die sacramenta sampt dem, das sie bezeugen und anzeigen, machen und richten an ein versamlung der gotseligen glaubigen, das ist ein offentliche, heilige, christliche kirchen, wie es zu der apostel zeit und lang darnach gewesen ist.

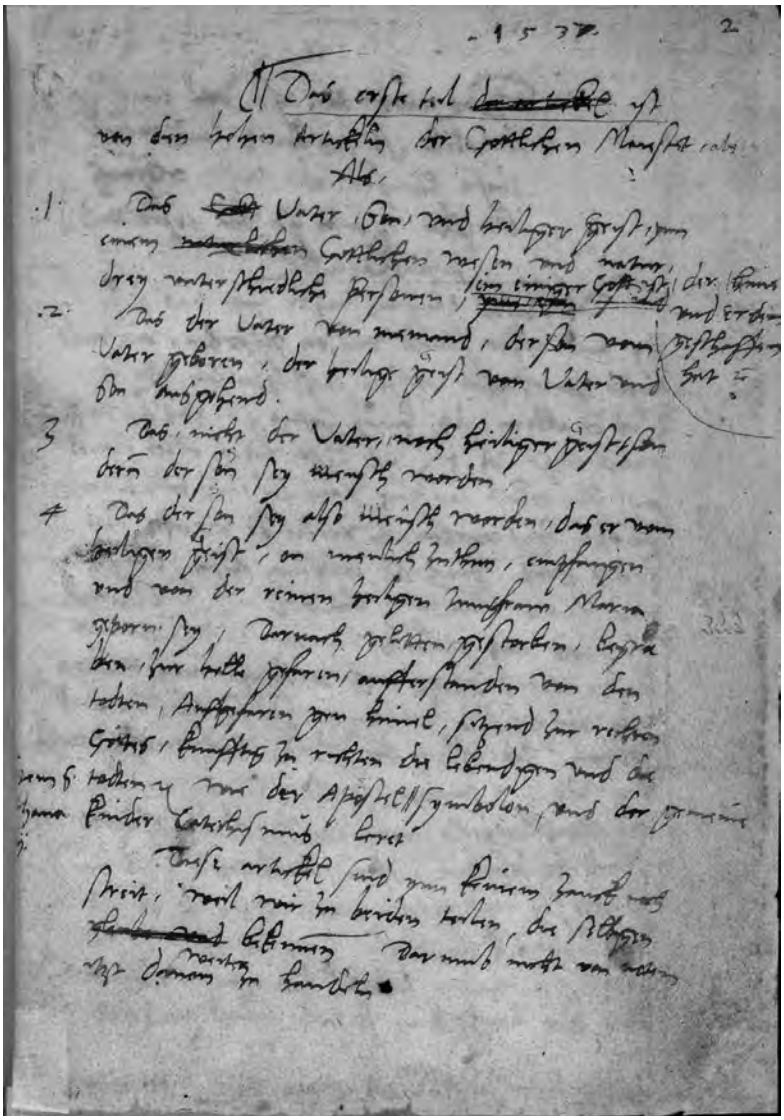
2.) Die sacramenta one das, das sie bezeugen und anzeigen, machen vilerley irriger secten; und under dem schein der heiligen christlichen kirchen richten sie an ein versamlung der heuchler und phariseer, wie es dan heut ist. Darüber lasse man des baums früchten urtailen, wers nicht glauben wolt. Darumb beten, flehen, Got anrueffen und warten biß man angethan würt, mit der krafft auß der höhe, were heut das nötigest.

3.) Zu der apostel zeit war der leib gesund und starckh und hiessen aber seine faule, süchtige und abgehauwene glider *e nobis exierunt*.[77]

4.) Heut aber von der fußsolen an biß uffs haupt ist nichts gesunds am leib und das gesunden glieder (wo sie auch ymmer seind) heissen heut *nisi hic alienigena*.[78]

---

74 Sic.
75 korr. aus *und*.
76 *Mense decembri*, *anno* = im Monat Dezember, im Jahre.
77 *e(x) nobis exierunt* = 1. Joh. 2,19 („sie sind aus unserer Mitte gekommen").
78 Lk. 17,18: *Non est inventus, qui rediret et daret gloriam Deo, nisi hic alienigena?* („Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden?").



Luthers Schmalkaldische Artikel (Wittenberg 1536)
in einer Handschrift der Universitätsbibliothek Heidelberg
(Cod. pal. germ. 423, fol. 2r).

Uffs erste, wie die glaubenssecten umb den namen der kirchen, umb iren gewalt und schlüssel sich heut zancken etc.

D. M. Luther schreibt im buchlin der artickel (so er auffs concilien zu Mantua[79] gestellt hette im 38. jar) von der bäpstischen kirchen und spricht:[80] Wir gestehen ihn nicht, das sie die kirche seien und seinds auch nicht; und wöllens auch nicht hören, was sie under dem namen der kirchen gebieten oder verbieten. Dan es weißt (Got lob) ein kindt von siben jaren, was die kirch sey, nemlich die heiligen glaubigen und die schäfflin, die ihres hirten stimm hören.[81] Etc. *Hec ille*.[82]
Ich hab es gentzlich und gewiß darfür, das Luther kain andern hirten hie dan den einigen guten hirten meine, welcher sein leben für seine schaff hingelassen hat. Joh. 10.[83]
Und im nachvolgenden artickel schreibt er, wie man vor got gerecht würt und von guten werckhen, und spricht: Was ich bißher davon gelert habe, das weis ich gar nicht zu endern, nemlich das wir durch den glauben (wie sant Petrus sagt) ein ander, new, rein hertz kriegen etc.[84]
Und auf solchen glauben, verneuwerung und vergebung der sünde folgen dann gute werckh etc. Sagen auch weiter, das wo gute werckh nicht folgen, so ist der glaub falsch und nicht recht.[85] Hiemit beschleußt Luther disen artickel. Ob sich nu wol Luther auch in disem artickel zwüschen yetzt erzelten worten durch andere wort auch ringt und windt, damit den dennocht das erst alt und unrein hertz dabey auch sein raum und recht behalte, und doch ain guter christ das ist, ein gesund glid der kirchen sein möge und bleibe, so glaub ich doch nicht, das ers anders machen künde (dieweil er doch ye sagt vom glauben dardurch ein ander new und rein hertz werden müsse, und nachmals von folgenden guten werckhen), dann wie Paulus davon schreibt, da er die offenbaren werckh des fleisch (nemlich der ersten, alten und unreinen hertzens) erzelet, als da seind, spricht er, ehebruch, hurerey, unrainigkait, geilhait, abgöterey, zauberey, findtschaft, hader, eifer, zorn, zanck, zwitracht, rotten, haß, mord, sauffen, fressen und dergleichen werden das reich Gottes nicht erben. Galat. 5.[86]
Und gleich hernach schreibt der liebe apostel da weiter und spricht: Die frücht aber des geists (nemlich des andern, newen und reinen hertzens) ist liebe, freud, frid, langmut, fruntlichkait, guttigkait, glaub, sanffmut, keuschhait etc. Den welche Christi seind, die haben ihr flaisch gecreutziget sampt den lusten und begirden. So wir dan nu im geist

---

79 Dieses ursprünglich geplante Konzil fand nie statt, sondern tagte erst ab 1545 in Trient und letztlich weitestgehend ohne Beteiligung der Lutheraner.
80 Schmalkaldische Artikel, c. 12 (Von der Kirche) – ed. BSLK ([12]1998), S. 459f.
81 Vgl. Joh. 10,1-10 (Erstes Gleichnis vom guten Hirten).
82 *Hec ille* = soweit derselbe (Luther).
83 Siehe Anm. 81.
84 Apg. 15,8-9: *Gott, der die Herzen der Menschen kennt, hat bewiesen, dass er auch sie annimmt, indem er ihnen genauso wie uns den Heiligen Geist schenkte. Er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, denn er reinigte auch ihre Herzen durch den Glauben.*
85 Schmalkaldische Artikel, c. 13 (Wie man vor Gott gerecht wird, und von guten Werken) – ed. BSLK ([12]1998), S. 460f. Ähnlich auch schon Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen (1519).
86 Gal. 5,19-21: *[…] Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen, Neid und Missgunst, Trink- und Essgelage und Ähnliches mehr. Ich wiederhole, was ich euch schon früher gesagt habe: Wer so etwas tut, wird das Reich Gottes nicht erben.*

leben, so lasset uns nicht unnutzer ehre girig sein, undereinander zu entrusten und zu hassen etc., spricht Paulus.[87]

So wir dan nun von der rechten kirchen (das ist die heiligen glaubigen und schäfflin, die ihres hirten Christi stim hören)[88] und von guten werckhen, die auß dem glauben des andern, neuwen und reinen hertzens folgen, ware zeugknus gehört haben, nemlich yetzt erzelte früchten des geists, Galat. 5,[89] wie dan auch weder Luther noch sust yemand solche früchten des gaists mit der warheit verwerffen[90] kann, wiewol wir dennocht dabei unser lebenlaang ymmer schuldner bleiben und ursachen gnug behalten, täglich on underlaß das vatter unser zu betten.
So redt Luther nu nicht unrecht in dem, so er spricht, das bapstumb sampt seinen verwandten sei nicht die kirch, dann sie seind nicht die heiligen glaubigen und die schäfflin, die den einigen guten hirten Christi hören, bringen auch nicht die früchten des geists (wie erzelet) durch den rechten, waren glauben auß einem neuwen, reinen hertzen, sonder hören, folgen und dienen irem hirten und got, dem bapst, daher sie dan des fleisch, das ist des ersten, alten und unreinen hertzens früchten bringen, wie dan Luther in genantem büchlin und anderen seinen büchern on massen erzelet etc.[91]

Dieweil nu dem also (damit die ware kirch, das ist die heiligen glaubigen und ihr glaub sampt seinen früchten und guten werckhen, nicht in hübschen worten menschlicher weißhait, sonder in beweisung des geists und auff Gottes krafft bestehe, 1. Cor. 2)[92], so würt von nöten zu bedenckhen, ob drumb der elenden kirchen, ja dem umbg'fallenen, verwüsten und öden hauß durch des Luthers werkch und arbait seiner hende geholffen sey? Oder ob er und die seinen nu die rechte, ware kirch sein? Nemlich die heiligen glaubigen, welche durch iren glauben ein ander, new und rein hertz (wie er dan selb davon schreibt)[93] kriegt haben, auß welchem sie nu gute werckh thun, das ists erzelte früchtenn des geists bringen und nu Christen seien, die ihr fleisch sampt den lüsten und begirden gecreutziget haben? Wie da Paulus sagt, Galat. 5.[94]
Was darff es aber vil bewerens? Man stelle nur beide kirchen, des bapsts und des Luthers, sampt irem glauben und guten werckhen, das ist beide beume sampt iren wurtzeln, ästen, blättern und früchten, an die sonne, und lase nur den hällen tag dran scheinen, so würt man an iren früchten heut wol sehen, wie gut sie beide seind.

---

87 Gal. 5,22-25: *Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht. Alle, die zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch und damit ihre Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen. Wir wollen nicht prahlen, nicht miteinander streiten und einander nichts nachtragen.*

88 Siehe oben, Anm. 80.

89 Siehe Anm. 86 und 87.

90 Korr. aus *werwerffen*.

91 Schmalkaldische Artikel, c. 4 (Vom Papsttum) – ed. BSLK ([12]1998), S. 427-433. Nachweise aus den *anderen seinen büchern on massen* hier zusammenzustellen, erscheint wenig zweckmäßig.

92 1. Kor. 2,4-5: *Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stützte, sondern auf die Kraft Gottes.*

93 Siehe oben, Anm. 80.

94 Siehe oben, Anm. 87.

Das ja die eine ist wie ein übertünchtes grab, welches außwendig hübsch scheinet, aber inwendig ists todten, bein und alles unlusts voll.
Die ander, wie ain becer oder schussel, außwendig geschwenckht und geseubert, inwendig aber ists raubs und unreines voll.
Wann hie Luther Christum nicht auch (wie anders) ein enthusiasten wolt schelten, so möchte der lieb herr wol sagen: Du blinder phariseer, reinige vor und zum ersten das inwendige am bächer und schüsseln, uff das auch das außwendig rein werde. Math. 23.[95]

Derhalben nu von den schlüsseln zu sagen, von welchen schreibt Luther in gedachtem büchlin also: Die schlüssel seind ein ampt und gewalt der kirchen, von Christo gegeben, zu binden und zu lösen die sünde, nicht allein die groben und wolbekandten sünde, sonder auch die subtilen, heimlichen, die Got allain erkendt etc.[96] Solche schlüssel aber reißt Luther dem papst und seiner kirchen auß der hand und nimbts inen, da er schreibt (wie obgemelt): Wir gestehen ihn nicht, das sie die kirche seien und seinds auch nicht und wöllens auch nicht hören, was sie under dem namen der kirchen gebieten oder verebieten, spricht Luther.[97]
Ist gleich wol nicht unrecht geredt, dann wo die gemein Gottes, das ist die rechte, ware christliche kirch, nemlich die heiligen glaubigen (wie sie dan Luther selbs nennet) und die schäfflin, die ires hirten stimm hören,[98] nicht vorhanden seind, dahin gibt Christus auch seine schlüssel nicht, als wir dann bei genanter schlüssel darreichung, einsatzung und ubergebung (nemlich des kirchen gewalts, brauch und übung) wol mögen erkennen. Dann wie vil häller und klarer zeugniß in der schrifft wir haben von der rechten kirchen, ja von den heiligen, gläubigen schäfflin, die ires hirten Christi stimm hören, von irem rechtg'schaffnem glauben, durch welchen sie ein ander, new und rein hertz überkommen haben und gute werckh thun, das ist, die früchten des gaists bringen (wie dan Luther selbs muß bekennen, sprechende: wo gute werckh nicht folgen, so ist der glaub falsch und nicht recht, sagt er),[99] ja eben so vil häller und klarer zeugnis in der schrifft haben wir von der insetzung, darreichung oder ubergebung der schlüssel, die Christus seinen aposteln gegeben hat, wie wan welcher gewalt und mit was underschid sie das brauchen mögen und sollen.
Dan also sprach Jesus zu seinen aposteln: Frid sey mit euch, gleich wie mich der vater gesandt hat, so send ich euch auch. Joh. 20.[100] Wer hie ein bessers weiß, der thu es dar. Ich verstehen es also: Nicht hoffart, geitz, zorn, haß, lesterung und schmehung, sonder mein frid, frewd, liebe und einigkait soll bei euch in euwern hertzen sein. Dan wie mich mein vatter gesandt hat, wie ich ja hie in demuth, gedult und sanfftmut gewandelt hab, meinem vatter gehorsam bin worden, ihm zum preiß und euch menschen zu nutz und heil, also lernets auch von mir und nemet mein joch auf euch. Dann also und nicht anders sende ich euch.

---

95 Mt. 23,26: *Du blinder Pharisäer! Mach den Becher zuerst innen sauber, dann ist er auch außen rein.*
96 Schmalkaldische Artikel, c. 7 (Von den Schlüsseln) – ed. BSLK ([12]1998), S. 452.
97 Siehe oben, Anm. 80.
98 Siehe oben, Anm. 81.
99 Schmalkaldische Artikel, c. 13 (Wie man vor Gott gerecht wird, und von guten Werken) – ed. BSLK ([12]1998), S. 460f.
100 Joh. 20,21: *[…] Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*

Das es aber also geschehe, besigelt er darzu ihr hertz mit dem pfand des gaists, blaset sie an und spricht zu ihnen: Nemet hin den heiligen gaist, welchen ihr die sünde vergebet, den seind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, den seind sie behalten[101] (yetzt da versichert Christus seine jünger des heiligen gaists, welchen sie hie von ihm empfahen, durchs wort der verheissung im glauben, Joh. 20, uff den pfingstag aber im offentlichen, freien werck auß der höhe vom vatter mit krafft und wirckhung, Luce 24. Acto. 1.2).[102]
Ist so vil zu verstehen gegeben von Christo, das wer die schlüssel will haben und brauchen, ihm von nöten sey, das sein hertz seines herren und Gottes Christi friden, frewd und liebe zuvor und ehe habe, darauf er dann hingehe, von ihm gesandt, wie er vom vatter gesandt gewesen, ihm nach zu wandeln in hertzlicher demut, gedult und sanfftmuttigkait, seinnem herren Christo zu ehren und seinem nechsten zum heil und besserung. Zum dritten, das sein hertz das pfandt des gaists habe, das ist das der frid Christi und der wandel und nachfolgung Christi bei ihm mit dem heiligen gaist versichert, besigelt und bestettiget sey.
Und dan also erst (und nicht ehe) würd er die schlüssel haben und sie in dem namen seines herrn Christi (der ihn gesandt und mit der krafft seines gaists besigielt hat) künnen und mügen brauchen mit leeren, predigen, binden, lösen und mit allem, das ihm sein herr Christus zu thun bevolhen hat. Dan wer den gaist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8.[103] Wer aber in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt vil frucht, dan on mich kundt ihr nichts thun. Joh. 15.[104] Und aber wer da sagt, das er in ihm bleibe, er soll auch wandeln gleich wie er gewandelt hat. 1. Joh. 2.[105] So ist nu nichts verdamlich an denen, die in Christo Jesu seind, die nicht nach dem fleisch wandeln, sonder nach dem gaist. Nach dem gaist aber wandeln und geistlich gesinnet sein ist leben und fride, dann flaischlich gesinnet sein ist ein findtschafft wider Got etc. Röm. 8.[106]

Ja, lieber geyster, wo findt man solche leut?, sprichst du. Nu wolan, seind dann nicht die lieben heiligen aposteln, nach irer besiglung und bestettigung auch solche leut gewesen? Warumb sagte dann Paulus: Folget mir nach, lieben brueder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum fürbilde, dann ich vergesse, was da hinden ist und jage nach dem fürgesteckten zil, welches furchelt den beruff Gottes von oben her in Christo Jesu, wie vil nu unser volkommen seind, die lasset uns also gesinnet sein etc. Philipp. 3.[107]

---

101 Joh. 20, 22-23: *Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.*

102 Globaler Verweis auf Lk. 24 (Botschaft des Engels am leeren Grab, Erscheinung des Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus und in Jerusalem) und Apg. 2 (Pfingsterlebnis).

103 Röm. 8,9: *Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm.*

104 Joh. 15,4: *Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.*

105 1. Joh. 1,6: *Wer sagt, dass er in ihm bleibt, muss auch leben, wie er gelebt hat.*

106 Röm. 8,7: *Denn das Trachten des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott […].*

107 Phil. 3,13: *Brüder, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist.*

Nu willt du dich ye der lieben, heiligen apostel schlüssel gebrauchen und ires gewalts annehmen und wilt aber irem leben nicht nachwandeln, wie dan sie irem herrn Christo nachgewandelt haben, und in ihm (dem waren weinstockh)[108] bliben seind, und also vil frucht bracht haben, welchs doch nicht sein mag, dann es ist ye gewißlich war, spricht der lieb Paulus, seind wir mit gestorben, so werden wir mit leben, dulden wir, so werden wir auch mit [ihm][109] herschen etc. 2. Timot. 2.[110]

Darum bist nichts dan eigenehrsichtige schmähung und neidige lesterung, das der Luther schreibt und sagt. Unsere enthusiasten verdammen das eusserlich wort und schweigen doch sie selbs nicht, sonder plaudern und schreiben die welt vol, gerade als kundte der gaist durch die schrifft oder unendlich wort der apostel nicht kommenn. Aber durch ire schrifft und wort müßte er kommen etc. Ja darumb, so man ihn und die seinen und ire verwehrte schlüssel den heiligen aposteln und iren geistreichen, krefftigen schlüsseln nicht gleich will halten, was darffe es aber vil rede – *Petrum novi et Paulum scio, vos autem qui estis?*[111]
Von der lieben, heiligen apostel sendung, von irer krefftigen anthonung oder besiglung, von irem treuwen werckh in, mit und durch iren herren Christum wüssen wir woll die krafft irer schlüssel und [die][112] frucht, so sie dardurch gebracht haben, ist uns durch die schrifft auß Gottes gnaden auch wol bekannt.
Wer aber der Luther sey und die seinen, das würt Got wol richten zu seiner zeit. Doch kennt mans eins teils und syhets auch täglich an den früchten, dan die werckh des fleisch seind offenbar, spricht Paulus. Galat. 5.[113]

Darum ist dem kirchenhandel noch heutigs tags eben geholffen vor Got von Luthern gleich wie den juden geholffen war mit des bischoffs Caiphas rath, das die römer nicht kommen sollten und inen land und leut nemen, Joh. 11., welches doch hernach erst recht angienge.[114]
Dan obgleich wol Luther den bapst seiner falschen schlüssel, seines frevelichen, selbs angemassten gewalts und seiner lesterung erweist, da er in gedachtem büchlin, im vierden artickel des andern teils also schreibt under anderem und spricht: Da stehen alle seine bullen und bücher, darin er brüllet wie lewe (als der engel apocalipsis 12 bildet), das kain Christ künne selig werden, er sei dan ihm gehorsam und underthan in allen dingen; was er will, was er sagt, was er thut – welches alles nichts anders ist dann also

---

108 Joh. 15,1: *Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer.*
109 Sinngemäß ergänzt.
110 2. Tim. 2, 11-12: *[…] Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen; […].*
111 *Petrum novi et Paulum scio, vos autem qui estis?* – „Petrus kenne ich und auch Paulus ist mir bekannt, wer aber seid ihr?" Eigentlich ein Zitat aus Apg. 19,15, dort aber: *Iesum novit […].*
112 Aus syntaktischen Gründen ergänzt.
113 Siehe oben, Anm. 86.
114 Joh. 11,48-50: *Da beriefen die Hohenpriester und die Pharisäer eine Versammlung des Hohen Rates ein. Sie sagten: „Was sollen wir tun? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Wenn wir ihn gewähren lassen, werden alle an ihn glauben. Dann werden die Römer kommen und uns die heilige Stätte und das Volk nehmen." Einer von ihnen, Kajaphas, der Hohepriester jenes Jahres, sagte zu ihnen: „Ihr versteht überhaupt nichts. Ihr bedenkt nicht, dass es besser für euch ist, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht."*

vil gesagt: Wan du gleich an Christum glaubest und alles an ihm hast, was zur seligkait not ist, so ists doch nichts und alles umbsunst, wo du mich nicht für deinen Got heltest, mir unterthan und gehorsam bist etc.[115]

Nu obs gleich wol war ist und am tag ligt, wie Luther hie und anderswo vom bapst schreibt, das er sich über und wider Christum gesetzt und erhöhet hab, und Got mit seinem frevel und greuwel gelestert, dieweil er will die christen nicht lassen selig sein on seinen gewalt etc., so thut doch heut Luther nicht vil bessers, fert auch gar nicht fruntlicher und sennfftmuttiger, sonder boldert, trotzt, schilt, schmehet, schendet, lestert, verbandt, verflucht und verdampt mit worten und schrifften alle die (wie es dan an tag ligt, so wol als des bapsts werckh), die nicht mit ihm in allen dingen zustimmen und nicht alles loben, bestetigen und inen lassen gefallen, was er sagt, was er schreibt, was er will, was er ja fürnimpt und thut, wie gelert, wie from, wie gotselig, ja wie angeneme und wolgefellig sie auch Christo, irem einigen künig und herren mögen sein. Obgleich auch sust alle früchten des gaists (wie sie dan die schrifft erzelet) an solchem oder an solchen erscheineten, so muß es doch ihm nicht gelten, so sie das sein nicht für das beste und höchste halten. Herwider dargegen wer zu allem seinem thun und lassen ja, zu seinem segen und fluchen ja und amen spricht, der ist selig, geb wie er sust vor Got stehe.

Darum ist des Luthers kirch heilig? So ist des bapsts kirch auch heilig. Gelten des Luthers schlüssel? So gelten des bapsts schlüssel auch. Ist ainer gut? So ist der ander auch gut.
Dann sie beide bekennen Christum, sagen von Christo und rumen sich auch des namens Christi. Da aber Christus spricht: Verleugnet euch selbs und folget mir nach etc., Math. 16,[116] das will ihr keiner thun, wollens auch sust von niemand für gut haben, sonder ein yeder under ihn beiden will, man soll ihm allein glauben und nachfolgen.
Darumb sagt Christus zu ihnen allen: Wee euch schrifftgelerten und pharisern, ihr heuchler, die ihr das himelreich zuschliesset vor den menschen und den schlüssel des erkantnus hingenommen habt! Ihr kompt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr auch nicht hinein gehen. Math. 23.[117] und Luce. 11.[118]

Des haben sich etliche menschen entsetzt (die es gesehen und erkannt haben) und umb der ursach willen sich vom bapst und Luther abgesundert und für sich selbs lehrer,[119] prediger und teuffer worden, wie mans dann noch heut teuffer nennet. Nu ist aber mit verstand leren und vermanen allen christgleubigen zugelassen, wie Paulus schreibt:

---

115 Schmalkaldische Artikel, c. 4 (Vom Papsttum) – ed. BSLK ([12]1998), S. 427-433.

116 Mt. 16,24: *Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.*

117 Mt. 23,13: *Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr verschließt den Menschen das Himmelreich. Ihr selbst geht nicht hinein; aber ihr lasst auch die nicht hinein, die hineingehen wollen.*

118 Lk. 11,52: *Weh euch Gesetzeslehrern! Ihr habt den Schlüssel (der Tür) zur Erkenntnis weggenommen. Ihr selbst seid nicht hineingegangen und die, die hineingehen wollten, habt ihr daran gehindert.*

119 Sic.

Lasset das wort Gottes in euch reichlich wonen, in aller weißhait leret und vermanet euch selbs undernander mit psalmen und lobsengen etc. Colloss. 3.[120]
Dieweil sie aber auch (wie andere) des ertzhirten nicht erwartet on sein befelch sich des tauffs und der kirchenschlüssel angenomen und für sich selbs ein kirchen aufzurichten unerstanden haben, so ist inen auch dermassen (gleich wie den andern vor inen) mit irem bawen gerathen und ist also nichts anders dan ein neuwer *Pharisaismus*[121] und *Monachismus*[122] drauß worden.

Summa: Es ist inen allen nichts anders dann der todt buchstab in der hende bliben, mit dem wehet sich ein yeglicher vor seiner thür so lang er nur mag.
Drum hats noch weder bapst noch Luther noch teuffer troffen, dann es ist nicht mit worten außgericht noch mit dem blossen buchstaben g'nug. Sed in virtute regnum Dei est. 1. Cor. 4.[123] Man würt auch nicht sagen: Sihe, hie oder da ist das reich Gottes, dann sehet, das reich Gottes ist inwendig in euch. Luce 17.[124] Und Got (der die hertzen kennt) erwelet meinen mund (sprach Petrus), durch welchen die heiden hörten das wort des evangelions und glaubten; und er gab ihn den heiligen gaist und reiniget ire hertzen durch den glauben. Darumb glauben wir durch die gnad des herren Jesu Christi selig zu werden etc. Actor. 15.[125] Dann in Christo Jesu gilt weder beschneidung noch vorhaut (ja weder wasser noch wein, weder brot noch flaisch, das verrücklich und verwesenlich ist) etwas, sonder ein newe creatur und wie vil nnach dieser regel einhertretten, uber die sey frid und barmhertzigkait etc. Galat. 6.[126]
Dann ja inen frid und barmhertzigkait von Got, dem vater, und Jesu Christo, irem herren, wol von nöten, dann der welt frid und gnade mag ihn nicht zuvil werden. Darumb das ire heiligen (die noch alte creaturen seind) diese neuwe creaturen hassen, vervolgen, verfluchten und verdammen und meinen aber, sie thun Got einen dienst, wan ursach ist, Quia non noverunt patrem neque me, das sie ja weder meinen vatter noch mich erkant haben, spricht Christus, Jo. 16.[127] Welches erkantnus allain ist das ewig leben, Joh. 17.[128]

---

120 Kol. 3,16: *Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit! Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid in Gottes Gnade.*

121 *Pharisaismus* = Pharisäertum.

122 *Monachismus* = Mönchtum. Der stark abwertende Begriff wird im 17. und 18. Jh. oft mit dem Begriff „Mönchsmoral" gleichgesetzt.

123 1. Kor. 4,20: *Denn nicht in Worten erweist sich die Herrschaft Gottes, sondern in der Kraft.*

124 Lk. 17,21: *Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.*

125 Apg. 15,7-9: *Als man sich aber lange gestritten hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: „Ihr Männer, liebe Brüder, ihr wisst, dass Gott vor langer Zeit unter euch bestimmt hat, dass durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hören und glauben. Und Gott, der die Herzen kennt, hat es bezeugt und ihnen den Heiligen Geist gegeben wie auch uns, und er hat keinen Unterschied gemacht zwischen uns und ihnen und reinigte ihre Herzen durch den Glauben."*

126 Gal. 11,15-16: *Denn es gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein, sondern die neue Schöpfung. Und alle, die sich nach diesem Maßstab richten – Friede und Barmherzigkeit über sie und über das Israel Gottes!*

127 Joh. 16,3: *Das werden sie tun, weil sie weder den Vater noch mich erkannt haben.*

128 Joh. 17,3: *Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.*

Und nun, obgleich wol der Luther under genanten dreien kirchen sich vor anderen herfurthut mit solchem erkantnus von unserm Got und herren Jesu Christo, das er allain das lamb Gottes sey, das der welt sünde tregt, Joh. 1,[129] und alle menschen zumal sünder seien und werden unverdiensts gerecht auß seiner gnade, durch die erlößung Jesu Christi in seinem blut etc., Röm. 3,[130] wie ers dann daselbs in offtgemelten buchlin durch vil herliche zeugnus der schrifft mit brachtlichen worten anzucht und nennt es denn ersten und haubtartickel und spricht: Von disem artickel kan man nicht weichen oder nachgeben etc.[131]
Und auf disem artickel stehet alles, das wir wider den bapst, teuffel und welt leren und leben, darumb müssen wir deß gar gewiß sein und nicht zweifeln, sust ist alles verloren und behelt bapst und teuffel und alles wider uns den sig und recht, spricht Luther.

O wie ein wahr theuwer wort ist das? Wie wol und recht ist das von Luther geredt? So ist er aber nu davon selbs gewichen ongezwungen, niemand hat ihn davon genöttiget, sonder sovie aigen lüsten und begirden (nemlich auch ein haupt und herr seiner kirchen zu sein) haben ihn davon gefürt, das er eben auch in jetztgedachtem klainen artickelbüchlin gleich wider davon fleucht in ettlichen nachgeschribenen artickeln des dritten teils diß büchlins, da er undereinander vermengt und verwyhrt das irdisch in das himelisch, das vergenglich in das ewig, das leiblich in das geistlich, ja das bedeuttende zeichen oder eusserliche zeugnuß in daß, so da bedeuttet oder bezeuget würt, als er schreibt vom mündtlichen eusserlichen[132] wort, darin geprediget und außgetailt[133] werde vergebung der sunde; und wils vom innerlichen wort des lebens, welches Christus ist, ongescheiden, ja ihm gleich gesetzt haben.[134] Nachmals von dem eusserlichen[135] tauffe, das er sei Gottes wort im wasser etc. [Sit][136] *fons vivus aqua regenerans* etc.[137]
Darnach vom sacrament des altars, das brot und wein im abentmal, sei der warhafftig leib und blut Christi und werde nicht allein gereicht und empfangen von frommen, sonder auch von bösen christen, auch von Judas genossen,[138] spricht er.[139]
Also felt er hie zuletst auff seine schlüssel, verlaßt sich drauff, das er durch solcher schlüssel krafft künde eund möge binden und lösen alle sünde, offentliche und heimliche, so er doch noch nicht weis, ob Gott seinen mund darzu erwelet (wie droben vom ihm selbs Petrus sagt, Acto. 15).[140] Ja ob er von Christo gesendet und mit seinem

---

129 Joh. 1,29: *Am Tag darauf sah er Jesus auf sich zukommen und sagte: Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.*
130 Röm. 3,24: *Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus.*
131 Schmalkaldische Artikel, c. 1 (Erster Hauptartikel) – ed. BSLK ([12]1998), S. 415f.
132 Über der Zeile nachgetragen.
133 *und außgeteilt* ebenfalls nachgetragen.
134 *und wils […] gesetzt haben* am Rande nachgetragen.
135 e*usserlichen* ebenfalls nachgetragen.
136 Nach dem üblichen Wortlaut ergänzt.
137 *[Sit] fons vivus aqua regenerans* = „[Es sei] lebendiger Quell, Wasser der Wiedergeburt." Diese Worte entstammen dem Weihritus des Taufwassers.
138 Vgl. Lk. 22,20-21.
139 Schmalkaldische Artikel, c. 6 (Vom Sakrament des Altars) – ed. BSLK ([12]1998), S. 450-452.
140 Siehe oben, Anm. 125.

heiligen geists besigelt sei, dieweil doch des felisch fruchten (Galat. 5)[141] so grob an ihm erscheinen, als feindtschaft, hader, eyfer, zorn, zanckh, haß, ja nicht allain gegen den gottloßen, sonder gegen denen vil mehr, da des geists früchten erscheinen erzeigt er solches. Darumb ist er sein selbs (bei genantem ersten und haubtartickel) noch gar nicht gewiß.

Das sich der gotselig christ an gemeltes zancken der secten heut nicht keret, sonder helt sich zum g'wissesten, nemlich zu seinem herren Christo allein.

Dan das lamb Gottes, das alleien der welt sunde tregt, Jesus Christus, unsere herr und Got (auff welchenn Luther erstlich seienen haubtartickel gestelt ette) spricht selbs: Das ist das ewige leben, das sie dich (vatter), das du allein warer Got bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.[142] Ist so vil gesagt: So sie von hertzen glauben und erkennen, das du, vatter, und den du gesandt hast, Jesum Christum, nicht zween, umb des willen, das da vatter und son ist, auch nicht drei, umb des willen, das da der son, Got und mensch ist, sonder glauben und erkennen, das du und der, den du gesandt hast, Jesum Christum, Got und menschen, deinen einigen son, in einigkait des gaists mit dir[143] ein ewiger, warer Got sey, daß, ja daß (spricht er) ist das ewig leben. Warum aber das allaine?
Darumb, das so der mensch an solchen einigen waren Got recht glaubt, verstehet und erkenndt, würdt er auch gewißlich auß und durch solche erkanntnuß Gottes, des schöpffers, alle seine geschöpff im himmel und auf erden lernen erkennen und nemlich wissen, das under allen solchen geschöpffen Gottes in seiner not und angst kain helffer sey und in seinem todt under disen allen er kain leben haben möge. Da würt sich dann der mensch abwenden von allen creaturenn, von allen elementen, ja von allem dem, das nicht einiger warer Got ist, und sich allein zu Got keren, der ihm helffen kann und der das leben und höchste gut ist, und ihn derhalben von allen und uber alle seine creaturen im himel oder auff erden von gantzem hertzen, von gantzer seelen und von gantzem gemüte lieben.
Solche liebe aber würt nachmals sich gentzlich fleissen und understehen, alle gepott Gottes zu halten und seinen heiligen willen in allem zu thon und zu volbringen, welcher heilige will Gottes auch hie auff erden in der schwachait vom menschen gethan und volbracht nicht in der hell kan sein noch verdampt mag werden, sonder würt bei Got in seinem reich in ewiger frewd und seligkait werden leben. Darumb ist (den vatter und den son, den der vater gesandt hat) ein einigen, waren Got erkennen das ewig leben, spricht Jesus Christus, hie in der zeit des menschen son, dan den selbigen hat Got der vatter versigelt, Joh. 6.[144] Das er nemlich vom vatter gesandt in dise welt solt komen,

---

141 Siehe oben, Anm. 86.
142 Joh. 17,3: *Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.*
143 *mit dir* am Rande ergänzt.
144 Joh. 64,0: *Denn es ist der Wille meines Vaters, dass alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige Leben haben und dass ich sie auferwecke am Letzten Tag.*

auff das er den menschen (die in[145] ihn glaubten) in seines vatters name das erbe und alle vätterliche gütter mittheilte und eingebe, das er auch in aller not und angst ihr helffer und erlösser, ja im todt das heil und leben were.
Drumb würt er auch kains tails ein creatur, minder oder under Gott, mogen sein oder gehalten werden, sonder (er, der son, welchen also der vatter gesandt hat) muß mit dem vatter unzerteilt einiger, warer Got sein, geglaubt und erkennt werden. Wer das nicht glaubt, der würt auch nicht haben das ewig leben, sonder ist schon gerichtet, dan er glaubt nicht in den namen des eingebornen son Gottes, spricht er selbs, Joh. 3.[146]

Demnach alle rechte, ware glaubigen wol wüssen zu der zeit der anfechtung (so einer spricht hie, der ander dort, wie dan leider heut bei disem tag ist), wo sie suchen sollen und anklopffen, das inen nemlich Jesus Christus gemacht sei von Got, dem vatter, zur weißhait und zur gerechtigkait und zur heiligung und zur erlößung etc., 1. Cor. 1,[147] das sie ja zum ersten in und durch ihn (der da ist das allmechtig seligmachende wort, das da ist flaisch worden) haben vergebung der sünden allein in seinem namen, Luce 24.[148] Welcher auch hat und gibt *eternum evangnelium*,[149] Apoc. 14.[150] Wüssen auch zum andern, das ers ist, der mit dem heiligen gaist tauffet, Joh. 1.[151] Nicht den unflat am fleisch abzuthun, sonder den bundt eines guten gewissens mit Got zu machen durch die auffersteung Jesu Christi[152] etc., 1. Pet. 3.[153]

Zum dritten glauben und erkennen sie auch, das er allain sei das brot des lebens, wer zu ihm kompt, den würt nicht hungern, und wer an ihn glaubt, den würt nimmer mehr dürsten. Sust mag wol der mensch das leiblich, sichtbarlich brot essen (geb was wort drüber gesprochenn seindt) und doch sterben und verderben. Wer aber von disem brot essen würt, der würt leben in ewigkait etc. Joh. 6.[154]
Bedenckhen nu ettliche, was sie für ein speiß in irem nachtmal haben? Ob nemlich sein warhaffter leib und blut im nachtmal und sein wort,[155] auch geist und leben sey? Wie

---

145 Sic! So auch einige Zeilen später wieder.
146 Joh. 3, 18: *Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat.*
147 1. Kor. 1,30: *Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.*
148 Lk. 24,47: *Und in seinem Namen wird man allen Völkern, angefangen in Jerusalem, verkünden, sie sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben werden.*
149 *Eternum evangelium* = ewiges Evangelium.
150 Off. 14,6: *Dann sah ich: Ein anderer Engel flog hoch am Himmel. Er hatte den Bewohnern der Erde ein ewiges Evangelium zu verkünden, allen Nationen, Stämmen, Sprachen und Völkern.*
151 Joh. 1,33: *[…] Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft.*
152 *durch die […] Christi* über der *Zeile ergänzt.*
153 1. Pet. 3,21: *Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet. Sie dient nicht dazu, den Körper vom Schmutz zu reinigen, sondern sie ist eine Bitte an Gott um ein reines Gewissen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi.*
154 Joh. 6 über das Himmelsbrot, insbesondere 6,50: *So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben.*
155 *und sein Wort* am Rande nachgetragen.

der an sagt, Joh. 6.[156] Oder ob es im nachtmal ain ander ding sey? Nemlich sust ein leibliche und fleischliche wirckhung hab?

Zum vierden wüssen und erkennen auch alle glaubigen, das Jhesus Christus ihr helffen, trost und leben, der erst und der letst ist, und der lebendige, der da todt war. Und sihe, er lebt von ewigkait zu ewigkait, und hat die schlüssel der helle und des todtes. Apoc. 1.[157] Ja den schlüssel David, der auffthut und niemand zuschleußt, der zuschleußt und niemand auffthut, Apoc. 3,[158] und gibt auch allein disen, welcher er will, on ansehen der person, und niemand nimpt in ihm. Es mogen in auch ja die gotlosen nicht haben, ob sie gleichwol die geberde hetten eines gotseligen wandels etc.

(Dan alß steht geschriben von der kirchen, das ist von der gemein des lebendigen Gottes: Iren dienern und auch derselbigen schlüsseln sey ein fürbild, spricht der apostel zu seinem mitbruder, den glaubigen im wort, im wandel, in der liebe, im gaist, im glauben, in der keuschheit etc.[159] Und vergisse nicht der gabe, die dir gegeben ist durch die weissagung mit auflegung der hende der Eltesten etc.[160] Dan wo du solches thust, wirst du dich selbs selig machen und die dich hören. 1. Timoth. 4.[161]

Dan Got hat uns nicht gegeben den gaist der foercht, sonder der krafft und der liebe und der zucht etc., 2. Timoth. 1.[162] So sterckhe nu dich, du mein son, durch die gnad in Christo Jesu. Und was du von mir gehörst hast durch vil zeugen, das befilhe treuwen menschen, die da tüglich send, auch andere zu leren. Kleide[163] dich als ein guter streiter Jesu Christi; und so yemand auch kempft, würt er doch nicht gekrönet, er kampffe dan redlich. Es soll aber der ackerman, der den acker bawet, der früchte am ersten geniessen etc., 2. Thimoth. 2.[164] Wer von bösen weiset, der soll in das gut zum ersten thun. Thut er daß, so würt er gewißlich nach der leer Pauli bey ihm selbs und anderen vil nütz schaffen.[165]

---

156 Joh. 6,55: *Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank.*

157 Off. 1,17-18: *Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Er aber legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.*

158 Off. 3,7: *[…] So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet, sodass niemand mehr schließen kann, der schließt, sodass niemand mehr öffnen kann.*

159 1. Tim. 4,12: *[…] Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit.*

160 1. Tim. 4,14: *Vernachlässige die Gnade nicht, die in dir ist und die dir verliehen wurde, als dir die Ältesten aufgrund prophetischer Worte gemeinsam die Hände auflegten.*

161 1. Tim. 4,16: *Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören.*

162 2. Tim. 1,7: *Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.*

163 korr. aus *leide*.

164 2. Tim. 2,5-6: *Und wer an einem Wettkampf teilnimmt, erhält den Siegeskranz nur, wenn er nach den Regeln kämpft. Der Bauer, der die ganze Arbeit tut, soll als Erster seinen Teil von der Ernte erhalten.*

165 Diese Referenz an Paulus ließ sich nicht eindeutig auflösen.

Also möchten ja die schlüssel in gutem brauch bleiben, sust greiffen wirs mit unsaubern henden an, brauchens unrecht, so verligen sie und werden rostig.)

Dieweil dan nu der Luther vonn obgenantem haupt artickel felt, ja den einigen grund (an welchen niemand kainen andern legen kann, welcher ist Jesus Christus, 1. Cor. 3.)[166] verlaßt und uberhebt sich seiner kirchen, über welche er meister ist worden, übet in allen gewalt mit gepieten und verpieten, mit setzen und entsetzen, mit segen und fluchen, mit selgen und verdammen etc. und nimpt seine schlüssel zu hilff (so er doch noch nicht weiß, ob er seinen geist empfangen habe von diser welt oder den gaist auß Got, wie Paulus sagt, das er wüssen künde, was ihm von Got gegeben werde, 1. Cor. 2.),[167] so ist ja alles verloren, wie er selbs sagt, und behelt der teuffel und alles wider ihn (und wider alle die, so auf den buchstaben an die krafft des gaists gründen) den sieg und recht etc.

Dan es muß alles fallen, was nicht auff disen einigen grund (Jesum Christum) gegründet würt, auß ihm (der da ist das leben) sein wesen hat, und würt müssen zu nichts und außgereitet werden, was nicht der vatter durch disen Jesum Christum, seinen son, gepflanzet hat. Darumb wer ihn recht erkennt und glaubt (mit Thoma), das er herr und Got ist, Joh. 20,[168] und allen gewalt vom vatter empfangen hat, Math. 28,[169] der würt ihm bald selber mißfallen und alles, damit er umgehet (es sey gleich, was es wöll) umb der liebe willen seines herren und Gottes Jesu Christi, dan er allain ist der weg, die warhait und das ewig leben; darumb das niemand mag zum vatter kommen daan durch ihn allein.

Der genannte gottselige glider des leibs Christi under allen gemelten glaubens secten (auch in aller welt) zerstrewet, heut die einige, recht, war und heilige christliche kirch erfunden werde.

Also demnach festiglich zu bekennen und zu glauben, das under obgenanten kirchen und auch anderen kirchen, gemeinen und versamlungen, wie sie auch mit namen genent mögen werden, in der gantzen weiten welt, wo man heut Christum nennt und bekennt, und sich des glaubens an seinen namen rühmbt und annimbt, das ja der herr Jesus Christus under und bei disen allen, sprich ich, auch die seinen habe, ist festiglich zu glauben, welche heuttigs tags zu disen letstenn zeiten nicht versammelt beiainander hauffens weise, sonder im ellend und zerstrewet send, ja heut in der welt bei allen kirchen on namen der kirchen bleiben. Und stend aber vor Gottes augen im gaist und in der warhait einig versammelt seine heilige, ware, cristliche kirche geb, wie weit irs leib voneinander zerstrewet stend, ob sie auch gleich einander, nach dem fleisch weder wüssen noch kennen, dan ihr aller hertz glaubet eins, ihr mund bekennet eins, ire augen

166 1. Kor. 3,11: *Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.*
167 1. Kor. 2,12: *Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist.*
168 Joh. 20, 24-29: *Jesus und Thomas.*
169 Referenz unklar – vielleicht Matth. 28,18: *Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.*

suchen und sehen auf eins, ire hend und füß dienen dem selbigen einigen, ja nemlich irem herren und Got Jesu Christo, der mit dem vatter und dem heiligen gaist ein einiger warer Got ist.

Diese aber werden ja von allen kirchen in der welt weder genent noch erkennt (wie auch die sibentausend in Israel verborgen und unbekant warend, das sie auch der groß prophet Helias nicht wißt, 1. Reg. 19),[170] sonder worden verhasst von yederman und ubel gehandelt umb ihres herren namens willen, welchen jhene nicht recht kennen noch kennen wollen. Aber förchte dich nicht (spricht der herr zu solcher seiner trostlosen und elenden kirchen), dann es schon yetzt alle weter über dich geben, so solt du doch nicht zu schanden werden, sonder du würst der schande und schmach deiner widtwenschafft vergessen und nicht mehr gedenckhen. Dan der dich gemacht hat, ist dein man, herr Zebaoth heisset sein nam, der aller welt Got genennt würt. Ich hab dich ein kleinen augenplickh hingelassen; aber mit grosser barmhertzigkait will ich dich samlen. Ich hab mein angesicht im augenpligkh des zorns ein klein weil von dir verborgen; aber mit ewiger gnad will ich mich dein erbarmen, spricht der herr, dein erlöser. Dan aller zeug, der widder dich zubereitet würt, dem sol nicht gelingen; und alle zunge, so sich wider dich setzt, solt du im gericht verdammen. Das ist das erbe der knechte des herren und ire gerechtigkait von mir, spricht der herr, Isaie 54.[171]

Die rechten kinder der heiligen, christlichen kirchen werden newe menschen, auß Got geboren und von Got gelert. Dise vil kirchen aber und secten send noch von fleisch und blut (ja nach des fleisches lüsten) alle Adams kinder und auß dem buchstaben allein gelert.

Das aber nu zu solcher zeit (wie es dan heuttigs tags ist) alle gemein oder versamlung, so sich des namens der kirchen gebrauchen, sich der schlüssel der kirchen gebrauchen und der gewalts der kirchen annemen (sie heissen heut gleich wie sie wöllen), nur allain der menschen kinder seind von dem geblüt, von dem willen des fleischs und von dem willen des mans geboren, das ist auß dem blossen, todten buchstaben (wie vil sie haben und was ein jeder gesinnet ist), iren trib, bewegung und anleittung haben, so sie doch vil mehr auß Got (als rechtmessige glider der kirchen) durch Christum Jesum im gaist, der da hail macht, geboren solten sein. Wie dan droben von der elenden verlassenen geschriben stehet: Du solt durch gerechtigkait bereitet und alle deine kinder vom herren geleret worden, spricht der Herr, Isai. 54.[172] Derhalben sie alle, die heut entweder durch gewalt oder auß dem blossen buchstaben nur ye die kirche wollen sein und

---

170 1. Kön. 18: *Ich werde in Israel siebentausend übrig lassen, alle, deren Knie sich vor dem Baal nicht gebeugt und deren Mund ihn nicht geküsst hat.*

171 Jes. 54,5, 7-8 und 17: *Denn dein Schöpfer ist dein Gemahl, „Herr der Heer" [Zebaoth] ist sein Name. […] Nur für eine kleine Weile habe ich dich verlassen, doch mit großem Erbarmen hole ich dich heim. Einen Augenblick nur verbarg ich vor dir mein Gesicht in aufwallendem Zorn; aber mit ewiger Huld habe ich Erbarmen mit dir, spricht dein Erlöser, der Herr. […] jede Zunge, die dich vor Gericht verklagt, strafst du Lügen. Das ist das Erbteil der Knechte des Herrn: Von mir kommt ihre Rettung.*

172 Jes. 54,13-14: *Alle deine Söhne werden Jünger des Herrn sein und groß ist der Friede deiner Söhne. Du wirst auf Gerechtigkeit gegründet sein. Du bist fern von Bedrängnis, denn du brauchst dich nicht mehr zu fürchten und bist fern von Schrecken; er kommt an dich nicht heran.*

heissen, nicht die rechte kirche, von welcher die schrifft zeuget etc. Wurt bewisen wie hernach volget.

Nu volgen zwölff figuren, das Got in alle weg gerecht und warhafftig bleib, die frommen zu erhalten und die bösen zu verwerffen etc.

Zum erstenn ists gewiß und war, das Got zu aller zeit den frommen gutes und den unfrommen böses verheißt; und helts inen auch, dann er spricht selbs: Ich, der her, dein Got, bin ein starckher eyfrer, der da heimsucht die missethat etc. und thu barmhertzigkeit an vil tausent, die mich lieb haben und meine gebot haltenn, Exodi. 20.[173]
Widerumb aber spricht auch Got, wann sich der gerecht von seiner frombheit abkert, das er unrechts thut, so würt er darin sterben muessen; und sol ihm auch alle seine fromkeit nichts meher gelten. Steht dan der gotloß seiner schalckheit ab und thut, was recht und billich ist, so würt er derhalben leben; es sollen ihm auch alle sund, die er begangen hat, nimmer uffgerümpfft werden. Ezechiel 33.[174] Solchs helt Got einem jeglichen und[175] verenderts nicht. Darumb spricht der apostel Paulus: Dulden wir (umb der seligkeit willen, die da ist in Christo Jesu), so werden wir mit herschen, verleugnen wir, so wirt jhener uns auch verleugnen, werden wir trewloß oder glauben nit, so bleibt er trew, er kann sich selbs nicht leugknen. 2. Timoth. 2.[176] Das ist, was er verheist (nemlich den frommen, das gute und gnedige annemmung, und den kerten das böst und verwerffung), das würt er auch halten, obgleich wir drunder nicht würden glauben, dieweil wir uff uns selbs zum guten[177] so wanckhelmüttig und unbestendig seind, würt doch ers nimmer endern. Dann solichs hat er von anfang gehalten, drumb ist zu glauben, er werds auch halten biß zum ende.

Erstlich und im anfang nam Got der her den menschen und satzt in ins paradiß, gepot ihm und sprach: Du solt essen von allerlei bäumen im garten, aber vom baum der erekantnuß gutes und bösses solt du nicht essen etc. Gen. 2.[178] Da aber nu Adam solchs nicht hilte und übertratte das gepot, da hielte aber Got ihm, was er verheissen hette, und trib ihn auß, und legert für den garten den Cherubim etc. Gen. 3.[179]

Zum andern gabe Got den kindern Irsael das versprochen land ein und liesst ihn aber

---

173 2. Mos. 5-6: *[…] Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir Feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation; bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden meine Huld.*

174 Hes. 33,13: *Wenn ich zu dem Gerechten sage: Du wirst am Leben bleiben!, er aber im Vertrauen auf seine Gerechtigkeit Unrecht tut, dann wird ihm seine ganze (bisherige) Gerechtigkeit nicht angerechnet. Wegen des Unrechts, das er getan hat, muss er sterben.*

175 *und* über der Zeile nachgetragen.

176 2. Tim. 2,12: *Wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen.*

177 *guten* über der Zeile nachgetragen.

178 1. Mos. 2,17: *Doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.*

179 1. Mos. 3,24: *Er vertrieb den Menschen und stellte östlich des Gartens von Eden die Kerubim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachte*n.

zuwor durch Mosen sagen: Ihr werdet über den Jordan gehen und solch gut land einnemen. So hüettet euch nu, das ihr des bundes des herren, ewres Gottes nicht vergesset, den er mit euch gemacht hat, dann der her, dein Gott, ist ein fressigs feuwer und ein eyferiger Got. Werdet ihr übels thun vor dem herren, euwerem Got, so werdt ihr bald umbkommen von dem land, in welches ihr gehet über den Jordan, und nicht lang drinnen wonen etc. Deut. 4.[180] Solchs hat inen auch Got bald gehalten, als sie nach dem todt Mosi, Josue und der eltesten den herren erzürneten und verliessen ihn etc. Judicum 2.[181]
Ehe ers aber gar mit inen außmachet (biß er ein new[182] volckh, nemlich den geistlichen Irsael Gottes durch Jesum Christum, seinen son, herfürbracht) haben wir solcher figuren (von der warheit und haltung Gottes und von der menschen untrew) noch vil etc.

Dann zum dritten, wie Got den kindern von Israel den Saul zum ersten König gab, ließ er inen durch den propheten Samuel sagen und sprachen: Förchtet den herren und dienet ihm trewlich von gantzem hertzen, dann ihr habt gesehen, wie grosse ding er mit euch thut. Werdet ihr aber übel handeln, so werden beide, ihr und ewer könig, verloren sein. 1. Reg. 12.[183]
Solchs geschahe als Saul und sein volckh sündiget und Samuel sprach: Dieweil du nu des herren wort verworffen hast, hat er dich auch verworffen, das du nit könig seiest. [Sam.15].[184] Alsbald war jetzt schon vor Got Saul kein könig mehr (dann er hiesse an sein stat David zum könig salben, [Sam.16]).[185] Wie wol er demnacht vor der welt augen noch lange könig blyb, biß das Got ihm und seinem volck entlich hielte, was er ihnen verheissen hette, nemlich das[186] Israel geschlagen ward und Saul und seine söne umkomen uff dem gebirg Gelboe etc. 1. Reg. 31.[187]

Zum vierdten, da Got der her den könig Saloman[188] weißheit gab (wie er ihn dann gebetten hetten) darzu auch groß reichthumb und ehr, das seines gleichen nicht war under

---

180 5. Mos. 4,23-26: *Nehmt euch in Acht! Vergesst nicht den Bund, den der Herr, euer Gott, mit euch geschlossen hat. Ihr sollt euch kein Gottesbildnis machen, das irgendetwas darstellt, was der Herr, dein Gott, dir verboten hat. Denn der Herr, dein Gott, ist verzehrendes Feuer. Er ist ein eifersüchtiger Gott. Wenn du Kinder und Kindeskinder zeugst und ihr im Land heimisch seid, wenn ihr dann ins Verderben lauft und ein Gottesbildnis macht, das irgendetwas darstellt, wenn ihr also tut, was in den Augen des Herrn, deines Gottes, böse ist, und wenn ihr ihn erzürnt, den Himmel und die Erde rufe ich heute als Zeugen gegen euch an: dann werdet ihr unverzüglich aus dem Land ausgetilgt sein, in das ihr jetzt über den Jordan zieht, um es in Besitz zu nehmen.*

181 Ri. 2,11-12: *Die Israeliten taten, was dem Herrn missfiel, und dienten den Baalen. Sie verließen den Herrn, den Gott ihrer Väter, der sie aus Ägypten herausgeführt hatte, und liefen anderen Göttern nach, den Göttern der Völker, die rings um sie wohnen. Sie warfen sich vor ihnen nieder und erzürnten dadurch den Herrn.*

182 *new* über der Zeilen nachgetragen.

183 Nach heute üblicher Zählung nicht 1. Kön. 12, sondern 1. Sam. 12,24-25: *Nur fürchtet den Herrn und dient ihm treu und von ganzem Herzen! Denn ihr seht, welch große Dinge er an euch getan hat. Wenn ihr aber wieder Böses tut, dann werdet sowohl ihr als auch euer König dahingerafft werden.* – In der Septuaginta und in der Vulgata werden die beiden Samuel- und die beiden Königsbücher als vier Bücher der Könige bezeichnet.

184 1. Sam. 15,23: *[…] Weil du das Wort des Herrn verworfen hast, verwirft er dich als König.*

185 1. Sam. 16,1-13 (Davids Salbung zum König).

186 korr. aus *da*.

187 1. Sam. 31, 1-13 (Sauls Ende auf dem Gebirge Gilboa).

188 Sic.

allen königen, sprach er zu ihm: Würst du in meinen wegen wandeln, das du haltest meine sitten und gebot, wie dein vatter darund gewandelt hat, so wil ich dir auch langes leben geben, 3. Reg. 3.[189] Da ers aber zulest in seinem alter nicht hielte, ward der herre zorrnig über Salomon und sprach: Weil du meinen bundt und meine sitten nit gehalten hast, die ich dir gebotten hab, so wil ich auch das königreich von dir reissen und deinem knecht geben etc. [1. Reg. 11].[190] Und das geschach bey seinem son Roboam, da er der eltesten rath verliesse und nicht gehorchen dem volck etc. [1. Reg. 12].[191]

Zum fünfften, als Got Hierobam zum könig über Israel machet und gab ihm zehen stammen, sprach er zu ihm: Wirst du nu gehorchen allem, das ich dir gebietten werde, und in meinen wegen wandeln etc., so will ich mit dir sein[192] und dir ein bestendig hauß bauen, 3. Reg. 11.[193] Da er aber nu untrew war und des herren gebot nicht hielte, blib aber der her trewe und hielt ihm die straff. Da nemlich Baaja das gantz hauß Jeroboam schlug und ließ nicht über bleiben etwas, das den athem hatte von Jeroboam, biß er ihn vertilgket nach dem wort des herren, das er geredt hette durch seinen knecht Ahia, den propheten vonn Silo etc. Reg. 15.[194]

Zum sechsten, thet Got des gleichen mit genantem Baasa, zu welchem er redt durch den propheten Jehu, den sonn Hanani und sprach: Darumb, das ich dich auß dem staub erhaben hab und zum fürsten gemacht über mein volckh Israel, und du wandelst[195] in dem weg Jeroboam und machst mein volkch Israel sündigen, sihe, so wil ich die nachkommen Baasa und die nachkommen seines haußes wegnemen und wie das hauß Jeroboam, des sosns Naboth, setzen etc. 3. Reg. 15.[196]

Zum sibenden geschach auch solches mit dem König Achab, zu welchem trat Helias und sprach zu ihm und zu seinem volckh: Wie lang hinckhet ihr auf beiden seiten? Ist der her Got, so wandelt ihm nach. Ists aber Baal, so wandelt ihm nach. 3. Reg. 18.[197] (Ist Jesus Christus Got und mensch der eingeborn son des vatters, allain unser gnaden

---

189 1. Kön. 3,14: *Wenn du auf meinen Wegen gehst, meine Gesetze und Gebote befolgst wie dein Vater David, dann schenke ich dir ein langes Leben.*

190 1. Kön. 11,11: *Daher sprach der Herr zu ihm: Weil es so mit dir steht, weil du meinen Bund gebrochen und die Gebote nicht befolgt hast, die ich dir gegeben habe, werde ich dir das Königreich entreißen und es deinem Knecht geben.*

191 1. Kön. 12,20-33 (Die Herrschaft Jerobeams und die religiöse Spaltung).

192 Danach sind drei Worte getilgt.

193 1. Kön. 11,38: *Wenn du nun auf alles hörst, was ich dir gebiete, auf meinen Wegen gehst und das tust, was mir gefällt, wenn du meine Gebote und Befehle befolgst wie mein Knecht David, dann werde ich mit dir sein. Ich werde dir ein Haus bauen, das Bestand hat, wie ich es für David gebaut habe, und dir Israel übergeben.*

194 1. Kön. 15,29: *Als er aber König geworden war, beseitigte er das ganze Haus Jerobeam. Er ließ keinen am Leben, sondern rottete es völlig aus, wie der Herr durch seinen Knecht Ahija von Schilo vorausgesagt hatte.*

195 Korr. aus *wandest*.

196 1. Kön. 16,1-3: *Da erging das Wort des Herrn an Jehu, den Sohn Hananis, gegen Bascha: Ich habe dich aus dem Staub emporgehoben und zum Fürsten meines Volkes Israel gemacht. Du aber bist den Wegen Jerobeams gefolgt und hast mein Volk Israel zur Sünde verleitet, sodass sie mich durch ihre Sünden erzürnten. Darum werde ich Bascha und sein Haus wegfegen und sein Haus dem Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats, gleichmachen.*

197 1. Kön. 18,21: *Und Elija trat vor das ganze Volk und rief: Wie lange noch schwankt ihr nach zwei Seiten? Wenn Jahwe der wahre Gott ist, dann folgt ihm! Wenn aber Baal es ist, dann folgt diesem!* […]

stul, durch den glauben in seinem blut, wie Paulus schreibt, Rom. 3,[198] ja ist er allein die erlösung und rechtfertigung und der einig weg zum leben? Oder sinds die vergenglichen elementen, durch der sundigen menschen hende gehandelt? Oder müessens ihm (welchen Got allein fürgestelt hat) auch helffen? So sag mans doch frey rauß.)
Und nach vil und grosser übertretung Achabs ward abermal Helias zu ihm vom herren gesandt und sprach: Du würst erfunden, nur übels zu thun vor dem herren. Sihe, ich wil unglückh uber dich bringen und deine nachkhommen wegnemen und will dein hauß machen wie das haußt Jeroboam und wie das hauß Boasa etc. 1. Reg. 21.[199]

Zum achten hielte auch Got der herre solchs dem Jehu, welcher gleichwol thet an yetzt gedachtem hauß Ahab was Got gefiel, so hielte aber doch er nicht, das er ihm gesetz des herren, des Gottes Israel wandelte von gantzem hertzen; dann er ließ nicht von den sünden Jeroboam, der Israel hette sundigen gemacht, und den güldin kelbern[200] zu Bethel und zu Danu. Darumb fieng der herr an zu der selbigen zeit, verdrüssig zu werden über Israel etc. 4. Reg. 10.[201] Dann die kinder Israel wandelten in allen sünden Jeroboam und liessen nicht davon, biß der herr Israel von seinem angesicht thet, wie er gerecht het durch alle seine knecht, die propheten, und Israel auß seinem land weg gefürt ward in Assirien biß auf disen tag, 4. Reg. 19.[202]

Zum neuniden,[203] obgleich wol der stam Juda allein uberblib, so hielte doch auch Juda nicht die gebot des herren, ihres Gottes, sonder wandelten nach den sitten Israel, die sie gethon hetten, 4. Reg. 17.[204] Darumb sprach der herr: Ich wil auch Juda von meinem angesicht thun, wie ich[205] Israel weg gethon hab, und wil die stat verwerffen, die ich erwelt hette, nemlich Jerusalem, und das hauß, davon ich gesagt habe, mein name soll daselbst sein etc., 4. Reg. 23.[206]

Zum zehenden, das drumb nicht eben die gotlosen nochkommen meinen, sich müssen oder werden gleich auch der gotseligen vorfaren ehr, würde, kraft des guten namens und des guten geists freiheit erben und haben, welches doch die fromen und heiligen vorfaren auß besonderlichen gnaden Gottes empfangen haben, so ist David, ein lieber, fromer, getrewer man Gottes gewesen, und ein außerwelter köning uber Israel gesetzt

198 Röm. 3,21-31 (Das Kreuz Christi als Grund der neuen Gerechtigkeit).
199 1. Kön. 21,22: *Weil du mich zum Zorn gereizt und Israel zur Sünde verführt hast, werde ich mit deinem Haus verfahren wie mit dem Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats, und mit dem Haus Baschas, des Sohnes Ahijas.*
200 Korr. aus *kellern*.
201 2. Kön. 10,29: *Doch von den Sünden, zu denen Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte, den goldenen Kälbern in Bet-El und Dan, ließ Jehu nicht ab.*
202 Referenz unklar – vermutlich auf 2. Kön. 18, wo von der Verschleppung der Israeliten aus Samaria unter König Hiskija berichtet wird.
203 Sic.
204 2. Kön. 17,18-19: *Darum wurde der Herr über Israel sehr zornig. Er verstieß es von seinem Angesicht, sodass der Stamm Juda allein übrig blieb. Doch auch Juda befolgte nicht die Befehle des Herrn, seines Gottes, sondern ahmte die Bräuche nach, die Israel eingeführt hatte.*
205 *ich* über der Zeile nachgetragen.
206 2. Kön. 23,27: *Darum sprach der Herr: Auch Juda will ich von meinem Angesicht entfernen, wie ich Israel entfernt habe. Ich verwerfe diese Stadt Jerusalem, die ich erwählt habe, und das Haus, von dem ich gesagt habe: Hier wird mein Name sein.*

worden, welchen der her einen hohen treuwen eid geschworen hat, ihm und seinem geistlichem samen etc. Ps. 17 und 88 und 131.[207] Da aber seine fleischliche sön nach ihm nicht wandelten in den wegen Gottes wie er, sprach Got durch seine knecht, die propheten: Darumb das Manasses, der konig Juda, hat dise grewel gethon etc. Sihe, so wil ich über Jerusalem und Juda die meßschnur Samaria ziehen und der gewicht des haußes Achab, und will Jerusalem außschütten wie man eine schüssel außschüttet, und wil sie umbstürtzen etc. 4. Reg. 21.[208] Und das geschach als der könnigs zu Babel her gen Jerusalem kam und verbrente alle heußer mit feur und zerbrach die mauren umb Jerusalem her etc. [4. Reg.] 25.[209]

Zum eilfften war auch der herr mit Samuel und fiel keins under allen seinen worten uff die erden. Und gantz Israel von dann an biß gen Bersabe wußte, das Samuel getrew war zu sein ein prophet des herren, 1. Reg. 3.[210] Er richtet auch Israel wol und recht sein leben lang, [1. Reg.] 7.[211] Seine söne aber mochtens drumb nicht auch sein, wiewol er sie zu richtern über Israel setzte, dann sie wandelten nicht in ires vatteres wegen, sonder neigten sich zum geitz unnd namen gaben und bogen das recht etc. 1. Reg. 8.[212]

Zum zwölfften ist zu merckhen, zum beschluß dieser figuren, was auch die figur bedeute, das Helias zu Helisto sprach: Bitte, was ich dir thon soll, ehe ich von dir gennomen würd. Helisteus sprach: Das dein geist auf mir, ja völlig und krefftig sey. Er sprach: Du hast ein schwehrs und harts gebetten, doch so du mich sehen würst, wan ich von dir genomen würde, so würdt es; sihets aber nicht, so würdt es auch nicht etc. 2. Reg. 2.[213] Das ist: gibt dies der her zu sehen, so würdt er dies auch geben zu niessen. Ist nichts anders[214] geredt dan: So wir den lieben, heiligenn vättern, propheten, aposteln und allen treuwen dienern Gottes treulich werden[215] nachwandeln, so werden wir auch den selbigen lieben, gnedigen Got haben und werden unsere wort und werckk auch vil vor ihm gelten, wo nicht, so gilt es auch nicht. Dan was dort den Juden zur figur gesagt ward, das ist uns nu jetzt in der warheit auch gesagt. Wie der herr dort sprach: Inn disem hauß zu Jersualem, die ich erwelet hab auß allen stämmen Israel, will ich meinen namen setzen ewiglich, und wil den fuß Israel nit mehr bewegen laßen vom lande, das ich iren vättern geben hab, so doch, so sie ja halten und thun nach allem, das ich

---

207 Ps. 17 (Das Gebet eines Verfolgten). – Ps. 88 (Die Klage eines Kranken und Einsamen). – Ps. 131 (Der Frieden in Gott).

208 2. Kön. 21,13: *Ich will an Jerusalem die Messschnur Samarias und die Waage des Hauses Ahab anlegen und Jerusalem auswischen, wie man eine Schüssel auswischt und dann umdreht.*

209 2. Kön. 25,1-7 (Eroberung Jerusalems durch den König von Babel).

210 1. Sam. 3,20: *Ganz Israel von Dan bis Beerscheba erkannte, dass Samuel als Prophet des Herrn beglaubigt war.*

211 1. Sam. 7,15: *Samuel war Richter in Israel, solange er lebte.*

212 1. Sam. 8,3: *Seine Söhne gingen nicht auf seinen Wegen, sondern waren auf ihren Vorteil aus, ließen sich bestechen und beugten das Recht.*

213 2. Kön. 2,10: *Elija entgegnete: Du hast etwas Schweres erbeten. Wenn du siehst, wie ich von dir weggenommen werde, wird es dir zuteil werden. Sonst aber wird es nicht geschehen.*

214 *anders* über der Zeile nachgetragen.

215 *Gottes treulich werden* am Rande nachgetragen.

gepotten habe. 4. Reg. 21.[216] Also spricht der her Jesus Christus, die warheit selbs auch hie zu den waren christen: Ihr seit meine freund, so ihr ja thut, was ich euch gepiete. Das ist aber mein gebot, das ihr euch undereinander liebet, gleich wie ich euch geliebet hab etc. Johan. 15.[217]

Es ist uns aaber wie den besten kindern, da je eins gern siehet, das man das ander mit der ruten trift, sich selbs aber nummer. Also wolten wir auch gern nu, das obgemelte figuren all an uns ja nummer erfüllet würden, wir machenns gleich wie wir[218] wolten, das ers ihm alweg liesse gefallen und thete uns alzeit guts, wie böß wir möchten sein, das er ihm dennocht[219] unser weiß, wandel, wort und werk gefallen unnd vil vor ihm gelten ließ; das wer jetzt ein Got für uns. *O non sic impii non sic sed tanquam pulvis quem proicit ventus a facie terre. Sic non resurgunt impii in iudicio neque peccatores in consilio iustorum*.[220]

Derhalben nu das obberüerte figuren all und noch mehr darzu in heiligen schrift die menschen bey disem letsten alter und geferlichen, schweren zeiten sampt iren kirchen, der kirchenvorsteher, iren vermeindten schlüssel, gewalt, selbs angemaßter priesterlicher würde, haußhaltung, gottesdienst etc. auch antreffe und zur warnung fürgeschrieben sey, und was auch noch heut vor Gottes angesicht die recht christlich kirch ey (nemlich jetzt bey diser letsten zeit), bey welcher Christus, ihr herr und Gott, biß zum ende der welt würt bleiben, wie er verheissen hat, Math. 28,[221] würt auß nachvolgenden sprüchen der schrifft uffs kürzest weiter angezeigt.

Jetzt erzelte zwölff figuren bestettigen nu weiter nachvolgende zwölf spruch der schrift.

Zum ersten stehet geschriben, das Jesus solt sterben für das volck; und nicht für das volckh allein, sonder das er die kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammen brachte. Joh. 11.[222] Dieser spruch zeigt klerlich an, wie Jesus Christus, Got und mensch, die gantze person des son Gottes, unsser einiger herr, erstlich seine gemeine oder kirchen auß juden und heiden von allerlai völckhern durch sein blut vergiessung und todt am creutz im heiligen geist zu einigkheit des glaubens versammelt und gebracht hat.

---

216 2. Kön. 21,8: *Ich werde Israels Fuß nicht mehr unstet außerhalb des Landes wandern lassen, das ich ihren Vätern gegeben habe, wenn sie nur alles befolgen, was ich ihnen geboten habe, und mein ganzes Gesetz einhalten, das ihnen mein Knecht Mose gegeben hat.*

217 Joh. 15,12: *Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.*

218 *wir* über der Zeile nachgetragen.

219 Sic.

220 Lateinischer Text von Ps. 1,4-5: *Nicht so die Frevler: Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht. Darum werden die Frevler im Gericht nicht bestehen noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.*

221 Mat. 28,20: *[…] Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*

222 Joh. 11,50-52: (Die Worte des Hohepriesters Kajaphas) *Ihr bedenkt nicht, dass es besser für euch ist, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht. Das sagte er nicht aus sich selbst; sondern weil er der Hohepriester jenes Jahres war, sagte er aus prophetischer Eingebung, dass Jesus für das Volk sterben werde. Aber er sollte nicht nur für das Volk sterben, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln.*

(Zu merckhen nu durchauß, das dis einigkeit des glaubens sich richtet in den namen der gantzen ungezertrenligen person, der son Gotte, welcher mit dem vater und dem heiligen geist einiger warer Got lebt und regieret in ewigkeit.)

Zum andern spricht der apostell Paulus: Habt nu acht uff euch selbs und auff die gantze herd, under welche euch der heilige geist gesetzt hat zu bischoffen, zu weiden die

gemein Gottes, welche er durch sein eigen bludt erworben hat. Acto: 20.[223] Damit zeigt Paulus an, das die christlich kirch durch das blut Jesu Christi, ihres herren und Gottes, im heiligen geist schon jetzt versamlet, erlößt, geheiliget und gerechtfertiget, auch diener haben soll, die vom heiligen geist gereizt und angericht sein, uff das sie achtungn haben uff sich selbs und uff die gantzen gemein, damit alles von disem einigen lermeister angericht, fürgetrieben und euslich erhalten werde, dan würt ers nicht treiben, so würt ein jeder seiner schaf lügen und also nichts guts außgericht werden.

Zum dritten spricht nu Paulus, es soll aber ein bischof unsträflich sein, nur eines weibes man, achtbarn, züchtig, bescheidelich, gastfrey, warhaftig, nicht weinsüchtig, nicht beissig, nicht schendelichs gewins girig, nicht geitzig, auch nicht ein narling, uff das er sich nicht uffblasst etc. Timoth. 3.[224]
Ist so vil von dem lieben apostel geret, das ein bischoff, lerer oder prediger ein guter baum soll sein, der die geistlichen fruchten des geists bringt, als nemlich liebe, freud, frid, langmut, freundlichkeit, glaub, sanftmut, keuscheit etc. Bringt ers aber nicht, so sol er zu disem dienst nicht.

Zum vierden spricht Got der herr: Deine väter haben gesündiget und deine lerer haben wider mich mißhandelt, darumb hab ich die fürsten des heiligthumbs entheiliget und hab Jacob zum ban gemacht und Israel zum fluch. Isaie. 43.[225] Mit disem spruch zeigt Got der herr an das sein ewige almechtigkeit, gnade und barmhertzigkeit an kein geschlecht noch person noch namen der menschen noch auch an den buchstaben der schrifft verbunden sey. Wie riethen sie? Er solt inen uff ihr wolhalten guts zuthon verheissen. So sie ihm aber nicht hielten, sollte er demnacht gegen inen seines haltens verbunden sein?

Zum fünften, mit den innwonern des erdreichs (stehet geschrieben) hat der her zu rechten, ursach halb, das so gar weder trew noch güte noch Gottes erkantnuß uff erden ist. Ja mit fluchen, liegen, morden, stelen, ehebrechen seind sie mechtig worden, und trift

---

223 Apg. 20,28: *So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.*

224 1. Tim. 3,2-4: *Ein Bischof aber soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, besonnen, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren, kein Säufer, nicht gewalttätig, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig […].* Und weiter 1. Tim. 3,8-9: *Desgleichen sollen die Diakone ehrbar sein, nicht doppelzüngig, keine Säufer, nicht schändlichen Gewinn suchen; sie sollen das Geheimnis des Glaubens mit reinem Gewissen bewahren.*

225 Jes. 43, 27-28: *Dein erster Vater hat gesündigt, und deine Lehrer haben mir die Treue gebrochen; darum habe ich die Vorsteher des Heiligtums entweiht und Jakob dem Bann preisgegeben und Israel den Schmähungen.*

je ein blut, das ist ein wüster greuwel, den andern etc.[226] Mein volck ist ja vor unwissen verdorben (spricht weiter der herr). Weil du nu dann das wissen verworffen hast, wil ich auch dich von meinem priesterthumb verwerffen.[227] Dann sie essen die sünder meines volcks derhalben würts darzu kommen, das mir das volckh und der priester gerad eben gleich sol gelten etc.[228] Hos. 4.
O nein, es trift unser keinen an, sprechen heut beide, bäpstliche unnd lutherische priester, sonnder die judenn. Aber am ende werden sie es wol erfaren, obs nicht auch inenn allenn goltenn haben.

Zum sechsten derhalben spricht Got im andern propheten: Mein bundt ist mit Levi ein bundt des lebens und des frides gewesen; und er hat vor mir in fried und billigkeit gewandelt. Er hat auch vil von iren missethaten bekert.[229] Dann des priesters lefftzen sollen den verstandt und erkanntnus behalten, das man von seinem mund das gesatz erfordere, dann er ist der engel des herren Zebaoth.[230] Ihr aber seit vom weg abgetretten, vil habt ihr im gesatz geergert und den bundt Lev gebrochen,[231] darin das ihr sagt, ein jeglicher, der args thut, ist vor den augen Gottes gut, und er hat einen wolgefallen an denen. Derhalben auch ich euch verächtlich und nidertrechtlich gemacht hab, allen völckern.[232] Ecce ego proiciam in vobis trachium,[233] dicit dominus exercituum.[234] Das ist: Ich wil ja euch und ewer schlüssel und gewalt hinwerffen und will ewere segen verfluchen, ja ich selbs wils thun, dieweil ihr meinem namen die ehr nicht gebt, hat der her Zebaoth gredet, Malach. 2.[235]
Also auch jetzt, wer wollte die kreftige, geistreiche sendung Petri, Pauli und der andern lieben, heiligen aposteln nicht glauben? Wer wolt auch auf iren gewalt und schlüssel nicht halten? Was aber der bapst heut für ein Petrus und der Luther für ein Paulus sy, lasse ich nur beider beume frucht richten. Ihr ein jeder rhümt[236] sich wol selbs auffs höchst, wer ihm glauben gibt, dem verheißt er ablaß der sünden, heil und ewigs leben,

---

226 Freie Paraphrase von Hos. 4,1-3: *[…] Denn der Herr hat einen Rechtsstreit mit den Bewohnern des Landes, weil es keine Wahrheit, keine Liebe und keine Gotteserkenntnis im Land gibt. Fluchen und Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und Blutschuld reiht sich an Blutschuld.*

227 Hos. 4,6: *Mein Volk geht zugrunde aus Mangel an Erkenntnis; denn du hast die Erkenntnis verworfen, darum will ich auch dich verwerfen, daß du nicht mehr mein Priester seist […].*

228 Hos. 4,7-9: *Von der Sünde meines Volkes nähren sie sich und sind gierig nach ihren Missetaten. Aber es soll dem Volk ergehen wie dem Priester […].*

229 Mal. 2,5-6: *Mein Bund mit ihm war das Leben und der Friede; und ich gab sie ihm. Er war Furcht, und er fürchtete mich, und vor meinem Namen erschauerte er. Zuverlässige Weisung war in seinem Mund, und Unrecht fand sich nicht auf seinen Lippen. In Frieden und Geradheit lebte er mit mir, und viele brachte er zur Umkehr von Schuld.*

230 Mal. 2,7: *Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und Weisung sucht man aus seinem Mund; denn er ist ein Bote des Herrn der Heerscharen.*

231 Mal. 2,8: *Ihr aber, ihr seid abgewichen vom Weg, ihr habt viele durch falsche Weisung zu Fall gebracht, habt den Bund Levis gebrochen […].*

232 Mal. 2,9: *So habe denn auch ich euch verächtlich und niedrig gemacht für das ganze Volk, […].*

233 Mal. 2,3: *Siehe, ich bedrohe euch die Saat […].*

234 „Siehe, ich bedrohe Eure Saat, spricht der Herr der Heerscharen."

235 Mal. 2,2: *Wenn ihr nicht hört und nicht von Herzen darauf bedacht seid, meinen Namen in Ehren zu halten - spricht der Herr der Heere -, dann schleudere ich meinen Fluch gegen euch und verfluche den Segen, der auf euch ruht, ja, ich verfluche ihn, weil ihr nicht von Herzen darauf bedacht seid.*

236 Sic.

ja gnad und friden (wie dann die falschen propheten thun, Jeremie 23.)[237] Ists war? Das würt der tag des herrn wol bringen.

Zum sibenden da würt dan nu und ist erfüllet das gesicht Danilis, da er spricht: Und sihe, ein horn, das het augen wie ein mensch und ein maul, das redt prachtliche ding, und es sahe vil scheuczlicher weder seinne gesellen, drey könig würden von ihm außgerissen. Es redt wider den allerhöchsten und hette ein streitt mit seinen heiligen, lage ihn ob und bracht sie umb. Es understiend sich auch zeit und recht zu verendern etc. Daniel 7.[238] Und diß thier thete seinen mund auff (spricht Johannes in der offenbarung) zur lesterung gegen Got; und ward ihm gegeben zu streitten mit den heiligen und sie zu überwundin und alle, die auff erden wonen, betten es an etc.[239]
Diß erste thier ist ongezweiffelt der bapst, der sich also seczt in den tempel Gottes als ein Got und gibt sich für, er sey ein Got. 2. Tess. 2.[240]

Zum achten würt nu wol zu bedencken, was an einem andern ort der prophet Daniel schreibt, da er spricht: Er würd mit vilen ein starckhen bund machen, einer wochen lang. So lang dann die woch gerad halb hin ist, wirt das schlacht- und speißopffer abgethan werden etc. Dan. 9.[241]
Ich sage hie frei mein verstand: die da geistlich und die richtens, der dene starckhen bund mit vilen gemacht hat, ist der, der seiner gemein oder kirchen haubt ist und ist auch seines leibs heiland, Ephes. 5.[242] Der hat seiner lieben, heiligen braut geschworen und gesagt: Es sollen wol berge weichen und bühel hinfallen, aber mein gnad sol nit von dir weichen und der bund meines frides soll nicht hinfallen, spricht der herr, dein erbarmer, Isaei 54.[243]
Die eine woch aber ist die letste stund und ende der welt, darin er kommen ist, sein volckh, das ist alle kinder Gottes, zu versamlen, und weret biß ans ende. So aber die woch nu halb hin ist, wirt das schlacht- und speißopffer abgethan. Ein unglaublich wort (heut allen vermeindten kirchen) muß ich sagen: Das schlachtopffer ist der wahr tauf Jesu Christi im heiligen geist, mit welchem alle wahre christen inn den todt Christi getaufft seind und getaufft müssen werden, Rom. 6.[244] Dann sie seind gestorben und ist

---

237 Jer. 23,9-23 (Gegen die falschen Propheten).
238 Dan. 7,8: *Als ich die Hörner betrachtete, da wuchs zwischen ihnen ein anderes, kleineres Horn empor und vor ihm wurden drei von den früheren Hörnern ausgerissen; und an diesem Horn waren Augen wie Menschenaugen und ein Maul, das anmaßend redete.*
239 Off. 13,6-7: *Das Tier öffnete sein Maul, um Gott und seinen Namen zu lästern, seine Wohnung und alle, die im Himmel wohnen. Und es wurde ihm erlaubt, mit den Heiligen zu kämpfen und sie zu besiegen. […]*
240 2. Tess. 2,3-4: *Lasst euch durch niemand und auf keine Weise täuschen! Denn zuerst muss der Abfall von Gott kommen und der Mensch der Gesetzwidrigkeit erscheinen, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich über alles, was Gott oder Heiligtum heißt, so sehr erhebt, dass er sich sogar in den Tempel Gottes setzt und sich als Gott ausgibt.*
241 Dan. 9,27: *Vielen macht er den Bund schwer, eine Woche lang. In der Mitte dieser Woche setzt er den Schlachtopfern und Speiseopfern ein Ende.* […]
242 Eph. 5,23: *[…] wie auch Christus das Haupt der Kirche ist; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib.*
243 Jes. 54,10: *Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen und die Hügel zu wanken beginnen - meine Huld wird nie von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir.*
244 Röm 6,3: *Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?*

ihr leben verborgen mit Christo in Got, Collos. 3.[245] Darumb werden sie auch umb seiner willen getodtet den ganczen tag, wie geschriben stehet unnd werdenn gerechtnet für schlachtschaff etc. Psa. 44,[246] Rom. 8.[247]
Disser newen geistlichen widergeburt leibliche zeugnis ist das sichtbarlich, elementisch wasser, mit dem auch die apostel getaufft haben; und ist aber das sichtbarlich wasser nur die schelf oder schalen und die newe, widergeborne, durch Christum im heiligen geist, der recht kern und ewig bleibende frucht, die nimmer verdirpt, von welchem geistlichen und himlischen wasser. Ezech. 47 etc.[248]
Das speißopffer aber ist das lebendige brot vom himmel Christus selbst der ewige hohe priester, welches er auch selbs gibt. Und eben das selbige ist sein fleisch, welches er geben hat für das leben der welt. Wer von disem brot essen würt, der würt leben in ewigkeit. Joh. 6.[249] Sein leibliche zeugnus ist brot und weinn zur widergedechtnus des tods Christi gessen und trunckhen, welche speiß doch verdirpt und verzert würt. Und würt auch von einem unwirdigen gegeben und vom andern empfangen zum gericht und verdamnus, Christus aber das war brot vom himmel allein zum ewigenn lebenn.
Solch schlacht- und speißopffer ist ja abgethon, als sich der *adversarius*[250] der mensch, der sünden in tempel Gottes gesetzt und sich zeit und recht zu verendern understanden hat. Der hat auch beide, das war, recht und Got angeneme schlacht- und speißopffer verachtet, verwüst und verwechselt und seinen wüsten grewel, ja die zwey güldin kelber an die stat gesetzt, das ist, er hat inn sein tauffwasser und in sein sacrament des brots unnd weins heissen vertrauen, Got selbs unnd seine gnad, vergebung der sündenn unnd ewige seligkeit, darinn zwischen zu suchen und sie zu verehren gebotten. Also würt hie der heilige geist auß seinem ampt, regimennt und haußhaltung vertribenn. Dann wo die boßheit überhandt nimpt, weicht er, stehet geschribenn. Sapien. 1.[251]

Zum neundten, so dan nu der wüste greuwel (davon der prophet Daniel gesagt hat) sich an die heiligen stat gestelt hat, ja so nu alle lesterung des greuwlichen thiers, des sones der verderbung überhand haben genommen, da ist auch erfüllet worden, das weitter im propheten stehet, nemlich *dispersio manus populi sancti*,[252] die zerstrewung der macht des heiligen volckhs etc. Daniel 12.[253] Das ist, die gancz herd und versamlung der gemein Gottes, welcher mit seinem eigen blut erworben hat, wie Paulus sagt, Acto. 20,[254] welche auch die lieben, heiligen aposteln durch des heiligen geistes regierung und an-

---

245 Kol. 3,3: *Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.*
246 Ps. 44,23: *Nein, um deinetwillen werden wir getötet Tag für Tag, behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat.*
247 Röm. 8,36: *In der Schrift steht: Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt; wir werden behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat.*
248 Hes. 47,1-12 (Die Tempelquelle).
249 Joh. 6,33: *Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.*
250 *adversarius* = Gegner.
251 Weis. 1,5: *Denn der heilige Geist, der Lehrmeister, flieht vor der Falschheit, er entfernt sich von unverständigen Gedanken und wird verscheucht, wenn Unrecht naht.*
252 *dispersio manus populi sancti* = die Zerstreuung der Macht des heiligen Volkes.
253 Dan. 12,7: *[…] Wenn der am Ende ist, der die Macht des heiligen Volkes zerschlägt, dann wird sich das alles vollenden.*
254 Apg. 20,28: *Gebt Acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat.*

leitung zum ersten und darnach andere heilige männer Gottes (die auch der heilige geist under die herden zu bischoffen gesetzt hat) mit höchstem fleiß und hertzlicher liebe geweidet haben. Die müssen nu alle antweder vor dem grewlichen thier niderfallen und seine zwey güldin kelber anbetten oder müssen sich in der babilonischen gefengnuß heimlich verkriechen, im elend sein und sich übel forchten. Ja sie dörffen weder des rechten sabaths noch fest[255] noch pascha noch schlacht- noch speißopffer gedenckhen, dan ihr opffer ist nicht gericht *ad figuram seculi huius Jheroboamus*[256] kelber nach, darumb müssen sie mit dem heiligen Jeremias inn irem hertzen seuffczen, weinen und klaglieder singen, *quia qui quondam tenuit, iam e medio sublatus est*,[257] so seind sie auch nicht mehr in dem freien Jherusalem, sonder in babilonia gefangen (der h. geist muß mit seinen freien gaben im ampt regieren, so müsst das heilige volckh seinen freien gewalt ann der heiligen stat, da jetzt der wüste greuwel ist, haben; sust ist ihm nicht recht).
Darumb von der zeit an des neusten grewels ist *iuge sacrificium*,[258] das täglich opffer, bey inen abgethon, davon oben gesagt. Dennocht würt drumb der bund des frides zwüschen Christo, dem breutgam, und seiner braut nicht auß sein, Isa. 54.[259] Dann er spricht zu inen: Sihe, ich bin bey euch alle tage biß ans ende der welt, Mathei 28.[260] Ob er sie gleich dabey auch im geschrei lasset, das sie sey wie ein verlassenn und von hertzen betrübt weib, spricht der her, ihr Got, Isai 54.[261]

Zum zehenden steht[262] geschriben inn der offenbarung Johannis, das er hab gesehen ein ander thier uffsteigen von der erden, das hette zwey hörner gleich wie das lamb, und redet aber doch gleich wie der trach, und thut auch alle macht des ersten thiers vor ihm etc. Apoc. 13.[263]
Nach dem bapst, dem ersten grewelichen thier, kompt der Luther, das ander thier (ich meine hie beim Luther auch die widerteufferey in gemein). Dan diß thier kraucht anfengklich fein demüttig auß der erden herfür, stellet sich dem lamb gleich, tregt im mund, treibt und schreiet lauter evangelium Gottes wort und h. schrift, aber nach dem blossen buchstaben. Mit dem understehet sichs abzureissen, auffzurichten, zu bauwen, zu rechtfertigen, zu seligen und zu suchen, *quod perierat*.[264] *Sed ille sine quo nihil est in*

---

255 *noch fest* über der Zeile nachgetragen.
256 *ad figuram seculi huius Jheroboamus* = nach der Gestalt der Zeit des Jerobeam. Zur Vorstellung von der *figura saeculi* vgl. auch oben, Anm. 65.
257 *quia qui quondam tenuit, iam e medio sublatus est* = jene, die er einmal hält, sind schon aus unserer Mitte gerissen.
258 *iuge sacrificium* = das tägliche Opfer.
259 Jes. 54,10: *Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen und die Hügel zu wanken beginnen - meine Huld wird nie von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir.*
260 Mat. 28,20: *[…] Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*
261 Jes. 54,6: *Ja, der Herr hat dich gerufen als verlassene, bekümmerte Frau. Kann man denn die Frau verstoßen, die man in der Jugend geliebt hat?, spricht dein Gott.*
262 korr aus *sthet*.
263 Off. 13,11-12: *Und ich sah: Ein anderes Tier stieg aus der Erde herauf. Es hatte zwei Hörner wie ein Lamm, aber es redete wie ein Drache. Die ganze Macht des ersten Tieres übte es vor dessen Augen aus* […]
264 *quod perierat* = was verloren ging.

homine, nondum apparuit suo regimine.[265] Das sihet man heut an des zerrissenen bauwes unbestendigkeit wol. Wiewol ihr keiner will, das seinem werck etwas fähl oder gebreste, ein jeder streitet, er hab das sein nur gar wol außgereicht.

Dann Luther schreibt im büchlein der letsten bekantnus seines glaubens, die also lautet: Weil ich sihe, das des rottens und irrens[266] je lenger je mehr würt etc. und spricht: Wir haben Got lob alles rein und heilig, das wort rein, den tauff rein, das sacrament rein, die schlüssel rein, und alles, was zur rechten kirchen gehört, haben wir heilig und und rein. Darumb haben wir nie keins conciliums begert, unser kirchen zu reformieren, dann Got, der h. geist, hat auch durch sein heiliges wort unser kirchen langest geheilig etc., spricht Luter wider die papisten.[267]
Summa, er meindt, es sey dem handel schon durch seine dienst geholffen; meindt auch (wie der Saul), er hab der stim des herren gefolget, hab Amalech geschlagen[268] und habe (wie der Jehu) den Baal auß Israel vertilgket.[269] Dann er schreibt weitter daselbst wider die bäpstischen und spricht: Fechtets zuvor aus mit Got, das ewer newe sünde Gottes wort seyen, und das ihr die heilige kirche seit, so solt ihr recht haben und wir wollen gern gehorsam sein. Was ists doch nutz? Das ihr das *consequens* so hart schreit und laßet das *Antecedens: ponatur ecclesia certo et obedientia sequetur necessario. E contra non posita ecclesia, nulla sequitur obedientia etc.* [270] *Hec ille.*[271] Wil so vil sagen, das dem papst kein gehorsame gebür, drum das er und die seinen nicht die kirch seyen. Er der Luther aber, hab alles (was zur rechten kirchen gehört) heilig und rein. *Ergo*[272] etc.

---

265 *Sed ille, sine quo nihil est in homine, nondum apparuit suo regimine* = Aber jener, ohne den nichts ist im Menschen, bereitet seine Herrschaft noch vor. – Die Wendung *nihil est in homine* ist Teil der lateinischen Pfingstsequenz *Veni Sancte Spiritus*, die aus dem 12./13. Jh. stammt und auch nach dem Tridentinum noch beibehalten wurde.

266 Aus *irens* über der Zeile korrigiert.

267 Luther, Wider Hans Worst, 1541 (= WA 51, S. 461-572, hier S. 529): *Wir fur uns haben nie keins Concilium begert unser kirchen zu reformirn. Denn Gott der heilige geist hat durch sein heiliges wort unser kirche lengest geheiliget, ia viel mehr alle Bepstliche hurerey undd abgotterey ausgefegt, das wir alles (Gott lob) rein und heilig haben. Das Wort Rein, Die tauffe rein, Das sacrament rein, Die schlussel rein und alles was zur rechten kirchen gehoret, haben wir heilig und rein on allen menschlicher lere zusatz und unflat.*

268 1. Sam. 15 (König Saul behauptet fälschlich, die Amalekiter besiegt zu haben).

269 2. Kön. 10,18-29 (Jehu beseitigt die Baalpriester).

270 *Ponatur ecclesia certo et obedientia sequetur necessario. E contra non posita ecclesia, nulla sequitur obedientia* = Wenn die Kirche als sicher gesetzt wird, folgt der Gehorsam notwendig. Dagegen: Wenn die Kirche nicht gesetzt ist, folgt kein Gehrsam. – Die Aussagen *consequens* und *antecedens* sind Operatoren der Logik (Dialektik). Wenn das Consequens einer Implikation falsch ist, so ist auch das Antecedens falsch. Hier also: Wenn die Papstkirche keine wahre Kirche ist, so schuldet man auch kein Gehorsam. Das Ganze ist zitiert nach Luther, Wider Hans Worst, 1541 (= WA 51, hier S. 535f.): *Fechtets zuvor aus mit Gott, das wir mugen etwas anders hören und leren in der Kirchen, weder Gottes wort, Item, das ewer oberzelete newe stucke Gottes word seien, Und das ir die heilige Kirche seid, So solt ir recht haben, und wir wollen gern gehorsam sein. Was ists doch nutze, das ir das Consequens so hart schreiet, und last das Antecedens stehen? Ist doch der Krieg nicht umbs consequens, wir jr unsinnigen narren schreiet, Sondern umb das Antecedens: Ponatur Ecclesia certo, et obedientia sequetur neecessario, contra non posita Ecclesia, nulla sequitur obedientia, Ex natura relativo-cum. Ist anders noch ein funck dialectiae in euch.*

271 *Hec ille* = soweit derselbe (Luther).

272 *Ergo* = also.

Wann aber nu jemand spreche, der Luther were der phariseer, auch einer, die zu Jesu sprachen: Send wir dann auch blindt? Joh. 9.[273] Und er thete wie der phariseer, der jederman und auch den zoller verdampte und sich selbs gerecht machte; und war aber der zoller weit besser und mehr gerecht dan er, Luce 18.[274] So würde der Luther sampt den seinen ja gewißlich auch zu ihm (wie zu anderen) sprechen: Du unsinniger narr, *in peccatis natus es totus, et tu doces nos?*[275] Also wehenen sie (wie auch die kirch zu Laodicea), sie seien reich und reich worden und dörffen nichts, so wissen sie nicht, das sie sein ellend und jhemerlich arm, blind und bloß. Apo. 3.[276] Dann ihr meister, der Luther, sihet bey andern den spreissel im auge und würt des balckhens in seinem eigen aug nicht gewahr, wie jhenner phariseer, Math. 7.[277] etc.
Er schellt den bapst von seines bösen hauß wegen und hauset aber er selbs in einer bösern scheuwern. Er schreibt wol vil von babilonischer gefengknus und meindt, er hab den armen, beschwerdten gewissen geholffen, glaubt aber nicht, wils auch nicht wissen, das ers erst noch mehr ins gefengknus triben hat. Testis[278] der heuttig tag, uff welchen mann augenscheinlich sihet, das bey solchem süssen, fleischfreyen und weltlichen evangelio alle boßheit, schalckheit und leichtfertigkeit unverschampt und on schewen sich erst recht heuffet, gleich wie auch die geistlichenn tückh und heimliche gleißnerey heut bey der teufferey angerichtet würt.

Also behelt demnocht darbey der Saul noch den bestenn raub von Amalech, 1. Kön. 15.[279] Und Jehu laßt noch nicht von nden guldin kelbern zu Bethell und Dan, 4. Reg. 10.[280] Und Amazia nimpt den kindern Seir ire götter und stellet aber sie ihm zu götz und bettet sie an etc., 2. Paralip.[281] 25.[282]
Ja also des wegs würt wol das erste thier von dem andern thier verwundt, aber seine tödtliche wund widerumb geheilet. Apoc. 13,[283] nemlich so der Luther die teuffer und andere (gleich wie auch vor ihnen der papst) mit irem wasser tauff, mit irem brot und wein im nachtmal sampt anndern phariseischen satzungen auß dem todtenn buchstaben alles schlecht und recht machen wollen, und was zur seligkeit gehört zu schaffen und außzurichten vermeinen, das doch allein des einigen erlösers Christi Jesu werckh und ampt ist, welcher uns gemacht ist von Got zur weißheit, zur gerechtigkeit, zur heiligung und zur erlösung etc., 1. Cor. 1.[284] Dises ist das einige ort, da mann den vatter im geist und in der warheit allein suchen, anbettenn und vehreren[285] muß.

---

273 Joh. 9,40: *Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind?*
274 Luk. 18,9-14 (Das Beispiel vom Pharisäer und vom Zöllner).
275 *In peccatis natus es totus, et tu doces nos?* = Du bist ganz in Sünde geboren; und du lehrst uns?
276 Off. 3,14-22 (Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea).
277 Mat. 7,3: *Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?*
278 *Testis* = ausweislich.
279 1. Sam. 15 (König Saul behauptet fälschlich, die Amalekiter besiegt zu haben).
280 2. Kön. 10,29 – vgl. oben, Anm. 201.
281 Korr. aus *Palip*.
282 2. Chr. 25,14: *Nach der Rückkehr vom Sieg über die Edomiter stellte Amazja die Götter der Seïriter, die er mitgebracht hatte, als Götter für sich auf, fiel vor ihnen nieder und brachte ihnen Opfer dar.*
283 Off. 13,3: *Einer seiner Köpfe sah aus wie tödlich verwundet; aber die tödliche Wunde wurde geheilt.*
284 1. Kor. 1,30 – vgl. oben, Anm. 147.
285 Sic.

Jesus aber seind die güldin kelber zu Bethel und zu Dan (ich meine nicht der heiligen und hochwürdigen insatzung des herren Christi nach, sonder seinem heuttigen mißbrauch und greuwel nach), so lang diese ihr banner aufrichtig halten, so lang ist die macht des heiligen volckhs (wie im propheten stehet) zerstrewt, ligt darnider geschlagen, muß sich mit forcht in babilonischer gefengknis heimlich halten und kann noch heut nicht zu dem freien Jerusalem (das droben ist) kommen noch gereichen. Wie kündten sie dan ihr frey, frölich und ferelich pascha halten? Dieweil doch umb des wüsten greuwels willen heut das war, recht schlacht- und speißopffer (wie oben gesagt) inen abgethan ist? Daniel 9.[286] Ja bey der welt verachtet und verspottet ist, wie sollten sie ja in solchem zwang und ellend jetzvorhanden dem herren singen sein gesangt, sogar in frembden landen, Ps. 137.[287]
Darumb würt der klug zur selbigen zeit gerad stil schweigen, dan es würd ein böse zeit sein, der prophet, Amos 5.[288] Das ist: umb der grossen schalckheit, mechtigen sünde, erkalten liebe und übertreflichen ungerechtigkeit, ja umb des unzeligen irthumbs willen heut, würt der gotseligi jederman sagen und rhümen lassen und würt er aber sein rhüm, trost unnd hofnung zu Got allein bey seinem lieben herren Jesu Christe suchen unnd haben. Dann dieser (sampt dem vatter, der ihn gesandt hat, unnd dem heiligen geist) ist der einige, warhaftige Got unnd das ewig leben. 1. Joh. 5.[289]

Es muß aber dennocht bey solcher grosser trüebsal[290] das evangelium vom reich zuvor gepredigt werdenn, zu einer zeugnuß über alle volckher, ehe dann das ende kombt, Math. 24.[291] Welcher aber mit solchem evangelio und zeugnus der warheit heut nur mit einem wort genante zwey guldin kelber würt anregen, da würt Pilatus und Herodes umb Christi willen eins, Luc. 23,[292] ja bapst, Luther, teuffer und andere werden sich ehe *pace peccatorum*[293] vergleichen und zusammen stimmen, ehe sie zeugnus werden annemen, sonder sprechen: *Non est hic homo a Deo*.[294] O dieser ketzer ist nicht von Gott hie. *Non enim cessat loqui verba contumeliosa adversus ecclesiam sanctam* etc;[295] er höret nicht auf, lesterwort zu reden wider die h. christlichen kirchen, wider die heiligen sacrament und wider den heiligen apostolischen gewalt, *persequimine et comprehendite eum*,[296] bald

286 Dan. 9,27: *[…] In der Mitte dieser Woche setzt er den Schlachtopfern und Speiseopfern ein Ende. Oben auf dem Heiligtum wird ein unheilvoller Gräuel stehen, bis das Verderben, das beschlossen ist, über den Verwüster kommt.*
287 Ps. 137 (Heimweh nach dem Zion in der Verbannung).
288 Amos 5,13: *Darum schweigt in dieser Zeit, wer klug ist; denn es ist eine böse Zeit.*
289 1. Joh. 5,20: *Wir wissen aber: Der Sohn Gottes ist gekommen und er hat uns Einsicht geschenkt, damit wir (Gott) den Wahren erkennen. Und wir sind in diesem Wahren, in seinem Sohn Jesus Christus. Er ist der wahre Gott und das ewige Leben.*
290 *trüebsal* über der Zeile nachgetragen.
291 Mat. 24,14: *Aber dieses Evangelium vom Reich wird auf der ganzen Welt verkündet werden, damit alle Völker es hören; dann erst kommt das Ende.*
292 Luk. 23,12: *An diesem Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde; vorher waren sie Feinde gewesen.*
293 *pace peccatorum* = im Frieden der Sünder.
294 *Non est hic homo a Deo* = Dieser Mensch ist nicht von Gott (gesandt) = Joh. 9, 13.
295 *Non enim cessat loqui verba contumeliosa adversus ecclesiam sanctam* = Denn er hört nicht auf, schmähliche Worte gegen die heilige Kirche zu sprechen.
296 *persequimine et comprehendite eum* = verfolgt und ergreift ihn.

eilet im nach und ergreiffet ihn, dann da ist niemand, der retten würd. Ps. 71.[297] Er stehet allein on kirchen, hat nicht gesellen, die ihm helffen etc.

Zum eilfften, darum spricht der her Zebaot, ein Got Israeals: Ihr solt euch nicht auf betriegerey verlassen, das ihr sprecht: der tempel des herren, der tempel des herren, der tempel des herren ist hie. Vil mehr aber, so ihr euwer wesen und thatten bessert, so wil ich euch an disem ort wonen. Aber sihe, ihr verlasset euch auff lauter betriegerey, so zu nicht nutz ist, das ihr stelet, todtschlagt, ehebrecht, falschschweret und frembden göttern nachlauffet etc. Noch kompt ihr und stellet euch für mich in disem hauß und sagt: Ha, es würt uns dennocht wol geholffen, ob wir schon alle diese grewel gethon haben, wie? Spricht der her etc. Jeremie 7.[298] Ist gleich das heuttig geschrey, wie man jetzt sagt: Ei, die kirch und ire sacramenta, ire schlüssel und gewalt bleiben ein weg als den andern. Solt es drumb nicht mer gelten, ob wir gleich böß, ja nicht mer weren wie wir sein solten? Christus heißt doch (sprechen sie) auch die frommen der bosen uff dem stul Mosi stimm hören, Math. 23.[299] Und Paulus beklagt sich offt, das auch vil untrewer arbeiter seind, welche das ihr suchen etc.[300]

Dabey man merckhen mag: Das nicht alles in der kirchen so gantz schon und lauter wird sein mögen, ist wol ggeredt, wan wir aber (o brüeder) treuwe arbeiter weren, so würden wir der heiligen fußstapffen nachvolgen und nicht uns mit der bösen boßheit wellen beschönen zum ersten.
Zum andern ists wol gar nicht geredt, dann sie sagens wol (spricht der her) und thuns aber nicht, darumb ist ir falsch loben und ehren (gegen mir) vergeblich, Isai. 29,[301] Math. 15,[302] und ihr sagen (als einn faule frucht von einem faulen baum) kein nutz, das ist on hertze und on liebe. Wie kündte dann diß oterngezucht gutz reden, dieweil sie doch boß seind? Math. 12.[303] Darum lasset sie faren (er spricht da nicht zu seinen jüngern, haltet und thuts), dann sie seind der blinden leiter etc., Math. 15.[304] Das ist, sie seind als die unnützen reben auß de weinstockh geworffen und bringen derhalben kein

297 Ps. 71,11: *[…] Verfolgt und ergreift ihn! Für ihn gibt es keinen Retter.*
298 Jer. 7,3-10: *So spricht der Herr der Heere, der Gott Israels: Bessert euer Verhalten und euer Tun, dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort. Vertraut nicht auf die trügerischen Worte: Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier! Denn nur wenn ihr euer Verhalten und euer Tun von Grund auf bessert, […] dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort, in dem Land, das ich euren Vätern gegeben habe für ewige Zeiten. Freilich, ihr vertraut auf die trügerischen Worte, die nichts nützen. Wie? Stehlen, morden, die Ehe brechen, falsch schwören, dem Baal opfern und anderen Göttern nachlaufen, die ihr nicht kennt, und dabei kommt ihr und tretet vor mein Angesicht in diesem Haus, über dem mein Name ausgerufen ist, und sagt: Wir sind geborgen!, um dann weiter alle jene Gräuel zu treiben.*
299 Mat. 23,1-3: *Darauf wandte sich Jesus an das Volk und an seine Jünger und sagte: Die Schriftgelehrten und die Pharisäer haben sich auf den Stuhl des Mose gesetzt. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem, was sie tun; denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen.*
300 2. Kor. 11,13: *Denn diese Leute sind Lügenapostel, unehrliche Arbeiter; sie tarnen sich freilich als Apostel Christi.*
301 Vgl. Jes. 29.
302 Mat. 15,9: *Es ist sinnlos, wie sie mich verehren; was sie lehren, sind Satzungen von Menschen.*
303 Mat. 12,34: *Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, wenn ihr böse seid? Denn wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund.*
304 Mat. 15,14: *Lasst sie, es sind blinde Blindenführer. Und wenn ein Blinder einen Blinden führt, werden beide in eine Grube fallen.*

frucht, Joh. 15.[305] Was darff es vil rede? Den unreinen und unglaubigen ist nichts rein (nemlich denen, die den geist außleschen, die weißagung verachten und die warheit lestern), sonder unrein ist beide, ihr sinn und gewissen etc. Tit. 1.[306] Darumb ists war, was der herr sagt: ein böß mensch bringt bösses herfür (das sust gleich woll dem guten, alles rein und gut mag sein), auß seinem bösen schatz etc., Math. 12.[307]
Aber enndtlich so haben die juden wol so starcke zeugnus von irer kirchen und von irer kirchen ordnung gehabt, dem buchstaben nachzureden als wir. Darum sey nicht stolz (spricht der apostel zu uns), sonder förchte dich, *nam fideus naturalibus ramis non pepercit*,[308] hat Got, der natürlichen zweige nit verschonet, das er vileicht dein auch nicht verschone, Röm. 11.[309]

Zum zwölfften so thu nu wol (du, o herr) an Zion nach deinem guten willen. Bauwe die mauren zu Jherusalem, so würt dann du lust haben zu den opffern der gerechtigkeit etc., Ps. 51.[310] Was fälet den mauren zu Jerusalem? Waren sie nicht vor erbauwen? Stiende nicht schon Jherusalem in hohen ehren? Ja, das fälet ihm, das David, sein könig unnd haupt, vom weg Gottes abgetredden, jetzt in schwäre sünde gefallen war. Daher waren jetzt vor Got auch die mauren[311] der hauptstat Jerusalem gerissen und umbgefallen; ja sein beste wher war schon genommen und vom feinde zu schanden gemacht. Daher wüßt auch David, dieweil jetzt Jerusalem vor Got nicht frey, sonder vom feinde überwunden und gefangen war, die handel stienden ja nicht wie sie stehen solten, das auch Got umb der ursach willen von ihm weder opffer noch gaben noch geschenck noch abwäschen der unflats am fleisch oder was dergleichen mag sein zu gutem werde uffnemen noch vor ihm wered gelten lassen, er bekere sich dann zuvor zu Got durch rew und leid von gantzem hertzen.[312]
Darumb sprach er: Du hast nicht lust zum opffer. Ich gebe es sust. Aber Gottes opffer seind ein zerbrochen geist und zerschlagen hertz, das wirst du, o Got, nicht verachten etc. Derhalben, o herre Got, thu wol an Zion, handel mitt uns gnediglich und verschaffe nach deinem guten willen, das die mauren zu Jherusalem widergebauwen werden, dann[313] wo der her nicht das hauß bauwet, so arbeitten umbsust, die drann bauwen; wo der her nicht die stat behüttet, so wachet der wechter vergebens etc. 127. Ps.[314]

---

305 Joh. 15,1-17 (Von den Weinreben).
306 Tit. 1,15: *Für die Reinen ist alles rein; für die Unreinen und Ungläubigen aber ist nichts rein, sogar ihr Denken und ihr Gewissen sind unrein.*
307 Mat. 12,35: *Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil er Gutes in sich hat, und ein böser Mensch bringt Böses hervor, weil er Böses in sich hat.*
308 *nam fideus naturalibus ramis non pepercit* = denn er hat das natürliche Geäst nicht verschont.
309 Röm. 11,20-21: *[…] Sei daher nicht überheblich, sondern fürchte dich! Hat Gott die Zweige, die von Natur zum edlen Baum gehören, nicht verschont, so wird er auch dich nicht verschonen.*
310 Ps. 51,20-21: *In deiner Huld tu Gutes an Zion; bau die Mauern Jerusalems wieder auf! Dann hast du Freude an rechten Opfern, an Brandopfern und Ganzopfern, dann opfert man Stiere auf deinem Altar.*
311 Korr. aus *maren*.
312 *rew und leid* dürfte auf die lateinische Doppelformel *dolor ac detestatio* (Schmerz und Missfallen) als Voraussetzung des Bußsakraments anspielen.
313 *dann* als Korrektur über ein gestrichenes *der on baw* nachgetragen.
314 Ps. 127,1: *Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst.*

Also dann aber würt das zerbrochen hauß und die umbgefallen mauwer wider auffgericht und wol erbauwet werden, so wir von gantzem hertzen und von gantzer sell den herren der erd werden bitten, und er selbs arbeiter in sein erden außsenden würt, Math. 9,[315] ja die nicht auff ihr eigen gut duncken werden lauffen und sich selbs für werckhmeister und künstliche bauwleit auffwerffen.

Dann so lang ein jeglicher für sich auß dem buchstaben schreit und treibt und wil nu mit seiner rott oder hauffen die heilige christliche kirch sein, es singe oder sage sunst gleich jedermann, was wer wölle (es sey recht bapst, Luther, teuffer oder andere), so lang bleibt heut die recht, war, heilige, christliche kirch im ellend zerstreut und ist wie ein verlassen und von hertzen betrübt weib, Isaie. 54.[316]
Dann nicht durch vilerley buchstaben der schrifft, sonder in einigkeit des geists, durch einerlay glauben würt sie versammelt und erhalten.

Summarum und inhalt erzelter zwölff figuren und der zwölf sprüch.

Also des wegs wie das heilige new Jerusalem von obenher, ja die einnige brawt des lambs, die recht, war, heilige, christliche kirch ist, und seine mauwer ist vest und hoch, hat zwelff thor nach den namen der zwelff geschlecht vonn Israel. Und wie auch nachmals seine mauwer zwelff grund hat nach den namen der zwölff apostel des lambs, Apoc. 21,[317] also auch nu hie durch zwölff figuren der schrifft und nachmals auch durch zwölff sprüch der schrift (wiewol irer vil mehr möchten gestellt werden) würt klerlich und grüntlich angezeigt, das oben erzelte vermeindte kirchen all, sie heissen recht bapst, Luther, teuffer oder wie sie heut wöllen, also hauffens weiß dem weg nach, wie Christus selbs (von solchem sihe hie, sihe dort) gesagt hat, Math. 24,[318] mitnichten und keins wegs (es sey ihr eine sonderlich oder sie al in gemein) die recht, heilige, christlich und apostolisch kirch zu glauben noch zu halten sey und demnach auch volgens irer vermeindter kirchen gewalt, schlüssel, ampt oder dienst vor Got nicht gelte.
Derhalben nu heut festiglich zu glauben, das in allerley volkch (wie Petrus sagt), er sey gleich auch under solchen kirchen genant oder sust anderswo, wer Got förchtet und recht thut, der ist ihm angeneme, Act. 10.[319]
Das ist, wer durch den einigen mitler und rechtfertiger Jesum Christum gereiniget, geheiliget und gerechtfertiget würt, der allein würt mit Got versönet, zur newen creatur, zum kind Gottes und zum erben seines reichs gemacht.

---

315 Mat. 9,37-38: *Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.*

316 Jes. 54,6-7 u.ö. – vgl. oben, Anm. 171 und 261.

317 Off. 21,12-14: *Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.*

318 Mat. 24 – Die Referenz ist wohl eher global auf das gesamte Kapitel als auf eine spezifische Gruppe von Versen gemünzt. Jesus spricht in diesem Kapitel von den Zeichen seiner Wiederkunft und des Endes der Welt. V. 24ff. werden falsche Messiasse angekündigt.

319 Apg. 10,34-35: *Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.*

Dann nicht des bapsts canones und decreta noch des Luthers nachtmal empfanghen noch mit der widerteuffer tauff getauft werden, auch nicht irer kirchenn eine, nach irer regel und saczung, laut und inhalt des blossen buchstabens, eingeleibt sein, sondern sich selbs lassen und verleugknen, das doch Christi von hertzen gedultig und demüttig zu sein uff sich nehmen und ihm nachvolgen, Math. 11 und 16,[320] und einer den andern hertzlich in der warheit lieben, wie uns Christus geliebt hat, Joh. 13 und 15,[321] würt ein rechten, waren christen geben und machen und ein gesund glid der heiligen, christlichen kirche einsetzen, dann dabey[322] (spricht er) würt jedermann erkennen, das ihr meine jünger seit etc.
Wo deren einer, zween oder drei versammelt werden sein in dem namen Christi, ires herren, da würt er mitten under inen sein, Math. 18,[323] und auch noch heut, alle tag bei inen bleiben, biß ans ende der welt, Math. 28.[324]

Dieweil aber nu solche zween oder drey ja nemlich heut des heiligen volcks gewalt und dieser kleinen herden hende so gar zerstrewet ist und inns ellend vertriben, das sie sich nicht allein vor den heiden, türckhen und anderen unglaubigen, sonder auch vor obgenanten kirchen haß, bitterkeit, grimmen und verfolgung zu forchten haben, wie kündten sie dann darbey ihr frölich pascha, ire jherliche festa, ja ihr schlacht- und speißopffer halten und begehen? Ja nach dem fleisch sich übel forchten, weinen, miteinander trauwen, zu Gott seuffczen und klagen würt wol ihr best kurczweil seyen. Doch werden sie von Christo, irem herren unnd Got, erlöser und erbarmer, nicht als witwen und weisen verlassen sein, Isai. 54,[325] Math. 28,[326] Joh. 14.[327]
Dem sey preiß, ehre und gewalt, der Got und mensch, ein person, gancz und unzerteilt, mit dem vatter und dem heiligenn geist, einiger warer Got lebt unnd rigiert in aller ewigkeit, Amenn.

Zum beschlus, woher ein heilige christliche kirch kom, und warin und warauff sie bestehe und erhalten werde.

Derhalben zu merckhen zum beschluß, das kein eusserlich predigen, kein brauch der sacrament, kein schlussel noch dienst der kirchen diener (wie mans heut nennt, und wie mans heut in gemein der welt lauff nach braucht) ein rechte ware heilige Christliche kirchen machen oder aufrichten mag, sonder, wie es mit den heiligen aposteln angefangen hat, da Christus sagt, ihr solt in der stat Jerusalem bleiben (das ist, ihr sollet warten

320 Mat. 11,29: *Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.* – Mat. 16,24*: Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.*
321 Joh. 13,34: *Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.* – Joh. 15,9*: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!*
322 Wortwiederholung gestrichen.
323 Mat. 18,20: *Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*
324 Mat. 28,20: *[…] Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*
325 Jes. 54 – vgl. oben Anm. 171, 261 und 316.
326 Mat. 28 – Referenz wohl nicht wörtlich bzw. versspezifisch; vermutlich auf das Versprechen: *Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt* (V. 20).
327 Wohl Joh. 14,15-31 (Trostworte an die Jünger).

und harren) biß das ihr angethan werdet mit der krafft auß der höhe, Luc. 24,[328] welche[329] krafft, ja welchen tröster und geist der warheit die welt nit empfahen, dann sie sihet ihn mit, und kent ihn mit, ihr aber (sprach Christus zu den aposteln) khennet ihn, dan er bleibt bey euch, und wurt in euch sein, an dem selbigen tag, werdet ihr erkennen, das ich im vatter bin, und ihr ihn mir, und ich in euch etc., Joh. 14.[330] Hie zwischen aber dennocht, ehe[331] sie angethon wurden mit genanter krafft auß der hohe, hielten sie an, einmutig mit betten und mit flehen, Petrus trat auch nicht desminder auf mitten under die junger, und thette ermanung, und weleten an Judas stat Mathiam, Actor. 1.[332]

Diß ist der anfang der heiligen christlichen kirchen zu der aposteln zeit, nemlich, das sie uffs erst haben mussen lernen erkennen, das der son, ja nit halber, sonder ganz, im vatter sey, und die aposteln in ihm, und er in den aposteln, das ist, in allen seinen glaubigen glidern sey und wone. An dem selbigen tag (spricht er) werdet ihr mich nicht mehr fragen, ja mich an dem selbigen tag werdet ihr den vatter in meinem namen bitten, Joh. 16.[333]
Ist alles nichts anders, dan so vil gesagt, das ihr vom geist der warheit zu erlernen habt und zu erkennen, das der ewig almechtig vatter, und sein einiger son Jesus Christus, got und mensch ein person, welchen der vatter gesand hat, in einigkeit des heiligen geists einiger warer Got sey.
Solchs ja nemlich glauben und erkennen wurt das ewig leben sein, und ist auch das *unum necessarium*[334] zum einigen grund und ersten anfang der heiligen Christlichen kirchen gehorend, das ja nemlich die menschen von hertzen glauben, erkennen und wissen, das Jesus Christus inen von Got dem vatter gemacht sey zur weißheit, zur gerechtigkeit, zur heiligung, und zur erlosung, auff das wer sich rhumet, der rhume sich allein des herren, 1. Cor. 1,[335] nicht seiner kirchen schlussel, seines gewalts oder seiner sacramenten, sonder er gebe Got die ehre und bekenne, das er abgewäschen sey, und geheiliget sey, und gerechtfertiget sey durch den namen des herren Jesu, und durch den geist unsers Gottes, spricht Paulus. 1. Cor. 6.[336]

Zum andern, so nu der mensch weis, erkent, und von ganzem herzen glaubt, das er alles in und durch Christum Jesum hat, und vom vatter der liechter durch ihn herflußt, nemlich, in dem namen Jesu rechtgschaffne fruchten der bus, vergebung der sunden, gnad, was recht ist zu thun, und was böß ist zu lassen, so er ja auch erkent, das er allein durch

---

328 Luk. 24,49: *[…] Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet.*
329 korr. aus *wehe*.
330 Joh. 14,16-17: *Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.*
331 Folgendes *und* gestrichen.
332 Apg. 1,15-26 (Die Wahl des Matthias zum Apostel).
333 Joh. 16,23: *An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen. Amen, amen, ich sage euch: Was ihr vom Vater erbitten werdet, das wird er euch in meinem Namen geben.*
334 *unum necessarium* = das einzig Notwendige. Bezieht sich wohl auf Lk 10,42. Vgl. auch Ps. 27.
335 1. Kor. 1,31: *Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn; so heißt es schon in der Schrift.*
336 1. Kor. 6,11: *[…] Aber ihr seid rein gewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unseres Gottes.*

ihn mit dem heiligen geist getauft, zur neuwen creatur und kind Gottes gemacht, zum erben seines reichs eingesezt, und durch ihn allein (der das brot des lebens ist) zur ewigen seligkeit gespeiset und gerechtfertiget wurt, so wurt ihm als dann der mensch selbs anfahen mißfallen, sampt allen seinen werckhen und krefften, da wurt dann alle abgötterey hinfallen, bey ihm aufgehaben und abgethon werden, ja nicht allein der todten und abgestorbenen heiligen halb, sampt iren biltnissen und stummenden götzen, sonder auch das abgöttisch vertrauwen auff der mensch hende wercks, die noch im fleisch leben, und nach dem buchstaben der schrifft gleich woll hubsch und fein inherfaren, und solchs auch mit prachtlichen worten kunden furgeben. Es werde gleich genent kirchenschlussel oder sacrament oder wie es wöll, so wurt ers doch alles hinfaren lassen, *propter hoc unum necessarium*[337] (welches heißt Jesus Christus, der da ist Got uber alles gebenedeit in ewigkeit, Rom. 9,[338] welchen Got hat furgestelt zu einem gnaden stul, durch den glauben in seinem blut, Rom. 3,[339] dan der selbige ist die versunung fur unsere sund, 1. Joh. 2.[340] Er ist auch der warhafftige Got und das ewig leben. 1. Joh. 5[341]) Dises einige nottig würt er ja über alles von hertzen lieben, uber alles ehren und über alles behalten. Und umb solcher liebe willen würt er dann auch alles vermügen und thun, was recht und billich ist, gegen Got und gegen seinen nechsten menschen.
Welches[342] *unum necessarium*, so ers nicht erkennet, so liebet ers auch nicht. So ers nicht liebet, so thut er auch nicht (ja vil weniger lasset er sich selbs) umb seiner willen.

Zum dritten, so nu dann die menschen (beide, lerer und zuhörer) sich selbs lassen und inen selbs in iren eigen werckhen mißfallen werden, umb ires herren Christi liebe und ehre willen, und werden also nichtig und klein sein in iren eigen augen, da würde Got dann allererst ihm den handel gefallen lassen, das werck benedeien und durch Jesum Christum, seinen lieben son im heiligen geist besiglen und bestettigen, also das beyde, lerer und zuhörer, einer Gottes gehülffe und der ander Gottes gebew und ackerwerkch würt sein und heissen. Dann je mehr der mensch bey ihm selber ist, je minder ihn Got achtet; und je minnder er bey ihm selber ist umb der liebe und ehre Chrsti willen, je mehr ihn Got erhöhet und herfürbringt.

Derhalben jetzt erzelte drey: Nemlich zum ersten das recht, war erkantnus Jesu Christi, des ewig herschenden königs in götlicher macht und ehren zum preiß Gottes des vatter; Zum andern ware undergebung wider die gewaltigen hand Gottes mit hertzlicher gedult und demut, der nachvolgung Christi nach, des einigen mitlers und erlösers.
Unnd zum dritten Gottes barmhertzige annemung auß gnadenn durch Christum Jesum und seines heiligen geists salbung, besigelung und bestettigung werden, sollen und

337 Siehe oben, Anm. 334.
338 Röm. 9 – Exakte Referenz nicht eindeutig. Vielleicht 9,5: *[…] und dem Fleisch nach entstammt ihnen der Christus, der über allem als Gott steht, er ist gepriesen in Ewigkeit. Amen.*
339 Röm. 3,25: *Ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne, wirksam durch Glauben. So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher, in der Zeit seiner Geduld, begangen wurden.*
340 1. Joh. 2,12: *Ich schreibe euch, ihr Kinder, dass euch durch seinen Namen die Sünden vergeben sind.*
341 1. Joh. 5,9-21 (Das Zeugnis Gottes und die Mahnung: Sünde und ewiges Leben).
342 Korr aus. *Wehes.*

müssen ein heilige, christliche und apostolische kirchenn machen, aufrichten und bestendig erhalten.
On dise drei nemlich würt kein bestendige kirch sein noch werden, die vor Got gelte.

Darumb ists eben nichts, das man heut so vergeblich, ja auch so lesterlich schreiet, treibt und rhümpt wider Got *potestatem ecclesiasticam usum clavium et sacramentorum ecclesie*.[343] Dann keret sich der frid der[344] apostel umb von den unwirdigen wider zu den aposteln? Wie Christus sagt, Math. 10,[345] es müeste sust wol der heilige frid Gottes auch *pax peccatorum*[346] werden.

Also auch solte der gewalt der aposteln, von Christo gegeben, des wegs auff die gotlosen und unwirdigen erben, komen und bleiben? (wie heut obgemelte kirchen meinen) So würde auch ja warlich wol *scola Satane*[347] und *corpus ei membra Christi scorti corpus et membra*[348] werden und sein, wie Paulus sagt, 1. Cor. 6.[349] *An nescitis (inquit), quod qui adglutinatur scorto unum corpus est?*[350] etc.
Darumb bekhennen ihr wol vil heut den grewlichen abfahl, die verwüstung und den mißbrauch in allen dingen, aber ihr wenig wöllen des rechten einigen reformatoris erwarten, wöllens also selber uff ihr gutdunckhen (dem todten buchstaben nach) vermeistern und gut machen.

Hiezwüschen aber ymmer fürt und alle zeit sollen alle glaubigen einmütig anhalten mit beten und flehen zu Got und undereinander vermanen, von allem besen und argen zu weichen und das gut zu thun, auff das auch solch Evangelium vom reich überal in aller welt gepredigt werde, zu ainer zeugung über alle völckher.

Und obgleich under solchen trübsal, zerstrewung, abfahl, verwüstung, grewelich irrthumb unnd verfüerung auch das ende herbei kheme, so sollen die glaubigen und gotseligen doch drumb an dem bund und zusagung ihres herren und Gottes, erlösers und seligmachers nicht verzagen noch zweiffeln, dann er würt sie nicht verlassen, wie dan geschrieben stehet, Isaie 54., Math. 28, Joh. 14 etc.[351] Dan sie sollen wüssen, gleich wie

---

343 *potestatem ecclesiasticam usum clavium et sacramentorum ecclesie* = die kirchliche Macht des Gebrauchs der Schlüssel und Sakramente.
344 Wortwiederholung gestrichen.
345 Spielt vermutlich auf Mat. 10,12-13 an: *Wenn ihr in ein Haus kommt, dann wünscht ihm Frieden. Wenn das Haus es wert ist, soll der Friede, den ihr ihm wünscht, bei ihm einkehren. Ist das Haus es aber nicht wert, dann soll der Friede zu euch zurückkehren.*
346 *pax peccatorum* = Friede der Sünden.
347 *scola Satane* = Schule des Satans.
348 *corpus ei membra Christi, scorti corpus et membra* = ihre Körper, [die] Glieder Christi [sind], hurenhafte Körper und Glieder.
349 1. Kor 6,15: *Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Darf ich nun die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Dirne machen? Auf keinen Fall!*
350 Lateininscher Text von 1. Kor. 6,16: *Oder wisst ihr nicht: Wer sich an eine Dirne bindet, ist ein Leib mit ihr?*
351 Jes. 54; Mat. 28; Joh. 14. – Exakt diese drei Nachweise stellt Schilling auch oben, Anm. 325-327, zueinander.

tausent[352] jar vor Got seind als ein tag,[353] also auch tausent meil, ja die gancze, weite welt (darin sie hin und wider zerstrewt seind) ist vor Gottes augen als ein einiger, kleiner punnct oder örtlin, das man mit einer hendbreiten deckhen mag. Wie dan auch alle heiden, ja alle unglaubigen und gotloßen (so die gotseligen glaubigen plagen, verfolgen und umbbringen) vor Got geachtet seind wie ein tropff, der im eimmer bleibt. Dan er misset das wasser mit der faust und fasset den himmel mit der spannen und begreiffet mit drei fingeren die erden etc., Isaie. 40.[354] Drumb hat er auch die seinen (heut also weit zerstrewt) gancz nahe beieinander und ist inen alle zeit gegenwertig, ihm sey preiß, ehr und lob in ewigkeit. Amen.

Appendix.

Als ich nu im beschluß dises büchlinns war, trug sichs zu, das mir in die hend ein büechlin kame, von einem herrn mir überschickht, welches tittel war: Kurze bekantnus vom heiligen sacrament D. Martin Luthers, im 44. jar etc.,[355] welches ich bald geleßen, aber nicht on schmerczen und erbarmung über den armen mann; und befilhe es Got zu richten, ob es auch werdt sey zu leßen, umb seiner ergerlichen lesterung und schmähung willen. Dan der heilige Johannes schreibt in seiner andern epistel: Wer nicht bekennet Jesum Christum, das er in das flaisch kommen ist, dieser ist ein verfürer und widerchrist. Nemet den nicht zu hause und grüesset ihn auch nicht, spricht er, etc.[356] Solches deuttet der Luther auf die, so da nicht mit ihm zustimmen und glauben wellen, das der war leib Christi, sein fleisch und blut (welches warhafftig allein der seelen speiß ist zum ewigen leben) ins brot und in wein kommen sey und in seinem abentmal noch heut komme. Und schilt sie lesterliche herczen und lügenmeuler und spricht, sie seien eingeteuffelt, durchteuffelt unnd überteuffelt etc.[357] Ob solche wort und schrifften auch des geists fruchte seien, Gala. 5,[358] das welle Got ansehen und richten.

Aber was darffe es vil sagens? Diß zweihörnig thier, von der der erden kriechend, redet doch nicht anders dan eben wie der trach und es thut auch alle macht des ersten thiers vor ihm, es macht auch das alle, die auf[359] erden wonen das erste thier anbeeten,

---

352 Korr. aus *tauset*.

353 Ps. 90,4: *Denn tausend Jahre sind für dich wie der Tag, der gestern vergangen ist, wie eine Wache in der Nacht.*

354 Jes. 40,12: *Wer misst das Meer mit der hohlen Hand? Wer kann mit der ausgespannten Hand den Himmel vermessen? Wer misst den Staub der Erde mit einem Scheffel? Wer wiegt die Berge mit einer Waage und mit Gewichten die Hügel?*

355 Gemeint ist: Luther, Kurzes Bekenntnis vom heiligen Sakrament, 1544 (= WA 54, S. 119-167).

356 2. Joh. 7 und 10: *Viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen; sie bekennen nicht, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist. Das ist der Verführer und der Antichrist. […] Wenn jemand zu euch kommt und nicht diese Lehre mitbringt, dann nehmt ihn nicht in euer Haus auf, sondern verweigert ihm den Gruß.*

357 WA 54, S. 147: *Ich hette iren Gott der weise nach auch wol wissen zu nennen, wolts auch noch wol thun, wo ich des namen Gottes nicht schonete, und inen auch iren rechten namen geben, das sie nicht schlecht Brotfresser und Weinseuffer, sondern Seelfresser und Seelmörder weren. und sie ein eingeteuffelt, durchteuffelt, uberteuffelt, leste relich hertz und Lügenmaul hetten. Und wolt damit die warheit gesagt haben [...]*

358 Gal. 5,22-23: *Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht.*

359 *auf* über der Zeile nachgetragen.

Apoc. 13[360] (wie dan gemelt sein büchlein gleichwol anzeigt). Da er alhie sich mit ihm vergleichet, schreibt von den worten: Nemet, esset, das ist mein leib[361, 362] etc.

Kürczlich, ich bekenne hie, was ich erkenn, glaub und halte, und laß Luthern bestehen bei seinen buchstaben und ihn den seligen am jungsten tag (wie er selbs sagt) verantt-worten und vertretten vor dem richter und herren Jesu Christo. Und bleibe ich stehen bei dem, von welchem der buchstab (als ein zeuge) zeugnus gibt, nemlich dahin mich der herr Christus selbs weiset und spricht, man würt nicht sagen: Sihe, hie oder da ist das reich Gottes, dann sehet, das reich Gottes ist inwendig in euch, Luce 17.[363] Ja er selbs ist in uns. Er ist aber weder brot noch wein noch wasser, sonder er ist in uns die liebe, das liecht der gnaden, der weg, die warheit und das leben.[364] Darumb ist auch das reich Gottes nicht essen und trinckhen, sonder gerechtigkait und fride und freude in dem heiligen gaist. Wer darinnen (darinnen spricht Paulus) Christo dienet, der ist Got gefellig und den menschen beweret, Röm. 14.[365]
Darzu auch stehet das reich Gottes nicht in worten (spricht auch anderswo Paulus), sonder in der krafft etc., 1. Cor. 4.[366] Bey solchem (ob Got will) will ich bleiben und beharren (dan wie ich mein lebenlang nie luterisch gewesenn, also kan ichs noch nicht sein noch werden) und lasse aber die wort des text hie bei dem abentmal also unveren-dert rein und lauter stehen und bleiben, wie sie von einem jeden gestelt seind:
Matheus schreibt: Jesus name das brot, dancket und brachs und gabs den jungern und sprach: Nemet, esset, das ist mein leib etc.[367] Marcus schreibt: Jesus nam das brot, dancket und brachs und gabs ihn und sprach: Nemet, esset, das ist mein leib etc.[368] Lucas schreibt: Und er nam das brot, dancket und brachs und gabs ihn und sprach: das ist mein leib, der für euch gegeben wurt; das thut zu meiner gedechtnus. Desgleichen auch den kelch und sprach: das ist der kelch, das new testament in meinem blut, das für euch vergossen würt etc.[369] Paulus schreibt: Der herr Jesus in der nacht, da er verrathen ward, nam er das brot, dancket und brachs und sprach: Nemet, esset, das ist mein leib, der für euch gebrochen würt; solchs thut zu meiner gedechtnus. Desgleichen auch den

---

360 Off. 13, 11-12: *Und ich sah: Ein anderes Tier stieg aus der Erde herauf. Es hatte zwei Hörner wie ein Lamm, aber es redete wie ein Drache. Die ganze Macht des ersten Tieres übte es vor dessen Augen aus* […]. Vgl. auch Anm. 263.

361 Korr. aus *lieb*.

362 Mat. 26,26: *Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und esst; das ist mein Leib.*

363 Luk. 17,21: *Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.*

364 Joh. 14,6: *Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.*

365 Röm. 14,18: *Und wer Christus so dient, wird von Gott anerkannt und ist bei den Menschen geachtet.*

366 1. Kor. 4,20: *Denn nicht in Worten erweist sich die Herrschaft Gottes, sondern in der Kraft.*

367 Mat. 26,26: *Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und esst; das ist mein Leib.*

368 Mk. 14,22: *Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib.*

369 Luk. 22,19-20: *Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.*

kelch nach dem abentmal und sprach, das (nemlich) ein tranckh oder kelch ist das newe testament in meinem blut; solchs thut so offt ihr trinckhet zu meiner gedechtnus etc.[370] Johannes beschreibt des herren wort und beschlußt diß alles, da er spricht: Die wort, die ich rede, die seind gaist und seind leben etc.[371]
Welche jetzt erzelte fünff örter also von mir werden verstanden auffs kürzest: Wan die rechten jünger Christi, nemlich die gesunden glider seines leibs (welcher leib die gemein Gottes ist) gemelte brotbrechung zu seiner gedechtnus halten, und wie offt sie das thun werden, bezeugen sie damit, das Christus der Got, herr und erlöser für sie alle und auch für ainen yeder in sonderhait dargegeben sey in den todt und also durch seine herrliche aufferstehung, himmelfart und siczung zu des vatters rechten irer seelen speiß sey worden; vere nicht fleischlich und leiblich, sonder geistlich und warhafftig zum ewigen leben; und das sein blut vergossen sey zur bezalung, erlößung, abwäschung und vergebung irer sünden, ein heilig, war, ewig opffer, welcher herr und erlöser Christus inen yetzt geschenckt und eingeleibt wonet in iren gläubigen herczen, bleib in ihn und sie in ihm.
Darumb und dabei würt das brot im abentmal nicht daß sein, das der leib Christi ist, sonder brot, ein speiß des leibis bleiben, und aber der geistlichen, warhafftigen und unsichtbarlichen speiß der selen ein sichtbarliche zeugnis und sacrament sein, *quod rem sacram, vivam & veram designat*.[372] Das da ein heilig, lebendig und warhafftig ding bedeuttet und anzeigt.

Wo aber der gotloß verräther Judas mit seiner gesellschaft (die noch heut auf erden ist und biß ans ende bleibt) sich genannts sacraments würt annemen, zur gedechtnus des herren tods brauchen und zur zeugnus des heiligen, lebendigen und warhafftigen leibs Christi (der doch allain den gotseligen geistlich eingeleibt würt), würt essen und trinckhen, so würt er nachmals an dieser speiß wirckhung wol erfaren und sehen, was er gessen und truncken hat. Ja nicht das brot des lebens vom himel zum leben, sonder sein sichtbarlich sacrament und leibliche zeugnus (unwirdig) zum gericht und ewigen todt. Dann solchs aß und tranckh Judas und der teuffel füer in ihn und[373] war ein ergerer verräther. Also auch noch heut seine gesellschafft isset und trincket; und werden nur ymmer erger und verstockhter, nicht in groben lastern und sünden allain, sonder auch in geistlicher hoffart und verkertem sönn irer fleischlichen kunst und phariseischen gerechtigkait, welche sie des wegs auß dem todten buchstaben holen (wie es dan der heutig tag erweiset). Darumb ist mein fleisch ein speiß, warhafftig (spricht Christus), und mein blut ein tranckh, warhafftig, dan wer mein fleisch isset und trinckhet mein

---

370 1. Kor. 11,23-25: *[…] Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis!*

371 Joh. 6,63: *Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben.*

372 *quod rem sacram, vivam & veram designat* = das eine heilige, lebendige und wahre Sache bezeichnet.

373 *der teuffel füer in ihn und* am Rande nachgetragen.

blut, der bleibt in mir und ich in ihm etc. Und wie ich lebe umb des lebendigen vatters willen, also wer mich isset, der wirt auch leben umb meinetwillen, Joh. 6.[374]
Was ist das? In Christo bleiben und Christum bleibend in ihm behalten? Und dabey ein värräther sein, ein sauffer, ein buler, ein schalckh etc. und sterben? Wie rhümbt sich da Christus und Belial, todt unnd leben zusammen?
Darumb antweder Christum, die warhafftigen speiß und tranckh, essen und trunckhen Judas gesellen nicht, sonder essen von dem brot und trinckhen von dem kelch des herren (also nennt es Paulus, dan es ist ye seines tods gedechtnus) unwirdig zum gericht und werden also schuldig an dem waren, in Got verklärten und ewig herschenden leib und blut Christi. Darumb das sie nicht underscheiden den leib des herren, spricht Paulus, das ist on rechten glauben, on geistlichen verstand, on ware erkantnus, on herczliche liebe und on on lebendige hoffnung essen und trunckhen sie.[375]
Oder solch brort des ewigen lebens (davon er selb sagt: Euwere vättere haben himelbrot gessen und seind gestorben, diß ist das brot, das von himmel kompt, auf das, wer davon isset, nicht sterbe)[376] würt hie wider sein eigen wort, der todt, ja sterben und verderben sein. Oder müessen da Christus und Belial, ja das leben und der todt, zusammen in ein herberg einkeren, da miteinander zu kempffen. Würt Christus meister, so muß der der Satan weichen; da würt der alt, böß mensch ein newer, fromer mensch werden. Das würd man erfaren und sehen. Würt der[377] Satan aber meister, so müß Christus weichen.

Ist dan nu das brot im abentmal sein rechter natürlicher leib (wie Luther in disem büchlin schreibt), welchen dere gotloß Judas eben sowol mündtlich empfahet als Petrus und alle heiligen etc.? So ist ja freilich das essen leiblich? Ist dan das essen leiblich? So muß gewißlich volgen, das streiten und kempffen Christi und des Satans auch leiblich sein. Wo dan Chrsitus überwunden würt, was sollen dan seine glaubigen sich sein tröstenn, als der einigen überwunders, der den teuffel, todt, hell, sünd und welt überwunden hab? Wie dan alle schrifften von ihm zeugen.
Demnnach müsse das essen und trinckhen allain geistlich (welches dan allain der heiligenn und gerechten ist, wie Luther, Gotlob, hie selbs schreiben muß). Da muß der Satan weichen, überwunden und außgestossen werden; und also dan hie der war leib Christi würt sein und bleiben, ein geistliche speiß der seelen zum ewigen leben, wie es dan auch nicht anders ist noch sein kan.

---

374 Joh. 6,55-57: *Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben.*

375 Bezieht sich wohl auf 1. Kor. 11,27-29: *Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt.*

376 Joh. 6,49-50: *Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben.*

377 Korr. aus *des*.

Breviter, aut facite arborem bonam, aut viciosam etc.[378] Antweder der mensch muß war, glaubig und gotselig sein und also den gaistlichen leib Christi geistlich essen zum leben oder falschglaubig und gotloß und also unwirdig, von dem brot und kelch des herren leiblich essen und trunckhen zum gericht und verdamnus.

Was sust Luther hieinnen weyter schreibt von leiblichem essen und trinckhen des leibs und bluts Christi lasse ich ihm Paulum antworten, da er spricht: Wir leben nicht uns selbs, sondern dem, der für uns gestorben und aufferstanden ist. Darumb von nun an kennen wir niemand nach dem fleisch, und ob wir auch Christum gekennt haben nach dem fleisch, so kennen wir ihn doch yetzt nicht mehr etc., 2. Cor. 5.[379] Dan der herr ist der geist, 2. Cor. 3.[380] Und Petrus spricht: Thut allem euwern höchsten fleiß, lieben brüder, das ihr euwerm glaubenn tuget, darreicht und schaffet, in der tuget aber verstand habt, in dem verstand messigkeit, in der messigkait gedult, in der gedult gotseligkait, in der gotseligkeit brüederliche liebe, in der brüderlichen liebe gemeine liebe. Wie solchs reichlich bei euch ist, würts euch nicht lär und unfruchtbar sein lassen in der erkantnus unsers herren Jesu Christi etc. 2. Pet. 1.[381] Und Johannes beschleüßt solchs und spricht: Wir wissen, das der son Gottes kommen ist und hat uns einen synn gegeben, das wir erkennen den warhafftigen und seind in dem warhafftigen, in seinem son Jesu Christo. Diser ist der warhafftige Got und das ewig leben. Kinder, hüttet euch vor den abgötten, 1. Joh. 5.[382] Das ist: Setzet euch ja nicht brot oder weinn oder anders zum Got und haltetss für das ewig leben etc.

Demnach beger ich von herczen mit den lieben, heiligen aposteln Johanne, Petro und Paulo etc., welche Jesum Christum (der warhafftig ein Got, mit dem vatter warhafftig inns fleisch kommen und aber warhafftiger, einiger son Gottes ist und bleibt) nach dem gaist recht und warhafftig erkennt haben, vor dem richterstuol meines herren und Gottes Jesu Christi zu bestehen; und lasse den Luther und die seinen (wie sie je nicht anders wollen) auch vor ihm stehen, welchen sie allain auß dem blossen buchstaben nach dem fleisch erkennen. Dan also ist die heilige schrifft (so von Got unnd seinem heiligen, lebendigen wort zeuget) wie ain schöne, wolriechende blum, davon das binlin honig und die spin gifft tragt. Also auch dem weg nach würt nu Christus ein guter

---

378 *Breviter, aut facite arborem bonam, aut viciosam* = Kurz (gesagt), entweder macht einen guten Baum oder einen sündhaften. Das spielt mit Mat. 12,33: *Aut facite arborem bonam, et fructum ejus bonum: aut facite arborem malam, et fructum ejus malum: siquidem ex fructu arbor agnoscitur.* (Entweder: der Baum ist gut – dann sind auch seine Früchte gut. Oder: der Baum ist schlecht – dann sind auch seine Früchte schlecht. An den Früchten also erkennt man den Baum.)

379 2. Kor. 5,16: *Also schätzen wir von jetzt an niemand mehr nur nach menschlichen Maßstäben ein; auch wenn wir früher Christus nach menschlichen Maßstäben eingeschätzt haben, jetzt schätzen wir ihn nicht mehr so ein.*

380 2. Kor. 3,17: *Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.*

381 2. Pet. 1,5-8: *Darum setzt allen Eifer daran, mit eurem Glauben die Tugend zu verbinden, mit der Tugend die Erkenntnis, mit der Erkenntnis die Selbstbeherrschung, mit der Selbstbeherrschung die Ausdauer, mit der Ausdauer die Frömmigkeit, mit der Frömmigkeit die Brüderlichkeit und mit der Brüderlichkeit die Liebe. Wenn dies alles bei euch vorhanden ist und wächst, dann nimmt es euch die Trägheit und Unfruchtbarkeit, sodass ihr Jesus Christus, unseren Herrn, immer tiefer erkennt.*

382 1. Joh. 5, 20-21: *Wir wissen aber: Der Sohn Gottes ist gekommen und er hat uns Einsicht geschenkt, damit wir (Gott) den Wahren erkennen. Und wir sind in diesem Wahren, in seinem Sohn Jesus Christus. Er ist der wahre Gott und das ewige Leben. Meine Kinder, hütet euch vor den Götzen!*

geruch sein. Ja aber, wie Paulus schreibt: Got sey gedancket, der uns alle zeit das feld behalten hilfft in Christo und offenbaret den geruch seiner erkantnus durch uns an allen orten, dan wir seind Got ein gutter geruch Christi, beide under denen, die selig werden und die verloren werden; disen ein geruch des todts zum todt, jhenen aber ain geruch des lebens zum leben etc. 2. Cor. 2.[383] Zu welchem leben hellffe uns Got gnediglich. Amen.

Burgkhardo Solidus ab Elmandingen, pago Pfortzennsi, marchio Badensis.

383 2. Kor. 2,15-16: *Denn wir sind Christi Wohlgeruch für Gott unter denen, die gerettet werden, wie unter denen, die verloren gehen. Den einen sind wir Todesgeruch, der Tod bringt; den anderen Lebensduft, der Leben verheißt. […]*

B. Caspar Schwenckfeld und Kaufbeuren

B.1. Sendbrief Schwenckfelds an Burkhardt Schilling (1539, Januar 2)

Dieser lange Brief an Schilling stammt noch aus seiner Zeit als Pfarrer in Stetten. In dieser Zeit muss er in engerem Kontakt zu Schwenckfeld gestanden haben, denn er fungierte wohl auch als Übermittler von Briefen zwischen diesem und dem als Liedautor hervorgetretenen Schwenckfelder Alexander Held. Gedruckt auch im Corpus Schwenckfeldianorum VI (1922), S. 360-380 (Nr. CCLXXIX).

[Inhalt]

1. Vom waren gerechtmachenden glauben, seiner art, natur, offenbarung und ob er auß der heiligen schrifft ursprünglich herkome, sich darnach richte und dadurch gesterckt und gemehret werde.
2. Von der heiligen, biblischen schrifft, ihrem herkommen, ampt, zustände, nutz, vermögen und warumb sie von Gotte verordnet sey.
3. Von der dolmetschung oder verdeutschung der heiligen, biblischen schrifft.
4. Wie und wadurch man deren ding versicht werde, davon die heilge schrifft zeuget.
5. Vom gesetz der naturen.
6. Vom grossen buch der creaturen Gottes.
7. Vom erkantnis Gottes auß den creaturen oder sichtbaren geschöpfen.
8. Vom erkantnis Gottes und Christi auß seiner selbs lehre.
9. Wie und wadurch Gott seine geistliche, himlische gaben außspendet.
10. Von der offenbarunge Gottes unnd wie er sich zweierley weise offenbaret, nemlich durchs werck der schöpffung unnd durchs werck der widerschöpfung oder erlösung in Christo.
11. Vom heiligen geist, seiner lehre und salbung.
12. Wie das evangelium in allen creaturen zu predigenn seie.
13. Wie Paulus das evangelium bey den heiden gepredigt.
14. Von den zeitlichen und geistlichen wolthaten Gottes gegen uns und was er von uns fordere und wir ihm dafür schüldig seien.

Die gnad Jesu Christi, unsers lieben herrn, mehre sich bey uns viel armen und erhalte uns in seinem dienste und willen. Amen.
Sonders geliebter freund und bruder! Auff ewer frage, ob der gerechtmachend glaube und ware erkanntnis Gottes und Christi auß der schrifft komme und dadurch gesterckt und gemacht werde etc., gehört für das erstes, daß wir mit gebeet beim gnadenthron Jesu Christo annhalten und umb seinen geist & *pro perspicatori illustratione spiritus*[384] und umb ein hellere einleuchtung des h. geists anhalten und bitten, uns selbst wol prüffen, ob wir im glauben sein, und ob Christus durch den glauben in uns sey etc. So wirt

384 *pro perspicatori illustratione spiritus* = für eine helle Einsicht des Geistes.

denn folgents alles richtiger verstanden und von statten gehen. Darauff denn meine antwort sol folgen nemlich also:

Joh. 6: Sie werden alle von Gott gelehrt sein.[385]
Mat. 16: Selig bistu Simon Jonas, fleisch und blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein vater im himel.[386]

[1.] Von waren christenlichen glauben. Ursprung des glaubens.[387]

Daß der ware christliche glaube ein glaube der rechtfertigung oder göttlichen gerechtigkeit sey, ein glaub, der die welt überwindet,[388] der die hertzen reiniget und uns mit Gott vereiniget, ja ein glaube der seligkeit unnd des ewigen lebens, daran ist kein zweifel. Dieweil aber die göttliche gerechtigkeit, unsere seligkeit und das ewige leben weder von der schrifft noch von keinem eusserlichen ding, sondern allein von Gott durch Christum im heiligen geiste herkömpt, so folget, daß der gerechtmachende glaube auch nicht auß der schrifft noch auß der predigt ist, sondern er muß ursprünglich vom ewigen wort oder sone Gottes, Jesu Christo, und von Gott, dem almechtigen, herkommen. Wie er auch eine freie gabe seines geists so wol als des gerechtmachenden glaubens object oder gegenwurff nichts anders denn der gedritte, einige Got ist.

Der glaube Christi ist das geheimnis, das verborgen gewesen ist von der Welt her, Col. 1,[389] Hebr. 11, 12.[390]

Daher sprich ich: Kömpt der ware, gerechtmachende, christlich glaube auß Gottes natur, selbstand und wesen, wie der denn zum anfang der welt sampt andern geistlichen gaben inn Gott verborgen, aber bald nach dem anfange, Gen. 3,[391] und hernach auch Gen. 22,[392] im samen der benedeiung, der durch den glauben alle maledeiung von unns solte nemmen, gnedigklich dem menschen wirt angebotten, auch hernach in propheten verheissen, daß der gerechte des glaubens würde leben, Habac. 2[393] und Osee 2:[394] Ich werde mich mit dir vertrawen im glauben und du wirst den herrn gekennen. Wiewol Gott mit den heiligen vätern von anbeginn im glauben und sie durch den glauben gleichwol auch mit Gott verborgner weise gehandelt haben, biß so lang, daß der verheißne samen unser seligkeit, Jesus Christus, in der völle der zeit kam und solchen glauben als desselbigen anfenger und vollender offenlich hat herfürgebracht, dem menschen angericht, auch durch viel wunder, mirackel, Gottes krafft, werck und lehre

385 Joh. 6,45.
386 Mat. 16,17.
387 Marginalien werden hier als Unterüberschriften im Sperrdruck wiedergegeben.
388 1. Joh. 5,4.
389 Kol. 1,26.
390 Hebr. 11-12.
391 Gen. 3,15.
392 Gen. 22,19.
393 Hab. 2,4.
394 Hos. 2,19-20.

bestettiget, offenbart und gelehret: Wer in mich gleubt, spricht der herr, der hat das ewige leben, Johan. 6.[395]

Esa. 33: Und es wirt zu seiner zeit glauben sein.[396]

Zu gleicher weise wie die gerechtigkeit Gottes, dadurch er den menschen vor seinen göttlichen augen gerecht und zur erbschafft des reichs der himmel tüchtig macht (welches auch ein gerechtigkeit des glaubens heißt), dort im alten testament noch nicht offenbaret war, obwol das gesetz und die propheten davon haben gezeuget und geweissaget: Also war der ware glaub, durch welchen der mensch vor Gott gerecht wirt und darinn der gerechte lebet, da zur zeit auch noch nicht offenbaret, sondern da der samen kam, deme die verheissung geschehen war, ist bede, die göttliche gerechtigkeit und der ware glaube, ohn zuthun des gesetzes und aller schrifft herfürkommen, Rom. 3.[397]

Merckt: zuchtmeister gewesen, nicht ists jetzt.

Solchs wirt von sant Paul klärlich gelehret, da er zu'n Galatern also schreibt: Aber die schrifft (spricht er) hat alles under die sünde beschlossen, auff daß die verheissung kemme auß dem glauben Jesu Christi, gegeben denen, die da glauben. Ehe denn aber der glaube kamm, wurden wir under dem gesetz verwahret und verschlossen auff den glauben, der da solte offenbaret werden. Unnd weiter: Also ist das gesetz unnser zuchtmeister gewesen auff Christum, daß wir aussem glauben gerecht würden. Nu aber der glaube kommen ist, sind wir nicht mehr under dem zuchtmeister. Denn ihr seid alle Gottes kinder durch den glauben in Christo Jesu.[398]

Wenn, wie und wadurch der glaube herfürkommen.

Was meinet da sanct Paulus mit den wörtlen „kommen" unnd „kam", da er spricht: Ehe der glaube kam …; und: Nu aber der glauben kommenn ist, annders? Weder die gnedige gabe und offenbarunge des gerechtmachenden glaubens, der zuvor verborgen gewesen ist. Wadurch ist er aber kommen oder gegeben? Durchs gesetz oder durch die schrifft? Gar keines wegs, sondern er ist anfenglich in Christo unnd durch ihn vom himmel kommen, deme es alles was vorrbehalten (so wol als die gerechtigkeit und das evangelium Gottes) und ist durch in den menschen gegeben.

395 Joh. 6,47.
396 Jes. 33,6.
397 Röm. 3,20-22.
398 Gal. 3,22-26.

Die Prediger lehren unrecht, daß dere glauben auß ihrer predigt komme, 1. Cor. 3,[399] 2. Cor. 3.[400]

Darbey denn zu mercken, daß der glaube wol durch die apostel Christi ist offenbaret, die den glauben gepredigt haben, Gal. 2.[401] Er ist aber nicht durch sie gegeben. Denn solchs will allein Gott durch Christum im heiligen geiste gebühren, obwol die apostel und ware rechte evangelische prediger darzu mögen dienen, daß die menschen durch Gott gleubig gemacht werden.

Gerechtigkeit wirt die gurt seiner henden sein und der glaub die gurt seiner nieren, Esa. 11.[402]

Nachdeme aber die zeit von Gott bestimpt herzu kam, daß der christliche glaube mit seiner gerechtigkeit sollte herfürkommen, geprediget und offenbaret werden, hat Gott seinen sohn Jesum Christum gesendet, uns zu trösten, welcher denn nach seinem creutzampt und vollendung den heiligen geist, wie durch Johelem propheceiet war,[403] außgegossen, der uns des christlichen glaubens versichert, vonn Christo gezeuget und Christum hat glorificiret und von ihm gelehret. Daß wer an in gleubt, sol nit zu schanden werden.[404] Ja alle handlungen des christlichen glaubens hat dere heilige geist gewiß und verstenndlich gemacht und machts noch, wenn er solche gabe des glaubens dem hertzen bringt und gnedigklich mittheilt.

Verheissung unnd propheceiung von Christo.

Drauff möchten denn die verheissunge und propheceiung von Christo, von seiner geburt, leiden, sterben, aufferstehunng, reich und herrlichkeit, wie auch von seinem ampt und wolthaten zu mehrer gewissenschafft des glaubens unnd was der geist Gottes von der zukünfftigen gnad in Christo und vom christlichen glauben durch die propheten geweissaget, alhie mit bedacht werden, darauß on allen zweiffel gnugsam zu vernemmen, daß der mann Jesus von Nazareth der ware messias, Christus unser erlöser und seligmacher, ja unser herr und Gott ist. Wer seinen namen anrufft sol selig werden, welchs denn einem angefochtnen schwachgleubigen gantz tröstlich, wie es im auch am glauben in der gnaden Christi behülfflich, ihn fürdert und bestettiget.

Der glaub ist vor der schrifft vil hundert jar gewesen, ergo so kömpt er nit auß der schrifft.

Wenn denn der böse geist, der feind des waren glaubens, jemand wolte anfechten, als ob der christliche glaube nur ein angenommener, menschlicher wohn auß der schrifft

399 1. Kor. 3.
400 2. Kor. 3,5-9.
401 Gal. 2, 15-16.
402 Jes. 11,5.
403 Joel 2,28-32.
404 Röm. 9,35.

sey, und wir allein drumb müsten gleuben, daß es also stehet geschrieben, und denn letstlich wolte schliessen, wenn wir aber der heligen schrifft in unser dolmetschungen nit überall gewiß wären (wie sie denn nicht einerley sind), daß unser glaub von nots wegen auch zweiffelhafftig und ungewiß sein müßte: so ist drauff zu antworten am erst, das der ware, christliche glaube, der uns vor Gott gerecht macht, nit auß der schrifft herkomme, so wenig als der heilige geist und der herr Christus selbs, sonder daß er vor aller schrifft, ehe die bibel gemacht worden, gewesen ist, weil Noah, Lott und Abel, Enoch und vil frömmer männer, auch Abraham, Isaac, Jacob etc. alle gleubig, Gottes freund und gute christen gewesen sein, ehe denn ein buchstab vom glauben je ist geschrieben oder getruckt worden; wie denn Moses der erste gewesen ist, der von Gott und seinen hendeln geschrieben.

Dolmetschung der schrifft.

Was die dometschung der heiligen schrifft belanget, ob es gleich ann allen örtern überall nit so hell wäre getroffen, dadurch wir alle geheimnis lauter verstehen möchten, so sind wir dennoch der fürnemlichsten punct von Christo und so viel zum christlichen glauben und zu unser seligkeit gehören darinn genugsam versorgt und überzeuget. Nemlich das allein Christus unser erlöser, seligmacher und herr ist. Wer in den gleubt, der hat das ewige leben, an welchen auch Abraham, Noah, Lott und alle fromme väter vor der schrifft und on schrifft gegleubt, wie sie denn auch durch ihn sind gerecht und selig worden.
Ficht aber doctor Sathan weiter an und spricht: Ja was wüstestu von Abraham, Noah, Lott und andern, wenns nit wäre also von inen geschriben? Drum so müß je all dein wissen und glaube, auch von Gott und Christo, nur auß der schrifft herkommen. So ist abermals drauff zu antworten: Obgleich von inen und andern gottseligen männern geschrieben, wie sie gegleubt und gelebt haben, so ist doch der glaub drum nit auß der schrifft kommenn, sonst hetten sie keinen glauben können haben, weil da zur zeit noch keine schrifft oder bibel gewesen ist.

Die schrifft zeuget von der altvätter glauben. Glaub kömpt one mittel auß Got und seinem wort Christo.

Die schrifft, sprich ich, so herenachmals ist geschriebenn worden, zeuget wol von irem glauben, von der forcht und liebe, die sie zu dem allmechtigen Gott, der ein schöpfer aller dinnge ist, gehabt. Sie gibt aber nicht solchen glaubenn, liebe und forcht Gottes. Es hat der patriarchen glaube, erkanntnis und wissen von Gott und dem herrn Christo viel ein andere ankunfft gehabt, weder auß der schrifft oder von hören sagen, denn von Gott hat sich selbs inen durch seinen geist offenbaret und mit inen durch sein verborgen wort geredt [und] sie gelehret; welch wort hernach im fleisch sich hat offenbaret, da er mensch ist worden.
Drumb so kömpt der glaube keineswegs auß der schrifft, sondern one mittel von Gott und auß der krafft seines lebendingen, allmechtigen worts her, der sich so wunderbarlich am erst im werck der schöpffung hat bezeuget, das er ein Gott und herr aller creaturen sey, das alles durch in sey geschaffen in himel und auff erden, welches er auch den

frommen, heiligen vätern hat offenbare [und] inen den glauben gegeben, durch welchen sie solchs wargenommen und Gott auß seinen wercken, auß der schöpffung aller creaturen, durch sein wort und einsprechen haben erkennen, wie sie auch seine verheissung von Christo, dem künfftigen heiland, angenommen, in für iren herrn gehalten, geförcht und geliebt haben. Davon Heb. 11.[405]

Von der heiligen schrifft, irem ampt und verrmögen.

Der heiligen schrifft ampt ist aber, daß sie von den wercken Gottes unnd seines allmechtigen worts zeuge, die er beim menschen und allen creaturen geübt und gewirckt hat, daß sie auch auff Gott weise [und] den vernünfftigen menschen zum schöpffer füre. Es sind aber die werck als lebendige buchstaben selbs vorhanden, die solchs viel mehr thun weder die schrifft. Die schrifft, sprich ich, thut solchs nicht allein, sondern alle creaturen, wie wir hören werden.

Die heilige schrifft macht weise durch den glauben, 2. Timot. 3.[406]

Zu deme so zeuget uns die schrifft von Christo, darinnen er so manigfältig ist verheissen. Sie weiset auff Christum unnd sagt, daß inn ihm alle völcker sollen gesegnet unnd heilig werden.[407] Die heilig schrifft, sprich ich, ist ein sonderliche gabe Gottes für die gleubige menschen, die ihren Gott und schöpffer erkennen, die ihn im glauben suchen, von ihm unnd seinen wercken etwas begeren zu wissen. Sie ist uns nicht gegeben, das wir durch sie den glauben und die seligkeit erlangen, sondern allein drumb, das wir durch sie gelehrt, ermanet und erinnert werden, wa wir Gottes gnad, den glauben, den segen und der seelen seligkeit sollen süchen, nemlich bey dem einigen, allmechtige Gott, der uns hat geschaffen, und bey seinem sone Jesu Christo, der uns nach Adams fall gnedigklich hat erlöset. Da zeuget denn die schrifft von seiner güte, liebe und wolthat, die er gegen dem menschen geübt und noch wil üben biß in ewigkeit und in seines reichs und herrlichkeit durch Christum wil theilhafftig machen.

Wie und wadurch man dere ding versichert werde, davon die schrifft zeuget.

Wenn denn ein armer, einfältiger mensch noch weiter angefochten wirt, ja wer weiß, ob solchs alles waar ist, was also stehet geschrieben? Wer wil mich deß versichern? Antwort: Der ware glaube versichert deß unnd der geist des herrn, der seine gewissenschafft, wie auch der schrifft rechten verstand mitbringt den gleubigen hertzen. So haben wir auch deren hendel, welche die heilig schrifft beschreibt, und davon sie lehret, viel zeugnis, exempel und urkund nit allein bey den christen, sondern auch bey den juden, heiden und bey allen völckern, daß es waar und also gewiß geschehen ist, wie inn heiliger schrifft von den wercken Gottes, von Christo und von der verheissung Christi stehet geschrieben.

---

405 Heb. 11.
406 2. Tim. 3,15.
407 Gen. 22,18.

In zweier oder dreier zeugen mund stehet alle warheit.[408]

Es sind je alle menschen von einem menschen, dem Adam, herkommen, wie es auch die vernunfft zeuget, da er spricht: Gott hat gemacht, daß von einem blut aller menschen geschlecht auff dem gantz erdboden wonen. So ists offenbar, daß die juden, so noch vorhanden, von Abraham iren ursprung haben, davon die heilige schrifft meldet.[409]

Was die heilige schrifft für ein schrifft sey.

Nun ist die biblische schrifft gleichwol nit allein ein schlechte schrifft, wie sonst von historien oder anderen heidnischen dingen in den cronicken stehet geschrieben, sondern es ist ein heilige schrifft, von Gott eingeblasen und durch gotselige männer herfürkommen, darinn uns Gott seinen willen lest erfaren, hören und als seine kinder von seinem gütthaten lernen; ja darinnen alles gut stehet, und wie wir vor Gott recht leben, handlen und wandlenn sollen. Sie ist uns gegeben zur züchtigung, zur lehre und ermanung, spricht Paulus,[410] daß ein mensch Gottes richtig sey. Gleich wie man sonst einem kinde etwas fürschreibt oder fürgibt, daß es weß guts drauß lerne und also underwisen werde.

Waher es komme, daß wir vor Gott recht wandlen und gleuben können.

So höre ich wol (wirt mir geantwortet) noch kömpts alles von der schrifft. Und wenn wir die schrifft nit hetten, so könten wir weder recht wandlen noch gleuben. Antwort: Es kömpt nit auß der schrifft, das wir vor Gott recht wandlen, leben und gleuben, sondern auß dem geist Gottes unnd auß der gnaden des herren. Die gottselige predigt ist den guthertzigen auch mit ein anweisung, lehre und ermanung, ja ein fürderung so wol als die schrifft zu alleem guten. Es kömpt aber das gute oder die frömmigkeit drumb nit auß der predigt noch vom priester her, sondern allein Gott vermag uns fromb zu machen durch seinen son Christum.

Waher alle geistliche, himlische ding kommen.

Durch die heilige schrifft wirt auch wol die eigenschafft der geistlichen, himlischen dinger fürgebildet, davon sie auch zeuget, drauß dem gleubigen leser nutz und frucht kömpt. Es sind aber drumb die geistlichen, himlischen ding nit in der schrifft eingeschlossen, so wenig sie drauß kommen oder dadurch empfangen mögen werden, sondern die schrifft weiset über sich zu irem meister, nemlich zum heiligen geiste, dem beschreiber der hertzen, wie wir auch durch die creaturen und werck Gottes über sich zum schöpffer geleitet werden.

---

408 Mat. 18,16.
409 Joh. 8,33-39.
410 2. Tim. 3,16.

Wie mancherley weise wir zu Gottes erkanntnis gewiesen werden.

Der gütige, barmhertzige Gott hat auß lauter liebe und gnaden allen völckern fürsehunge gethan mit mancherley, wenn man drauff merckt, daß ihnen zu seinem erkanntnis und anruffung, auch danckbarkeit kan dienen unnd anleitung geben, wie er auch den juden durch Mosen das geschriebne gesetz gegeben, so wol als auch die heiden viel haben, als das natürliche gesetz. Item das werck der schöpffung und die tegliche wolthaten Gottes, dadurch sie zu Gott geweiset werden. Aber in selbst vermag nieemand one in selbst und seinen geist recht zu erkennen, wie wir bald bewären wöllen. Drumb so ists nicht der schrifft noch keiner creaturen werck, ob sie wol zum erkanntnis Gottes mögen dienen.

Wa der glaube und andere geistliche gaben zu suchen sein.

Also haben wir nu gehört, wie etwa doctor Sathan mit den schwachgleubigen disputiert, vexiert und ängstet sie im gewissen, welchs auch einer namhafften person nit on merckliche bekömmernis verschiener zeit widerfahren,[411] und kömpt eigentlich auß deme, das man den glauben und die gnad Gottes, den heiligen geist und andere geistliche gaben nicht one mittel mit dem *sursum corda*,[412] bey Gott im himel, sonndern beim dienst und dienern der kirchen lehret suchen; da werden denn die leut zuvorab, wenn die diener nit fromme, gottsälige männer sind, vielfältig irre, so doch s. Johannes sagt, daß ein mensch nicht kan nemmen, es werde im denn gegeben vom himel.[413] Und s. Jacob: Irret euch nit, liebe brüder, alle gute gab und alle vollkommene gabe kömpt von oben hernider von dem vater der liechter.[414] Wenn man die geistliche gaben Gottes on mittel da sucht, so kan man nit leichtlich irren noch betrogen werden.

Daß Gott zu seinen wercken keins mittels noch werckzeugs je gebraucht,, sondern alles inn seinem wort unnd durch dasselbige hat verhandelt.

Es kommen auch die geistlich vollkommene gaben Gottes durch kein leiblich mittler der creaturen in unser hertz, seel und gewissen, sondern durch den einigen mittler, den menschen Jesum Christum, wie es anderßwa gnugsam ist bewäret, nemlich das der ewige, almechtige Gott, deme nichts widerstehen mag, nit durch mittel oder instrument, wie ein schüfter oder schneider, wirckt, sondern durch sich selbs in Christo, seinem sone, unsere seligkeit wirckt und frey handeelt, ob er wol auch des diensts der creaturen zum preiß seiner gnaden, dem menschen zum besten gebraucht, daran er aber onangebunden und nur eins, wie der herr zu der Martha sagt, von nöten ist.[415]
Drumb so irren die gewaltig, die zu grosser zerrüttung der gewissen fürgeben, das der ware, gerechtmachend glaub auß der schrifft oder auß der predigt sey, sondern er ist

---

411 Es ist nicht klar, auf welchen Vorfall oder welche Person Schwenckfeld hier verweist.
412 *Sursum corda* = Empor die Herzen! Mit diesen Worten eröffnet ein Vor- und Dankgebet (Präfation) in der katholischen Liturgie.
413 Joh. 3,27.
414 Jak. 1,16-17.
415 Lk. 10,42.

(wie Paulus sagt) aussem gehör.[416] Auß dem gehör, das da kömpt durchs wort und einsprechen Gottes. Er ist on eusserliche mittel von Gott durch sein lebendig´wort auß seiner gnädigen offenbarunge, ein reich geschenck und gabe des geistes Gottes. Der ware glaube bestehet nit auff menschen weißheit, auch nit auff der schrifftgelehrten predigt, sondern auff der krafft Gottes.[417] Davon sollen die predicanten predigen und nit auff sich selbs oder iren dienst, sondern jederman zu Jesu Christo, dem anheber und vollender des glaubens (als zu dem grunde, der in Sion gelegt ist) weisen, da der glauben mit dem *sursum corda* zu holen.[418]

Gesetz der Natur.

Und (da Gott vor sey) ob wir gar keine heilige schrifft noch biblische bücher hetten, wie zuvor viel heiden keine gehabt, die da sind zum glauben bekehret und Christen worden, so ist doch auch allen menschen von natur so viel in ir hertz geschrieben und eingepflantzt, dadurch sie böses und guts etlicher maß erkennen und wissen, das sie die böse werck meiden und die guten thun sollen, welch wissen dass gesetz der natur heist. Und in deme gantz ist begriffen: Was du dir wilt gethan habeen, das thu auch einem andern;[419] und was du dir nit wilt gethan haben, deß überhebe auch einem andern. Solchs (sprich ich) wissen alle vernünfftige menschen von natur, auch die heidenn, von welchen Paulus sagt, das sie den innhalt des gesetzes von natur thun und damit beweisen, des gesetzes werck sey beschrieben inn iren hertzen, Ro. 2.[420]

Niemand hat sein fleisch je gehasset.

Auch lehret die natürliche liebe, die ein jeder mensch auff sich selbs, auf sein fleisch gerichtet hat, ich rede vom natürlichen wissen des guten und bösen, daß es nit allein auß der schrifft, sondern auch aussm gesetz der natur ist. Aber guts zu thun, daß es Gott gefalle, da wil Christus unnd sein Gnade zu gehören, on welchen niemand kan gerechet noch selig werden.

Gottes erkanntnis auß den creaturen.

Zu deme, obgleich keine schrifft wär, wiewol sie ein herrliche gabe Gottes unnd ein gewiß zeugnis seiner werck, auch ein fürderung zum erkanntnis Christi in seiner gnaden ist, so solten wir doch zum anfang unsers glaubens Gott den schöpffer auß seinen creaturen lernen erkennen, da er seine güte, weißheit, liebe, wolthat und barmhertzigkeit so wunderbarlich im werck der schöpffung hat abgemalet, offenbart und erzeiget, damit er als ein gewaltiger Gott, nemlich almechtig, herrlich, barmhertzig unnd wolthätig von menschen erkant und als Gott angeruffen und verehret wil werden. Wie er denn auch den menschen darzu hat geschaffen, daß er in als den schöpffer erstlich aussem werck

416 Röm. 10,17.
417 1. Kor. 2,5.
418 Vgl. oben, Anm. 29.
419 Mat. 7,12.
420 Röm. 2,14-15.

der schöpffung, so viel dem menschen möglich, lerne erkennen. Wie geschrieben stehet, daß die himel erzeelen die ehre Gottes und das firmament seiner hende werck verkündiget, Ps. 19.[421]
Daher auch sant Paul sagt, daß dasjenige, so kündtlich ist an Gott, bey allen menschen offennbar ist, denn Gott hat es inen offenbaret, damit daß sein unsichtbar ween, das ist sein ewige krafft und gottheit, wirt ersehenn, so man deß bey den sichtbarn wercken von der schöpffung der welt an warnimpt; davon Ro. 1,[422] Hebr. 1 [und] 11,[423] Act. 14 [und] 17[424] stehet geschrieben.

Von werck der schöpffung aller creaturen.

Das ist nun das erkanntnis Gottes auß den creaturen, welchs billich alle menschen solten haben, wiewol solch erkanntnis nit ins ewige leben reichet one glauben und on das erkanntnis, so durch Christum im heiligen geiste ist. Alle menschen wissen, das ein gott seey, sie verehren in aber nit alle mit glauben, gehorsam, forcht, liebe und diensten, als ihren Gott und herrn.
Aber von diesem sagt auch der Prophet Esaisa, cap. 40,[425] da die juden, heiden und alle menschen ja auch seine allmechtigkeit haben zu erkennen, zu förchten und ehrenn vermanet, nemlich also: Ir menschen, spricht er, wisset ir nit? Ists euch nit vormals verkündiget? Habt irs nit verstanden von anbeginn der erden? Gott sitzt über dem kreis der erden, und die drauff wonen sind wie hewschreckenn. Hebt ewere augen in die höhe und sehet, wer solche dingn hat geschaffen etc. Sein vermögen und grosse krafft ist so starck, das nit an einem kann fälen, das den müden krafft und stercke gnug, den unvermögenden, die knaben werden müd und matt, und die jüngliche fallen. Aber die auff den herren harren, werden mit krafft verenndert, das sie auffaren mit flügen wie adler, das sie lauffen und nit matt werden, das sie wandlen und nit müd werden. Und darnach spricht der prophet: Wer thuts und machts und rufft allen menschen von anfang her? Ich der herr, ich binns, der beide, die ersten und die letsten rufft.[426]

Groß buch der creaturen.

Sehet da, wie der prophet sagt, das die menschen von anbegin der erden haben verstanden, das ein Gott sey, ein allmechtiger herr und schöpffer aller dinger. Das sehen sie vor augen an allen creaturen, denn die gantze welt ist wie ein groß buch mit mancherley buchstaben der werck Gottes, gantz herrlich durchmalet und beschrieben, welch buch alle menschen können lesen und den meister auß seinen wercken, den unsichtigen auß dem sichtigen, sollen erkennen, förchten, lieben und ehren. Da der weise mann die abgöttischen und den abfall von Gott auff die creatur straffet, redet er auch von deme

421 Ps. 19,1.
422 Röm. 1,19-20.
423 Heb. 1,19 und 11,3.
424 Apg. 14,15-17 und 17,24-28.
425 Jes. 40,21-31.
426 Jes. 41,4.

und spricht also: Haben sie denn so viel mögen erkennen, das sie konden die creatur hoch achten. Warumb haben sie nicht viel ehe den herrn derselben funden?[427]
Es ist auch solch erkantnis oder wissen der menschen hertzen eingepflantzt, daß sie es keines wegs mögen verneinen, noch sich mit der unwissenheit entschuldigen, dessen erinnert sie der prophet Esaias. Er weiset nit auff die schrifft, sondern auff die creaturen Gottes, daran er lehret Gott erkennen. Wie denn von anbeginn keine schrifft gewesen ist, sondern auß den lebendigen buchstaben der werck Gottes, die die menschen immer vor augen sehen, deren sie teglich geniessen, solleen sie Gotte erkennen und im billich drumb sollen lob und danck sagen, ir hertz von der creatur über sich in Gott richten, auff das sie seiner ewigen krafft und gottheit im glauben warnemen und in als den einigen, almechtigen, ewigen Gott preisen, lieben und mit gehorsam verehren.

Leien-Bibel.

Das heist denn recht der pauren-calender und leien-bibel, nemlich die lebendige buchstaben der wercke der schöpffung Gottes. Wa blieben sonst die arme leut, die keine schrifft wissen, und die nit lesen können? Diese lebendige schrifft oder buchstaben kan aber jederman lesen, dadurch der unsichtbare almechtige Gott als durch seine sichtbare werck ein herr aller dinger mag erkant weren. Solche schrifft der werck Gottes solte man offt ansehen und dadurch die almechtigkeit, weißheit unnd gütigkeit Gottes mit danckbarkeit betrachten, ja den unsichtbaren Gott im glauben darbey anschauwen und immer je mehr lernen erkennen, wie uns auch der herr Christus nicht vergebens im evangelio zu den lilien auff dem felde und zu den vögeln under dem himmel hat gewiesen,[428] daß wir an inen der weisheit, liebe unnd güte Gottes sollen warnemen und den glauben und vertrauwen in Gott dadurch in seiner gnade üben, stercken und mehren.

Gottes forcht ist ein anfang aller weißheit.

Das ist nu der anfang unsers glaubens, da wir Gott einen almechtigen Gott, schöpffer bekennen und sagen: Ich gleube in Gott vater, almechtigen schöpffer himmels unnd der erde. Waher kömpt solcher glaube, denn auß Gott, auß seiner lehre und offenbarung, dadurch man auch das gantze werck der schöpffung verstehet und das, was des schöpffers ist, davon unterscheidet, Gott lobet und im in allem die ehr gibt mit zeugnis deß, das uns teglich vor den augen ligt, das wir sehen, damit wir umbgehen, welchs ja alles von Gott, dem schöpffer, ist, der es auch alles erhelt, ordnet, regieret unnd jedem ding sein wesen und gewächs gibt. Daß sich kein mensch kan entschuldigen, als ob er von Gott nichts wisse noch habe, der in teglich speiset, nehret, versorget und erhelt.
Dieweil nu deme also ist, so wil der almechtige Gott auch die ehre und den gehorsam von seinen creaturen haben, sonderlich vom menschen, den er zu seinem bilde mit vernunfft, verstand, sprach unnd andern natürlichen gaben hat geschaffen. Er wil geförcht, geliebt, gelobt und für einen herrn und Gott gehalten werden; und daß wir im danck-

427 Sap. 15 und 13,9.
428 Mat. 7,28-30.

barkeit erzeigen und alle seine gaben und bey im, was er von uns wölle haben, erforschen und demselbigen trewlich nachkommen.

Wares erkantnis Gottes.

Das ist auch das ware erkantnis Gottes, so wir in nit allein mit eusserlichen sinnen und der vernunfft krefften auß den creaturen, wie die heidnische philosophi, oder allein auß der schrifft, wie die Juden, erkennen, sondern im geist des glaubens; unnd seine almechtige gottheit und wircklichkeit von den creaturen underscheiden, im vertrawen, mit glauben und liebe anhangen, in immer weiter suchen, kindlich förchten, all unser thun zu seinem lobe richten und immer näher begeren zu erkennen; nicht allein außwendig uns, durch die creaturen, sondern viel innwendig unns im hertzen, nemlich wie er umb Christi willen unnd durch in, mit seiner wircklichen krafft, in unns wil wonen. Da sollen wir uns befleissen, ob wir ihn fühlen und finden können, ob wir arme, vertorbene menschen seine gnedige stimm hören möchten.[429] Zwar er kann nicht ferre von uns sein, weil er alle ding in seiner hand helt und beschleust, weil er uns nicht allein athem und leben gibt, sondern auch durch Christum zu seinem himmelreich hat beruffen und sich mit seiner güte so miltiglich außgeust und so wolthätig außgeust und so wolthätig gegen uns beweiset.[430]
Darauß wir nu leicht sehen können, ob der gerechtmachende glaub unnd daß ware erkantnis Gottes und Christi auß der schrifft komme oder an die schrifft sey gebunden, wie die schrifftgelehrten fürgeben als ob man one schrifft nicht verstehen noch die predigt im gedechtnis behalten können, damit kleinmütig unnd im gewissen zaag und irrig machen, ja zu solcher anfechtung ursach geben, nemlich als ob der mensch, so die schrifft nicht wüsste noch lesen könne, darumb keinen glauben könne haben und als ein unchrist verloren müste werden.

Daß das ware erkantnis Gottes unnd Christi auß der lehre und offenbarung Gottes sey. Die schrifft ists, die vonn mir zeugt, spricht der herr.[431]

Daß aber das ware, seligmachende erkanntnis des almechtigen Gottes und seines sohnes Jesu Christi, unsers herrn, nicht auß der schrifft, sondern aus Gott selbst, auß seiner gnadreichen, göttlichen offenbarung sey, haben wir viel zeugnis, under denen ich allein etliche der fürnemsten wil erzehlen.
Matthei am 11. Preiset der herr Christus Gott, seinen vatter, daß er ihn und die geheimnis seines reichs den weisen unnd verstenndigen hat verborgen und hats den unmündigen (das ist: den albern einfältigen, wie seine jünger waren) offenbaret: Ja, vater, spricht er, denn es ist also wolgefellig gewesen von dir. Alle ding sind mir übergeben von meinem vater und niemand kennet den son, denn nur der vater und niemand kennet den vater, denn nur der son; und weme es der son wil offenbaren.[432]

---

429 Apg. 17,24-28.
430 Röm. 10,8.
431 Joh. 5,39.
432 Mat. 11,25-27.

Sehet, da haben wir klärlich, daß das ware, seligmachende erkantnis Gottes, des vatern, und seines sohnes Jesu Christi nirgend anderßwaher denn auß gnädiger, göttlicher offenbarung komme. Wie auch der herr zu Petro saget, da er in den son des lebendigen Gottes erkant und bekante: Selig bistu, Simon Jonas son, fleisch und blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein vater im himmel.[433] Das ist, daß der son Gottes Christus weder durch menschliche vernunfft noch durch die schrifft noch auß keineem eusserlichen ding recht mag erkant werden, obwol die heilige schrifft und die creaturen davon zeugen, auch zu seinem erkantnis dienen, sondern es müß allein von Gott durch seinen geist gegeben werden, daß Christus auß Gott und seiner offenbarung, dasist warhafftig erkannt werde, drumb auch der herr Petrum selig spricht, daß ihm Gott der vater solche geheimnis hat offenbaret.

Geist der weißheit und offenbarung.

Unnd dieweil sant Paul dieses, als er es selbs erfahren, wol gewüst, hat er für die Epheser gebetten, daß der Gott unsers herrn Jesu Christi inen gebe den geist der weißheit und offenbarung zu sein selbst erkantnis und erleuchte augen ihres verstendtnis, daß sie erkennen mögen, was da sey die hoffnung ihres beruffs und was da sey der reichthumb der herrligkeit seines erbes in den heiligen und was da sey die überschwenckliche grösse seiner krafft in uns, die wir gleuben, Ephes. 1.[434] Und Col. 1 schreibt er, daß Christus die hoffnung der herrligkeit sey,[435] wie auch anderßwa geschrieben stehet, daß Gott unser erbtheil sey, Psal. 119.[436] Darauß denn folget, daß das geheimnis Gottes des vatters und Christi allein durch dene geist der weißheit und offenbarung recht seligklich möge erkannt werden.

Doctrina christiana ex revelationes.[437] Der christenlehre kömpt auß der offenbarung her.

Das heist auch, der herr Christus das wort vom vater hörenn und lernen und zu Christo kommen, und wie er daselbs sagt: Sie werden alle von Gott gelehrt sein.[438] Welches etliche von der schrifft unrecht verestehen, denen auch das wörtlein „offenbarung“ nicht wil gefallen, ja sie dürfens wol für ein traum, für fantasey und schwermerey halten, so es doch die lebendige lehre Gottes durch seinen geist ist im gleubigen hertzen.
Von solcher offenbarung Gottes durch seinen geist schreibt Paulus auch, 1. Corinth., dass kein auge gesehen hat und kein ohr gehört unnd in keines menschen hertzen kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.[439] Unns aber, spricht er, hat es Gott offenbaret durch seinen geist:

---

433 Mat. 16,17.
434 Eph. 1,17-18.
435 Kol. 1,27.
436 Ps. 119,57.
437 *Doctrina christiana ex revelatione* = die christliche Lehre aus der Offenbarung.
438 Joh. 6,45.
439 1. Kor. 2,9-10.

Gott der { vater / son / heilige Geist } offenbaret { Matt. 16[440] / Matt. 11[441] / 1. Cor. 2[442] }

Alhie her wil auch gehören, was Johannes in seiner epistel vonn der salbung schreibt also: Und (ir, liebe kinder) habt die salbung von deme, der heilig ist, und wisset alles. Ich habe euch nit geschrieben, als wüsten ir die warheit nicht, sondern ihr wisset sie. Da sant Johannes durch die salbung nichts anders denn den heiligen geist wil verstanden haben, den sie vonn Christo haben empfangen, durch welches lehre und offenbarung sie auch die warheit wüsten, das ist: Christum erkanten. Und ihr wisset, daß keine lügen auß der warheit (das ist auß Christo) kömpt. Wer ist ein lügner, one der da leugnet, daß Jesus der Christ sey; das ist der antichrist, der den vater und den son leugnet. Wer den son leugnet, der hat auch den vater nicht, 1. Johan. 2.[443]

Antichristlichen. Creaturisten.

Auß welchem wir für das erste abendmahl klärlich sehen, das das ware erkantnis Christi, des sones Gottes, auß der lehre und offenbarung des heiligen geists ist.
Zum andern, daß alle die, so Jesum Christum nicht für Gottes son halten (s. Johannes redet nicht von einer natur allein in Christo, sondern von seiner gantzen person), die gehören zum volck des Antichrists und sind lügner. Wa wöllen nu di creaturisten für solchem donnerklapff bleiben? Das sind diejenigen, die Christum nach seiner menschheit nit für Gottes son, sondern für Gottes geschöpff oder creatur halten. Aber von der salbung, das ist: vom h. geist und seiner lehre, redet er bald darauff noch klärer, da er spricht: Und die salbung, die ir von im (von Gott und Christo) empfangen habt, bleibe in euch; und es ist euch nit nott, daß euch jemand lehre, sondern wie euch die salbung leret, so ists waar und ist kein lügen; und wie sie euch gelehrt hat, so bleibt in demselbigen, 1. Joh. 2.[444]

Lehre des heiligen geists, wadurch Got recht erkant werde.

Das ist, daß die christen sollen in der lehre des h. geists bleiben, der allen gleubigen zum innerlichen lehrmeister durrch Christum wirt gegeben, wie sie derselb vom sone Gottes Jesu Christo, der die warheit ist, lehret, deß sollen sie sich halten, so wirt sie niemand können verfüren.
Auß diesen zeugnissen ist klar und offenbar, das Gott allein auß Gott recht erkant wird, und daß man zu Gott allein durch Gott selbst mag kommen; und in durch seines geists lehre und offenbarung im hertzen erlange. Denn Gott ist das liecht. So sind wir von natur finsternis der sünden halb und die finsternis können das liecht nit begreiffen, wa

440 Mat.16,17
441 Mat. 11,25-27
442 1. Kor. 2,9-10
443 1. Joh. 2,9-23.
444 1. Joh. 2,20-23

es nit auß gnaden selbs in unser hertz einleuchtet. Davon Paulus sagt, 2. Cor. 4:[445] Denn Gott, der sprach, daß das liecht auß dem finsternis herfür leuchte; der hat eingeleucht in unsre hertzen zur erleuchtung des erkantnis der glorien Gottes im angesicht Jesu Christi.

Einreden Gottes. Erkantnis des glaubens.

Daher ist nu das ware, seligmachende erkantnis unsers herrn und Gottes Jesu Christi, nemlich wenn Gott der vater ist als sein mitgleich, almechtig wort, durch den geist der weißheit und offenbarung ins hertz einredt. O selig ist die seel, die gott in ir höret reden! Sie erkennet die warheit auß der warheit und wirt frey und von vielen falschen opinionen, irrung und verfürung entlediget. Die h. schrifft lehret wol auch Gott und Christum erkennen, wie auch die creaturen – aber allein eusserlicher, historischer weise, one verenderung der seel und hertzens. Nu weissaget aber Esaisa, daß das erkantnis Gottes oder Christus in seinem erkantnis viel werde gerecht machen, da er one zweiffel von einem andern und höhern erkantnis Christi denn vom eusserlichen, schrifftlichen erkantnis redet.[446] Und es ist das lebendige erkantnis des glaubens, das da geschücht durch den geist der weißheit und offenbarung, von welchem Petrus zeuget, da er spricht: Wir haben gegleubt und erkant, das du bist Christus, der son des lebendigen Gottes.[447]

Von zweierley offenbarungen oder erkantnis Gottes. Offenbarung Gottes durch das werck der schöpffung.

Vonn der offenbarung Gottes ist inn einer summa kürtzlich zu wissen, daß sicher der almechtige, barmhertzige Gott zweierley weise gnädigklich hat offenbaret und dem menschen zu erkennen wöllen geben: Einmahl durchs werck der schöpffung, welches fürnemlich zu diesem leiblichen leben und zu desselben wolthaten wil gehören, da Gott seine sonne aufgehen läst über die bösen und über die guten, und über gerechte und über ungerechte läst regnen.[448] Da man den unsichtbaren Gott auß seinen sichtbaren creaturen mag erkennen, darauff nu der anfenckliche glaub in den einigen, almechtigen Gott gehöret. Wie wir denn durchs werck der schöpffung Gottes überzeuget werden und gleuben, daß ein Gott sey, ja daß er ein herr aller dinge sey, den wir billich mit forcht, liebe und gehorsam sollen verehren und ihm dienen nach seinem willen.
Solche erkantnis Gottes ist mit lebendigen buchstaben seiner manichfältigen werck der schöpffung inn den umbkreiß des sichtigen himmels und der erden und alles deß, was darinnen ist, als in ein auffgethan buch geschrieben; und allen menschen fürgeschrieben, daß sie darinn sollen studieren, so wol als es jedermann kan lesen, zuvoran die gleubigen. Es ist aber solch erkantnis gleichwol, wie auch vorgemeldet, noch nicht genügsam zur seligkeit, wie es auch den philosophis, juden und heiden und allen völckern

445 2. Kor. 4,3-6.
446 Jes. 53,11.
447 Joh. 6,69.
448 Mat. 5,45.

gemein ist, welche eben so wol als wir durch die creaturen überzeuget, auch aussem gesetz der natur wissen, daß ein gott sey unnd daß er eines ewigen, bestendigen, almechtigen wesens, ein herr und schöpffer aller dinger sey.

Buch der creaturen.

Die ganntze welt mit erd, meer, firmament, sonn, mond unnd sternen, wie auch gehöret, ist das grosse buch, daß uns Gott zu lesen fürlegt. So sind die creaturen unnd allerley werck, die Gott hat geschaffen, die buchstaben darein geschrieben, durch welche Gott, der schöpffer, mit seiner almechtigen krafft und weißheit im bildnis etlicher massen abgemalet, darauß ersehen und erlernet wirt, so man solche buchstaben, nemlich seiner werck, eigentlich verstehet und derselben warnimpt, die wunderbarliche, götliche krafft und macht dabey bedencket.

Der unsichtbare Gott wird durch sichtbare ding fürgestelt.

Der ewige, almechtige Gott ist unsichtbar. Er hat sich aber durch sichtbare ding eröffnet, dargethan und fürgestelt, also daß der, der sonst unbegreifflich ist, durch die ding, die des menschen sinn, witz unnd vernunfft kan fassen, etlicher massen, so viel dem natürlich menschen möglich, wirt erkant und begriffen. Denn wie Gott für sich selbs in seinem göttlichen wesen und natur ist, was seinen herligkeit macht und krafft ist, das kan von keiner menschlichen vernunfft erreicht werden. Allein der gleubige mensch vermag durch den glauben etwas davon, so viel ihm Gott offenbart, sehen und erkennen.

Gott keiner creatur zu vergleichen noch darinne zu suchen.

Es ist aber hiebey zu wissen, ob sich gleich der almechtige, ewige Gott durchs werck der schöpffung hat offenbaret und der schöpffer aus seinem geschöpffe oder creaturen etlicher massen erkant, verstanden unnd ersehen wirt, so sol man ihn doch keiner creatur vergleichen, auch nicht in creaturen suchen, anbeten noch verehren, so wenig man ihn an irgent eine creatur mit seiner wirckung sol anbinden noch seiner gnad und göttlichen einfluß auß den creaturen warten, viel minder die creatur für Gott halten. Sondern wir sollen höher und herrlicher von dem ewigen, almechtigen Gotte halten, gedencken, gleuben, wie er denn auch ein andere ordnung, natur, art und wesen hat, weder alles, das von ihm ist erschaffen: Meine gedancken sind nicht ewere gedancken unnd ewere weg sind nicht meine weg, spricht der herr, sondern so viel der himmel höher ist denn die erde, so viel sind auch meine weg höher denn ewere weg unnd meine gedancken denn ewere gedancken, Esa. 55.[449]
Drumb so ists eine grosse blindheit und thorlicher irrthumb, den almechtigen Gott mit seinen hendeln den creaturen und iren hendeln zu vergleichen; so doch Gottes hendel keine menschliche gleichnis noch exempel mögen erreichen. Item ein unsinnigkeit ists auch, wie Cyrillus sagt, daß man Gott mit seiner gnad unnd geist durch creaturen, als

[449] Jes. 55,8-9.

durch mittel, lehret in unser herzt kommen.[450] So wol als es unrecht ist, die erschaffne ding neben ihren schöpffer zu setzen, geschweig, da man das werck für den meister, die creatur für Gott, den buchstaben für den geist unnd das bild für die warheit hielt. Sondern das werck weiset zu seinem meister, der buchstab auff den geist, die creatur auff den schöpffer, das bild auff die warheit, welches man überall underscheiden und nit vermengen, sondern jedes in seiner ordnung lassen bleiben.

Der glaub gehöret zum rechten erkantnis Gottes auß den creaturen.

Diß sey nun von der ersten offenbarunge Gottes gesagt, da er sich im werck der schöpffung durch sichtbare creaturen hat eröffnnet und bekannt gemacht. Darbey umb mehr erklärung willen ist zu mercken, daß man das unsichtbar wesen Gottes auß deme, was sichtbar ist, nicht ersehen kan, es sey denn, daß die werck eines so grossenn, herrlichen werckmeisters auß der welt schöpffung recht bedacht und verstanden werden, da denn der verstand der sichtbarn dinger zum erkantnis des unsichtbaren, das in Gott ist, durch den glauben führet. Denn der glaub muß bey diesen offenbarung regieren; unnd allein der gleubig mensch weiß Gott unnd die creatur, jedes in seiner ordnung, zu underscheiden, so wol als er allein nach der maaß seines glaubens alles recht erkennt, verstehet und erfolget. Da denn auch im wercke der schöpffung Gott von Gott selbst durch seines geists lehre unnd offenbarung recht mit erkant wirt dem glauben, wie zum Hebreern am 11. geschrieben steht: Durch den glauben mercken wir, daß die welt durch Gottes wort bereit ist, daß alles, was man sihet, auß nichts worden ist.[451] So viel von deme.

Offenbarung Gottes im wercke der widerschöpffung.

Das ander mahl hat sich Gott im wercke der widerschöpffung oder widerbringung und seligmachung des abgefallnen, verdorbnen menschens geoffenbart, welches zum ewigen leben gehöret. Das ist am erst *in promissionibus*,[452] in den verheissungen, *postea in execution*,[453] nachmals in der erfüllung. Also denn geschehen, da er seinen son Jesum Christum in die welt gesandt und mit krefftigen thaten als seinen eingebornen son und der welt heiland bestettiget und bezeuget hat. Da hat sich denn der christliche glaube, wie gehört, erst recht herfür gethan. Und was zuvor Gott in seinen verborgner weise gewirckt, ist also denn auch eusserlich durch den dienst verkündiget unnd in der welt offenbar worden.
Von welchen offenbarungen Gottes der prophet Esaias droben auch meldet unnd fein underschiedlich lehret, da er nach erzehlung des wercks der schöpffung unnd der ersten offenbarung Gottes auch vom wercke der widerschöpffung oder widerbringung des vertorbnen menschens redet und spricht: Aber die auff den herrn harren (das ist, die seiner verheissung gleuben und auff seine zukunfft ins fleische hoffen), die werden mit krafft verendert, das ist: sie werden in ihren hertzen widergeboren, daß sie auffaren

---

450 Divi Cyrilli Alexandrini … praestantissmi opera, Bd. 2, Basel 1566, Sp. 397-409: *Quod spiritus sanctus sit Deus & non creatura* („Dass der Heilige Geist Gott sei und nicht die Kreaturen.")
451 Heb. 11,3.
452 *in promissionibus* = in Versprechungen.
453 *postea in execution* = danach in der Erfüllung.

(nemlich ins reich Gottes) mit flügeln wie ein adler, daß sie lauffen (in allen guten wercken) und nicht müde, nicht verdrossen werden, daß sie wandlen (in aller gotseligkeit) unnd nicht matt werden, das ist: bey Gott und dem herrn Christo bestendig biß ans ende verharren.[454]
Darauff sagt er denn im folgenden capitel von den ersten und letsten: Wer thuts und macht ees unnd rufft alle menschen vom anfang her? Das ist: Wer ist, der da schafft und widerschafft, der da tödtet und lebendig macht? Ich, der herr, ich bins, der bede, die ersten (das sind die natürlichen menschen im werck der schöpffung) und die letsten, das sind die geistlichen im wercke der widerschöpffung, rufft.[455] Eben der, ich. Gott der almechtige, von deme wir also durch Christum und im evangelio berufft werden, gibt unns auch sein erkantnis, den grund, verstand und versicherung des christlichen glaubens; und durch den glauben die hoffnung des ewigen lebens.

Christum, den verheissenen heiland, durch den glauben annemen.

Also ist auch, nach der heiligen schrifft zeugnis, dere son Gottes, Jesus Christus, von Gott, dem almechtigen vater, verheissen worden, daß er durch sein leiden und aufferstehung alle arme sünder sol erlösen, ihnen ire sünd vergeben, sie vor Gotte gerecht und selig machen. Wer nu solchs gleubt und Gott in seinem zusagen warhafftig läst bleiben, sich deß im glauben und hoffnung vertröst und annimpt, der hat das verheissene gut Jesum Christum, das reich der himmel und das ewige leben.
Und ob gleich alle schrifften mit der gantzen welt verfelscht würden, ja ob gleich alle creaturen umbkemmen und undergiengen, so kans einem wargleubigen christen gar nichts schaden, denn er hat das ende des glaubens und den inhalt der heiligen schrifft, Jesum Christum, den anfang und erstgebornen vor allen creaturen, den erstgebornen von den todten, in welchem alle fülle Gottees wonet, von welchem die heilige schrifft zeuget, und auff welchen sie one unterlaß, auch als seine creatur und schöpffung ihrer art nach weiset, und sampt allem creaturen denselben lobt und preiset.

Was es sey, das wir gleuben.

Drum so ists nicht schrifft, das wir gleuben oder hoffen oder endtlichen lieben, vil minder daß der glaube auß der schrifft sol seinen grund, wesen und ursprung haben. Sondern es ist etwas höheres, weder schrifft unnd alle creaturen in himmel unnd auf erden. Es ist nicht das zeichen, sondern das, was dadurch wirt bezeichnet. Es ist nicht das vergengklich bilde, sondern die göttliche warheit Christus und Gott selbs, dareinn wir alle unser vertrawen setzen, in welchem auch unser glaube sol beruwen.
Wir müssen unser hertz, seel unnd gemüt, sprich ich, höher weder auf die schrifft oder auffs mündliche wort der predigt oder auch auff alle schöpffung Gottes richten, das ist: auff Gott den schöpffer selbs müssen wirs über sich richten und ihn bey gedachten wercken lernen erkennen, seiener gütigkeit, liebe und barmhertzigkeit gegen den menschen darbey, und fürnemlich im evangelio, wol warnemmen, daß der glaube nicht inn

454 Jes. 40,31.
455 Jes. 41,4.

noch auß der schrifft, sondern inn Gott und auß Gott herkomme. Die schrifft und alle rechte predigt ist umbs glaubens und umb Christi willen, nicht der glaub noch Christus umb der schrifft oder predigt willen von Gott verordnet. Eins ist das vergengkliche, sichtbarliche zeichen, das andere ists, das dadurch bezeichnet wirt. Eins ist das leibliche bilde, das andere die ewige warheit.

Das evangelium inn allen creaturen predigen.

An deme wil aber etwas gelegen sein, daß man die schwache, unverstendigen von solchen wercken Gottes, von seiner offenbarung, wolthat und erkantnis recht wisse zu lehren unnd aus glauben in glauben, Röm. 1,[456] das ist: aussem glauben der schöpffung in glauben der widerschöpffung füre. Daß man am erst das evangelium in creaturen verkündige, Gott mit seiner manichfältigen wolthat durch seine creaturen als den schöpffer im glauben lerne erkennen, welche dem armen, einfältigen manne vil gemeiner, gebrauchsamer und verstendtlicher weder alle schrifft und bücher Mosi sein können. Und das heist, nach dem befelch Christi das evangelium predigen in allen creaturen.

Wo gottesforcht ist, da ist sich alles guts endtlich zu versehen. Wie Paulus das evangelium bey den heiden prediget.

Also hat auch s. Paul die heiden anfengklich nit durch die schrifft, sondern durch die creaturen Gottes lehren erkennen. Paulus, sprich ich, hat die heiden nit auff die schrifft gewiesen, da den glauben des evangelii und das erkantnis Gottes zu holen, denn sie hatten keine schrifft, wüsten im verstande nichts oder gar wenig von der schrifft Mosi und der propheten, sondern er lehret sie durch das, was sie teglich vor augen sahen, und weiset sie darbey über sich auff Gott und gewehnet sie der gütigkeit, wolthat und gaben Gottes alhie im zeitlichen leben erstlich recht warzunemmen. Wie denn zun Hebreern spricht, daß ein jeglicher, der zu Gott will kommen (der sich umb Gott wol will verdienen, der ihn wil erkennen), der muß zuvor gleuben, daß ein Gott sey, unnd daß er allen denen, die in suchen und in ihn gleuben, ein reicher vergelter, ein gnediger herr sey.[457] Da haben wir denn gar fein in geschichten der apostel, wie der liebe Pauluss das evangelium in den creaturen predigt, wie er den heiden am ersten die wolthat Gottes bey diesem zeitlichen leben anzeigt und sie dadurch zur busse, zur liebe unnd zur dancksagung Gottes ermanet, da er nach dem andern spricht: Und zwar Gott, der himmel und erden und das meer und alles, was darinnen ist, gemacht, hat sich selbs nit unbezeuget gelassen, in deme daß er (bald vom anfange der welt) dem menschen wolgethan hat und uns gegeben vom himmel regen und fruchtbar zeitung, damit unser hertzen (das ist: den leib und eusserlichen menschen) zu erfüllen mit speise und freuden.[458]

456 Röm. 1,17.
457 Heb. 11,6.
458 Apg. 14,15-17.

Sehet, da möchte sich ein schwacher in der gnaden Christi am ersten mit bekömmern und den glauben, ja ein hertzliches vertrauwen in Gott lernen haben, so wirt er denn bald weiter auch zu Jesu Christo, zum grunde der seligkeit, kommen, und von glauben in glauben also seligklich auffwachsen zum ewigen leben.

Zeitliche wolthat Gottes. Wolthat Gottes in Christo.

Denn nachdeme Paulus am ersten den menschen, die er zum christlichen glauben in der gnaden Gottes wolte brirngen, so viel vonn der zeitlichen wolthat Gottes sagt und inen ein groß hertz und treuwe zuversicht zu irem herrn, gott und schöpffer machte, weil er so nahe bey jedem menschen ist und auch den bösen nach seiner göttlichen langmütigkeit so viel guts thut, damit er sie nur möchte zur danckbarkeit und busse leiten und bewegen, so fehret er denn fort und sagt inen auch das evangelium vom reiche Gottes und vom ewigen leben, das ist: noch von einer viel grössern wolthat Gottes, die er nun, zu diesen letsten zeiten, hat herfürer gethan in seinem sone Jesu Christo, den er auff die welt gesendet, den menschen zu seligen, hat lassen mensch werden, umbs menschen willen sterben unnd wider von todten aufferstehen etc. Davon das gantze jüdische land, auch die heiden zu Rom, gut wissen gehabt und da zur zeit im frischen gedächtnis gehalten haben, daß es also geschehen, wie in Pilatus hat lassen tödten unnd wie es im ergangen und alles mit im ist verhandelt worden.

Buß und dancksagung geegen Gottes wolthaten.

Dieweil denn Paulus also den menschen die grosse gütigkeit, liebe und barmhertzigkeit Gottes, beide im zeitlichen und im geistlichen, fürgebildet, so ermanet er sie drauff, daß sie von sünden sollen abstehn, daß sie auch also leben, wie es dem frommen, gütigen Gotte als irem herrn und schöpffer ehrlich und löblich sey. Er ermanet sie zur busse und besserung, zur liebe und dancksagung, und hebt denn an, von Christo zu sagen, der den rechten himmlischen schatz erst solte herfür bringen, außtheilen und ein ewig reich geben und auffrichten. Da predigt er denn, wie Gott durch Christum gehandelt, wie er ist gecreutziget und nun wider lebet. Er nennet in einen mann, den Gott zum richter aller menschen gesetzt hat unnd drumb wil, daß man an ihn gleube unnd alle güter Gottes also durch den glauben bey ihm hole und von im empfange.[459]
Kürtzlich, so läst Gott der gantzen welt durchs evangelium verkünden, daß er wölle umb Christi seines sons willen gnedig unnd barmhertzig sein, jedermanne all vorig sünde vergeben unnd in ihm schencken ein neuwes, ewiges leben. Welches denn die gantze summa des evangelii der gnaden ist.

Da gehet denn auch der ware christliche glauben an, wenn man nicht allein Gottes verheissung vonn Christo gleubt, sich mit etlichen sprüchen der schrifft tröstet, sondern vielmehr das verheissene gut Jesum Christum, nun in der glorien Gottes regierenden gnadenkönig, für den heiland unnd vergeber der sünden annimpt unnd dem allmechtigen Gott nach dem worte seiner verheissung und leistung gehorsam ist, in ihn vetrauwet

459 Apg. 17,23-31.

unnd seiner gnaden immer je mehr begeret. Solcher glaube ist an keine schrifft gebunden, wiewol die schrifft davon zeuget. Und er wirt auch dadurch probiert, sowol als er in der schrifft ist erkläret, sondern er kan frey also on alle schrifft, auch underrm lesen der schrifft durch die gnad Gottes inn Christo wol erlanget, ergriffen und empfangen werden.
Deme allem wöllet in der gnaden Christi weiter nachdencken und die natur unnd art des waren, gerechtmachenden glaubens etwas neher bedencken. So hoffe ich, es werde euch auff euwere frage gnug geantwort sein. Damit seid Christo Jesu, dem könige der ewigkeit, gantz treuwlich befohlen.
Datum Donnerstag nach *circumcionis*,[460] 1539.

B.2. Sendbrief Burkhardt Schillings (Ende 1544)

Dieser anonyme Sendbrief, der nur in einer einzigen Abschrift überliefert ist, wurde von Daniel Sudermann (1550-1631), einem der frühen Sammler schwenckfeldischer Schriften, Caspar Schwenckfeld zugeschrieben. Diese Zuschreibung ist durchaus nicht eindeutig, eigentlich sogar unwahrscheinlich. Insbesondere dass der Briefschreiber von seiner „Bekantnüß von der wahren und falschen kirchen" spricht, identifiziert ziemlich sicher Burkhardt Schilling als den Autor, einen (ebenfalls nicht genannten) Kaufbeurer bzw. eine Gruppe derselben (vielleicht den Rat?) als Adressaten. Die nachdrückliche Betonung der Dreieinigkeit findet sich zum Beginn des Trakats (oben, Quellenstück A) in sehr ähnlicher Formulierung; auch sonst werden sehr ähnliche Gedanken mit zum Teil sehr ähnlichen Worten ausgedrückt. Gedruckt auch im Corpus Schwenckfeldianorum IX (1929), S. 229-234 (Nr. CCCCLXV).

Der vatter aller güte und barmhertzigkeit (inn Gott geliebter bruder), der seinen einigen, geliebten sohn Jhesum Christum unß von allerley irrthum zur warheit, von der finsternüß zum liecht, vom schatten deß thodes zum ewigen leben (welches alleß er selbß ist) zu füren und zu bringen, in diese welt gesand hat, auff daß wir alle (ja unser vil) mit einem geist getrenckt, in einigkeit deß glaubens in ihm eins wehren, wie der vatter in ihm und er im vatter auch eins ist, daß ist, daß wir erkennen warhafftig und glauben, daß der sohn die eine person (der da gott und mensch ist, Jhesus Christus) in einigkeit des h. geits mit dem vatter, einiger wahrer Gott sey, und daß wir durch sölchen glauben daß leben haben in seinem namen, wie geschrieben stehet Johan. 20.[461] Daß ist ja daß einig zil deß lebens und der ewigen seligkeit (welches von Gott dem vatter unns furgestelt ist), durch ein stimm vom himmel gebracht (spricht Petrus) von der großmechtigen herrlichkeit dermassen sprechende:[462] Diß ist mein lieber sohn, in dem ich ein wolgefallen haben, Hebr. 1.[463]

460 2. Januar.
461 Joh. 20,31.
462 Mat. 17,5.
463 Heb. 1,5.

Dergleichen stimmen ist weder von Abraham noch zu Moses noch David noch je zu einem heiligen vom himlischen vatter kommen. Ich geschweig, daß eß zu denn stummenden und toden elementen (alß zu brott, wein, wasser und was anders ist) solt gesagt werden, alß obs daß einige zu oder rechtfertigung zum leben sein solte. Sonder er sagt es zu seinem eingebornen, eigenen, naturlichen sohne, Gott und menschen, der von macht und ehren gleicher Gott mit dem vatter ist, nach der natur deß worts, von ewigkeit her, Johan. 1,[464] nach der natur des fleisches in der zeit, deß leidens und aufferstehung, gecrönt mit preiß und ehren, also volkommen gemacht, Hebr. 2.[465] Daß alle zungen bekennen sollen, daß Jhesus Christus der herr seye, spricht Paulus.[466] Und Gott der vatter spricht: Ich, der herr, daß ist mein name; und ich wil meine ehre keinem andern geben, noch meinenm rhum den götzen, Esa. 42.[467] Nun hat ers aber seinem sohn gegeben, ja nemlich Christo Jhesu, der sich selbs ernidrigt hatt, und ist gehorsam worden biß in thod, ja biß zum thod am creutz. Darumb hat ihn auch Gott uberauß in die allerhöchste gnade gesetzt und hat ihm einen namen geben, der über alle namen ist, daß in dem namen Jhesu sich biegen sollen alle die knie, die im himmel und auff erden und unter der erden seind, und alle zungen bekennen sollen, daß Jhesus Christus der herr sey, in der gloria Gottes deß vatters.[468] Auß welchem zu gedenncken und erkandt ist, daß heüt deß ewigen, allmechtigen worts eigens fleischs in seinem wort mit göttlicher ehre, macht und herrlichkeit verclärte und erhöhet ist, daß es von nnun an biß in ewigkeit keines wegs noch keines theils (von macht und ehren) weniger noch geringer ist dann daß wort, das im anfang bey gott unnd auch selber gott war, Joh. 1.[469]
Darumb gibt Gott sein ehre keinem andern, der nicht auch gleich mit ihm einiger, wahrer Gott sein kann, noch seinem rhume den götzen, sie seyen gleich im himmel hie oben oder aufff erden hie undern, sie heissen brott oder wein, wasser oder fewer etc. Wer derhalben nun disem einigen zil (vom himmelschen vatter angezeigt und fürgesteckt ist) nit zu zielet, sondern weiset und zielet anders wahin, der ist ein dieb und ein mörder (wie Christus selbß spricht)[470] und füren neben zu einn verderbliche secten, wie dann von den falschen lehrern, 2. Petr. 2,[471] welche verleügneen den herren, der sie erkaufft hatt, und füren uber sich selbß eine schnelle verdamnüß; und vil folgen ihrem verderben nach, durch welche der weg der warheit verlestert wirt, spricht er etc.
Ja etliche under denen triben ihre meß und haltens fur daß rechte zil, etliche ire nachtmal, etliche ihren tauff, etliche ihre vermeinte schlüssel, auff- und zuzeschließen, etliche ihrer heiligen furbitt, etliche ihre gute werck und selbß erwehlten gottesdienst, auß eigem gutduncken; und dergleichen so vil, daß der gute meinung und gutdüncken kein zil noch ende hatt, welche falsche propheten und lehrer alle under gutem schein deß heiligen evangelions unnd christlichen glaubens sich mit dem buchstaben schirmen und

464 Joh. 1,1.
465 Heb. 2,9-10.
466 Phil. 2,11.
467 Jes. 42,8.
468 Phil. 2,9-11.
469 Joh. 1,1.
470 Joh. 10,1.
471 2. Pet. 2,1-2.

schützen (alß die reisende wölff in schaffskleidern, von welchen Christus sagt);[472] und kommen also den unverstendigen an sich zu locken die leichtfertigen seelen, wie Petrus schreibt, sie zu verfüren unnd zu verderben etc.[473]

Sprechen sie aber: Wie wirt nun durch unns den weg der warheit verlestert? Wir predigeen doch Christum, der die warheit selber ist? So antwort ich: Christus ist der weg, die warheit unnd daß leben,[474] hat diesen weg selbst gemacht. Nemlich er hat gelebt und gewandelt Gott, seinem himlischen vatter, zum preise in aller gehorsame, dem menschenn zu nütz und heil, in der liebe und fur sich selbß in hertzlicher gedult und demut, allen gleübigen zum vorbildt. Diesen richtigen weg haben sie verlassen und seind irre geganngen (spricht Petrus); haben nachgevolgt den weg Balaam, des sohns Bozor etc.,[475] daß ist, durch geitz ihrem eigen nutz, der eigen ehre, dem grossen namen, ja ihres fleisches eigen lüsten und anfechtungen seind sie nachgegangen etc.

Sprechen sie dann zum andern: Wir glauben und bekennen, predigen auch den vatter und den sohne, einen ewigen, wahren Gott, und geben doch seine ehre keinem andern, noch seinen rüme den Götzen etc. Antwort ich: Der ware, dargegebene leib und daß ware blut Christi ist deß gleübigen menschen leben, erlösung und ewige seligkeit, daher eß dann Gottes fleisch und blut ist unnd auch also von dem apostel Paulo genent wird, Actor. 20.[476] So sie nun sagen, das brott und wein im abentmal, der dargegebene leib und vergossene blut seye warhafftig da, waß ists anders gesagt, dan daß daß brott und wein da ihr Gott seye? Daß eß ja die erlösung, daß leben und die ewige seligkeit seye? Darauff bedencken sie sich nunn, ob sie deß herrenn wort auch geist und leben wöllen sein lassen oder nit.[477]

Wa sie dann zum dritten werden sprechen: Wir verleügnen den herren niter uns erkaufft hatt, sonnder wir bekennen ihn mit unserm wort, predigt und dienst etc. Antwort ich: Saul sprach auch, er hette der stimme deß herren gefolgt etc.[478] Er loge aber, dan er hette ihm selber gefolget und ware der stimme deß herren ungehorsam. Und also hette sein eigen werck den herren verleügnet und er auch durch sein werck. Darumb sprach Samuel zu ihm: Dieweil du nun deß herren wort verworffen hast, 1. Reg. 15, hatt er dich auch verworffen, daß du nit könig seyest etc.[479] Wiewol er noch lange zeit vor der welt könig war, so ware ers doch von disem tag an vor Gott nit mer.[480]
Also auch sprechen dise falschen lerer, daß sie nicht denn herren verleugnet haben, sie wöllen ja der man nicht sein, sonder sie sagen: Herr, herre, haben wir nicht in deineem namen weißgesagt? Haben wir nicht in deinem namen vil thaten gethan? Ist dan daß

472 Mat. 7,15.
473 2. Pet. 2,3.
474 Joh. 14,6.
475 2. Petr. 2,15.
476 Apg. 20,28.
477 Joh. 6,63.
478 1. Sam. 15,20.
479 1. Sam. 15,23.
480 Vgl. oben, S. 28 *(im Traktat)*.

verleügnet? Ich wirde aber ihnen bekennen (spricht der herr): Ich habe euch noch nie erkant, Math. 7.[481] Weichend ab von mir, ihr ubeltheter. Und meinen, sie seyen noch apostel, heilige, priester, lerer, und seye ihre kirche noch recht und gelte noch ihrer gewalt und schlüssel, wie eß denn auch die welt noch dafur helt; und ist aber vor Gottes augen nicht mer, sonder der hirt ist wie das viech und daß viech wie der stall; und verüfren sich selbß undereeinander alle etc. Aber von diesem in meinem „Bekantnüß von der wahren und falschen kirchen", wan es ewer statt nach dem willen gottes zukumpt, werdet ihr weitern grund finden etc.

Derhalben, mein freund und geliebter bruder (sampt andern in Gott geliebten brüdern), bitte euch umb der ehre und liebe willen unserß lieben herren und erlösers Jhesu Christi, deß einigen trosts treuwen mittlers, und umb ewer seelenheyl willenn, das ihr zu disen letsten, schweren zeiten, bey so vil ärgernüß, namen und verderblichen secten, jetzt under der macht deß wüsten grewels, daß war einige zil Jesum Christum (den weg, die warheit und das leben) nicht auß der achtung lassen noch vergessend, sonder im hertzen und vor den augen deß gemuts immer mer behaltet; und lassen jeglichen sagen, einem von seiner meß, der rander von seiner nachtmahl, dem dritten von seinem tauff, den vierdten von seinen schlüsseln etc. Unnd lassent uns bleiben bey dem wahren, einigen,[482] daß da von nötten ist, von dem ihr allweg von mir gehöret habent. Und ob wir auch gleich umb dessen willen in mancherley versuchung kommen und leiden müsten, sollen wir unns doch von hertzen frewen, ja umb unsers glaubens ende willen, so wir davon bringen werden (spricht Petrus), nemlich der seelen seligkeit.[483] Amen.
Wöllend also, o ihr geliebten brüder, mit sölchen und dergleichen einander trösten unnd auch mein in ewrem gebeth gedenckhen. Unnd wünsche euch hiemit allen ein new, gut selig jahr und unnß allen unsers hertzen vernewerung in Christo Jhesu, unserm einigen ein, das nötig ist. Amen.

481 Mat. 7,22-23.
482 Luk. 10,42.
483 1. Pet. 1,9.

C. Politisches in Religionssachen: Briefe des Jahres 1545

C.1. Die evangelischen Stände ermahnen Kaufbeuren (1545, März 17)

EKA KB, Acta compacta Evangelicorum Kaufburae, Anlage 101, Brief 4. Gedruckt auch bei Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008), S. 292f. (Nr. 485).

Den ersamen und weysen burgermeister und rathe der statt Kauffpeuren, unseren besonderen, gutten freunden.

Unnser freundtlich, willig dinst zuvor. Ersamen, weysen, besonder, gutten freundt. Wir sein jetzo alhie uf gegenwürtigem reichstag berichtet worden, das ir uf verleihung des almechtigen zu dem göttlichen wort und warer christenlicher religion geneigt, und dasselb bey euch gern gefürdert und gepredigt sehen wolten etc., welches wir mit frewden und gern gehört haben.
Daneben so vermerken wir aber nicht mit geringer beschwerung, das ir mit einem predicanten versehen seid, welcher zu nachteil und abbruch der reinen leer in ewerer kirchen sondere opinionen einfüren und den brauch der hailigen sacramenten, wie der durch Gottes wort eingesetzt und in unsern kirchen cristenlich gehalten würdet, verwerffen, auch von demselben göttlichem wort zuwider leern und predigen solle.
Zu dem, das auch darneben allerley opinionen, als widertäuffer und andere dergleichen schedliche secten, bey euch vornenzu einreissen und entstehen sollen.
Dieweil ir euch dann zu örinnern wißt, was das zusehen der oberkait und die eingerissen secten vergangner jar in der statt Münster für erschröckelichen greuel und inen selbs unwiderbringlichen verderb verursacht hatt, und wir uns dann zu fürderung der reinen leer schuldig erkennen, so haben wir nit können underlassen, an euch zu schreiben und cristelichen warnung zu thun. Unnd ist demnach unser freundtlich bitt, das ir solchen ewern predicanten, da derselb dem reinen verstand göttlichs worts und unserer zu Augspurg übergebnen confession zuwider lerete oder predigte, auch derselben versehung des rechten ministerii der kirchen [nit] uffstellen, euch solcher confession [ent] halten, auch derselben entgegen andere leer nit einfüren lassen oder gestatten und dis unnser warnung, dieweil sie cristenlicher, gutter meinung, euch zum besten und zu verhüettung ewers verderbens, ergernus und unraths beschicht, von uns guttwilliglich uffnemen.
Das wir dann zu fürderung waren gotsdiensts und der reinen leer bey euch helffen könden, darinnen erpietten wir uns ganntz geneigt unnd seind euch, unsern besondern, gutten freunden, mit freundtlichem willen zu gedienen berait.
Datum Wormbs, den 17ten martii, anno domini XXXXV.

Der churfürsten, fürsten, graven, stett und stend der augspurgischen confession und religion recht gesandten und pottschafften, jetzo zu Wormbs uf gegenwürtigem reichstag beyeinander versamelt.

C.2. Beschwerde der Stadt Memmingen an den Rat von Kaufbeuren wegen Matthias Espermüller (1545, August 11)

EKA KB, Acta compacta Evangelicorum Kaufburae, Anlage 44, fol. 12r-14v. Gedruckt auch bei Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008), S. 298-300 (Nr. 495).

Den ersamen und weisen burgermaister und rathe der statt Kauffbewren, unnsern besonderen, lieben und guttenn freinden.

Unnser freundtlich, willig dienst zuvor. Ersamen und weisen, besonndern, lieben und guten freund. Wir haben die werbung, so ewer ersamen weishait gesanndter von derselben wegen bei unns gethon, freundtlich angehört unnd vernomen unnd tragen ernstlich mit ir ob der widerwertigkeit, so sich nach dem obberierten dero erbern statt gesanndten zugetragen, getrewes mitleiden. Ewer ersamen weisheit wolle aber dabei gar nit erschreken, sonder vil mer getröst, standmietig und tapffer sein, bei der angenomnen waren cristenlichen religion zu verharren, dann der feind unnsers haylß kan daß wahr licht niht leiden. Er hat von anfang der welt bißher ye unnd allwegen die ware cristenliche religion angefochten und seiner bösen art unnd natur nach den gehorsam gehalten unnd willen Gotes zu verhindern understanden. Also wird er noch thun und zur lingken und rechten nichts unversucht lassen, durch waß schein oder trug er dieselben immer darumb abwenden und bewegen mecht, aber endtlich nihts schaffen noch vermögen, dann unnser trewer Gott ist im zu starkh. Der wirt euch und ewer cristenliche kirchen bei diser waren cirstenlichen religion, so in dem hailigen, göttlichen wort begriffen und uff Christum Jhesum, den felsen und egstein, gegründt ist, seelich und zeitlich in gutem friden und ainikait vor allem anstoß und brausen diser welt säligclich erhalten und beschirmen, wie er dann die bemelte statt und alle andere der augspurgischen confession verwandten, wievil anfechtung sy bißher darob erliten, vor dem sathan und allen seinen reihsgenossen auch erhalten hatt. So dann ewer ersam weishait also bestendigclich dabei beharren, wellen wir dieslebigen alß unsere gaistliche mitglider und kirchgenossen, wo es die notturfft erfordert, nah unserm klainstigen verstand und vermögen mit hilff, rath und beistand auch nit verlassen, wie dann die andern zum höchsten genaigt unnd zu thun schuldig sein.
So lassen wir unns auch gantz wolgefallen, daß ewer ersam weishait zu iren und unsern besondern, lieben und guten freunden, burgermeister unnd rathe der statt Augspurg, geschickht, zweifelt uns gantz nicht, sy werden bei denselben, alß die sich allwegen bei den erbern stetten freundtlich unnd wol gehalten und bewisen, nit weniger dann bei uns ytzt unnd alle zeit guten trost, trewen rath, hilff und beistand finden.
Sovil aber ihres alten predicanten, herr Mathias Espenmüllers, so frevenliche unnd unbedahtliche handlung belangt, hetten wir uns zu ime alß ainem predicanten und gebornen stattkind mer beschaidenhait versehen, weder daß er über den guten beriht, den im unser praedicant am sabstag darvor gegeben, one alle weitere vorgeende cristenliche und brüderliche vermanung und ersüchung vor allem volch nit allain unsere praedicanten, sonnder auch Gott, sein hailigs wort und unser ware, cristenliche, hailige religion, die ewer ersam weishait erst mit rath und gemeind angenomenn und alle augspurgische

confession verwanndten vor unserm allgergnädigisten herren, römischen kaysern und königen, und den stenden deß hailigen reichs dermaßen und mit Gotes wort verantwurt, das sy dabei bißher fridlich belibene und gelassen worden, so schmehlich one allen grund und wider die offenbare warhait antasthen und erstlich unsere, one Rhom zu melden, frombe und getrewe diener der kirchen selbst „eingedrungen wölff“ genant haben soll – so doch ewer ersam weishait deß selbst anderst wissen, daß sy unns umb den ainen geschriben und gesucht, den andern aber wir selbst uff schreiben bemelter unnser freund von Augspurg mit unserm mitrathsfreund, ob er und die andere gesanndten sein in der handlunng waß bedürffen würden, gesanndt haben, unnd volgends zum predigamt von ewer ersamen weishait und ainer erbern gemeind und den andern erbern stett gesandten beruffen und erpeten worden, so weit ist inen, daß sy sich selbst eingedrungen haben.

Deß und anders aber weren sy umbs herren willen für ire personen zu tragen und zu gedulden genaigt. Dieweil es aber nit allain ire personen, auch derselben ampt und dinst belangt, auch herr Mathias es dabei nit gelassen, sonnder unser hailige, cirstenliche religion alß ain blinde braut angetast hat, inen auch weiter zu bredigen und den unwarhafften bezig alß dienern deß herren zu verkhlainerung ihres ampts und diensts stilschweigend uff inen geligen zu lassen nit gebüren, sonder billih begert und gebetenn, so sy ye wider predigen, das inen dann sich deß unwarhafften und falschen bezigs uff offner cantzel zu verantwurten gestattet oder aber er, Mathias, selbs sy gegen der kirchen, wie sich gepürt, versönen unnd aber ewer ersam weisheit söllichs vileiht im aller besserung und weiterung der sachen zu verhieten, dieser zeit nit zulassen, haben sy sollichs uns, als die sy geschickt und dahin gesandt, zuvor angangen wellen. Wie sy dann uff hewt gethan und sich dabei erpoten haben, uff waß zeit ewer ersam weishait inen vorher zu irer warhafften verantwurtung gegen herr Matheissen gestatten und ine auch dartzu halten und vermögen, wollen sy gutwillig erscheinen und uff Gotes wort sollichen grundtlichen und warhafften beriht zu geben, daß ewer weisheit und alle zuhörer befinden, das sy weder wölff noh verfiere sonder getrewe diener deß herren an seinem gaistlichen baw bei der angenomnen waren und cristenlichen religion in ewer kirchen ain sollichen grund gelegt, dem weder die porten der hellen noh jemand anders widersprechen müg. Damit dann auch weder herr Mathias noch jemand anderer sagen mögen, sy weren gesalhen oder wisten ir ler nit zu verthedigen, so sein wir erpietig, dieselben uff ir erst erfordern hinüber zu schicken, daß sy laut irs cristenlichen erpietens umb all ir ler und handlung cristenlichen und guten beriht und rehenschafft geben.

Daß haben wir ewer ersamen weishait uff irs gesandten werbung und unnserer praedicanten erpieten, auch dabei uff ir ferner begeren nit verhalten wollen, das sich vor jaren, alß wir diß ware, cristenliche religion auch angenomen, fürnemblich ainer, so uff der Vöhlin gestifften praedicatur alhie investiert gewest war, auch understund, unnsere praedicantur und die cristenliche religion anzutasten, dem wir aber alß die oberkait uffleglen, solichs mit hailiger, götlicher schrifft uff sy zu beweisen und war zu machen oder aber seins predigampts ab und stil zu stehen. Dann uns wara nit gelegen, die falschen, unerhaltlichen neben der waren, rainen und bestendigen, cristenlichen leeren Gotes in der kirchen zu gedulden und laiden.

Darinnen wollen wir aber ewer ersamen weishait kain maß geben der rehten, waren, cristenlichen religion, hierinn geben ime wol zu halten und erzaigen wissen. Dann worin wir ir zu fürderung und uffnung derselben lieb und dienst beweisen künden, söllen und werden wir sy uns allzeit ungespart willig finden.
Datum den 13. Augustii, anno 45.

Burgermeister und rath der statt Memingen.

C.3. Beschwerde der Stadt Ulm namens der evangelischen Nachbarstädte an den Rat von Kaufbeuren (1545, August 17)

EKA KB, Acta compacta Evangelicorum Kaufburae, Anlage 59, fol. 90r. Gedruckt auch bei Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008), S. 300f. (Nr. 496).

Den ersamen unnd weisen burgermeister und rathe der statt Kauffbewern, unnsern liebenn unnd guten freunden.

Unnser freundtlich, willig diennst zuvor. Ersamen und weisen, lieben freundt. Wir seind von unnsern lieben mitburgern unnd rathsfreunden Jörgen Liebenn unnd Felix Greckhen zu irer widerkunfft bericht unnd verstendigt worden, was unnser besonndern, lieben und guten freund, der erbern stött Augspurg, Memmingen, Kempten unnd Eisni gesanndten, auch sy von unnsern wegen in ewer weisheit statt umb fridlicher unnd christlicher vergleichung unnd ainigkeit willen der pfarlichen unnd sorgsamen spaltung halben, so sich in der religion daselbst erhalten, freundtlicher meinung gehanndelt. Unnd seien wir auß irer relation ewer weisheit halben sonnderlich erfrewt worden, das sich die sach zu ainer so christenlichen concordi unnd ainmüetigkeit geschickt. Doher wir auch umb sovil mer trostes unnd zuversicht geschöpfft, der allmechtig solte das gedeihen gnedigklich gereicht ha'n, das sich der gesanndten getrewe unnderhandlung zu bestenndiger unnd fridlicher ainigkeit constituiert hete.
Wir vernemen aber gleichwol yetzo, ewer weisheit halben mit sonnder mitleidenlicher beschwerung, das solche der angezaigten erbern stött und unnserer gesanndten guthertzige unnd freundtliche unnderhandlung nit lenger beharrt, dann das sich in ewer weisheit statt gleich bald nach irem abreisen widermals allerlei spaltungen unnd zwitrechtigkeit mit einreißung deß schwenckfeldischen unnd anderer mer pfarlicher unnd schädlicher irrthümber erzeugt unnd zugetragen.
Unnd dieweil aber in solchen sachen nichtzit fürstenndiger dann gleich erstens dem anfang zu widersteen unnd dem schaden gute artzney unnd rath zu suchen, so wöllen wir ewer weissheit dessen hiemit auch freundtlicher unnd christenlicher meinung erinnern, das sie, zu verhüetung allerley pfar und besorgklichen unraths, die angezaigten sachen unnd irrthümber götlichs worts unnd recht chirstenlichem verstannd desselben zu komen unnd die haushaltung der kirchen in irer statt nach innhalt der augspurgischen confession unnd apologi, sovil die leer berüert, anzurichten. Darauff wir auch hiemit ewer weisheit uff ir beger, so sie durch unnsere gsanndten an unns gethon,

unnser ordnung unnd reformation zusennden. Unnd sein deß freundlichen erbietens, was wir für unns selbs soder neben unnd mitsampt anndern erbern stötten gegen ewer weisheit oder den irn zu christennlicher unnd brüedlicher vergleichung unnd ainigkeit abstellung der pfarlichen sachen unnd irrthümber und anrichtung recht christenlicher reformation nach evangelischer warheit mit zusenndung unnserer predicanten und dienere an wort oder in annder weg imer fürstenndigs unnd nutzpars fürnemen und hanndlen möchten, das wir unns in dem ganntz gutwillig unnd freundtlich erweisen und an unserm vleiß, müeh unnd arbeit nichtz erwinden laßen wölten.
Freundtlichs vleiß bitend, ewer weisheit wollenn diß unnser erinnern anderer gstalt nit dann wie es von unns auß christenlicher lieb unnd freundtschafft gemeint, vernemen, dann wir derselben unnsern besonnderen, guten freunden zu wolfart und befürderung ihres sälichen hails, auch eern und guts, zu yeder zeit willig, freundtlich unnd wol geneigt sein.
Datum montags, den 17. Auguts, anno 45.

Burgermeister unnd rath zu Ulm.

C.4. Kaiser Karl V. an den Rat von Kaufbeuren in Sachen der Schwenckfelder (1545, September 2)

EKA KB, Acta compacta Evangelicorum Kaufburae, Anlage 106b, Brief 1. Gedruckt auch bei Alt, Kaufbeurer Kaiserbriefe (1927), S. 4-6 und Lausser, Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen, Bd. 2 (2008), S. 304f. (Nr. 500).

Karl, von Gots gnaden römischer Kaiser, zu allen zeiten merer des reichs etc.

Lieben, getrewen. Wiewol wir hievor auf unsern gehalten reichstagen zu mermalen von wegen unser heiligen, waren und christlichen religion und glaubens mit unsern und des reichs gehorsamen churfürsten, fürsten und stenden verabschiedet unnd unter anderem meniglich gepotten haben, das hinfürter niemand im Heiligen Reiche die newen, irrigen, verpotten leer unnd secten bey sich einwurtzeln lassen noch sich denselben anhengig machen solle, bei vermeidung unserer und des reichs schwerer ungnad unnd straffe, alles innhalt derselben unserer reichsabschide, so ir neben anderen gehorsamen stetten unnd stennden des Heiligen Reichs selbs bewilligt unnd angenommen habt; unnd uns derhalben pillich bey euch versehen sollen, das ir denselben unsern reichsabschiden und gepotten also gehorsamlich nachkommen unnd geleben, wie auch eine gute zeither von euch geschehen (darob wir dann innsonderheit ain gantz gnedigs gefallene getragen unnd uns inn ewern sachen, so an uns gelangt, umb sovil desto gnediger unnd genaigter erzaigt unnd bewiesen haben).
So gelanngt uns aber jetzto glaublich an, das ir über alles unnd gemelter unsern reichsabschden gepotten und verpotten zuwider unnd entgegen; auch unangesehen, das wir inn embsiger hanndlung die irrung der religion zu gnetlicher vergleichung oder sonst gepürlicher ererterung zu fürdern bißher gestanden unnd noch inn ubung sein; unnd

das ir das unzweifel guet wissen gehabt unnd noch habt: nicht desto wenig von unnserm alten, waren, christlichen glauben, wie der bißher von der heiligen kirche löblichen herkomen unnd gehalten ist, auf die newe, verfüerische unnd gemainiglich auf allen reichstagen verdampte unnd verpottene widertäufferische secten abgefallen unnd euch denselben angehngig gemacht, auch newer predicanten bey euch angenommen unnd aufgestellet, die solche unnd andere, bißher in der christenheit unerhörte unnd bey andern selbs der newen religion verwandten erschrecklichen leren unnd secten one alle schew offentliich außgießen unnd zur verfuerung des gemainen volcks predigen sollen. Welches wir mit nit weniger beschwerung, sonder (wo dem also) von euch zu hochstem mißfallen vernomen haben; unnd euch das also zu gestatten, zu sehen oder zu gedulden kaineswegs gemaint ist. Unnd ersuchen euch demnach hiemit ganntz ernnstlich vermanend, bevelhend und wollen, das ir von stundan, nachdem euch dieser unser brief zukompt unnd uberantwortet wird, one ainchen verzug oder außrede, aller ewrer angemaßten newerungen unnd enderungen, was gestalt, schein, weisse oder weg ir die inn der religion unnd glaubenssach fürgenomen unnd bißher geübt, widerum absteet unnd euch derselben genntzlich entschlahet unnd mueßigt, ewer auffgestellten newe predicanten abschaffet unnd eweren angenommenen, newen glauben unnd secten abstellet, verlaßt unnd euch unseres waren, christlichen glaubens, wie der von gemainer christlicher kirchen eingesetzt unnd bißher löbblichen herkommen gehalten und geprauchte ist, in massen ir, wie gemelt, vermöge unnserer reichsabschide zu thun schuldig haltet; unnd oberinerter hanndlung, außtrag und erörterung der religionssach gehorsamblich erwartet unnd inn dem allen nit anders thuet, damit wir nit verursacht werden, gegen euch und ewer ungehorsamb unnd verhandlung dasjhenige furzunemen, das unns als römischem kaiser von ampt unnd oberkait wegen zu thun gepürt.

Das ist unser gantz ernstlich mainung. Unnd wiewol wir unns gentzlich versehen, das ir dem also wie obsteet gehorsamlich nachkomen sollet, so begeren wir doch des bey dieseem potten ewer schrifftlich, unverzüglich antwort, unns darnach wissen zu halten unnd, so von nötten, ferner gepürlich einsehens zu haben.

Geben in unnser statt Brüessel in Barbant am II. tag des monats septembris anno im 45., unnsers kaiserthumbs im xxvi [jahr].

Bibliographie

Alt, Karl, Kaufbeurer Kaiserbriefe aus den Jahren 1545 bis 1551. Ein Beitrag zur Interimspolitik Karls V., Kaufbeuren 1927.

——, Reformation und Gegenreformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 15), München 1932.

Archangelus a S. Georgio, Heilige Wunder-Sprüch, das ist: ausser-ordentliche Feyrtags-Predigten …, Bd. 2, Augsburg 1719.

Arnold, Carl Franklin, Zur Geschichte und Literatur der Schwenckfelder, in: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens 43 (1909), S. 291-303.

Baumann, Franz Ludwig (Hg.), Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 219), Tübingen 1876.

Blickle, Peter, Urteilen über den Glauben: die Religionsgespräche in Kaufbeuren und Memmingen 1525, in: Norbert Fischer, Marion Kobelt-Groch (Hg.), Außenseiter zwischen Mittelalter und Neuzeit: Festschrift für Hans-Jürgen Goertz, Leiden u.a. 1997, S. 65-80.

Bossert, Gustav, Aus der nebenkirchlichen, religiösen Bewegung der Reformationszeit in Württemberg (Wiedertäufer und Schwenckfelder), in: Zeitschrift für württembergische Kirchengeschichte 32 (1929), S. 1-41.

——, Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, Bd. 1: Herzogtum Württemberg, Leipzig 1930.

Brecht, Martin, Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung in Deutschland, in: ders. (Hg.), Gesch. des Pietismus, Bd. 1, Göttingen 1993, S. 113-240.

Bubenheimer, Ulrich, Schwarzer Buchmarkt in Tübingen und Frankfurt: Zur Rezeption nonkonformer Literatur in der Vorgeschichte des Pietismus, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 13 (1994), S. 149-163.

Buchholz, Armin, Schrift Gottes im Lehrstreit: Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen drei großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521-28 (Europäische Hochschulschriften. Theologie 487), Frankfurt a.M. 1993.

Close, Christopher W., The Negotiated Reformation. Imperial Cities and the Politics of Urban Reform, 1525-1550, Cambridge/Mass. 2009.

Dieter, Stefan, Die Reformation in Kaufbeuren, in: Kaufbeurer Geschichtsblätter 13 (1993/95), S. 303-309 und S. 351-357.

——, Die urbane Herausforderung – Von den Ereignissen der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg (1520 bis 1618), in: ders., Jürgen Kraus, Stefan Fischer (Hg.), Die Stadt Kaufbeuren, Bd. 1, Thalhofen 1999, S. 64-71.

——, Das Kirchenwesen Kaufbeurens im Mittelalter, in: : ders., Jürgen Kraus (Hg.), Die Stadt Kaufbeuren, Bd. 2, Thalhofen 1999, S. 214-227.

——, u. Pietsch, Günther (Hg.), Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren, 1501-1550, 2 Bde., Thalhofen 1999.

——, Die Reichsstadt Kaufbeuren in der frühen Neuzeit (Kaufbeurer Schriftenreihe 2), Thalhofen 2000.

van Dülmen, Richard, Prophetie und Politik. Johann Permeier und die „Societas regalis Jesu Christi“ (1631-1643), in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 41 (1978), S.417-473.

Eberlein, Paul Gerhard, Schwenckfelds Urteil über die Augsburger Konfession, in:Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte N. F. 34 (1955), S. 58-68.

——, Ketzer oder Heiliger? Caspar Schwenckfeld, der schlesische Reformator und seine Botschaft (Studien zur Schlesischen und Oberlausitzer Kirchengeschichte 6), Metzingen 1999.

Endriß, Julius, Kaspar Schwenckfelds Ulmer Kämpfe. Ein Vortrag mit Anlagen, Ulm 1936.

Erb, Peter C., Adam Reissner: His learning and influence on Schwenckfeld, in: Mennonite Quarterly Review 54 (1980), S. 32-41.

——, Schwenckfeld, the Anabaptists and the sixteenth century crisis of knowing, in: Jean-Georges Rott et Simon L. Verheus (Hg.), Anabaptistes et dissidents au XVIe siècle, Baden-Baden 1987, S. 131-147.

Evers, Ute, Das geistliche Lied der Schwenckfelder, Tutzing 2007.

Fast, Heinold, Die Autobiographie des Täufers und Schwenckfelders Jörg Frell, 1574, in: Mennonitische Geschichtsblätter 39 (1982), S. 50-65.

Fauth, Dieter, Lernen in der „Schule Gottes“. Dargestellt vor allem an Quellen von Martin Luther und dem protestantischen Dissidentismus, in: Paedagogica Historica 30 (1994), S. 477-304.

Fuchs, Thomas, Konfession und Gespräch: Typologie und Funktion der Religionsgespräche in der Reformationszeit (Norm und Struktur 4), Köln u.a. 1995.

Gritschke, Caroline. ‚Via Media’: Spiritualistische Lebenswelten und Konfessionalisierung. Das süddeutsche Schwenckfeldertum im 16. und 17. Jahrhundert (Colloquia Augustana 22), Berlin 2006.

Handbuch der Geschichte der Evangelischenn Kirche in Bayern, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1800, hg. von Gerhard Müller, Horst Weigelt und Wolfgang Zorn, St. Ottilien 2002.

Handbuch Historische Netzwerkforschung : Grundlagen und Anwendungen, hg. von Marten Düring u.a., Münster 2016.

Harrison, Richard L., Schwenckfeld and the Tübingen Colloquy, May 28, 1535, in: Mennonite Quarterly Review 52 (1978), S. 237-247.

Knoke, Walthere, Schwenckfelds Sakramentsverständnis, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 11 (1959), S. 314-327.

Kolakowski, Leszek, Chrétiens sans Église. La conscience religieuse et le lien confessionnel au XVIIe siècle, Paris 1969.

Koyré, Alexandre, Mystiques, spirituels, alchimistes du XVIe siècle allemand: Schwenkfeld, Franck, Paracelse, Weigel, Paris 1971.

——, Die Gestalt der zukünftigen Kirche: Schwenckfelds Gespräch mit Luther in Wittenberg 1525, Stuttgart 1959.

Kuhn, Thomas K., Caspar Schwenckfeld von Ossig. Reformatorischer Laientheologe und Spiritualist, in: Martin H. Jung, Peter Walter (Hg.), Theologen des 16. Jahrhunderts. Humanismus – Reformation – Katholische Erneuerung, Darmstadt 2002, S. 191-208.

Lausser, Helmut (Hg.), Pfarrer, Kirchen, Seelenmessen : die Quellen zur Geschichte des Pfarr- und Glaubenslebens in der Stadt Kaufbeuren vom Mittelalter bis zur Einführung der Reformation, 2 Bde. (Kompendium der Quellen zur Geschichte Kaufbeurens im Mittelalter 8), Thalhofen 2008.

Litz, Gudrun, Die reformatorische Bilderfrage in den schwäbischen Reichsstädten (Spätmittelalter – Humanismus – Reformation 35), Tübingen (2007).

Loetscher, Frederick William, Schwenckfeld's participation in the eucharistic controversy of the sixteenth century, in: The Princeton Theological Review 4 (1906), S. 352-386 und S. 454-500.

MacKee, Elsie Anne, The defense of Schwenckfeld, Zwingli, and the baptists, by Katharina Schütz Zell, in: Zwingliana 19 (1991/1992), S. 245-264.

——, Katharina Schütz Zell and Caspar Schwenckfeld. A reassessment of their relationship, in: Archiv für Reformationsgeschichte 97 (2006), S. 83-105.

——, A lay voice in sixteenth-century „ecumenics". Katharia Schütz Zell in dialogue with Johannes Brenz, Conrad Pellican, and Caspar Schwenckfeld, in: Mack P. Holt (Hg.), Adaptations of Calvinism in Reformation Europe, Aldershot u.a. 2007, S. 81-110.

MacLaughlin, Robert Emmet, The genesis of Schwenckfeld's eucharistic doctrine, in: Archiv für Reformationsgeschichte 74 (1983), S. 94-121.

Maron, Gottfried, Individualismus und Gemeinschaft bei Caspar von Schwenckfeld. Seine Theologie, dargestellt mit besonderer Ausrichtung auf seinen Kirchenbegriff, Stuttgart 1961.

Mentzel-Reuters, Arno, Quellen zum Buchwesen der Schwenckfelder Gemeinden im 16. Jahrhundert, in: Gutenberg-Jahrbuch 1995, S. 311-318.

Mielke, Heinz-Peter, Schwenckfeldianer im Hofstaat Bischof Marquards v. Speyer (1560-1581), in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 28 (1976), S. 77-82.

——, Das süddeutsche Schwenkfeldertum zwischen Toleranz und Orthodoxie, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 13 (1994), S 63-77.

Moltmann, Jürgen, Ein unbekannter Schwenckfeldbrief, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 2 (1957), S. 66-72.

Mühlpfort, Günter, Schwenkfeld und die Schwenkfelder – ihr „Mittelweg" als Alternative. Von gewaltloser deutscher Radikalreformation zur amerikanischen Freikirche, in: Günter Vogler (Hg.), Wegscheiden der Reformation. Alternatives Denken vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Weimar 1994, S. 115-150.

Münch, Paul, Das Jahrhundert des Zwiespalts. Deutschland 1600-1700, Stuttgart 1999.

Naujoks, Eberhard, Kaiser Karl V. und die Zunftverfassung. Ausgewählte Aktenstücke zu den Verfassungsänderungen in den oberdeutschen Reichsstädten (1547-1556) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 36), Stuttgart 1985.

Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben (ehemalige Territorien Grafschaft Oettingen,Reichsstädte Augsburg, Donauwörth, Kaufbeuren, Kempten, Lindau, Memmingen, Nördlingen und Pfarreien der Reichsritterschaft in Schwaben), hg. von Hans Wiedemann und Christoph von Brandenstein (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 77), Neustadt a. d. Aisch 2001.

Pfundner, Thomas, Das Reformationsgeschehen im Umland von Kaufbeuren, in: Kaufbeurer Geschichtsblätter 8 (1978/80), S. 304-308.

——, Geschichte der Reformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren, in: Kaufbeurer Geschichtsblätter 9 (1981/83), S. 270-279.

——, Das Memminger und Kaufbeurer Religionsgespräch von 1525, in: Memminger Geschichtsblätter 1991/92, S. 23-66.

——, Drei Kaiserbriefe Karls V. an die Reichsstadt Kaufbeuren, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 63 (1994), S. 218-225.

Pieper, Monica, Daniel Sudermann (1550 - ca. 1631) als Vertreter d. mystischen Spiritualismus (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 121), Stuttgart 1985.

Rössler, Hans, Kontakte und Strukturen als Voraussetzung für die evangelische Bewegung des 16. Jahrhunderts im Herzogtum Bayern, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 32 (1969), S. 355-366.

Rothkegel, Michael, Ein Aktenstück zur Biographie Caspar Schwenckfelds, in: Archiv für Reformationsgeschichte 91 (2000), S. 373-376.

Salm, Heinrich, Liste der Bürgermeister Kaufbeurens, 1331-1800, in: Kaufbeurer Geschichtsblätter 7 (1975/77), S. 349-352.

Schmid, Hans-Dieter, Nürnberg, Schwenckfeld und die Schwenckfelder, in: Horst Rabe, Hansgeorg Molitor, Hans-Christoph Rublack (Hg.), Festgabe für Ernst Walter Zeeden zum 60. Geburtstag am 14. Mai 1976 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Supplements 2), Münster 1976, S. 215-247.

Schornbaum, Karl (Hg.), Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. 2: Reichsstädte. Regensburg, Kaufbeuren, Rothenburg, Nördlingen, Schweinfurt, Weissenburg (Bayern Abt. II), Gütersloh 1951.

Schottenloher, Karl, Der Pforzheimer Buchdrucker Georg Rab und die beschlagnahmte Postille des Schwenckfeldjüngers Johann Werner 1558, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 81 (1928), S. 400-411.

——, Der Augsburger Winkeldrucker Hans Gegler: ein Beitrag zur Schwenckfeld-Bibliographie, in: Gutenberg-Jahrbuch 14 (1939), S. 233-242.

Seeberg, Erich, Der Gegensatz zwischen Zwingli, Schwenckfeld und Luther, in: Wilhelm Koepp (Hg.), Reinhold-Seeberg-Festschrift, Bd. 1: Zur Theorie des Christentums, Leipzig 1929, S. 43-80.

Shantz, Douglas H., The role of Valentine Crautwald in the growth of sixteenth-century Schwenkfeldian reform: a new look at the Crautwald-Schwenckfeld relationship, in: Mennonite Quarterly Review 65 (1991), S. 287-307.

——, Crautwald and Erasmus. A Study in Humanism and Radical Reform in Sixteenth Century Silesia, Baden-Baden 1992.

Streller, Siegfried (Hg.), Hutten – Müntzer – Luther. Werke in zwei Bänden, 2 Bde. (Bibliothek deutscher Klassiker), Berlin (Ost) u.a. 1970.

Strübind, Andrea, Willensfreiheit u. religiöse Toleranz. Kirchengeschichtliche Perspektiven, in: Zeitschrift für Theologie und Gemeinde 13 (2008), S. 213-242.

Urner, Hans, Die Taufe bei Caspar Schwenckfeld, in: Theologische Literatur-Zeitung 73 (1948), S. 329-342.

von Vanotti, Johann Nepomuk, Ein Beitrag zur Geschichte der Schwenkfeldischen Sekte in Württemberg, mit einem Auszug aus dem Testamente Hans Pleykard von Freiberg zu Justingen aus dem Jahre 1605/6, in: Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie 1827, S. 200-218.

WA = Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883 ff. [= „Weimarer Ausgabe"]. Hier verwendet sind die Bd. 51 (1914) und 54 (1928).

Weber, Franz Michael, Kaspar Schwenckfeld und seine Anhänger in den freybergischen Herrschaften Justingen und Öpfingen, Stuttgart 1962.

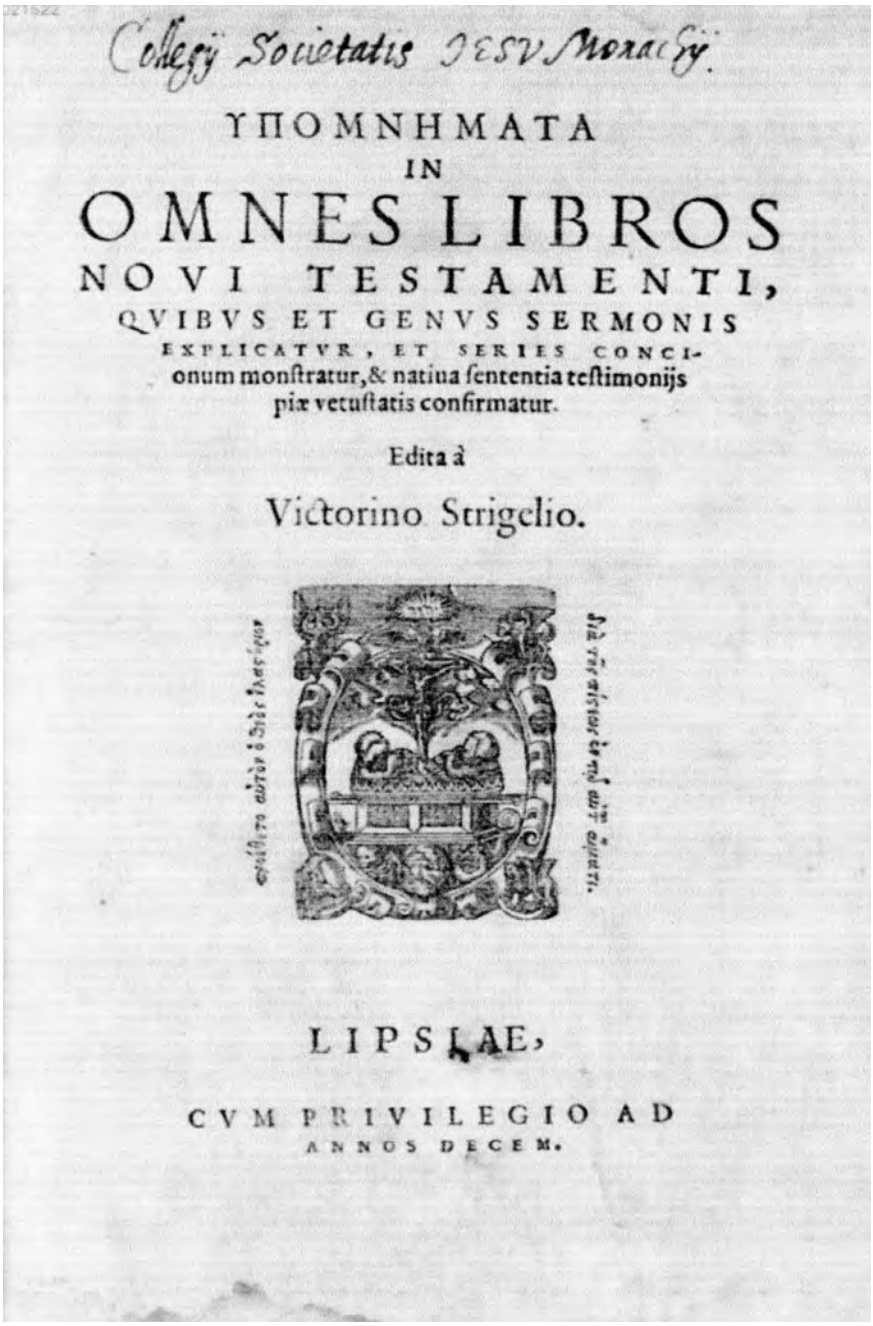
Weigel, M., Der erste Reformationsversuch in der Reichsstadt Kaufbeuren und seine Niederwerfung, in: Blätter für bayerische Kirchengeschichte 21 (1915), S. 145-156, S. 193-202 und S. 241-253.

Weigelt, Horst, Spiritualistische Tradition im Protestantismus: die Geschichte des Schwenckfeldertums in Schlesien, Berlin u.a. 1973.

——, Caspar von Schwenckfeld: Verkünder des „mittleren" Weges, in: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Radikale Reformatoren: 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus, München 1978, S. 190-200.

——, Die Beziehungen Schwenckfelds zu Augsburg im Umfeld der Kirchenordnung von 1537, in: Reinhard Schwarz (Hg.), Die Augsburger Kirchenordnung von 1537 und ihr Umfeld. Wissenschaftliches Kolloquium, Gütersloh 1988, 111-122

——, Von Schlesien nach Amerika. Die Geschichte des Schwenckfeldertums, Köln 2007.


Collegij Societatis IESV Moraviæ.

ΥΠΟΜΝΗΜΑΤΑ
IN
OMNES LIBROS
NOVI TESTAMENTI,
QVIBVS ET GENVS SERMONIS
EXPLICATVR, ET SERIES CONCIonum monſtratur, & natiua ſententia teſtimonijs piæ vetuſtatis confirmatur.

Edita à

Victorino Strigelio.

LIPSIAE,

CVM PRIVILEGIO AD
ANNOS DECEM.

Viktorin Strigel: Schriftliche Gedächtnisstützen zu allen Büchern des Neuen Testamentes, Leipzig 1565

Brigitte Fischer

Der Kaufbeurer Reformator Viktorin Strigel

Einführung

„Ich glaube, diese Dinge scheinen gewissen Leuten so, dass sie aus einem größeren Drang des Geistes gesagt worden sind als es geschehen dürfte: doch wenn das eine Sünde ist, gestehe ich, dass ich gesündigt habe. Jedoch erbitte ich von jenen Lehrern der Bescheidenheit, dass sie zuerst den gewaltigen Balken aus ihren Augen entfernen und später den kleinen Halm aus meinem Auge. Ich kann so Großes nicht kalt und ohne Leidenschaft sagen."[1]

Viktorin Strigel, „hochberühmter" evangelischer Theologe aus Kaufbeuren, verteidigte sich vehement gegen die harten Vorwürfe seiner Gegner: Hochmütig, wankelmütig, heuchlerisch, ketzerisch, ein Werkzeug des Teufels soll er gewesen sein und vieles mehr; die hohen Anlagen seines Geistes und seine herausragende Redegabe habe er zu seinem eigenen Nutzen missbraucht … Doch viele Stimmen seiner Freunde, Schüler, Zeitgenossen, Verleger und Biographen behaupten das genaue Gegenteil. Wer war dieser gelehrte Mann des 16. Jahrhunderts?

Viktorin Strigel wurde im Jahr 1524 am 26. Dezember in Kaufbeuren geboren; aus diversen Quellen ist zu erschließen, dass er über seine Mutter Anna Röslin ein Großneffe der legendären Gestalt Kaufbeurens, des Kunz von der Rosen, gewesen sein soll. Sein Vater Ivo Strigel, Stadtphysikus in Kaufbeuren und Leibarzt der Herren von Frundsberg in Mindelheim, war verwandt mit dem berühmten Maler Hans Strigel aus Memmingen, starb aber schon, als Viktorin drei Jahre alt war. Ivo Strigels Haus befand sich an der Stelle der Kreuzung der heutigen Sedanstraße mit der heutigen Ludwigstraße in Kaufbeuren.[12] Hochbegabt und strebsam, wurde Viktorin Strigel schon mit 14 Jahren auf Veranlassung von Verwandten und mit einem Stipendium der Patrizierfamilie Honold zu Augsburg und Kaufbeuren nach Freiburg im Breisgau geschickt. Die Aristoteles-Vorlesungen des Arztes und Philosophen Johannes Zinck prägten ihn tief und brachten ihn dazu, einen glühenden Wissensdurst, vor allem für Philosophie und gleichzeitig für das Evangelium und die evangelische Theologie, zu entwickeln. Auf Anraten des – katholischen – Professors Zinck wechselte er mit 18 Jahren an die Universität von Wittenberg, da dort nach dessen Ansicht die evangelische Religion umso reiner gelehrt würde. Und dort traf er auf Martin Luther und Philipp Melanchthon. Den „Megalandrus" Luther verehrte er tief, distanzierte sich aber später von dessen Lehre über den freien Willen bei der Bekehrung und über das Abendmahl. Mit Philipp Melanchthon verband ihn eine tiefe Freundschaft, wobei neben der Sympathie auch die Affinität mit dessen milder gestimmten theologischen Auslegungen und seiner Lehrmethode eine große Rolle spielte. Außerdem wurde er von Melanchthon in seiner akademischen Laufbahn entscheidend gefördert.

Der Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges (1546/47) zwang ihn, wegen der Auflösung der Wittenberger Universität von dort wegzugehen. Nach Stationen in Magdeburg und Erfurt gelangte er 1548 als Professor und Rektor an die neu errichtete Akademie von Jena, die von den Herzögen Johann Friedrich II. dem Mittleren und Johann Wilhelm

von Sachsen eröffnet wurde. Während die Studenten in Scharen in seine Vorlesungen strömten und ihn hoch verehrten, war das Verhältnis zu vielen seiner Kollegen, vor allem zu Matthias Flacius Illyricus, verhängnisvoll: Die Herzöge von Sachsen verlangten von den Theologieprofessoren in Jena die Abfassung des sogenannten Weimarer Konfutationsbuches, das religiöse Irrtümer beseitigen und die reine reformatorische Lehre Martin Luthers und ihre Ausübung innerhalb ihres Herrschaftsgebietes gewährleisten sollte. Dabei geriet Strigel mit Matthias Flacius aneinander, der „lutherischer als Luther",[3] streitsüchtig, hochfahrend, unnachgiebig und fanatisch war und Strigels Ansicht von der Beteiligung des menschlichen Willens bei der Bekehrung zu Gott als ketzerisch, verwerflich ablehnte, da der Mensch sich eine Konkurrenz zu Gott anmaße. Diese schon Jahrhunderte alte Auseinandersetzung nannte man „Synergistischen Streit" nach dem griechischen Wort „synergein", das „mitwirken" bedeutet; aufgrund der Auseinandersetzungen zu diesem Thema mit Viktorin Strigel entstand dann auch der Begriff „Strigelianismus".

Strigel, der aus Gewissensgründen die Unterschrift zum Weimarer Konfessionsbuch verweigerte, wurde 1559 für drei Jahre durch Gefängnis und späteren Hausarrest außer Gefecht gesetzt. Nur durch die Fürsprache des Kaisers Maximilian II. und anderer Herrscherpersönlichkeiten, z. B. des Herzogs Christoph von Württemberg, und durch Gutachten anerkannter evangelischer Theologen wurde er 1562 rehabilitiert und in Amt und Würden wiedereingesetzt. Flacius und dessen Anhänger, despektierlich als „Rotte" beschimpft, wurden aus Jena vertrieben. Da Strigel trotz des Einlenkens der fürstlichen Seite und der Universität Jena misstrauisch und wegen der Gefangenschaft in seiner Gesundheit geschwächt war, verließ er Jena. Er bekam einen Ruf nach Leipzig. Doch auch dort wurde ihm wegen seiner nunmehr calvinistischen Auslegung des Abendmahls „das Auditorium geschlossen" und so führte ihn der Weg zu seiner letzten, sehr kurzen Lebensetappe an die Universität von Heidelberg. Durch den calvinistisch gesinnten pfälzischen Kurfürsten Friedrich III. den Frommen wusste er sich geschützt, sodass er bei seinen Vorlesungen „von dem hochgütigen Kurfürsten an keine menschliche Vorschrift gebunden war, höchstens an das Wort Gottes, für das er sich freiwillig gern verpflichten wolle".[4] Viktorin Strigel verstarb am 6. Juni 1569, hochverehrt und geliebt, in den Armen seiner Studenten.

Wer war dieser – heute unbekannte – Theologe Viktorin Strigel und wer war sein – ebenso unbekannter – Biograph? Viktorin Strigels Portrait zeichnete zwei Jahrhunderte später der Theologe Hieronymus Merz, der wie sein Landsmann Viktorin Strigel in Kaufbeuren geboren wurde. Als „Student der Hochheiligen Theologie" verfasste er die Lebensgeschichte Viktorin Strigels in seiner Dissertation mit dem Titel „Historiam vitae et controversiarum Victorini Strigelii Kauffbeurensis …", mit der er an der Universität von Tübingen, damals Eberhardina genannt, im Jahre 1732 promoviert wurde. Den wenigen Quellen zufolge wurde Hieronymus Merz im Oktober 1707[5] als Sohn des evangelischen Stadtpfarrers und Magisters Johann Georg Merz[6] geboren und wuchs mit den zwei Geschwistern Elias und Jakobine auf. Nach seinen Studien in Tübingen arbeitete er zunächst als Candidat[7] der evangelischen Kirche in Kaufbeuren und wurde daraufhin am 1. Februar 1735 als Adjunkt an der Dreifaltigkeitskirche zu

Kaufbeuren und als Rektor der dortigen Lateinschule vom Amtsbürgermeister Jonas Mayer bestätigt.[8] Er heiratete am 25. April desselben Jahres Juditha Karrer, die Tochter des evangelischen Pfarrers Michael Karrer von Woringen.[9] Hieronymus Merz war sicher ebenso gelehrt wie der Protagonist seiner Doktorarbeit, Viktorin Strigel. Bei Wolfgang Hörmann von und zu Gutenberg in seiner „Chronica Kauffburensia", Bd. I, steht vermerkt, dass Merz sich auch mit einer Geschichte der Stadt Kaufbeuren um seine Heimatstadt sehr verdient gemacht hat.[10] Im Jahre 1744[11] wurde er „viel zu früh in der Blüte seiner Mannesjahre den humanistischen Wissenschaften und der Kirche entrissen", wie sein Mentor und Kollege Johann Jakob Brucker beklagt.[12] Mit seiner 70-seitigen „Geschichte des Lebens und der Kontroversen des Kaufbeurers Viktorin Strigel ..." hat Hieronymus Merz auch außerhalb des Wirkungskreises von Kaufbeuren dem Zeitalter der Reformation und einem seiner wichtigen Vertreter, Viktorin Strigel, ein literarisches und theologisches Denkmal gesetzt. Sehr interessant und instruktiv ist die Gestaltung dieser wissenschaftlichen Schrift, die im Evangelischen Kirchenarchiv Kaufbeuren aufbewahrt wird. Sie wurde in lateinischer Sprache verfasst und in Antiqua-Schrift gedruckt, daruntergemischte deutsche Zitate aus dem 16. Jahrhundert findet man in Fraktur-Schrift gesetzt.

Allein die formelhafte Präsentation dieser Arbeit zur Verteidigung vor seinem Doktorvater, dem Präses Christian Eberhard Weißmann, vor dem Ehrenrektor Herzog Karl Christian Erdmann von Württemberg und vor den Tübinger Gelehrten, auch die Widmung des Verfassers Hieronymus Merz an seine Förderer erstrecken sich, in großen Lettern geschrieben, auf fünf Seiten. Hieronymus Merz bedankt sich in sehr höflich gefassten Worten u.a. bei seinem Vater Johann Georg Merz, auch bei Jakob Brucker, Georg Friedrich Gutermann, Johannes Jakob Heinzelmann, Georg Jakob Heinzelmann, also bei Persönlichkeiten, nach denen in Kaufbeuren im 20. Jahrhundert das Staatliche Gymnasium und auch Straßen zur Erinnerung benannt wurden. Auch innerhalb des fortlaufenden Textes erwähnt er dankbar das Stipendium der Kaufbeurer und Augsburger Patrizierfamilie Honold, die schon Viktorin Strigel bei dessen Studien mit einem Stipendium unterstützt hatte.

Die „Geschichte des Lebens und der Kontroversen des Kaufbeurers Viktorin Strigel" ist ein menschlich berührendes, großartig recherchiertes Werk, das zu einer geistigen Reise zunächst in die Vergangenheit des 18. Jahrhunderts und von dort aus ins 16. Jahrhundert bis zurück in die Epochen der Antike und der biblischen und frühchristlichen Zeiten einlädt. Sehr detailgetreu hat Hieronymus Merz Viktorin Strigels Leben dokumentiert, seinen theologischen Meinungen und Überzeugungen Gewicht gegeben, seine schriftstellerische große Leistung gewürdigt und dessen vielschichtige Persönlichkeit so unparteiisch wie möglich beschrieben, gewürzt mit oft deftigen Zitaten und Anekdoten. Er benutzte einen reichen Schatz an Quellen, gedruckte und auch handgeschriebene Werke von Biographen, Historikern der evangelischen Kirchen, Briefe, Manuskripte, Enzyklopädien usw., die ihm, falls er sie trotz seiner eigenen reichhaltigen Bibliothek nicht besaß, auch von befreundeten oder verwandten Theologen zur Verfügung gestellt wurden, wofür er sich in seiner Arbeit immer wieder freundlich

bedankt. Die Würdigungen der Professoren von Tübingen, die am Ende des Buches zu lesen sind, geben ein deutliches Zeugnis darüber ab, wie hochgeschätzt und willkommen für die Geschichte der evangelischen Kirche die Forschungsergebnisse von Hieronymus Merz waren. Im Rahmen des diesjährigen Gedenkens an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren gewinnt diese Dissertation eine neue Aktualität.

Auf Anregung von Frau Helga Ilgenfritz, Betreuerin des Evangelischen Kirchenarchivs Kaufbeuren, bekam ich von dem damaligen Pfarrer der Dreifaltigkeitskirche, Herrn Thomas Kretschmar, den ehrenvollen Auftrag, eine deutsche Übersetzung der Arbeit anzufertigen, um auch theologisch interessierten Nicht-Lateinern diese turbulente Biographie Viktorin Strigels und seine theologischen Lehren nahezubringen. Bei beiden möchte ich mich herzlich für ihre Hilfe und ihr Vertrauen bedanken.

So manche Nuss gab es dabei zu knacken, wenn es galt, den Wald von im 18. Jahrhundert selbstverständlichen Abkürzungen von Buchtiteln innerhalb des Textes, bei den Angaben jeweils am Ende eines Kapitels oder auch beim Verzeichnis der vielen Werke Viktorin Strigels zu lichten. Ermittelte Buchstaben, Worte, Vornamen, Nachnamen, Beinamen, aus dem Kontext erschlossene Ergänzungen und bestimmte, dem Druckfehlerteufel geschuldete Korrekturen setzte ich für ein besseres Verständnis in eckige Klammern. Hieronymus Merz schrieb die unzähligen Namen der Theologen, Professoren und Fürsten durchgehend in Großbuchstaben. Dies ahmte ich nicht nach. Bei der Namensansetzung der latinisierten Namen ins Deutsche richtete ich mich überwiegend nach den Zitierempfehlungen der Allgemeinen Deutschen Biographie und der Neuen Deutschen Biographie (E-ADB und E-NDB).

Ich widme meine Arbeit meinem lieben Mann, Stadtarchivar Dr. Stefan Fischer, der mich zu dieser Aufgabe ermutigt hat und mir mit seinem großen Wissen stets sehr hilfreich zur Seite stand. Ebenso gebührt mein Dank meinen langjährigen guten Freunden, Dr. theol. Pfarrer Stefan Seidelmann, den Dres. med. Wilfried und Hildegard Seidelmann, meinen lieben Kommilitonen und Freunden Elisabeth und Christoph Wank für das Interesse am Fortschreiten meiner Arbeit und ihre Unterstützung bei theologischen, medizinischen und philologischen Fragen, ebenso meinen Kindern Georg und Antonia für die „digitale Unterweisung“. Frau Verena Bickel, Diplombibliothekarin und Mitarbeiterin im Stadtarchiv Kaufbeuren hat mir mit der Besorgung der tonnenschweren Griechisch-Lexika große Hilfe geleistet, dafür herzlichen Dank! Ein großes Dankeschön gilt auch Herrn Pfarrer Thomas Pfundner aus Holzschwang für die freundliche Zusendung seiner Transkription des Testaments von Viktorin Strigel; ebenso bedanke ich mich bei meiner Verlegerin Frau Elisabeth Bauer und meiner Lektorin Frau Kristina Rundt sowie beim Bauer-Verlag Thalhofen für die mühevolle Arbeit, genauso bei meinem zweiten Lektor Dr. phil. Stefan Dieter für seine sehr nützlichen Hinweise und für seine Unterstützung und Mühe bei der Korrekturarbeit.

Kaufbeuren, im Mai 2017

Brigitte Fischer

1 Vgl. das Ende des § 23, S. 173 f., in der hier vorliegenden deutschen Übersetzung.

2 Vgl. Thomas Pfundner, Victorin Strigel 1524-1569, Protestantischer Gelehrter, Theologe, Bekenner, in: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben, Weissenhorn (1993), S. 56 und S. 78, Anm. 11

3 Vgl. Victorin Strigel, in: Johannes Günther, Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena seit 1558 bis 1858, Jena (1858), Neudruck der Ausgabe Jena 1858 , Aalen 1979, S. 1* [bzw. S. 3, erschlossen]

4 Vgl. § 19, S. 162, in der hier vorliegenden deutschen Übersetzung

5 EKA Kaufbeuren, [Evangelisches Kirchenarchiv Kaufbeuren], Taufbuch. Darin wird als Taufdatum der 9. Oktober 1705 genannt. Zur damaligen Zeit galt das Geburtsdatum als identisch mit dem Taufdatum; s.a. Stadtarchiv Kaufbeuren, B 4/1734, f. 560

6 Stadtarchiv Kaufbeuren, B4/1734, f. 560: des hochehr[samen], hochwürdigen u[nd] hochgelöhrten herren m[agister] Joh[annes] Georg Mertzen treu erzogenen und best meritierten gewesenen allhisigen stadtpfarrers seel[igen] hinterlaßenen pfarrern sohns etc. Merz würdigt seinen Vater auch innerhalb seiner Dissertation.

7 Stadtarchiv Kaufbeuren B 108, f. 33: Anno 1734. Den 23. May wurde allhier wegen obschwebender kriegsgefahr, ein extra solenner Fast-, Buß- und Bet Tag angestellt, an welchem abends von Herrn Candidat Mertz, aus dem 5. Psalm Vers 2,3,4 gesprochen [wurde].

8 Stadtarchiv Kaufbeuren B/4 1735 f. 20: Actum Donn[ers]tag], den 1. Februarii 1735, in senatu ordine: he[rr] ambstbürgerm[eis]t[e]r Jonas Mayer zeigt ehrsamen wohllöblichen magistrat an, [dass] die adjunctur und lateinische schule mit Herrn Hieronymo Merzen ersetzt [wurde] sie hoffen alles, die herren catholiken werden nichts dagegen haben und selbige oberherrlich confirmieren.

9 Stadtarchiv Kaufbeuren B/4 1735 f 560: Actum Sonnabendts, den 26. Marty 1735. In senatu secreto: auf beschehenes bitten procurator Loher no[mine]des wohlehrwürdigen unndt wolgelehrten herren Hieronymi Merzen unnd von eh[rsame]r u[nd] tugendreichen j[un]gf[rau] Juditha Karrerin, des wohlehrwürdigen u[nd] wohlgelährten herren Michael Karrers, treu evangel[ischen] pfarrers zu Woringen u[nd] burgers zu Woringen ehelich erzeugte j[un]gfr[au] ehren tochter durch gottes getrof fene heurath, auch aufnahme von J[un]gfr[au] brauth in alhiesiges B[ur]gerrecht etc. Ist sowohl die heurath nebst glückwunsch ratificiret, als auch die j[un]f[rau] brauth in allhiesiges b[ur]g[e]recht auf- und angenohmen etc ; s. a.: EKA Kaufbeuren: im Hochzeitsbuch ist als Hochzeitsdatum der 25. April 1735 genannt. Dazu ist notiert, dass im Güldenen Lamm zu Kaufbeuren die Feier abgehalten wurde.

10 Stadtarchiv Kaufbeuren B 101/I: Das fürnehmste, so man von der Kaufbeurischen Geschichte hat, sind des seeligen Herren Magister Hieronymus Merz, gewesten Adjuncti reverendis Ministerii et Rectoris Scholae Latinae Augsburger Confessio in Anno 1741 gehaltenen Schul-Reden, die von dem Ursprung der Stadt bis auf die neuern Zeiten eine Nachricht enthalten.

11 Stadtarchiv Kaufbeuren B4/1744 f° 425: Actum Dienstags, den 22. Septembri 1744. … und der titulierte herr magister Hieronymus Merz, aber gewester adjunctus Rev[erendi] Min[isterii] Augustanae Confessionis und rector scholae latinae hierselbst beld durch ein seeligen tod auf dieser zeitlichkeit von Gott abgefordert worden …

12 Vgl. Jacobi Bruckeri … Historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostram usque aetatem deducta Tomus primus - sextum, Bd. 6, Leipzig (1767), S. 729 https://books.google.de/books?id=XCBz1_xZgUoC&hl=de&source=gbs_navlinks_s (20.02.2017)



§. 1.

SUeuia noſtra, tot tantorumque virorum, Theologorum praecipue celebratiſſimorum patria, VICTORINO quoque STRIGELIO celeberrimi nominis Theologo natale dedit ſolum. Natus enim eſt Kauffbeurae, libera imperiali vrbe in Algoiae prouincia ad amnem Vindam ſita, Anno Chriſti MDXXIV. d. XXVI. menſis Decembris. Patrem nactus eſt virum non illaudatum JUONEM STRIGELIUM Memmingenſem, Medicinae Doctorem ac Dominorum de FRUNDSBERG, quibus Mindelheimenſis ille tractus, qui noſtra aetate in principatum euectus eſt, tunc temporis paruit, Archiatrum, rem vero ſuam Kauffbeurae habentem, qui autem immatura morte, noſtro vix tertium ingreſſo annum, praereptus eſt. * Mater vero, quae qualisue noſtrum genuerit, inuenire nondum licuit.

* EBERUS *in Calend. p. m. 409.* PEZELIUS *in praefatione Poſtillae* STRIGELII *praemiſſa* & ex hoc ADAMI Dux reliquorum Biographorum p. 417. in *Vit. Th.*

§. 2.

Litterarum rudimenta (PEZELII hic verba refero, quibus etiam ADAMI in recenſione vitae STRIGELII vſus eſt) cum in ſchola patria

Hieronymus Merz: Erste Seite des fortlaufenden lateinischen Textes der Dissertation über Viktorin Strigel, Tübingen 1732

Die Geschichte des Lebens und der Kontroversen des Kaufbeurers Viktorin Strigel unterbreitet

Hieronymus Merz aus Kaufbeuren,
Verfasser und Verteidiger

unter dem Rector magnificentissimus,[1] dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
Herr Karl Christian Erdmann,[2]
Herzog von Württemberg und Teck, Oels und Bernstadt u.a.,

unter dem höchst zu verehrenden und hoch herausragenden Präses,[3]
Herr Christian Eberhard Weißmann,
Doktor der Theologie und Öffentlicher Ordentlicher Professor der Kirche Tübingens, Dekan und Superattendent des Herzöglichen Theologischen Seminars

für die öffentliche Prüfung durch die Gelehrten
zum [Verteidigungs]tag ...[4] im Monat Oktober im Jahre des Herrn 1732
zur gewohnten Zeit und an den gewohnten Orten.

Tübingen, [wissenschaftliche Buchdruckerei] Schramm[5]

---

1 Rector magnificentissimus, der sehr erhabene Leiter, früher Titel des Landesherrn als Ehrenrektor einer Hochschule; vgl. Hans-Wolf Thümmel, Die Tübinger Universitätsverfassung im Zeitalter des Absolutismus (1975), Band 7, S. 137 https://books.google.de/books?id=WAx9tkdgBVgC&pg=PA137&lpg=PA137&dq=Recroe+magnificentissimus&source=bl&ots=nMKxFlJiAL&sig=NxJ6aSSo9I0StI-Clh_Tadays4g&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjw-NbE193KAhVGlCwKHUKfBx0Q6AEINzAF#v=onepage&q=Recroe%20magnificentissimus&f=false (04.01.2016)

2 Karl Christian Erdmann, Herzog von Württemberg-Oels-[Bernstadt], war während der Sommersemester 1732 und 1733 Ehrenrektor der Universität Tübingen; vgl. ebd. S. 138

3 Präses, Vorsitzender; man verstand darunter in Zusammenhang mit der Abfassung einer Doktorarbeit im 18. Jahrhundert in etwa den Begriff eines heutigen „Doktorvaters". Der Name Christian Eberhard Weißmann (andere Namensform: Weismann) wird im Verlauf des Textes explizit nicht mehr genannt, Hieronymus Merz zitiert Weißmann jedoch mehrmals als „Präses". Bei der (online)-Angabe (s. Bibliographie) der Standorte dieser Dissertation in den verschiedenen Bibliotheken wird Weißmann meistens als erster Verfasser genannt. Zu Dissertationen früherer Jahrhunderte vgl. den Beitrag des wissenschaftlichen Antiquariats Dr. Frank Grätz, Bergisch Gladbach: http://www.historische-dissertationen.de/geschichtliches.html (10.08.2016)

4 Der genaue Tag im Oktober 1732 wird in dem Kaufbeurer Exemplar nicht genannt, sondern eine Lücke gelassen. In der Würdigung der Arbeit durch Christian Eberhard Weißmann am Schluss des Textes wird der 20. Oktober 1732 angegeben.

5 Johann Heinrich Philipp Schramm kam 1729 in den Besitz einer eigenen (akademischen) Druckerei in Tübingen; vgl. Hans Widmann, Tübingen als Verlagsstadt (1971), S. 115 https://books.google.de/books?id=u48kSJvkSgoC&dq=Schramm,+Johann+Heinrich&hl=de&source=gbs_navlinks_s (04.01.2016)

Ebenso übergibt Hieronymus Merz,
Student der Hochheiligen Theologie,

dieses Probestück akademischer Studien, das sich beschäftigt hat mit der ausführlichen Beschreibung der Schicksalsschläge und Verdienste des einstigen Kaufbeurer Bürgers,

als Geschenk und als Widmung den vornehmsten, hervorragendsten,
gelehrtesten Männern,

dem Herrn Jo[hannes] Sigismund Heider,[6]
Doktor beider Rechte,[7] Syndikus und Rat der Stadt,

dem Herrn Johannes Jakob Heinzelmann,
Pfleger beider Rechte,[8] Obersprachgelehrter,
beide Assessoren des Kirchlichen Konsistoriums und Scholarchen,[9]
beide höchst zu verehrende Förderer,

und gewiss auch dem sehr vornehmen, sehr hervorragenden,
sehr erfahrenen Herrn Ge[org] Fried[rich] Gutermann,[10]

Doktor der Medizin und Oberfeldarzt des hoch zu verehrenden und
Durchlauchtigsten Fürsten, und zuständiger Stadtphysikus von Kaufbeuren, Mitglied
der Kaiserlich Leop[oldinisch]-Carol[inischen] Akad[emie] der Nat[urforscher],[11]
genannt Agapetos,[12] [sein] am allermeisten zu verehrender Förderer,

und auch den sehr zu verehrenden, sehr großzügigen, sehr angesehenen,
sehr gelehrten Männern,

Herrn Johannes Adam Schmidt,[13]
amtierender Bürgermeister dieser Zeit, Scholarch, Vorstand des Jägereiwesens und
des Fischereiwesens sowie Gerichtsherr der Gemeinde Oberbeuren, usw.,

---

6 Vergl. dazu Eduard Zimmermann, Kaufbeurer Wappen und Zeichen (1951), S. 156
7 I.V.D., Juris Utriusque Doctor, Doktor beider Rechte, (des Römischen und Kanonischen Rechts); vgl.: Karl E. Demandt, Laterculus Notarum (1979), S. 136
8 I.V.C., Juris Utriusque Cultor, Pfleger beider Rechte; vgl. Karl E. Demandt, Laterculus Notarum, S. 136
9 Scholarcha, Scholarch, Schulvorsteher, Direktor, Lehrer
10 Vgl. dazu Eduard Zimmermann (1951), Kaufbeurer Wappen und Zeichen, S. 152
11 Sog. Leopoldina, gegründet 1652 in Schweinfurt als „Academia Naturae Curiosorum", naturwissenschaftliche und medizinische Akademie, bestätigt 1677 zunächst durch Kaiser Leopold I. und seit 1715 durch Kaiser Karl VI. und Kaiser Karl VII., www.lib.uwaterloo.ca/society/history71552 cnc.html (25.11.2016)
12 Agapetos, der Geliebte, in lateinischer Schrift geschriebener altgriechischer Ausdruck
13 Vgl. dazu Eduard Zimmermann, Kaufbeurer Wappen und Zeichen (1951), S. 316

Herrn Jonas Maier,[14]
Geheimer Rat, Vorsitzender des Konsistoriums Augsburger Konfession und Scholarch, der dem Heiligen Römischen Reich durch die Lehensanbindung von Dösingen-Westendorf mit der Stadt [Kaufbeuren] unmittelbar unterstellt ist,
und Übriges,

Herrn Georg Jakob Heinzelmann,[15]
Bürgermeister der Stadt, Gerichtsherr von Oberbeuren und Zunftmeister der Kaufmannsgilde,

und den übrigen Herren Geheimen Räten
in der Freien Stadt des Heiligen Römischen Reichs Kaufbeuren,

Männern, die der reinen Religion verpflichtet sind,
die sich um die Unversehrtheit der Heimat,
um den Nutzen der Kirche, um das Anwachsen der Güter,
um viele hochstehende Namen tagtäglich hervorragend verdient machen,
Männern, Mäzenen und Gönnern,
denen man mit treuer geistiger Verehrung anhängen muss,

und auch den sehr ehrwürdigen, sehr angesehenen, sehr gelehrten Männern,
Herrn Johann Georg Merz,[16]
Pfarrer, Assessor des Konsistoriums und Scholarch,
sein geliebter Vater, der sich unsterblich um ihn verdient gemacht hat,

Herrn Johann Jakob Hugel,[17]
Diakon, Assistent des Konsistoriums und Scholarch,

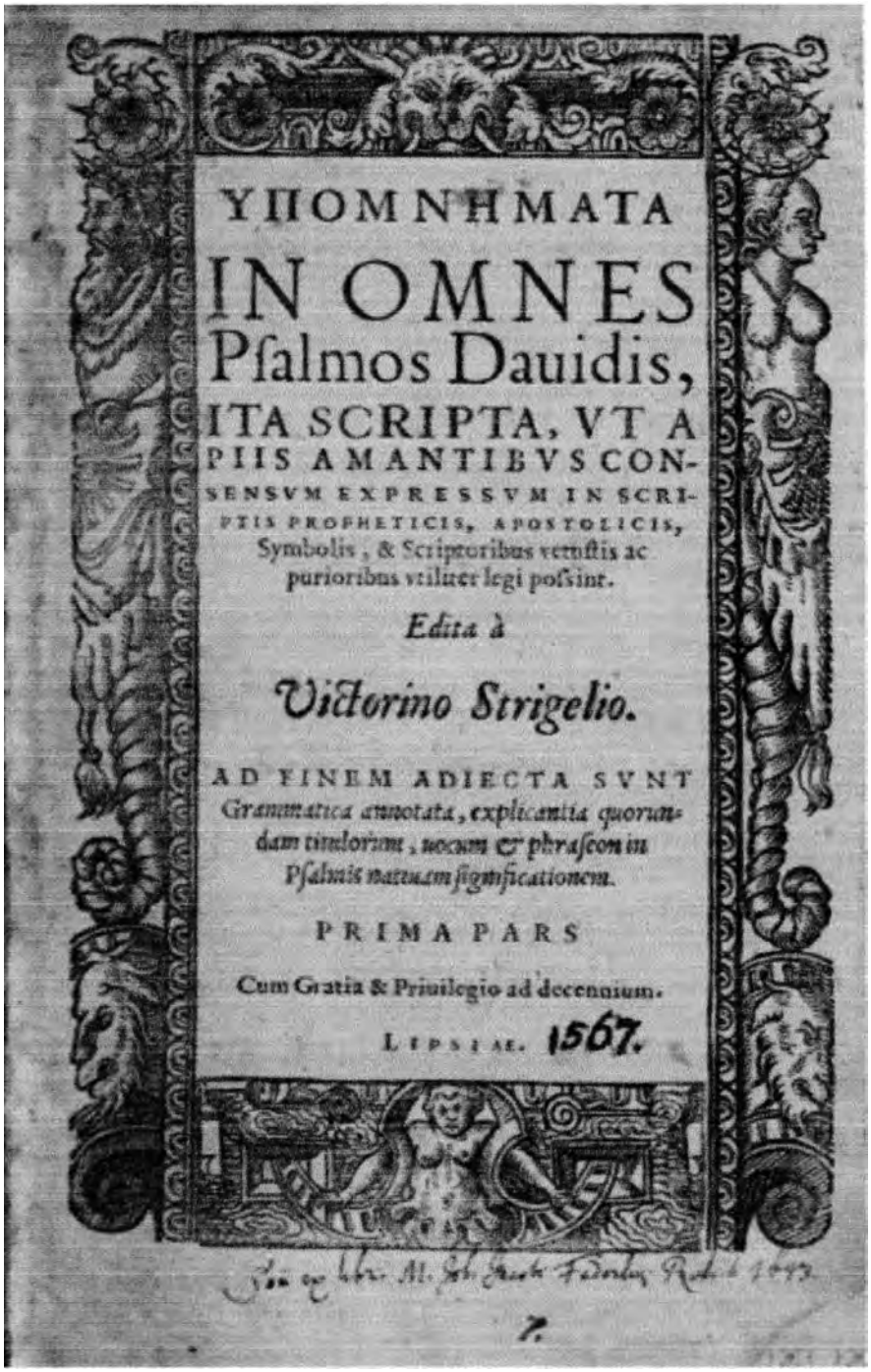
Herrn Jakob Brucker,[18]
ehrwürdiger Adjunkt des Kirchlichen Ministeriums, Rektor der Lateinschule, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften, die sich in Berlin auszeichnet,

[also dem] Vater und den Förderern, die er sein Leben lang verehren muss,

um die geistige Verehrung zu bezeugen, wie es sich gehört,
und als Zeichen der dankbaren Gesinnung für die vielen erlangten Wohltaten,
und als ergebenste Empfehlung seiner Person
mit der Ehrerbietung, mit der dies zu geschehen hat.

---

14 Ebd. S. 231
15 Ebd. S. 161
16 Ebd. S. 243
17 Ebd. S. 196
18 Ebd. S. 44



ΥΠΟΜΝΗΜΑΤΑ

IN OMNES
Psalmos Dauidis,
ITA SCRIPTA, VT A
PIIS AMANTIBVS CON-
SENSVM EXPRESSVM IN SCRI-
PTIS PROPHETICIS, APOSTOLICIS,
Symbolis, & Scriptoribus vetustis ac
purioribus vtiliter legi possint.

Edita à

Victorino Strigelio.

AD FINEM ADIECTA SVNT
Grammatica annotata, explicantia quorun-
dam timlorum, uocum & phrasεon in
Psalmis natiuam significationem.

PRIMA PARS

Cum Gratia & Priuilegio ad decennium.

LIPSIAE. 1567.

Viktorin Strigel: Gedächtnisstützen zu allen Psalmen Davids, Leipzig 1567.
Darin beschreibt Strigel den Hauptinhalt seines Bekenntnisses über den Freien Willen.

§ 1 Er [Viktorin Strigel] wird 1524 in Kaufbeuren geboren.

§ 2 Er zeichnet sich durch seine Studien aus, in der Heimat, in Freiburg, wo er [Johannes] Zinck hörte, und in Wittenberg, wo er hauptsächlich [Philipp] Melanchthon hörte.

§ 3 Nachdem er 1548[19] zum Magister ernannt worden ist, lehrt er in Wittenberg, das er 1536[20] verlassen hat. Als er einige Zeit in Wittenberg verbracht hat, wird er 1547 nach Erfurt berufen. Dort übt er das Amt eines Professors aus.

§ 4 Von Kurfürst Johann Friedrich [I.] wird er 1548 als Professor der Theologie in Jena eingesetzt. Es wird ihm befohlen, den Ruf nach Augsburg und Königsberg auszuschlagen.

§ 5 Er wird zur Konferenz von Eisenach geschickt, 1556, zusammen mit [Justus] Menius. [Ebenso wird er] zum Kollegium von Worms [geschickt], 1557, zusammen mit den Papstanhängern. Er wird den Konvent von Weimar 1557 zusammen mit den Adiaphoristen veranstalten: dort hat er den ständigen Ruhm der Rechtgläubigkeit erlangt.

§ 6 Er gerät mit [Matthias] Flacius aneinander, einem Mann, der ihm gegenüber abgeneigt ist und zwar gewaltig.

§ 7 Aus Anlass der Konfutationsformel, die von ihm selbst verfasst wurde, wegen dieser alle wichtigsten Theologen des sächsischen herzöglichen Herrschaftsgebietes 1558 in Weimar zusammenkamen, [erscheinen auch] im selben Jahr [Matthias] Flacius und [Viktorin] Strigel; [es kommen auch] in Coburg im gleichen Jahr Max[imilian] Moerlin, [Johannes] Stössel und [Johannes] Musäus zusammen; in Weimar [treffen sich] [Matthias] Flacius, [Erasmus] Sarcerius, Joach[im] Mörlin und Jo[hannes] Aurifaber.

§ 8 Zunächst wird er nach Leuchtenburg in Haft abgeführt, danach in die Burg Grimmenstein, wo er die Zeit seiner Gefangenschaft im Briefverkehr mit [Johannes] Musäus und [Johannes] Stössel verbringt, später dann in Gotha in Gesprächen mit [Matthias] Flacius.

§ 9 Er disputiert mit [Matthias] Flacius in Weimar 1560.

§ 10 Er wird 1562 aus dem Gefängnis befreit aufgrund der Fürsprache des Kaisers Maximilian II., der Fürsten von der Pfalz, des Landgrafs Philipp von Hessen und des Herzogs Christoph von Würt[temberg].

§ 11 Er legt 1562 seine „Erklärung“ den württembergischen und den sächsischen theologischen Gesandten dar. Diese beurteilen sie als orthodox, und der Fürst bietet sie den Dienern der Kirche zur Prüfung an. Gegner werden von ihrem Amt entfernt.

---

19 „1548“ ist offensichtlich ein Druckfehler. In der ADB, (Allgemeine Deutsche Biographie), gibt Paul Tschackert, Verfasser des Artikels über Viktorin Strigel, das Jahr 1544 an. Ebenso ist dieses Datum in der Kaufbeurer Ausgabe handschriftlich mit dem Jahr 1544 korrigiert. Hieronymus Merz schreibt das genaue Jahr selber im § 3.

20 „1536“ ist ebenso ein Druckfehler. Dieses Datum in der Kaufbeurer Ausgabe ist handschriftlich mit dem Jahr 1546 korrigiert.

§ 12 Am wenigsten sind mit seiner „Erklärung“ die Mansfelder Theologen zufrieden, und gewiss auch nicht [Tilemann] Hesshusen, [Johannes] Musäus, [Johannes] Wigand, [Johannes] Judex und andere.

§ 13 Ziemlich ausführlich will er seine Meinung erklären im Kommentar zu den Psalmen 95 und 119. Er wird von den württembergischen Theologen der Zweideutigkeit und Unklarheit beschuldigt.

§ 14 Weniger gerecht wird er Proto-Synergist genannt.

§ 15 Viele [Argumente] gibt es, die ihn belasten, doch auch viele, die den Hass auf ihn mildern. Daher war diese Synergistische Kontroverse nicht bei allen von der gleichen Bedeutung.

§ 16 Obwohl er in Jena 1562 wieder in den früheren Rang zurückversetzt wurde, wollte er nicht bleiben und floh im gleichen Jahr nach Leipzig, wo er 1563 eine Professur erlangte.

§ 17 Als ihm sein Auditorium auf den Befehl des Rektors und auf den Antrag der Theologen verschlossen wird, beruft er sich auf den Kurfürsten; da man seinen Bittgesuchen nicht nachkam, konnte er nicht länger in Leipzig bleiben.

§ 18 Wegen der Abweichung von der Kirche der Lutheraner in den Artikeln über das Heilige Abendmahl [konnte er nicht bleiben].

§ 19 Nachdem er Leipzig verlassen hatte, begab er sich in die Burg nahe bei Gotha zum Kurfürsten August, daraufhin nach Amberg, von hieraus nach Heidelberg, da er 1567 rechtmäßig den Ruf erhalten hatte, Moralphilosophie zu lehren.

§ 20 Was den Artikel der Prädestination betrifft, erscheint es nicht wahrscheinlich, dass er die calvinistische Lehre bevorzugte.

§ 21 Schließlich starb er 1569, worüber es aber keine Aufzeichnungen gibt über das, was [Stefan] Gerlach und andere erzählen, sondern [nur], was [Melchior] Adam überliefert.

§ 22 Er heiratete Barbara, die Tochter Burghards. Und als diese 1552 starb, heiratete er 1553 Blandina, die Tochter E[rhard] Schnepfs.

§ 23 Er hatte eine kräftige Statur. Ihm war die glückliche Fähigkeit eines guten Gedächtnisses zuteil geworden, er war ein Mann von sehr großem Geist und sehr großer Urteilskraft. Er tat sich durch Tugenden gleichermaßen wie durch gewisse Fehler hervor.

§ 24 Er wird von den meisten als herausragend gelehrt gefeiert: ein guter Ruf, den er sich durch seine Erfahrung in den Sprachen, der Rhetorik und der Philosophie erwarb.

§ 25 Katalog der von ihm selbst verfassten Bücher.

§ 1

Unser Schwaben, Vaterland so vieler und so großer Männer, vornehmlich äußerst berühmter Theologen, war auch heimatlicher Boden für den hochberühmten Theologen Viktorin Strigel. Er wurde nämlich am 26. Dezember 1524 in Kaufbeuren geboren, in der freien kaiserlichen Stadt am Wertachfluss in der Provinz Allgäu. Sein Vater war der hochgepriesene Memminger Ivo Strigel,[21] Doktor der Medizin und auch Doktor der Herren zu Frundsberg, denen jenes Mindelheimer Gebiet untertan war, das sich in unserer Zeit bis in das Fürstentum[22] erstreckte. Sein Vater war Leibarzt, hatte aber seinen Besitz in Kaufbeuren. Er wurde jedoch durch einen frühzeitigen Tod dahingerafft, als unser [Strigel] kaum drei Jahre alt war. Bisher aber war es nicht möglich, etwas über die Person und Persönlichkeit seiner Mutter[23] herauszufinden.*

* [Paul] Eber, im „Calendarium", eigenhändig vermerkt auf S. 409; [Christoph] Pezel, in der Praefatio[24] zur „Postilla"[25] Strigels, und daraus: [Melchior] Adam, „Wegweiser der übrigen Biographen", S. 417, in: „Leben der Theologen".

§ 2

Da er in seiner Kindheit in der heimatlichen Schule bei den ersten schriftlichen Versuchen schnell eine klare Auffassung zeigte und schon damals in ihm ein für die Wissenschaften empfänglicher Geist und ein herausragendes Talent sichtbar wurden, (ich führe hier die Äußerungen [Christoph] Pezels an, die auch [Melchior] Adam in der kritischen Durchsicht einer Biographie Strigels benutzte), wurde er auf den Rat einiger Verwandter nach Freiburg im Breisgau geschickt, (unterstützt von der Honold'schen Stiftung*[26]), wo die Religionsausübung zwar päpstlich ausgerichtet war, die Studien anderer Künste und Sprachen jedoch, [wie] von Werken des Erasmus von Rotterdam, damals äußerst fruchtbar veranstaltet wurden. Dort hörte er unter anderen den hochberühmten Philosophen und Arzt [Johannes] Zinck, der die Schriften des Aristoteles interpretierte. Nach dem Urteil von [Jakob Friedrich] Reimmann** schadete und nützte

---

21 Vgl. Eduard Zimmermann, Kaufbeurer Wappen und Zeichen (1951), S. 352

22 Gemeint ist das Kurfürstentum Bayern. Kurfürst Maximilian von Bayern besetzte 1616 Mindelheim und erzwang die Übergabe an Bayern. http://de.wikipedia.org/wiki/Mindelheim (26.03.2015)

23 Die Mutter Strigels war Anna Röslin von Kaufbeuren, Nichte des Kunz von der Rosen; vgl. Eduard Zimmermann, Kaufbeurer Wappen und Zeichen (1951), S. 352

24 Praefatio, Vorwort

25 Postilla, auch Postille, Randbemerkung, Kommentar zum Bibeltext; vgl. Edwin Habel / Friedrich Gröbel (Hrsg.), Mittellateinisches Glossar (1989), S. 298

26 Honold, ein großes Kaufbeurer Geschlecht, das sich sehr mit Stiftungen verdient machte; vgl. Antonius von Steichele, Das Landkapitel Kaufbeuren (1896-1904), S.189 ff. in: Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch, Bd. 6, und auch Eduard Zimmermann, Kaufbeurer Wappen und Zeichen (1951), S. 189 ff.

es gleichzeitig Strigel viel, die Vorlesungen dieses sehr hartnäckigen Anhängers der aristotelischen Philosophie oft besucht zu haben. Man mag vermuten, dass Zinck ihn zwar nicht von der Idee der Wahrheit abgelenkt hat, ihn jedoch zu dieser allzu großen Liebe zur aristotelischen Lehre hingelenkt hat, [eine Liebe], die wir unserem [Strigel] zum Vorwurf machen, so sehr, dass er niemals nach dem Verfahren der Eklektiker[27] die Philosophie lehrte oder sich damit befasste, auch wenn er sich möglicherweise bei anderen Gelegenheiten, (wenn ich irgendein Urteil fällen kann), an einem philosophisch sprühenden Geist erfreut hatte. Dennoch kann diese Tatsache an sich mehr einem Fehler seines jugendlichen Alters als einer persönlichen Schuld Viktorins zugeschrieben werden: Keine andere Philosophie hatte nämlich damals die Oberhand. Und niemals führten ihn seine übrigen Lehrer zu einem anderen Verhältnis zur Philosophie. Darin aber nutzte ihm die Schulung Zincks, dass dieser, obwohl er Papstanhänger war, ziemlich oft die Akademien[28] der Lutheraner lobte, und aufgrund seines Studiums der humanistischen Wissenschaften sorgfältiger, als das bei den Katholiken der Fall war, deren Gottesverehrung empfahl, wobei er dazu sagte: wenn er jünger sei, würde er selber diese Akademien besuchen wollen. Denn durch diese Äußerungen entbrannte in unserem [Strigel] das Verlangen, weiterhin sehr begierig in den Wissenschaften Fortschritte zu machen, so sehr, dass er sich mit achtzehn Jahren, nicht mit zwanzig Jahren, wie Reimmann am angegebenen Ort sagt,[29] nach Wittenberg begab. Da man ja dort die Lehre über Gott und das Göttliche unverfälschter vermittelte, wurde er von einer gewissen göttlichen Eingebung zu einem brennenden Eifer angeregt, die unantastbare Lehre der evangelischen Kirche zu verstehen. O wunderbare göttliche Vorsehung! So lange gewährt der Gegner des erneuerten Evangeliums unabsichtlich die Möglichkeit, dass unser [Viktorin Strigel] zur Bekanntschaft mit dem Evangelium gelangt! In Wittenberg besuchte er fleißig [die Vorlesungen] des Megalandrus[30] [Martin] Luther, über den er oft mit großer Verehrung sprach,*** und die Vorlesungen der übrigen Theologen, besonders aufmerksam aber hörte er [Philipp] Melanchthon, der bald Sprachen und Geisteswissenschaften, dann wieder Theologie anbot, und freilich mit diesem Vorteil, dass [Strigel] unter den höchsten Wohltaten Gottes, die ihm in diesem Leben widerfahren seien, diejenige anführte, dass er, als Philipp [Melanchthon] in Zusammenarbeit mit dem Letztgenannten[31] seine „Loci Theologici“[32] den Hörern diktierte, auch selber in deren Schar gewesen sei. Melanchthon aber bedachte diesen seinen offenen, ja schon damals zu seiner Nachahmung bereiten Schüler mit großem Wohlwollen und [großer] Zuneigung. Er begann sogar eine Freundschaft mit ihm, die sich in späterer Zeit immer mehr vertiefte.*** *

---

27 Eklektiker, altgriechisch eklektikos, Philosoph, der aus unterschiedlichen philosophischen Systemen Passendes auswählt und verarbeitet, abwertend auch „unschöpferisch“; vgl. http://www.duden.de/rechtschreibung/Eklektiker 22.10.2016

28 Der Begriff Academia, Akademie, wird von Hieronymus Merz im gesamten Text unterschiedslos für Hochschulen gebraucht, ungeachtet dessen, ob diese Hohen Schulen zum jeweiligen Zeitpunkt schon zu Universitäten erhoben waren.

29 Vgl. § 2, Angabe **

30 Megalandrus, megalos aner, großer Mann, aus dem Altgriechischen abgeleitete Ehrenbezeichnung

31 Gemeint ist Martin Luther.

32 „Loci [communes] theologici“, „Theologische Grundbegriffe“ (1535), mehrfach überarbeitetes, fundamentales Werk von Philipp Melanchthon; vgl. Lexikon der Reformationszeit (2002), Spalte 505

* Wie es der gefeierte Jakob Brucker, ein bei den Kaufbeurern verehrter hochgebildeter Redner, der sich um meine Studien und meine Angelegenheiten bestens verdient gemacht hat, (wofür ich, solange ich lebe, dankbare Erinnerung bewahren werde), einmal anhand eines bestimmten handgeschriebenen Augsburger Dokuments darstellte, als im „Collegium litterarium", das sich über mehrere Jahre hin in Kaufbeuren auszeichnete, über verschiedene Themen diskutiert wurde. Und dieses [„Collegium"] erkannte den hochgelobten Herrn Brucker, meinen verehrungswürdigen Beschützer, gleichfalls als Gewährsmann an. Mögest du bitte Nachsicht haben, geneigter Leser, mit meiner Liebe zu meiner Heimat, zu denen, die sich um sie verdient gemacht haben, dass ich bei dieser Gelegenheit an die berühmte Familie Honold erinnere; das Andenken an sie ist bis zu diesem Tag den Kaufbeurern sehr teuer. Es gab schon im 14. Jahrhundert Bürger, die sich sowohl durch ihr Vermögen als auch durch ihr Ansehen und ihre Verdienste hervortaten. Der Erste von denen, über die wir etwas in Erfahrung gebracht haben, war Ulrich Honold, Ritter des Heiligen Römischen Reiches und Edler zu Stöttwang. Dessen Sohn Felk wurde ebenso in die Schar der Ritter aufgenommen, veränderte daraufhin seinen Wohnsitz und begann in Kaufbeuren zu wohnen und pflanzte das ganze Geschlecht der Honolds fort, das sich in verschiedene Seitenlinien verzweigte. Von denen, die damals ihr Haus in Kaufbeuren hatten, leiteten Felk, bald gefeierter Erhalter seines Geschlechts, [und] Ulrich und Anton das Bürgermeisteramt der Stadt. Anton war ein herausragender Mann, der, bevor er die Aufgaben in der Heimat verrichtete, sich dem Waffendienst und der Hofhaltung des Kurfürsten Johann Friedrichs [I.] von Sachsen anschloss und sich bei diesem besten Fürsten beliebt machte. Jene höchste Würde des Bürgermeisters ist nämlich bei uns zwar sehr ehrenvoll, aber mit einer großen Sorgen- und Arbeitslast verbunden. Wenn man aber die Vorteile überdenkt, so sind sie derartig spärlich, dass man leicht sagen könnte, dass der Lohn der Arbeit, der am meisten in Betracht kommt bei denen, die Amt und Würden tragen, darin bestehe, bei einem gerade passenden Anlass ihre Gesinnung und Leidenschaft der Heimat gegenüber bis zur Selbstaufgabe zu zeigen. Die Möglichkeit, dies zu beweisen, nutzten also sehr erfolgreich auch jene drei Bürgermeister aus dem Geschlecht der Honolds, da sie ja mit äußerst großzügigen Vermächtnissen oder mit der Errichtung von Gebäuden oder durch Rat und Tat sich um die Stadt überaus verdient machten. Schon verschweige ich, um nicht die Geduld des Lesers zu missbrauchen, die übrigen Taten, ich werde aber jedenfalls doch das Vermächtnis von Ulrich erwähnen, der auch einen großen Teil der Kirche zu Sankt Martin auf eigene Kosten erbaute. Dieser aber vermachte in der Mitte des 15. Jahrhunderts, in Übereinstimmung mit dem hochangesehenen Geheimen Rat der Stadt und, - was damals notwendig war -, mit den vom römischen Papst[33] und dem Bischof von Augsburg daraufhin erfolgten Ernennungsurkunden eine nicht unerhebliche Menge an Geldern, mit denen den Männern der Kirche ein genügend großzügiger Lohn bezahlt wurde, damit diese an jedem beliebigen Sonntag predigen sollten,[34] und er setzte fest, dass der Testamentsverwalter und Stifter des Benefiziums immer der Älteste der Familie sein musste, solange die Honolds lebten. Sollte diese Familie aussterben, bestimmte er, dass das Recht, das Benefizium jemandem zukommen zu lassen,

33 Papst Nikolaus V.; vgl. Antonius von Steichele, Das Landkapitel Kaufbeuren (1896-1904), S. 354
34 Die Honoldische Prädikatur, gestiftet 1453; vgl. ebd. S. 354

an den Geheimen Rat der Stadt von Kaufbeuren übertragen würde. Dadurch geschah es, dass nach der Zeit der Reformation, als die Honolds der evangelischen Lehre ihre Zustimmung gewährten, diese den zugelassenen evangelischen Verkündern der Augsburger Konfession das Benefizium erwiesen, und diesen werden auch heute noch ihre Löhne aus den Einkünften jenes Vermächtnisses gewährt. Übrigens freuen sich nicht nur Kaufbeuren, sondern auch andere Kirchen und Orte, vor allem die glanzvolle Stadt Augsburg, (von der die Honolds in den Stand der Patrizier aufgenommen wurden), über die von jener Familie begründeten Stiftungen, da zum Beispiel genau das Stipendium, das Strigel gegeben worden war, Bürgern von Augsburg gewährt und auch in Augsburg bewahrt wird. Dieser Zweig der Familie erlosch schließlich ungefähr um 1572 mit dem Tod von Dominikus Honold,[35] Herr von Ummenhofen, Koneberg und Linden, der in der Nachfolge seiner Vorfahren das Geld anlegte, dessen Zinsen alljährlich an die Armen der Bürger von Kaufbeuren verteilt werden. Was ich hier erzähle, verdanke ich einem handgeschriebenen Urkundenbüchlein aus Pergament, das mir wohlwollend zum gemeinschaftlichen Gebrauch übergeben wurde von dem hochedlen und hochgelehrten Herrn Jonas Mayer, dem hochbetagten Bürgermeister, meinem hoch zu verehrenden Patron.

** [Jakob Friedrich Reimmann], Literaturgeschichte der Deutschen, Teil III, Kapitel II, S. 448, § 224.

*** Zum Beispiel in der Praefatio zu den „Hypomnemata zu den Psalmen"; in den „Hypomnemata zu Melanchthons Dialektik", S. 661, und anderswo. Die einzige Stelle aus dem Brief „Über das Heilige Abendmahl", S. 35, an Jakob Feiliker von der Kirche von Ravensburg kann man hier ganz anführen: „Über Luther habe ich immer gedacht, was ich bis heute noch denke, sage und schreibe: Es gehört sich, dass ich als dankbarer Schüler den geistigen Vater und Lehrer erwähne, der sich um mich und die gesamte Kirche und um die Nachwelt äußerst verdient gemacht hat: aber dennoch fälle ich in der Lektüre seiner Schriften ein eigenes Urteil, und ich halte mit dankbarem Sinn hoch, was von ihm selber zu einer beinahe einheitlichen Darstellung des Glaubens gesagt oder geschrieben worden ist. Was aber nicht mit dieser Form übereinstimmt, das übergehe ich ohne Missachtung seiner Person oder seiner Schriften."

*** * Vergleiche zu diesem Paragraphen [Christoph] Pezel a.a.O.;[36] Melchior Adam in: „Leben der Theologen", S. 412, 418, und aus diesem [Buch] die übrigen Biographen.

35 Vgl. Eduard Zimmermann, Kaufbeurer Wappen und Zeichen (1951), S. 191

36 Vgl. § 1, Angabe *

§ 3

Nachdem er bereits zwei Jahre in diesem Studiengang in Wittenberg erfolgreich verbracht hatte, wurde er im Jahre 1544 in seinem 20. Lebensjahr öffentlich zum Magister der Philosophie ernannt und erlangte von 34 Mitstreitern den sechsten Platz. Daraufhin richtete er, um durch Lehren zu lernen, auf den Rat Philipp [Melanchthons] privat Vorlesungen ein, bei denen er sofort eine große Zahl von Schülern erlangte, wie uns die Bekanntmachung seines Todes zeigt, und mit seiner großen Berühmtheit und dem Erfolg seiner Hörer gab er laut [Christoph] Pezel a.a.O.[37] zu einem praktischen Nutzen genau das weiter, was er von Tag zu Tag in dieser Akademie in sich aufnahm, indem er selber erstens die besten Lehrer anhörte, dann Vorlesungen über ihre Schriften gab. Indessen aber könnten wir es mit Recht dem wissenschaftlichen Verfahren Melanchthons zuschreiben, das zu dieser Zeit für die meisten angenehm und erstrebenswert war, und das Strigel erfolgreich nutzte, dass dieser bis dahin seltene glückliche Erfolg ihm zufiel. Dennoch kann man nicht abstreiten, dass vor diesem so jungen Mann ein so zahlreich erschienenes Publikum sich kaum, ja überhaupt nicht erhoben hätte, wäre nicht auch er mit herausragenden Gaben ausgestattet gewesen. Nachdem seine berufliche Situation inzwischen so bestellt war, (wie ich es am angegebenen Ort mit Reimmann einschätze[38]), hätte es ihm in Wittenberg an einer öffentlichen Aufgabe nicht gefehlt, wenn nicht das Schicksal ihn gezwungen hätte, diese Akademie zu verlassen. Als nämlich in Sachsen jener unselige sogenannte Schmalkaldische Krieg entbrannte, und Wittenberg selbst von Karl V. nach dem über den Kurfürsten Jo[hann] Friedrich [I.] erlangten Sieg erobert und besetzt worden war, wurde die Akademie, die kurz vorher noch am meisten von allen blühte, aufgelöst. Nachdem die Versammlung der Studenten im November des Jahres 1546 entlassen war, suchten auch die meisten Dozenten nach sichereren Orten. Melanchthon wurde nach Zerbst, [Matthias] Flacius, der spätere Gegner unseres [Strigel], nach Braunschweig, und andere anderswohin verstreut. Strigel begab sich nach Magdeburg, eine sehr berühmte Stadt, die auch später großen Ruhm und Anerkennung erlangte, da sie die auf der orthodoxen Seite stehenden Theologen aufnahm. Da er hier lebte, bis dahin frei von einer öffentlichen Verpflichtung, begann er einen Briefwechsel mit Melanchthon, [einem Mann], der damals schon oft gelobt und noch öfters zu preisen war. Er verdankte Melanchthon aufgrund dessen Unterweisung seine Bildung ebenso wie auf dessen Empfehlung hin einen guten Ruf bei den auswärtigen Kollegen und die Erlangung einer Ehrenstelle; denn in einem an unseren [Strigel] in Magdeburg geschriebenen Brief* erwähnt er zwei Universitäten, bei denen sich für unseren [Strigel] die Hoffnung auf irgendein öffentliches Amt auftat: Wenn die Vermutung nicht täuscht, so war dies einerseits die Aussicht auf die Erfurter Akademie in Thüringen, andererseits die Hoffnung auf eine Akademie an der Baltischen Küste, meines Erachtens Rostock. Und seine Hoffnung enttäuschte ihn nicht. Er bekam nämlich 1547 einen Ruf nach Erfurt, da er von Melanchthon, dessen Rat überall viel galt,

37 Ebd.
38 Vgl. § 2, Angabe **

empfohlen worden war. Dort lehrte er im „Collegium Saxonicum“[39] Philosophie und Theologie mit wechselndem Inhalt und hielt verschiedene Vorträge mit dem Titel „Über die griechische Sprache“, „Über die Würde des Evangelischen Priesteramtes“ und so weiter. Diese sind im zweiten Buch der „Reden“ Strigels enthalten. Inzwischen erfuhr er schon damals genau das, was ihm Melanchthon aus seiner astrologischen Konstellation und der Position der Sterne vorhergesagt haben soll: Es werde wohl so geschehen, dass er von unzähligen Intrigen bestürmt werde, nicht anders, als

„wie ein Stein von den Meereswellen von allen Seiten gestoßen wird“.[40]

Diese Tatsache selber geht aus Melanchtons Worten in einem Brief an unseren [Strigel] vom 15. Juli** hervor:
„Ich höre bei euch zu“, sagt er, „und weiß nicht, welche Samen der Unruhe ausgestreut werden. Ich bitte Dich, dass Du mit Deinem Ernst und Deinem zurückhaltenden Wesen diese ganze Angelegenheit versteckst und unterdrückst. Durch Schweigen wird diesem unglücklichen Umstand leichter Einhalt geboten werden. Ich selber werde so bald wie möglich einen Abstecher zu euch machen und versuchen, diesem Übel abzuhelfen.“ Im Übrigen hatte ihm sein Amt in Erfurt zur Genüge Ruhm eingebracht, bezeugt Johannes Ernst Gerhard,*** und der Ruf an die Akademie von Jena ließ keinen Zweifel an ihm aufkommen.*** *

* Im dritten Büchlein der Briefe Melanchthons, von [Christoph] Pezel herausgegeben, S. 246.
** S. 246
*** [Johannes Ernst Gerhard der Ältere], in der Dissertation über den „Strigelianismus“, Jena 1658, an deren Anfang er die Biografie Viktorins gestellt hat: zwar besitze ich die Dissertation selber nicht, und vergeblich habe ich [sie] bisher gesucht, es wurde mir aber gewährt, diese vorausgeschickte Biographie in den Papieren meines allerbesten Vaters zu finden.
*** * Was in diesem Paragraphen berichtet wird, ist entnommen aus: [Christoph] Pezel a.a.O.;[41] aus: [Melchior] Adam a.a.O.;[42] aus dem „Syllabus der Rektoren und Professoren von Jena“ von Adrian Bayer, ohne Ortsangabe; aus dem „Papinian“[43] von Matthias Wesenbeck, auf allen Seiten durcheinander; aus der „Dissertation über den Strigelianismus“ von [Johannes Ernst] Gerhard dem [Älteren]; und aus den bereits zitierten „Briefen“ Melanchthons.

---

39 Sachsenkolleg, 1520 von Tileman Brandis gegründet zur Beherbergung und finanziellen Unterstützung für niedersächsische Studenten an der Universität Erfurt, http://www.universitaetsgesellschaft-erfurt.de/wp-content/uploads/2012/04/Steinerne-Zeugen.pdf (22.10.2016)

40 Vgl. Publius Ovidius Naso, Remedia Amoris, Heilmittel der Liebe, VI. Buch, Vers 692; vgl. http://www.thelatinlibrary.com/ovid/ovid.rem.shtml (20.11.2016)

41 S. weiter oben in diesem § 3, Angabe *

42 S. § 1, Angabe *

43 Aemilius Paulus Papinianus, römischer Jurist, 142–212 nach Chr.; von Papinian sind Sentenzen zum römischen Rechtssystem überliefert, über die Matthias Wesenbeck gearbeitet hat. http://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&bandnummer=55&seitenzahl=401 (08.03.2016)

§ 4

Nach dem Ende des Krieges, als die sächsischen Prinzenbrüder, die Söhne[44] des Kurfürsten Johann Friedrich,[45] der vom Kaiser[46] in Gefangenschaft gehalten wurde, in der Stadt Jena mit der Hilfe Melanchthons, [Nikolaus] Amsdorfers und anderer eine Akademie[47] eingerichtet hatten, warben sie mit sehr großzügiger Entlohnung Viktorin Strigel und jenen sehr berühmten Dichter Johannes Stigel an, unter den Ersten in diesem Kollegium Lehrer zu sein, obwohl unser Strigel noch nicht 24 Jahre alt war. Er kam in Jena in Begleitung von zwanzig Erfurter Studenten an, hielt unmittelbar darauf am 19. März 1548 eine öffentliche Rede und weihte die neue Schulstätte ein. Er hielt darin Vorlesungen abwechselnd in Physik, Ethik, Dialektik, griechischer Literatur, Geschichte und Theologie und zwar meistens inmitten einer großen Schar von Hörern, darunter sogar von Grafen, Baronen und adeligen jungen Männern.* Leicht können wir also jenem alten Manuskript Glauben schenken, das über Strigel an irgendeiner Stelle berichtet: „*Er konte den Studiosis in Jena das Maul schmieren*"; wir berücksichtigen hier die Tatsache an sich, nicht die Intention des Autors. Nachdem aber die Prinzen endlich durch Johannes Schröter, einen Arzt ewigen Angedenkens bei den Bürgern von Jena, volle Privilegien erlangt hatten, und das „Paedagogium Provinciale"[48] (unter diesem Namen preist [Adrian] Bayer diese öffentliche Schule, die bis dahin noch nicht mit Privilegien ausgestattet war) schon die Würde einer sogenannten Universität erlangt hatte, wurde unser [Strigel] als Erster der Prorektor gleichzeitig neben dem zweiten Rektor Philipp Graf von Nassau,[49] der auch selber ein Hörer Strigels und auch sein Freund war. [Strigel] war auch erster Dekan, Vizekanzler und Brabeuta,[50] [und] zweiter Senior.** Als er in Jena war, befahl man ihm auf Geheiß des Fürsten,[51] zwei ziemlich bedeutende Rufe abzulehnen; damit bezeugte der Fürst Strigel gegenüber seine außerordentlich hohe Gunst. Der eine Ruf erging in die Heimat Schwaben, offenbar nach Augsburg, der andere nach Königsberg. Die Bewohner von Augsburg, mächtigste königliche Stadt unter den schwäbischen Städten, die ich „Augusta, die Erhabene" nenne, von der gerade diejenige Konfession, zu der sich die Evangelischen bekennen, ihren

---

44 Herzog Johann Friedrich II. der Mittlere von Sachsen und Herzog Johann Wilhelm von Sachsen https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Friedrich_II._%28Sachsen%29 (08.03.2016)

45 Zu Kurfürst Johann Friedrich [I.] von Sachsen vgl. (Herder-)Lexikon der Reformationszeit (2002), Sp. 371f.

46 Kaiser Karl V., https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Friedrich_I._%28Sachsen%29 (08.03.2016)

47 Akademie im Sinne einer höheren Landesschule. Hieronymus März gebraucht den Begriff „Academia" auch für „Universität"; vgl. Anm. 29

48 Vgl. Günther, Johannes, Lebensskizzen der Professoren von Jena, S. 1* [bzw. S. 3, erschlossen]

49 Philipp III. von Nassau-Weilburg, 1504 -1559; vgl. https://www.deutsche-biographie.de/sfz56171.html (23.11.2016)

50 Brabeuta, Beauftragter der Fakultät für die Promotionsvorgänge, https://books.google.de/books?id=SNaLRDrfTtIC&pg=PA68&lpg=PA68&dq=Universit%C3%A4t+Brabeuta&source=bl&ots=xssZe53kKB&sig=nt7DYgeY4VfITSznbHzi29lhmYU&hl=de&sa=X&ei=8q4rVf2WKYH0PILjgMgN&ved=0CDYQ6AEwBw#v=onepage&q=Universit%C3%A4t%20Brabeuta&f=false (08.03.2016)

51 Herzog Johann Friedrich I. von Sachsen

Namen hat,[52] die Bewohner Augsburgs also, die diese so bezeichnete Konfession gerade eben zu ihrer eigenen machten, hatten kaum noch mittelmäßige Gelehrte, (um Melanchthons Worte zu gebrauchen), da ja gerade die Besten einige Jahre vorher aus der Stadt vertrieben worden waren, weil sie die Annahme dieser hochberühmten Formel, die sie „Interim“[53] nennen, verweigert hatten. Nachdem aber der Passauer Vertrag 1552 besiegelt und durch diesen die Glaubensfreiheit erworben und bestätigt worden war, suchten sie bereits gelehrte, erfahrene, charaktervolle, bescheidene und fromme Kirchendiener, und aus diesem Grund schrieben sie an Philipp [Melanchthon] mit der Bitte, dass er derartige der Kirche nützliche Männer nach Augsburg schicke. Dieser aber, in dem Bemühen, an die Spitze der Augsburger Evangelischen Gemeinde geeignete Pfarrherren zu stellen, empfahl zusammen mit [Erhard] Schnepf, [Erasmus] Sarcerius, [David] Chyträus und zwei anderen auch unseren Viktorin. Dabei fügte er hinzu, dass dieser sehr viel leichter als die Übrigen zu überreden sei, diesem Ruf zu folgen, weil er ein Landsmann sei, und darüber hinaus nach dem Tod seiner ersten Frau[54] alleinlebend und kinderlos sei. Um die Angelegenheit voranzutreiben, benachrichtigt Melanchthon auch Strigel selbst sofort, er beschwört und bittet ihn, sich nicht zu weigern, dort hinzugehen, wegen der Liebe zu seiner Heimat, wegen der ungewöhnlichen Schar der Freunde dort und des starken Wunsches ihrerseits, vor allem aber wegen der beklagenswerten Situation der heimatlichen Kirche, die – wie er sagt – so zerrissen sei, dass er nicht ohne großen Schmerz an jene hässliche Spaltung und die Ärgernisse denken könne. Und letztendlich solle er dort hingehen wegen des herausragenden Erfolges, der zu erwarten sei, wenn die Einheit in Augsburg wiederhergestellt sei; auch könne die Nachbarschaft gesunden, und das Beispiel würde auch Italien nützen. Nicht viel später wiederholte er in irgendeinem anderen Brief die Bitte, und so bat er immer wieder Strigel darum, entweder selber nach Augsburg aufzubrechen, oder, falls er nicht wolle, geeignete andere Männer anzugeben. Und den Augsburgern gefiel der anempfohlene Strigel, denn bald nach Erhalt des Briefes von Melanchthon schickten sie entschlossen zwei Briefe, einen an den Fürsten Johann Friedrich, den letzten Kurfürsten aus dem Ernestinischen Geschlecht,[55] den anderen an Strigel: in denen bitten sie einerseits den Fürsten, seinen Professor zu entlassen, Strigel aber andererseits, die Aufgabe als [Kirchen]-Diener bei ihnen anzunehmen. Doch ihr Anliegen wurde nicht erfüllt, da der Fürst in seinen Antworten nachdrücklich darauf beharrte, dass die Akademie Strigel benötige, und zwar so sehr, dass er nur unter einem großen Verlust für den Fürsten entlassen werden könne, gegen den Willen des Fürsten aber hatte Strigel keine volle Handlungsfreiheit, von der Akademie wegzugehen.*** Die andere Berufung aber an die Akademie von Königsberg fiel gleichermaßen auf schwammigen Boden. Über diesen Ruf aber werden wir, um nicht allzu weit auszuholen, allein den Brief Melanchthons*** * an dieser Stelle einfügen, vor allem deshalb, weil er deutlich ein herausragendes Zeugnis gibt über den Ruf unseres Strigel zur damaligen Zeit: „Ich

---

52 Confessio Augustana, Konfession von Augsburg, 1530; vgl. Hubert Stadler, Martin Luther und die Reformation, (Hermes Handlexikon)(1983), S. 83

53 Augsburger Interim, 1548; vgl. ebd. S. 45

54 Barbara, gestorben 1552

55 Johann Friedrich I. von Sachsen, Kurfürst, seit 1547 nur noch Herzog von Sachsen; vgl. Lexikon der Reformationszeit (2002), Spalte 372

grüße Dich, berühmtester Mann und hochgeliebter Bruder, aus einem sehr gewichtigen Grund hat der Herzog von Preußen[56] eine Universität in jenem äußersten Gebiet Deutschlands in der Stadt Königsberg errichtet, und er wünscht sie aufrechtzuerhalten, damit die Samenkörner des Evangeliums weiter in die Nachbarvölker verbreitet werden können. Er ist aber der Meinung, die Akademie könne unter der Bedingung wieder erfolgreich dastehen, dass Du dort die Wissenschaftsstudien leitest, weil er verstanden hat, dass Deine Bildung, Dein Pflichtgefühl und Deine Geradlinigkeit in jeder Aufgabe von allen Gelehrten und Ehrenmännern bestätigt werden. Deshalb bittet er Dich, dass Du nach Preußen kommst, um dort zu unterrichten. Er ließ ein Reisegeld besorgen und bietet eine höhere Entlohnung als in den übrigen Akademien gewöhnlich gegeben wird. Er wollte, dass ich Dir dieses mitteile, wie sein Brief zeigt, den ich an Dich sende. Deshalb habe ich geglaubt, man müsse sich dem gottesfürchtigen Fürsten, der vielen Völkern Gutes getan und sich in diesem hohen Alter um die Nachwelt gesorgt hat, gefällig erweisen. Ich weiß, dass Deine Arbeiten in unserer Akademie und für viele Thüringer von Nutzen waren. Aber dort würdest Du die Lehre in viele Gebiete verbreiten, die bisher noch nicht die Stimme des Evangeliums gehört haben. Ich schreibe ziemlich kurz, da es Dir an reiflicher Überlegung nicht mangelt. Sicher würdest Du dort als Kollegen einen hochgebildeten und ehrbaren Mann haben, Johannes Aurifaber, der demjenigen, der Dir jetzt schon als Stellvertreter beigegeben ist, ziemlich unähnlich ist, wie man meinen könnte. Von diesem Stellvertreter könnte man glauben, dass er, obwohl er bis jetzt noch nicht sein wahres Gesicht gezeigt hat, irgendwann größere Streitigkeiten vom Zaun brechen wird.[57] Ein Urteil über meine Bemühungen erlaube ich gerne Dir ähnlichen gelehrten und ehrbaren Männern, und ich empfehle mich dem Sohn Gottes. Lass es Dir wohlergehen. 6. März."

* [Christoph] Pezel in der Praefatio zu den Geschichtsvorlesungen Strigels.
** Adr[ian] Bayer a.a.O., [Johannes Ernst] Gerhard a.a.O., [Christoph] Pezel in der Praefatio zu Strigels „Postilla".
*** Briefe Melanchthons, Buch III, Seite 252 und 253. Ebenso „wahrhaffter kurzer Bericht, wie es mit Beruffung und Bestellung der Kirchen=Diener augspurgischer Confession in der Stadt Augsburg jederzeit gehalten worden" im Jahre 1585 in Viertelbogengröße, wo die in dieser Sache geschriebenen Briefe und auch die Antworten darauf gefunden werden.
*** * [Briefe Melanchthons], Buch III, Seite 254.

56 Herzog Albert von Preußen, (andere Namensform: Albrecht von Preußen), gründete 1545 die Universität von Königsberg, https://www.deutsche-biographie.de/gnd118637673.html#ndbcontent (23.10.2016)
57 Gemeint ist Strigels Gegner Matthias Flacius.

§ 5

Im Jahre 1556 wurde er zu einem Konvent nach Eisenach gerufen, um sich dort mit Justus Menius freundlich und friedlich zu unterreden und zwar über die Ansicht von Georg Major über die Notwendigkeit der guten Werke zur Erlangung des Seelenheils,[58] einer Ansicht, von der man glaubte, dass Menius sie favorisiere. Es gab sieben Positionen, über die umfassend wissenschaftlich diskutiert werden sollte, doch welche und von welcher Natur waren sie? Mir ist das nicht klar. Der Ausgang dieser Unterredung war äußerst glücklich, denn Menius wurde dazu gebracht, dass er öffentlich in Anwesenheit des Fürsten[59] und der gesamten Versammlung diese sieben Positionen als orthodox und mit dem Wort Gottes als übereinstimmend beurteilte und dass er versprach, nicht von der Aussage jener Darlegungen abzuweichen. Die meisten Historiker, die diese Begebenheit erwähnen, berichten dies so, aber [Johann] Micraelius* sagt, das Kolloquium sei mit einem zweideutigen Ergebnis beendet worden, und da Menius seiner Meinung untreu geworden sei, habe dies Anlass zu einem weiteren Kolloquium in Weimar im darauf folgenden Jahr gegeben, worüber am Ende dieses Paragraphen zu sprechen sein wird. [Jacques Auguste de] Thou**, jener unvergleichliche und viel zu herausragende Historiker, als dass ein Fehler in Kleinigkeiten ihm auch nur den geringsten Makel anhängen könnte, verwechselt dieses Kolloquium Strigels in Eisenach mit dem Kolloquium von Menius in Altenburg,[60] an dem, wie er berichtet, unser Strigel teilgenommen habe, und dass [dieses Kolloquium] sogar eine Angelegenheit ersten Ranges gewesen sei. Aber [Strigel] übte bereits in der Zeit, in der das Kolloquium abgehalten wurde, in Heidelberg das Amt eines Professors aus.[61] Notiert haben dies [Pierre] Bayle***[62] und ebenso [Nikolaus] Bochstadius in einem Brief an [Melchior] Goldast [von Haimensfeld], auf den sich bereits Bayle berief. Später schrieb [Strigel] die Glaubensformel, die nichts anderes war als eine Wiederholung jenes Kolloquiums von Eisenach, auf Befehl des Fürsten nieder, und alle Theologen ohne Ausnahme pflichteten ihr bei. Wenn man von dem absieht, was wir [Melchior] Adam*** * verdanken, so haben wir überhaupt nichts über diese Bekenntnisformel erfahren, es sei denn, dass sie gleichbedeutend ist mit jener berühmten Widerlegungsformel, von der im § 7 die Rede sein wird,[63] welche aber weder Strigel allein verfasste geschweige denn unterschrieb, nachdem sie von anderen verfälscht und erneuert worden war. Es folgte 1557 das Zweite Wormser Kolloquium, das unter Beteiligung der Theologen und Bischöfe unseres Landes abgehalten wurde. An diesem nahm auch zusammen mit den vielen ande-

58 Sogenannter Majoristischer Streit; vgl. Lexikon der Reformationszeit (2002), Spalte 485 f.
59 August I., seit 1553 Kurfürst von Sachsen; vgl. Hubert Stadler, Martin Luther und die Reformation, Hermes Handlexikon (1983), S. 47.
60 Altenburger Kolloquium, 1568/69; vgl. Lexikon der Reformationszeit (2002), Spalte 22
61 Strigel starb bereits am 26. Juni 1569.
62 In Pierre Bayles „Dictionnaire historique et critique", Bd. 13, existiert ein Artikel „Strigélius, Victorin". https://books.google.de/books?id=t_U9AAAAcAAJ&pg=PA519&dq=bochstadius&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiKru_5pbPLAhXnIpoKHZaPDVoQ6AEIZTAJ#v=onepage&q=bochstadius&f=false (09.03.2016)
63 Das Weimarer Konfutationsbuch

ren Theologen wie Melanchthon, Erhard [Sperber][64] und Theodor Schnepf, [Jakob] Runge, [Paul] Eber, [Jakob] Andreä, [Georg] Karg, Jo[hannes] Pistorius Vater [der Ältere], [Matthias] Flacius usw. auch unser Viktorin Strigel gleichsam als Adjunkt teil, obwohl er später ankam, gerade als dort Schnepf vor dem Vorsitzenden, (der nach der Aussage der Autoren der Kirchengeschichte Julius von Pflug war), die Abwesenheit seines Kollegen Magister Viktorin Strigel kurz entschuldigte; der aus schwerwiegenden Gründen zu dem hochberühmten Herzog [Johann Friedrich II.] von Sachsen geschickt worden war, welcher in den Badenser Thermen verweilte. Als Beweis dienen die Akten des Wormser Kolloquiums, von denen [nur] schriftliche Auszüge in meiner Hand sind, da es keine Möglichkeit gab, die Akten selber einzusehen. Dieses Kolloquium endete, wie die meisten anderen seiner Art, ohne Erfolg. Es begannen nämlich die Theologen beider Religionen sich zu streiten über die Maßgabe eines Urteils in theologischen Streitfragen. Diese Richtschnur – so bestimmten die Anhänger des Papstes – sei die beständige Einstimmigkeit und das Gewohnheitsrecht, die Evangelischen aber legten sich auf die Heilige Schrift fest. Da sie sich aber in dieser Angelegenheit nicht einig werden konnten und einige lutherische Theologen von ihren Landesherren nach Hause berufen wurden, ja, da sie selber wegen der Interimskontroverse und wegen der Lehre Georg Majors über die Notwendigkeit guter Werke zur Erlangung des Seelenheils sich unterschieden, da brachen die Papstanhänger das Kolloquium ab, obwohl die Wittenberger auf Befehl des Königs Ferdinand[65] bereit waren, das Streitgespräch fortzusetzen.*** ** In dieser Verhandlung stellte sich unser [Strigel] beständig dagegen, das bezeugt selbst Flacius,*** *** wobei jene Textstellen verderbt sind, die Anlass dafür waren, dass die Wittenberger die kurfürstlichen Theologen von Jena beschuldigten; und zuletzt legte Strigel feierlich ein Zeugnis ab. Dies ist auch ersichtlich aus dem Urteil, das er über Philipp Melanchthon in einer privaten Unterredung in Jena gegen Ende Oktober 1557 mit Johannes Michael und Franciscus Raphaelis fällte, (obwohl er ihn anderswo am meisten von allen verehrte). „*Philipp [Melanchthon] und [Johannes] Brenz*“, *sagt er*, „*sind ganz vortreffliche Edelsteine*, *diese sollten schon sprechen*, *schweigen aber; wir aber sind die Steine*, *mit denen die Straßen gepflastert werden und die von allen getreten werden*, *doch [diese] Steine sprechen.*“ *Ebenso:* „*Philipp Melanchthon verformt mit vier Ärgernissen die Kirche in dieser Zeit: 1. Er widersetzt sich nicht der Wut der Zwinglianer.*[66] *2. Er steckt mit [Andreas] Osiander*[67] *unter einer Decke. 3. Er lässt auf gottlose Weise den Glaubenssatz [Georg] Majors über die Notwendigkeit der guten Werke grassieren*, *und er duldet diesen falschen Doktor Georg Major in der Kirche von Wittenberg*, *und er erlaubt*, *dass dieser Universitätslehrer ausbildet. 4. Philipp [Melanchthon] ist sehr zufrieden mit den Adiaphora.*“[68]

---

64 Verweis: Erhardus s. Sperber, Erhardt, http://de.wikipedia.org/wiki/Erhardus_Sperber (26.04.2015)

65 Ferdinand I., 1503 – 1564, Bruder des Kaisers Karl V., seit 1531 römisch-deutscher König, https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Ferdinand_I._(Kaiser) (07.10.2016)

66 Zwinglianer, Anhänger des Schweizer Reformators Huldrych Zwingli; vgl. Hubert Stadler, Martin Luther und die Reformation (Hermes Handlexikon) (1983), S. 246 ff.

67 Andreas Osiander der Ältere (1498-1552) provozierte den sogenannten Osiandrischen Streit über die lutherische Rechtfertigungslehre; vgl. ebd., S. 188 f.

68 Adiaphoron, Plural Adiaphora, Mittelding. Zum sogenannten Adiaphoristenstreit vgl. Lexikon der Reformationszeit (2002), S. 10

*** *** * [Johannes Ernst] Gerhard berichtet a.a.O., dass man unserem Strigel befohlen habe, bald vom Wormser Kolloquium aus nach Weimar zu kommen, um dem Irrtum der Adiaphoristen entgegenzutreten. Dort stand er, wie man sagt, ständig auf der Seite der Orthodoxen und widersetzte sich mannhaft den Gegnern. Dies kann auch durch ein Zeugnis von [Matthias] Flacius bestätigt werden.*** *** ** Und dieses Streitgespräch, das in Weimar mit den Adiaphoristen geführt wurde, wenn es nicht von [Johannes Ernst] Gerhard [dem Älteren] verwechselt wird mit dem vorherigen Konvent von Eisenach, ist nach meiner Vermutung genau jenes gleiche, das [Johann] Micraelius erwähnt, wenn er hinzufügt, der Konvent von Eisenach habe Strigel günstige Umstände gewährt, und dieses Streitgespräch ist ja so sehr verschieden von den beiden folgenden Kolloquien, die mit [Matthias] Flacius in Weimar abgehalten wurden.

* [Johann Micraelius], in den „Syntagmen[69] der Kirchengeschichte", S. 85, 1.
** [Jacques Auguste de Thou], in der „Geschichte seiner Zeit" bis zum Jahr 1569.
*** [Pierre Bayle], „Diction[naire]", im Artikel über Strigel.
*** * [Melchior Adam], in „Leben der Theologen", S. 419.
*** ** Jo[hannes] Ern[st] Gerhard [der Ältere], in der „Dissertation über den Strigelianismus"; [Christian] Kortholt, in der „Geschichte der Kirche", S. 797; [Johann] Micraelis, in den „Syntagmen der Kirchengeschichte", S. 851.
*** *** [Johannes Ernst Gerhard der Ältere], in einem Brief an den Fürsten, geschrieben am 4. Dezember 1560, der der „Weimarer Disputation" hinzugefügt ist, S. 386 ff.
*** *** * Ich habe diese Punkte aus einem bestimmten Manuskript exzerpiert, das mir der ehrwürdigste Herr Johann Georg Schelhorn zusammen mit gewissen anderen, meinem Vorhaben dienlichen Schriften, die anderswo ziemlich selten zur Hand sind, wohlwollend aus seinem literarischen Schatzkästlein übermittelt hat. [Johannes Georg Schelhorn], Pfarrer von Buxach, Konrektor des Memminger Gymnasiums und Bibliothekar derselben angesehenen Stadt, [ist] mein Schwager[70] und mir von allen am meisten willkommen; mit einem Wort, ich würde, da ihm meine Muse ohne Zweifel sehr viel schuldet, zu den Undankbarsten zählen, unterließe ich es, dies bei dieser Gelegenheit öffentlich zu sagen.
*** *** ** [Matthias Flacius], in einem Brief, der kurz davor an den Fürsten geschickt worden war.

§ 6

Wir gelangen jetzt schon zu dem größten Ereignis in der Geschichte Strigels, ja zu der traurigsten Kontroverse, die er zu seinem größten Ärgernis mit [Matthias] Flacius austrug, eine Quelle zweier todbringender Spaltungen in der evangelischen Kirche, die erst

69 Syntagma, Plural Syntagmen, Sammlung von Schriften
70 Schwager von Hieronymus Merz, Mann seiner Schwester Jakobine, geb. Merz, http://www.deutsche-biographie.de/sfz78129.html (29.3.2016)

viele Jahre später zu einem Ende kamen. Matthias Flacius, wegen seiner Heimat „Illyricus“[71] genannt, war ursprünglich ein Schüler Luthers, wenn man den Irrtum über die Erbsünde, in den er dann fiel, ausnimmt. Er war bis dahin in jener hochgefährlichen Zeit ein großer Erbe von dessen Eifer in der Verteidigung der Wahrheit und der von Luther gelehrten evangelischen Doktrin, gegenüber den Papstanhängern, gegenüber den Adiaphoristen, gegenüber Georg Major hauptsächlich und Justus Menius, den Befürwortern der Formel, die man „Interim“[72] nennt, die in Leipzig verfasst und von Kurfürst Moritz[73] den Kirchen seines Machtgebiets aufgedrängt wurde. [Flacius verteidigte Luthers Lehre] selbst gegenüber Melanchthon, seinem ehemaligen Lehrer, ebenso gegenüber dem Trugbild Kaspar Schwenckfelds,[74] gegenüber dem neuen Irrtum von Andreas Osiander und auch gegenüber sehr vielen anderen. Diese Liebe zur Wahrheit war in ihm so stark, dass er um des rechten Glaubens willen den Lehrstuhl der hebräischen Sprache, den er in Wittenberg schon seit einigen Jahren bekleidet hatte, verließ; und obwohl er zur damaligen Zeit nirgendwo anders einen bleibenden Wohnsitz hatte und es auch nicht als sicher für ihn feststand, wovon er seinen Lebensunterhalt bestreiten könnte, verteidigte er dennoch unerschrocken und standhaft die geltende Wahrheit. Schon allein der Widerspruch zu seinen Lehren, oder eher, wie jener meinte, der Widerspruch zu den in der Heiligen Schrift begründeten Lehren der lutherischen Kirche, konnte ihn dazu bewegen, – auch wenn kein anderer Rechtsstreit dazwischengekommen wäre –, dass er sogar seine besten Freunde, zu deren Schar wir Andreas Osiander zählen, mit öffentlichen Schriften angriff, und sich dabei nicht mit harschen Formulierungen zurückhielt. Er wäre sogar für die Religion ins Feld gezogen, habe dies aber nicht getan: so schrieb er nämlich selbst in der Praefatio zur „Entschuldigung an die Universität Wittenberg“:[75] „Es wäre besser gewesen, ich wäre niemals zur Erkenntnis des Evangeliums gekommen oder noch besser, ich wäre niemals geboren, als dass ich, nachdem ich einmal die reine Religion erfasst hatte, diese selbst als so gering erachtete, dass ich, um die Gunst der Menschen zu erfahren, es lieber wollte, dieselbe Religion würde in die Verführungsmittel des Anti-Christen verwandelt.“ Schau her, geneigter Leser, auf den Mann, der 1557 nach Jena berufen wurde und unserem Strigel als Kollege beigegeben wurde, einem Schüler Melanchthons, eines Mannes, der Flacius verhasst war wegen seiner allzu großen Furcht, und vor allem wegen der drei- und viermal verweigerten und dann wieder angebotenen Versöhnung. Hat es sich nun gut gefügt oder schlecht, dass so viele unterschiedliche Männer an dieselbe Akademie berufen wurden? Es ist jedenfalls leicht, ein Urteil zu fällen: Fern von einem Zweifel muss man dies den fürstlichen Parteien anrechnen, die von gegensätzlichen Grundsätzen geleitet wurden, von welcher Art auch immer diese waren. Die Katastrophe selbst hat inzwi-

---

71 Matthias Flacius, geboren in Albona, dem heutigen Labin in Istrien, alter Name Illyrien; vgl. Lexikon der Reformationszeit (2002), Sp. 241

72 Leipziger Interim, modifizierte Fassung des Augsburger Interims von 1547/48 für Kursachsen; vgl. ebd., S. 45

73 Moritz von Sachsen, Herzog und seit 1547 Kurfürst von Sachsen; vgl. ebd., S. 515

74 Kaspar von Schwenckfeld stellte sich gegen Luthers Christologie und Sakramentenlehre, http://de.wikipedia.org/wiki/Kaspar_Schwenckfeld (11.03.2017)

75 Vgl. Karl Schottenloher, Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517–1585 (1956), Bd. II, S. 18, Nr. 15009a

schen gezeigt, dass das Fürstentum, die Akademie in Jena, ja die ganze evangelische Kirche von gewaltigen Übeln nun frei sein würde, wenn die Fürsten diese äußerst unterschiedlichen Duumvirn[76] nicht völlig gegen den Willen der Minerva unter ein Joch gespannt hätten. Von da an griffen nämlich große und tödliche Zerwürfnisse um sich, deren Ursachen, wenn wir schon von den Glaubenssätzen Abstand nehmen, [zunächst] äußere waren, welche die Freundschaft dieser beiden Männer zerbrachen und ihre Gemüter verbitterten: Die Gründe kamen in großer Zahl daher, von denen einer, und das war nicht der letzte, folgender war: Strigel war bereits gegen Flacius aufgebracht, weil dieser die Leipziger und Wittenberger [Theologen] beleidigt hatte, die damals unter dem Namen Philippisten[77] bekannt waren, ja sogar wegen Philipp [Melanchthon] selbst, der in den Schriften des Illyricus unehrenhaft behandelt worden war. [Melanchthon] war nicht nur von Strigel, sondern auch von dessen Schwiegervater Franz Burckhard, einem Weimarer Ratsherrn, einem freilich sehr engen Freund von Melanchthon, hochgeschätzt.* Ein anderer Grund war nicht nur die unterschiedliche, sondern die nun einmal auch [völlig] gegensätzliche Lehrmethode: Flacius nämlich bediente sich der Methode Luthers, Strigel aber der Verfahrensweisen von Melanchthon, Flacius hielt die aristotelische Philosophie für völlig unnütz und verderblich und verachtete sie, unser [Strigel] aber empfahl sie im Gegenteil in hohem Grade und lehrte sie auch. Füge nun den offensichtlichen Unterschied der Temperamente hinzu, da Flacius grob, streng und ungeschliffen, Strigel aber freundlich und angenehm und wegen seiner beinahe unglaublichen Herzensbildung beliebt war. In einem Punkt aber waren sie sich einig, und das war ziemlich verderblich, dass ein jeder von ihnen von einer ungemein ehrgeizigen Natur war, aber auch von einer sehr impulsiven und hitzigen Sinnesart. Bei Flacius ist das eine gesicherte Tatsache. Strigel scheint das bei sich selbst schon erkannt zu haben, bevor Flacius nach Jena gekommen war, daher hatte er für sich bei einem Zusammensein mit Flacius nur Zwietracht prophezeit, ganz besonders aber ist das ersichtlich in Äußerungen Strigels, die bei Johannes [Gottlieb] Rhode zitiert sind, wenn sie wahr sind und ihm nicht fälschlicherweise von [Georg] Weise** untergeschoben wurden.

Dort soll Strigel gesagt haben: „*Wann Flacius zu Magdeburg bliebe, und ich zu Jena, und schrieb einer dem andern ‚Ich grüße den hochberühmten und hochgelehrten Mann', so wollten wir wohl Freunde bleiben, aber wann er hieher kommt, so bleiben wir nicht einig.*" *** Einige haben die starke Vermutung, dass auch die große Anzahl der Hörer, die zu Strigels Vorlesungen kamen, bei Flacius Neid hervorrufen und dessen Hass gegen Viktorin vermehren konnten.

76 Duumvirn, Kommission von zwei Männern; vgl. Langenscheidt, Großes Schulwörterbuch Lateinisch - Deutsch (2008), S. 269

77 Philippisten, Anhänger Philipp Melanchthons

* [Matthias] Wesenb[eck], „Papinian“, Band I.
** [Weise, Georg, in: „Übung zu Messias dem Wurm“,[78] S. 100, § 80.
*** Das Gleiche berichtet der wohlverdiente [Philipp Jakob] Spener in seinen „Theol[ogischen] in lat[einischer Sprache] geschriebenen Ratschlägen,[79] Teil III, S. 187, wobei [Johannes Balthasar] Ritter im „Leben des Fl[acius]“, S. 91/92, Strigel zitiert mit einem an Flacius selbst geschriebenen Brief, er habe Flacius abgeraten: [Flacius] solle nicht dem Ruf zustimmen und nicht nach Jena gehen, wo [Strigel] selber lehre. Wenn nämlich beide getrennt voneinander lebten, würde jedem sein eigener Ruhm zukommen, und Eintracht und Freundschaft würden bestehen bleiben. Wenn er aber zuließe, nach Jena versetzt zu werden, werde einer dem guten Ruf des anderen sich entgegenstellen und sich zu Gehässigkeiten gegen den anderen herabwürdigen. Das sei ein hitziger Charakterzug, der jene beiden bisher miteinander verbunden habe. Diesem Bericht fügt [Philipp Jakob] Spener hinzu: „Daraus kann unschwer erschlossen werden, dass Strigel von da an auf ein einziges Ziel hinarbeitete, was er auch androhte, den gelehrten Mann, der ihm ziemlich überlegen war, zugrunde zu richten.“

§ 7

Über den ersten Umstand des ausbrechenden Streits, über den Streitfall und den Ausgang bis zur Gefangenschaft unseres Strigel sind uns keine anderen* historischen Dokumente von irgendeiner Bedeutung dienlich außer denen, die hier [Matthias] Flacius in dem von ihm selber verfassten „Bericht über seine Taten und Kämpfe“ ** und in seinem „Brief an die Räte des Fürsten von Sachsen“ *** und in anderen verschiedenen Schriften reichlich liefert. Lasst uns diesen Erzähler anhören, aber mit dem gesunden Urteil eines Dritten! Der Hauptinhalt ist folgender: Da zur damaligen Zeit von allen Seiten her so viele Streitigkeiten entstanden, beschlossen die Fürsten auf den Rat von Flacius, von den Theologen von Jena eine Konfutationsformel verfassen zu lassen, welche sie als Herrscher selber mit Hilfe einer öffentlichen Bekanntmachung bestätigen, herausgeben und den Untertanen empfehlen könnten. Mit diesem Gegenmittel wollten sie verhindern, dass die ihnen unterstellten Gebiete durch irgendwelche Irrtümer schlechtem Einfluss ausgesetzt würden. Diese Schrift erstellten Erhard Schnepf, Strigel und Andreas Hügel, der Kirche von Jena zugehörige Männer. Flacius war ausgeschlos-

78 Titel des Werks: Georgius Weissius, „Meletema Theoretico-practicum ad Ps. 22,7, in quo Messias vermis appellatur”, Georg Weise, „Theoretisch-praktische Übung zum Psalm (1684). Psalm 22,7, in dem der Messias ein Wurm genannt wird“: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.; vgl.: Die Bibel, (Deutsche Bibelstiftung), Stuttgart (1978), S. 610. https://www.google.de/search?q=messias+vermis&ie=utf-8&oe=utf-8&gws_rd=cr&ei=_BtDVoH0HoagsgGj57LgAw (11.11.2015)

79 Vollständiger Titel des Werks: D. Philippi Jacobi Speneri „Consilia et Judicia Theologica Latina Opus Posthumum, Ex ejusdem Litteris Singulari Industria ac fide collectum, Et in Tres Partes divisum”, (1709), „Ratschläge und theologische Urteile in lateinischer Sprache, Posthumes Werk, aus seinen Briefen mit einzigartigem Fleiß und Treue gesammelt, und in drei Teilen“. vhttps://search.books2ebooks.eu/Record/bsb_6890781/Details (11.11.2015)

sen, ich weiß nicht, ob freiwillig oder unfreiwillig. Strigel schien für Flacius schon damals der Heterodoxie[80] verdächtig zu sein, denn als die Fürsten, um über die verordnete Formel zu beraten, die Theologen von Jena und alle Superintendenten aus ihrem gesamten Herrschaftsgebiet zusammenrufen wollten, riet Flacius zur Vermeidung von Streitigkeiten davon ab, die Verfasser der Formel zur Synode zu schicken, da ja deren Meinung zur Genüge in dem verfassten Buch erscheine. Dieser Rat aber wurde zurückgewiesen, denn der Fürst[81] wollte generell, dass alle an der Synode teilnähmen. So geschah, was Flacius voraussah und voraussagte: Während des gesamten Gedankenaustausches stritten sie untereinander so lange, bis Flacius und die anderen, die zur Synode gerufen worden waren, an die verschiedenen Punkte erinnerten, die verbessert oder verändert werden sollten, auch wenn die Verfasser des Buches nicht erlaubten, irgendwelche Korrekturen vorzunehmen. Inzwischen hatte dennoch die Schar der Superintendenten gewissermaßen eine Sammlung an Widerlegungen zusammengestellt, aus denen, wie wir weiter unten zeigen werden, im folgenden Jahr jene Konfutationsformel verfasst und herausgegeben wurde, der sich Strigel widersetzte. Wenig später stirbt Herr Erhard Schnepf, der zweite Schwiegervater Viktorins, der bis zu diesem Zeitpunkt nach unserem Urteil nicht nur zum Schein der Wahrheit auf Einigkeit bedacht war, denn bald nach dessen Tod, wenn wir dem erwähnten „Bericht“ von Flacius glauben, begann Flacius [selber], in seinen Vorlesungen gegen Strigel zu poltern, indem er ihn unter anderem Architekt der neuen Theologie, einen Intriganten, einen Feind der Augsburger Konfession und so weiter nannte und oft sagte, Strigel vergleiche den Heiligen Geist mit einem Papagei. Der Fürst beschloss daher, um die Eintracht wiederherzustellen, beide Seiten öffentlich anzuhören, und obwohl Flacius selber, nachdem er durch den Kanzler Christian Brück davon informiert worden war, von diesem Treffen abriet und darum ersuchte, mit Strigel allein zu verhandeln, setzte der Fürst dennoch seinen Vorschlag durch und nahm selber, zusammen mit dem Kanzler Brück, dem Ratsherrn Eberhard von der Tann und anderen an der Verhandlung teil. Diese Weimarer Synode im Jahre 1558 wird von den meisten Historikern mit jenem hochberühmten und noch dazu unseligen 1560 veranstalteten Kolloquium verwechselt, worüber wir noch mehr sagen werden. In dieser Synode führte Strigel dem Durchlauchtigsten Herzog eine schriftliche Anklage gegen Flacius vor, dieser beschuldige fälschlicherweise die Adiaphoristen wegen ihrer Irrtümer. Nach dem Urteil von Flacius am angegebenen Ort[82] war er in dieser Sache bereits unerbittlich, wobei er sich mehr die Rolle des Anklägers und Beschuldigers vorbehielt als die des Angeklagten oder des Beschuldigten. So wie Flacius zum Beispiel, um jenem ernsthaft und auch wahrheitsgemäß zu antworten, dagegen behauptet, die Notwendigkeit habe ihn gezwungen, so berichtet er trotzdem genauso mit Ehrerbietung, dass unter anderen selbst [Erhard] Schnepf Strigel ermahnt habe, die Wahrheit sozusagen weniger heftig und ernsthaft zu verteidigen. Auf diese Weise wurde die Eintracht nicht ausreichend wiederhergestellt, und die Zwietracht wuchs täglich immer mehr an. Matthias [Flacius] verhandelte in dieser

80 Heterodoxie, Abweichung von der herrschenden Kirchenmeinung
81 Johann Friedrich II. der Mittlere von Sachsen
82 Vgl. „Matthias Flacius, „Bericht über seine Taten und Kämpfe“, zitiert am Anfang des § 7 bzw. § 7, Angabe **

Synode privat mit unserem Strigel durch Johannes Stössel als Vermittler über eine freundschaftliche Beilegung der Kontroversen, wobei er sich zu äußerst mühsamen Kompromissen bereit erklärte, jedoch vergeblich. Dennoch bezeugt selbst Flacius, Viktorin sei zu diesem Zeitpunkt noch nicht in so offensichtliche Irrtümer verfallen und er habe diese nicht so hartnäckig wie später verteidigt. Sie trafen sich aber, weil die so oft genannte Formel schon herausgegeben war, auf dem Schloss zu Jena, wo sie sich aber nicht unterredeten, sondern stritten, und sich gegenseitig mit Schmähungen in Anwesenheit des höchsten Herrschers verunglimpften. Alle diese Informationen habe ich, wie schon gesagt, aus dem „Bericht" von Flacius und seinen „Briefen" entnommen, da andere Zeugnisse fehlen. Doch wie viel Glaubwürdigkeit kann man ihnen zuerkennen? Ich verlasse mich auf das Urteil des Lesers. Nicht viel später, kurz vor dem Ende des Jahres 1558 geschah es, dass auf Befehl des Fürsten der Superintendent von Coburg, Maximilian Mörlin, Johannes Stössel und Simon Musäus, Professor der Theologie und Superintendent von Jena, in Coburg zusammenkamen und aus dem Wald von Widerlegungen, die die Superintendenten in Weimar gesammelt hatten, ein Kompendium erarbeiteten und dieses nach der Fertigstellung dem Fürsten übergaben. Ferner rief der Fürst zu einem späteren Zeitpunkt dieses Jahres Flacius, Erasmus Sarcerius, einen Leipziger Theologen, und Joachim Mörlin nach Weimar, damit sie zusammen mit dem Weimarer Mann der Kirche, Johann Aurifaber, jene Widerlegungen prüfen und verbessern sollten. Daraufhin wurden diese zu Beginn des Jahres 1559 gedruckt und mit dem Erlass der Allerdurchlauchtigsten Fürsten[83] veröffentlicht. Kaum aber war das Buch in die Öffentlichkeit gelangt, als Strigel*** * es sofort bekämpfte, wobei er unter anderem diese Worte schrieb:[84] „*zum andern, so stehen etliche Wort* in der Widerlegung des zweiten Irrtums über den *Freien Willen*", *welche ich nicht kann mit der Augspurgischen* Confession *vergleichen, als* auf Seite 48. „*Erkennen dennoch die Vernunfft und Willen des Menschen zu der Bekehrung und neuen Geburt zu Gott als ein Mitarbeiter, Gehuelfen und Befoerderer, der auch neben dem Wort und Geist Gottes etwas dabei zu schaffen und auszurichten vermöge. Und an demselbigen Ort wird diese Meynung* über die Synergie[85] des Willens eine gottlose Opinion genennet. Genauso Seite 50. „*Aber diese weise Klueglinge lassen Gott nur die Huelfe als einem Beystand und so weiter.* Genauso Seite 51. *Man soll auch sonderlich fleißig meiden und fliehen die spitzige Lehre deren, die da vorgeben, daß der Menschen Vernunft und Wille in der Bekehrung oder Erneurung sey* Synergos.[86] Und wenn auch von Seiten des fürstlichen Hofes mehrmals mit ihm verhandelt wurde, dass er zwar nicht alles gänzlich billigen müsse, (so berichtet Flacius in seinem „Bericht"), dass er jedoch nicht nur sich dagegenstellen solle, so hat er sich trotzdem niemals nach dem Willen des Fürsten gerichtet.

---

83 Herzog Johann Friedrich II. der Mittlere von Sachsen und sein Bruder Herzog Johann Wilhelm von Sachsen

84 Die hier in Standardschrift wiedergegebenen Stellen im folgenden Zitat sind im Original in lateinischer Sprache zwischen den überwiegend deutschen, in Frakturschrift geschriebenen Text gesetzt.

85 Synergie, altgriechisch, Mitwirkung; zum sogenannten Synergistischen Streit s. Lexikon der Reformationszeit (2002), Spalten 289/290

86 Synergos, altgriechisch, Gehilfe, Helfer

* Was nämlich [Melchior] Adam am angegebenen Ort[87], S. 419, berichtet, dass nämlich jene Worte Strigels „*auf welche Weise die Ärzte mit dem rechten Auge …*“ usw., über die wir im § 18 mehr unterrichtet werden, die erste Gelegenheit zum Streit gegeben hätten, nicht der Wahrheit entsprächen; sie wurden nämlich erst 1567 geschrieben. Und es ist auch aus einem kleinen von Hermann Hammelmann edierten Buch bekannt, dass unser Strigel, als er in Jena war, sich korrekt über das Heilige Abendmahl geäußert habe.
** [Matthias Flacius, „Bericht seiner Taten und Kämpfe“], den [Konrad] Schlüsselburg komplett in den Band XIII. seines „Katalogs der Häretiker“ eingefügt hat, S. 802 ff.
*** [Matthias Flacius, „Brief an die Räte des Fürsten von Sachsen“], der der Ausgabe der „Weimarer Disputation“ hinzugefügt ist.
*** * [Viktorin Strigel], in der „Weimarer Disputation“, S. 369.

§ 8

Deshalb wurde er von einer bewaffneten Schar von 300 Soldaten gefesselt am 27. März in der Osternacht 1559 aus Jena zunächst nach Leuchtenberg, in die hoch aufragende Burg nahe bei Kahla, und einige Tage später in die benachbarte Burg Grimmenstein (jetzt Friedenstein) abgeführt und in Gefangenschaft gesetzt*, zusammen mit dem Pastor [Kaspar] Adler von der Kirche von Jena und mit dem greisen Andreas Hügel. Wenn wir Flacius glauben, so geschah das ohne jeglichen Beschluss der Theologen, wobei es sogar eine gedruckte Schrift der Gegner dieser Angelegenheit gibt, und auch der fürstliche Hof nichts dagegen sagte oder unternahm. Die Leichenrede für Strigel*** scheint aber diesen Bericht zu widerlegen, dessen Verfasser dieses übermittelt: „Einige streitbare Männer haben in Jena schließlich die Ruhe mehrerer Jahre zerstört; durch deren Machenschaften ist es bewirkt worden, dass er ins Gefängnis gesperrt wurde.“ Da unser Strigel in Gefangenschaft gehalten wurde, verhandelten [Simon] Musäus und [Johannes] Stössel viel auf schriftlichem Wege mit ihm, da sie ihm beweisen wollten, dass er ohne hinreichenden Grund die Konfutationsformel bekämpfe. Schließlich sprach auch Flacius auf Befehl des Fürsten auf der Burg bei Gotha mit Strigel persönlich,*** * und widerlegte die diesem angelasteten Irrtümer, aber mit vergeblichem Bemühen, da er immer seiner gewohnten Form der Belehrung anhing. Inzwischen forderten Flacius und Stössel zusammen mit den übrigen Jenenser Theologen mit leidenschaftlicher Beharrlichkeit die Einberufung einer Synode und das Zustandekommen einer öffentlichen, friedlichen und auf legitime Weise veranstalteten Disputation, durch „welche es jeder Partei öffentlich erlaubt sei, und natürlich nach Gottes Wort, ihre Meinung zu verteidigen. Und schließlich sollte eine richtige und legitime Entscheidung über die Streitpunkte getroffen werden.“ Durch diese übereinstimmende und beständige Forderung wurde es endlich erreicht, dass eine öffentliche Disputation anberaumt wurde. Strigel weigerte sich lange Zeit, zu dieser zu kommen, und nur sehr ärgerlich und aufgrund dringlicher, oft wiederholter Aufforderungen von Seiten des fürstlichen Hofes leistete er schließlich Folge.

87 Vgl. § 1, Anm. * und § 5, Angabe *** *, [Melchior Adam], „Leben der Theologen“

* J[ohannes] E[rnst] Gerhard [der Ältere], in der „Dissertation über den Strigelianismus“ [1658].[88]
** [Melchior] Adam, am angegebenen Ort[89], S. 421.
*** In [Matthias] Wesenbecks „Papinian“, Teil V, Spalte 5.
*** * Siehe „Bericht“ von Flacius, S. 837.

§ 9

Diese Disputation begann Anfang August 1560, in Anwesenheit der Durchlauchtigsten Herzöge Sachsens und ihrer Ratsherren, Superintendenten, Pastoren und Studenten, die aus den Akademien von Leipzig, Wittenberg und Jena zusammengeströmt waren, und von anderen Angehörigen des Hofes und von sehr vielen Bürgern. Man kommt wieder auf die Gesamtheit der Streitfaktoren zurück. Obwohl es viele strittige Fragen gab, um die gekämpft wurde, machte man den Anfang dennoch über den *Freien Willen* bzw. über die nach der Sünde zurückbleibenden Kräfte des Willens zum Geistigen hin. Die Gesprächsteilnehmer waren auf der einen Seite Flacius und Simon Musäus, auf der anderen Seite Strigel. Flacius umriss seine Lehre mit sieben Themen. Dies tat auch Strigel mit einer gleichen Anzahl an Thesen. Der Kanzler aber gab im Namen des Kurfürsten die Regeln des Diskutierens vor, gegen die Strigel freilich von Anfang an einige Einwände machte, denen er aber dann rechtzeitig zustimmte, als er erkannte, dass der Fürst nichts verändert haben wollte. Es gab 13 Sitzungen. Die Diskussion war unerträglich langwierig und unnötigerweise verwickelt. Flacius, der damals glaubte, er werde durch die Gunst des Fürstenhofes gestützt, und der nicht an der Hieb- und Stichfestigkeit seiner Sache zweifelte, verhielt sich nicht immer sehr gut, da er nicht nur jenen absurden Lehrsatz, die Erbsünde sei gleichsam die Substanz [des Menschen],[90] in dieses Kolloquium mit hineinmischte, sondern auch die [Glaubens]-Formeln zu diesem Thema überall heranzog, welche Strigel nicht akzeptieren konnte, und schließlich trug die Konkordienformel selber noch zum Schaden bei. Strigel aber, der in lebhaftestem Bewusstsein seiner bis dahin noch andauernden Haft erbittert war und gegen seinen Willen zu diesem Kolloquium geschleppt worden war, kümmerte sich nicht sehr um die Einwände seines Gegners, und er ließ sich nicht dazu herab, darauf mehr, als was er als notwendig erachtete, zu antworten. Und es gibt sehr wohl Anzeichen dafür, dass er vieles verschwieg, um nicht – weil er ja glaubte, in der Hand seiner Feinde zu sein – auch mit der zusätzlichen Anforderung, vieles erklären zu müssen, daraufhin die Gelegenheit zu noch mehr und neuen Anschuldigungen[91] zu schaffen. Leicht kann man daraus

88 Zum Erscheinungsdatum vgl. den Artikel „Strigelianismus“ in: Zedlers Universal-Lexikon (1744), Bd. 40, Spalte 971, https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&id=364383&bandnummer=40&seitenzahl=0495&supplement=0&dateiformat=1%27) (23.11.2016)
89 [Melchior Adam], „Leben der Theologen“; vgl. § 5, Angabe *** *
90 Vgl. Joseph Lortz / Erwin Iserloh, Kleine Reformationsgeschichte (1971), S. 248
91 Enklemata, altgriechisch, Anschuldigungen, im fortlaufenden lateinischen Text in altgriechischer Schrift und Deklination geschrieben

schließen, wie sehr diese Umstände dem erhofften Erfolg dieses Kolloquiums schaden mussten. Nur allzu gut kann ich das Verhalten Strigels verstehen: mehrmals wurde er von Flacius, daraufhin auch auf Veranlassung des Fürsten vom Kanzler gefragt, ob er wolle, dass seine Lehre über die „Mitwirkung des Willens“[92] genauso auch bei den Begriffen „nicht wiedergeborener Wille“ oder „wiedergeborener Wille“ gelten solle. Dennoch konnte er niemals dazu gebracht werden, direkt auf diese Frage zu antworten. Sicherlich wird Viktorin [Strigel] durch diese Starrsinnigkeit, die niemandem mehr schadete als ihm selber, in diesem Punkt verdientermaßen zurechtgewiesen, zumal er für ein solches Zögern gerade die Entschuldigungen anführte, die nur ein sehr einfacher Geist glauben und für wahr halten kann. Hierzu kann kein Grund ersonnen werden, außer vielleicht der, dass Strigel glaubte, er habe genügend klar und deutlich seine Gesinnung in den ersten Teilen des Kolloquiums dargestellt, und dass er aus Abscheu über die hartnäckig wiederholten Anschuldigungen nicht gewillt sei, zu antworten. Diese Erklärung genügte aber bei einer derartigen Verfassung Strigels ganz und gar nicht. Aber über die wirkliche Meinung Strigels werden wir später noch mehr erwähnen müssen. Die Geduld der anwesenden Fürsten bei der Anhörung war unglaublich. Dennoch könnte man aus den zahlreichen Kritiken, die Strigel einstecken musste, da Flacius‘ bisweilen grobe Betrachtungsweisen ungestraft zugelassen wurden, völlig zurecht schließen, dass in diesem Streit vieles ungerecht war. Der Hof wollte nicht, dass die Akten dieses Kolloquiums ediert wurden. Doch Simon Musäus machte diese gegen den Willen des Hofes bald darauf bekannt, nachdem er nach Bremen geschickt und nicht mehr der Jurisdiktion Sachsens unterstellt war. Dass Strigel sich dennoch sehr viel über diese Edition beschwert hat, zeigt uns unter anderem ein Brief, der 1562 an [Wolf von] Kötteritz geschrieben wurde und von Melchior Adam der Biografie dieses Theologen auf S. 120 beigefügt wurde.

§ 10

Wenn auch die Disputation beendet war, so war dennoch seine Gefangenschaft, die seine Gesundheit sehr beeinträchtigte, noch nicht zu Ende. Freilich erlaubte der Fürst, dass der Erkrankte zu seiner Frau zurückgebracht wurde, aber eben so, dass er auch dort ein Gefangener war. Da aber die Gefangenschaft zum großen Ärger der Kirche sich allzu lange hinzog, und sie auch Anlass zu verschiedenen Gerüchten gab, verwendeten sich die Prinzen der Pfalz,[93] Philipp Landgraf von Hessen, ja sogar der Hocherhabene Kaiser Maximilian II. für ihn. Vor allem aber schaltete sich für unseren Strigel der Herzog Christoph von Württemberg ein. Dies geht hervor aus jenem Brief, den Viktorin an diesen völlig unvergleichlichen Fürsten geschrieben hat, mit dem er ihm seine Dankbarkeit bezeugt dafür, dass er zu seiner Befreiung beitrug. Dieser Brief wird

92 Vgl. Joseph Lortz / Erwin Iserloh, Kleine Reformationsgeschichte (1971), S. 248

93 Kurfürst Friedrich III. der Fromme von der Pfalz und sein Bruder Pfalzgraf Georg von Simmern. Sie werden erst im § 21 namentlich genannt.

gewissenhaft zusammen mit verschiedenen anderen bisweilen sorgfältig verfassten und sich auf die Kirchengeschichte des 16. Jahrhundert beziehenden Briefen in der sehr beachtenswerten Bibliothek des hochverdienten Herrn Salomo Pfister aufbewahrt, [ein Mann], der sich um „die sittliche Erziehung und die Leitung der Studien der herzöglichen Schüler im Kloster Bebenhausen" verdient gemacht hat. Diesen Brief, der mir wohlwollend von dem gelobten hochgebildeten Mann übermittelt wurde, da er noch nicht, soweit es uns bekannt ist, mit Lettern gedruckt war, erachte ich als wert, hier komplett eingefügt zu werden; die Antwort auf diesen Brief kann in [Konrad] Schlüsselburgs „Katalog der Häretiker", Band V, S. 450 gelesen werden.

An den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, den Herrn Christoph, Herzog von Württemberg und Teck, den Grafen von Mömpelgard usw., seinen gnädigsten Herrn.

Den Gruß erweise ich Euch, Erlauchter und hochberühmter Fürst, gnädigster Herr.
Die Verse, die Ovid[94] *über seine Bücher der „Fasten"*[95] *dichtete, als er sie an Caesar Germanicus*[96] *schickte:*

„Die Seite, die sich dem Urteil des gelehrten Princeps unterziehen soll,
Zittert, als ob sie dem Gott Clarius[97] *vorzulesen sei",*

diese Verse darf auch ich über meine „Kommentare zu den Psalmen" vorbringen. Wie nämlich jener sein Gedicht dem Urteil des Germanicus unterwarf, so schicke ich ehrerbietig meine „Kommentare" an Eure Ehrwürdige Hoheit, sozusagen an einen sehr ernsthaften Kritiker, von dem bekannt ist, dass er unter den Fürsten Deutschlands durch sein Streben nach der wahren Frömmigkeit und seine Kenntnis der Wissenschaften hervorsticht. Wenn diese „Kommentare" meinem Gefühl nach Eurer Ehrwürdigen Hoheit nicht missfallen haben, werde ich mich nicht davor fürchten, dass sie von anderen zu wenig gebilligt werden. Wer nämlich nimmt sich so viel heraus, dass er seinem eigenen Urteil mehr beimessen will als dem Urteil seines Fürsten, den Gott mit kraftvoller Weisheit und Tugend ausgestattet hat? Wenn also irgendjemand so charakterlos und prahlerisch ist, dass er nicht errötet, einem so trefflichen Urteil nicht zuzustimmen, so wird doch wenigstens die Autorität Eurer Ehrwürdigen Hoheit, selbst wenn sie stillschweigend ist, mich beschützen. Es kommt auch noch der Grund hinzu, warum ich diese wie auch immer beschaffene Schrift an Eure Ehrwürdige Hoheit schicke, dass ich mit einem geringen und sehr kleinen Geschenk ein Zeichen meiner Ehrerbietigkeit und meiner Dankbarkeit gegenüber Eurer Ehrwürdigen Hoheit erweise. Und wenn auch diese dünnen kleinen Seiten kein genügend passendes Geschenk sind für einen Fürsten, der mit so großer Weisheit und Tugend begabt ist: dennoch verstecke ich mich in Davids Schatten, sei es, dass der Autor, sei es, dass der künstlerische Stoff des Werkes beurteilt werden soll. Der Autor [der Psalmen] ist David, höchster König und

---

94 Publius Ovidius Naso, 43 v. Chr. - 17 n. Chr., römischer Dichter zur Zeit der Kaiser Augustus und Tiberius; vgl. Ludwig Bieler, Geschichte der römischen Literatur (1980), Teil II, S. 65 f.

95 Ovid, Fasten, Buch I, Verse 19/20 https://www.book2look.de/book/ZBvsKjoMRy&euid=56163520&ruid=56163516 (18.11.2016)

96 Caesar Germanicus, literarisch tätiger Neffe und Thronfolger des römischen Kaisers Tiberius, vgl. Ludwig Bieler, Geschichte der römischen Literatur (1980), Teil II, S. 66 f.

97 Beiname des Gottes Apoll; vgl. online: http://en.wikipedia.org/wiki/Clarius (01.06.2015)

Prophet in Gottes Volk, oder, um noch wahrer zu sprechen, der Heilige Geist. Das Werk handelt nicht von ein paar Zicklein, sondern von der Religion und den göttlichen Dingen, deren Betrachtung dem besten und tiefreligiösen Fürsten nicht unwillkommen sein kann. Wie ich aber vor zwei Jahren …,[98] *vor dem hochberühmten Konvent der Fürsten der thüringischen Stadt Naumburg*[99] *Eurer Ehrwürdigen Hoheit mit meiner bestmöglichen Hochachtung gedankt habe für die größten Verdienste mir gegenüber: so wiederhole ich nun die gleiche Danksagung, da keine Pflicht notwendiger ist als dankbar zu sein, wenn man den Dank nicht durch Taten vergelten kann. Ich persönlich glaube, keiner kann so eisenhart sein, dass er nicht gerührt würde, wenn er die Erzählung über den Arzt der Samariter liest, der die Wunden des verletzten Wanderers mit Wein wäscht und daraufhin in diese Wunden heilbringenden Balsam gießt und auf seinen eigenen Händen den Kranken trägt. Das Beispiel dieses vielgerühmten Arztes hat Eure Ehrwürdige Hoheit mit reichlicher Güte nachgeahmt, indem sie alle Hebel ihrer Macht und Gunst anspannte, um mich aus dem höchsten Elend und der höchst beschwerlichen Lebenslage herauszureißen und in die frühere Freiheit zu retten. Zuerst nämlich hat Eure Ehrwürdige Hoheit einige Briefe an denjenigen Fürsten*[100] *geschickt, in dessen Gewalt ich damals war, Briefe, die, um mich zu befreien, von sehr starkem Gewicht sein mussten und es auch sein konnten, wenn nicht Gott aus einem festen Plan heraus gewollt hätte, dass ich länger unterdrückt und gequält würde. Daraufhin schickte Eure Ehrwürdige Hoheit gelehrte und beredte Gesandte zu diesem gleichen Fürsten, der sich damals in Speyer und Weimar aufhielt. Endlich aber, was bei weitem das Größte ist, hat Eure Ehrwürdige Hoheit auf dem Konvent von Naumburg nicht durch einen Brief, nicht durch die Stimme eines Gesandten, sondern mit Ihrer eigenen Rede den Herzog von Sachsen angesprochen und nichts unterlassen, was auf meine Befreiung hinzielte. Wenn auch Gott in seinem Ratschluss den Ausgang anders geplant hat, als wozu der hochmilde Wille Eurer Ehrwürdigen Hoheit den Anstoß gab, so muss ich ohne Nachdenken anerkennen, welch großer Dank dennoch Eurer Ehrwürdigen Hoheit für ihre großartigen Verdienste geschuldet werden muss. Da aber keine Worte der Größe jener Wohltaten ebenbürtig sind, rufe ich Gott an, an meiner Stelle Eurer Ehrwürdigen Hoheit Dank abzustatten: da mir keineswegs genügend Mittel gegeben sind in Anbetracht meines eigenen Lebens und Eurer Ehrwürdigen Hoheit, die sich um mich armen Schullehrer hochverdient gemacht hat. Von demselben Gott aber erbitte ich mit glühenden Wünschen und aus ganzem Herzen, dass er Eure Ehrwürdige Hoheit zusammen mit der hochedlen Gemahlin und den hochherzigen Kindern lange Zeit wohlbehalten und blühend erhalte zum Ruhme seines Namens und zum allgemeinen Wohl der Kirche. Möge Eure Ehrwürdige Hoheit wohlauf sein und diese Bezeugung meines dankbaren Sinns für ihre heldenhafte Güte gütig annehmen, was sie freilich tun wird, das verspreche ich mir ohne Zweifel.*
Gegeben zu Leipzig am 8. Mai im Jahre des Herrn 1563.

Eurer Durchlauchtigsten Hoheit
ergebenster
Viktorin Strigel

---

98 Lücke im Originaltext
99 Naumburger Fürstentag, 20.01.-08.02.1561; vgl. Lexikon der Reformationszeit (2002), Spalten 540/541
100 Herzog Johann Friedrich II. der Mittlere von Sachsen

Der Einfluss dieser Fürsten also bewirkte schließlich, dass er am 24. März 1562 aus dem Gefängnis befreit wurde, nachdem er drei Jahre und einige Monate in Gefangenschaft gehalten worden war, und dieses geschah umso leichter, als die äußere Situation des fürstlichen Hofes inzwischen verändert war und der Kanzler [Christian] Brück, auf dessen Wink alles geschah, Strigel mit Gunst und Wohlwollen bedachte, Flacius aber, der früher in seiner Gunst gestanden hatte, sich den Hass dieses großen Mannes zugezogen hatte.* Strigel wurde im Gegenteil nicht nur befreit, sondern auch in den früheren Rang, in die Ehrenämter, Aufgaben und Würden wieder eingesetzt. Die feierliche und vollständige Wiedereinführung fand in Weimar statt. In Jena aber begann er am 24. Mai wieder seinen Dienst, nachdem er eine Rede „*Über den Ruhm der Kirche*" vorausgeschickt hatte.

* In: [Matthias] Flacius, „Bericht", S. 839 ff.

§ 11

Er wurde aber erst aus dem Gefängnis entlassen und in die frühere Würde zurückberufen, nachdem seine „*Erklärung*" von orthodoxen Theologen gebilligt worden war. Aus diesem Grund wurden die württembergischen Theologen Jakob Andreä, Kanzler und Stiftpropst unserer Akademie in Tübingen, und Christoph Binder, Superintendent von Nürtingen, nach Weimar herbeigerufen, zusammen mit einigen Theologen aus Sachsen, die weiter unten zu nennen sind, um freundschaftlich mit Viktorin zu verhandeln und seine „*Erklärung*" anzuhören und zu prüfen. Schließlich sollten sie diese Kontroverse glücklich beilegen, die bis zu diesem Zeitpunkt – nicht ohne großes Ärgernis bei den Schwächeren zu erregen – mit so großer Leidenschaft geführt worden war. Jene kamen also am 5. Mai zusammen, und nachdem sie eine Entschuldigung vorausgeschickt hatten, wie es so zu geschehen pflegt, und eine höfliche Begrüßung, ersuchten sie ihn, dass er nicht übel auffassen möge, was sie zur Ehre Gottes, mit guter Absicht, und um die reinere Lehre zu bewahren, mit ihm besprechen wollten. Viktorin antwortete und bezeugte seine Bereitwilligkeit, die ehrenvollen Aufgaben zu erfüllen. Jene bestürmten ihn, sie hätten einst die Bekenntnisschrift Viktorins gelesen über den *Freien Willen*, in welcher verschiedene dunkle und zweideutige Äußerungen auftauchten, z.B. über unsere natürliche Kraft, die einem Wanderer, der von Räubern beraubt und verletzt worden sei, nicht unähnlich sei, ebenso Äußerungen über den menschlichen Willen, der entweder zustimme oder ablehne und so weiter, ebenso Aussagen über einen Menschen, der keinen ausdrücklichen Willen bekunde und so weiter. Aufgrund dieser Äußerungen könnten sie nicht ohne eine vorausgehende Erklärung dessen christliche und orthodoxe Konfession beurteilen; sie ersuchten ihn also, freundlich, so wie es sich für Christen und ihre Brüder gehöre, ohne jede Bitterkeit und Spitzfindigkeit seine Gesinnung darzulegen, auch sie seien, zur Vermeidung von Doppeldeutigkeiten wie die seinen unter Ausschaltung der übrigen Ambiguitäten gespannt auf den Status oder den Hauptinhalt der Kontroverse. Die Württemberger Theologen sagten freilich, nach diesen von ihm gebrauchten Worten sähe es danach aus, als ob er eine gewisse Kraft und Mitwirkung dem verderbten

menschlichen Willen in der Bekehrung nach dem Fall des zuerst erschaffenen Menschen zuschreibe, eine Kraft, die übrig bleibe und zusammen mit der Wirkung des Heiligen Geistes in der Wiedergeburt kooperiere. Falls dies seine Meinung sei, könnten sie mit ihm keinesfalls übereinstimmen, und sie erinnerten daran, dass die Heilige Schrift bei weitem anders lehre, sie würden ihn also bitten, dass er in kurzen und klaren Worten seine Meinung erläutere. Daraufhin führte Strigel, nachdem er das Verfahren der Unterredung akzeptiert hatte, wieder den Hauptinhalt seiner Lehre aus in dafür mit Leidenschaft für diese Angelegenheit angewandtem und ausgesuchtem Latein, und untermauerte seine Lehre daraufhin mit einer eigenen Schrift und übergab sie den anwesenden Theologen. Wir aber werden sie später zeigen, um nicht gezwungen zu sein, diese eine und immer gleiche Sache ohne Notwendigkeit zu wiederholen. Nachdem die Württemberger Theologen diese Worte vernommen hatten, freuten sie sich und erklärten, wenn dies freilich seine klare und ehrliche Meinung sei, so sei ihnen gänzlich Genugtuung geleistet, und es gäbe nichts, was sie an seiner „*Erklärung*“ tadeln könnten, und nachdem auch Gott für die an den Freund und an das brüderliche Kolloquium gegebene Gnade des Heiligen Geistes Dank gesagt worden war, gingen sie glücklich auseinander. Am 5. Mai mittags kamen die Württemberger Theologen zu Viktorin zurück , und um sicherzustellen, dass sie sich in einer so schwerwiegenden Angelegenheit gegenseitig richtig verstehen würden, wiederholten sie die Frage vom Tage vorher, auf die Viktorin mit der Wiederholung des bisherigen Wortlauts seines Bekenntnisses antwortete. Darauf ermahnten sie ihn, dass er es nicht übelnehmen solle, da die Sache nicht nur seine Person, sondern die Kirche Christi betreffe, in welcher sich die Kontroverse überall ausgebreitet habe; wenn dieser Vergleich und auch die „*Erklärung*“ insgesamt der ganzen Kirche bekannt würde, der er ja angehöre, habe er die Fülle von deren Taten und daher ihre wahre Lehre klar vor sich. Und Viktorin bekräftigte, dass ihm das gefalle und versprach hoch und heilig, er werde alles beachten, was er zur Wiederherstellung des Friedens in der Kirche tun könne. Nachdem die Württemberger Theologen dieses dem Kanzler und den Ratsherren des Durchlauchtigsten Herzogs gemeldet hatten, wurde Strigel zum Kanzler gerufen, und im Beisein der anwesenden Ratsherren wurde von den Württembergern wiederum ein Bericht darüber vorgelesen, was bis jetzt geschehen war. Als er daraufhin vom Kanzler gefragt wurde, ob er glaube, dass irgendetwas in dem Bericht fehle oder zu wünschen sei, antwortete er, *alles befinde sich richtig*, und dreimal wiederholte er sein Bekenntnis und bekräftigte, *dass im Willen des Menschen, der nicht wiedergeboren sei, keine geistige Kraft oder die Kraft zum Guten sei*, und er beharrte darauf, *dass er so und nicht anders in seinem Herzen geglaubt und erwogen habe, auch wenn er Worte dieser Art gebraucht habe, die bei anderen Zorn hervorgerufen hätten*. Die Württemberger, von Viktorin gefragt, ob sie irgendetwas in seinem schon dreimal wiederholten Bekenntnis vermissten, gaben zu erkennen, dass sie, wenn er bei dieser „*Erklärung*“ bliebe, nicht nur vor diesem Konvent, sondern auch vor dem Herrn Jesus Christus bezeugen würden, dass sie in dieser Konfession nichts Ketzerisches und der Heiligen Schrift Entgegengesetztes gefunden hätten, ja dass sie sogar darauf vertrauten, dass die Konkordie[101] für besiegelt gehalten werden könne. Darauf dankte Strigel den Theologen und fügte hinzu: *Wenn seine Gegner so mit ihm verhandelt hätten, wäre es mit diesen*

101 Konkordie, Übereinkunft

Kontroversen niemals so weit gekommen. Die von Strigel niedergeschriebene „*Erklärung*“, die den Theologen gezeigt und von ihnen unterzeichnet wurde, lautet so: *In der Kontroverse über den Freien Willen sind vor allem zwei Hauptpunkte zu beachten: Deren einer ist der Begriff „Efficacia“, das ist die „geistige Kraft“,*[102] *deren anderer der Begriff „Modus agendi“, das ist die „Art und Weise, etwas zu bewirken“*[103] *beziehungsweise die Begriffe „Aptitudo“ gleich „geistige Fähigkeit oder Tüchtigkeit“*[104] *oder „Capacitas“ gleich „Vermögen“.*[105] *Was sich also auf die „Dynamis“ gleich „Kraft“*[106] *beziehungsweise „Vis“ gleich „natürliche Kraft“ oder „Efficacia“ gleich „geistige Kraft“ bezieht, mit der wir denken und unseren Willen bekunden und Gott Willkommenes und für unsere Seele Heilsames bewirken, so gibt es keinen Zweifel, dass diese Kraft bei dem Fall unserer ersten Eltern ganz und gar verloren wurde und dass die ihr entgegengesetzte „Adynamia“*[107] *gleich „Unvermögen“ sich auf alle Menschen ausgedehnt hat, die aus dem schmutzigen Samen geboren werden. Daneben sei dieses bemerkt: „Der irdische Mensch versteht nicht, was zu Gott gehört.“*[108] *„Die Gesinnung des geistlosen Fleisches ist die Feindschaft gegenüber Gott, und es wird nicht unter das Gesetz Gottes gestellt und kann ihm auch nicht unterworfen werden.“*[109] *„Wir sind nicht geeignet, aus uns heraus, sozusagen aus unserer eigenen Person heraus, etwas zu erdenken.“*[110] *„Ohne mich könnt ihr nichts tun.“*[111] *Und wenn irgendjemand dieses Unvermögen des Geistes, des Willens und des Herzens entweder überhaupt leugnet, oder mit Worten abtut, so denkt dieser nicht richtig über die Erbsünde, die nicht nur eine Schwächung der wahren Weisheit im Geist und ein Mangel an Gerechtigkeit und Heiligkeit im Herzen und im Willen ist, sondern auch eine verkehrte Neigung, die Zweifel an Gott und den göttlichen Dingen und die Schande blindlings hereinstürzender Gefühle gegen das Gesetz Gottes erzeugt. Die Kraft, von der ich gesprochen habe, wird aber nicht durch menschliche Kräfte und nicht mit der rohen Kraft irgendeiner Kreatur wiederhergestellt, sondern von Gott durch den Sohn als Mittler und den Heiligen Geist, wie diese Worte klar bestätigen: „Niemand kann für sich irgendetwas nehmen, wenn es ihm nicht von oben gegeben ist.“*[112] *„Niemand kommt zu mir, wenn ihn nicht der Vater gezogen hat.“*[113] *„Gott ist derjenige, der es gibt, zu wollen und zu vollbringen.“*[114] *„Lasst uns mit Geduld in dem Wettkampf laufen, der uns von Gott vorgegeben ist, wobei wir auf Jesus, den Wegweiser und Vollender des Glaubens schauen*

---

102 Efficacia, geistige Kraft. Die Begriffe „Efficacia“ und einige folgende werden in „Zedlers Universallexikon“ von 1744, in einem deutschsprachigen Artikel über den sogenannten „Strigelianismus“, in den Spalten 968 ff. in lateinischer Sprache zunächst beibehalten und dann in ihrer deutschen Bedeutung zum Teil differenziert.

103 Modus agendi, Art und Weise, etwas zu bewirken, ebd., Spalten 968/969

104 Aptitudo, geistige Fähigkeit oder Tüchtigkeit, wird in Zedlers Artikel nicht erwähnt.

105 Capacitas, Vermögen, ebd. Spalte 969

106 Dynamis, Kraft, wird im lateinischen Text in altgriechischer Schrift und Deklination zitiert.

107 Adynamia, Unvermögen, wird ebenso in altgriechischer Schrift und Deklination zitiert.

108 Vgl.: Der erste Brief des Paulus an die Korinther, 2,14. Dieses Bibelzitat und folgende können nachgelesen werden in: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes nach der Übersetzung Martin Luthers, Deutsche Bibelstiftung, Stuttgart (1978)

109 Vgl.: Der Brief des Paulus an die Römer, 8,7

110 Vgl.: Der zweite Brief des Paulus an die Korinther, 3,4

111 Vgl.: Das Evangelium nach Johannes, 15,5

112 Ebd. 3,27

113 Ebd. 6,44

114 Vgl.: Der Brief des Paulus an die Philipper, 2,13

sollen.“[115] *„Nicht ihr seid es, die reden, sondern der Geist eures Vaters spricht in euch.“*[116] *Aus diesen und ähnlichen Worten ist es offenbar, dass die „geistige Kraft“ beziehungsweise das „Vermögen“ oder die „Stärke“, mit der wir Gott Gefälliges und für uns Heilsames denken oder wollen oder vollbringen, nicht in unsere Kräfte gelegt worden ist, welche nach dem Fall noch übrig sind, sondern dass sie ein Geschenk und ein Werk Gottes ist, der sein Bild in denen erneuert, die durch seinen Sohn in die Gnade aufgenommen sind und zu Tempeln und Wohnstätten des Heiligen Geistes werden. Was aber den anderen Hauptpunkt angeht, sei es, dass er „Art und Weise, etwas zu bewirken“ beziehungsweise „geistige Fähigkeit und Vermögen“ genannt wird, so gilt es als sehr sicher, dass der Mensch sich von allen Kreaturen unterscheidet, die weder mit Verstand noch mit Willen ausgestattet sind. Denn ein Klotz ist keinesfalls empfänglich für das Wortes Gottes oder die Sakramente, durch die Gott in der Kirche wirksam ist, Menschen aber, die der göttlichen Berufung teilhaftig sind, stimmen durch den Heiligen Geist nicht nur dem Wort Gottes zu, sondern bewahren dieses ihnen anvertraute vortreffliche Gut und diesen wertvollen Schatz. Über diese „Fähigkeit“ oder auch „Vermögen“ existiert eine bedeutende kleine Zeile in den Schriften von [Gregor von] Nazianz:* „Jener hat mich zum Empfänger des Guten gemacht und er gibt die Kraft zum Begleiter“:[117] „Gott hat mich zum Guten fähig gemacht und gewährt die Kraft.“ *Und Bernhard [von Clairvaux] sagt beredt:* „Gott ist der Stifter des Seelenheils, nur der *Freie Wille* ist [zum Seelenheil] fähig, und er kann es nicht schenken, außer Gott allein, und nur der *Freie Wille* ist imstande, es zu ergreifen. Was also nur von Gott allein gewährt und nur dem *Freien Willen* gegeben ist, kann nicht losgelöst sein von der Zustimmung des Empfangenden und ebenso wenig von der Gnade des Gebenden. Nimm desgleichen den *Freien Willen* weg, so wird es keinen Grund geben, weshalb das Seelenheil gerettet werden könnte; nimm die Gnade weg, so wird es kein Mittel geben, wodurch es gerettet werden könnte.“[118] *Auch wenn der Begriff des Freien Willens vielen verhasst ist, bezeichnet er dennoch in diesen Zitaten Bernhards nichts anderes als das Vermögen des Verstandes und des Willens. Wenn diesem Vermögen vom Heiligen Geist die Kraft*[119] *des Glaubens nicht wiedergegeben worden ist, von der die Schrift verkündet, dass sie verloren gegangen sei, so kann der Verstand oder der Wille oder das Herz weder durch das Wort [Gottes] noch durch die Sakramente belehrt werden. Wenn man aus diesem Grund beobachtet, dass im menschlichen Willen nach dem Sündenfall eine natürliche Kraft agiert, dann ist dieser Wille nur Sklave und Gefangener des Satans; wenn man aber im menschlichen Willen eine [geistige] Fähigkeit beobachtet, so ist dieser nicht ein Stein oder ein Klotz, sondern in ihm ist die Göttlichkeit verborgen, damit er Anteil habe an den herrlichen Geschenken des Heiligen Geistes.*

Viktorin Strigel
6. Mai 1562

---

115 Vgl.: Der Brief an die Hebräer, 12,1 und 2

116 Vgl.: Das Evangelium nach Johannes, 10,20

117 Strigel zitiert den Satz in altgriechischer Sprache und setzt dann eine ungefähre Übersetzung ins Lateinische daneben.

118 Bernhard von Clairvaux, in: „De gratia et libero arbitrio“, Buch I., Kap. 2, Strigel zitiert beide Sätze in umgekehrter Reihenfolge. Zur Textstelle vgl. Bernardus (Claraevallensis), Sämtliche Werke, lateinisch/deutsch, hrsg. von Gerhard B. Winkler, Bd. I, Innsbruck 1990, S. 174 f. https://books.google.de/books?id=0VEmAQAAIAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (15.11.2016)

119 Dynamis, Kraft, wird von Strigel in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination zitiert.

Ich, Viktorin Strigel, bezeuge mit dieser Unterschrift, dass diese zur Erinnerung gedachte Ausführung übereinstimmt mit denjenigen, welche sowohl privat als auch in Gegenwart der edlen und hochberühmten Männer, der Herren Räte des Durchlauchtigsten Fürsten Johannes Friedrich, Herzog von Sachsen usw., und der erwählten Theologen dieser Provinz zwischen den württembergischen Herren Theologen und mir verhandelt wurden im Monat Mai im Jahre Christi 1562, und ich finde in der diesem Schreiben eingefügten Erklärung gottgefällig und nicht wankend Trost.

Wir bezeugen, dass diese „*Erklärung*" in der öffentlichen Versammlung von Räten und Theologen so verlesen worden ist, wie sie unserem Urteil nach mit dem Wort Gottes und mit der Augsburger Konfession und mit den Konfutationsschriften unserer Durchlauchtigsten Fürsten übereinstimmt.

Maximilian Mörlin, D[oktor], Pastor zu Coburg.
M[agister] Johannes Stössel, Superintendent von Jena, hat durch Unterschrift genehmigt.
Andreas Misenus, Pfarrer von Altenburg, hat durch Unterschrift genehmigt.
M[agister] Johannes Häckner, Pastor von Eisenburg, hat durch Unterschrift genehmigt.
M[agister] Joachim Stigel, Prediger am Hofe zu Weimar.

Wir, mitunterzeichnende Theologen des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, des Herrn Christoph, Herzog von Württemberg, bezeugen, dass diese „*Erklärung*" in der öffentlichen Versammlung der Räte und Theologen so verlesen wurde, wie sie unserem Urteil nach übereinstimmt mit dem Wort Gottes, mit der „Augsburger Konfession" und mit der „Apologie" [zusammen] mit den „Schmalkaldischen Artikeln"[120] und mit der niedergelegten „Konfutationsschrift über den Freien Willen"[121] der Durchlauchtigsten Prinzen, der Herzöge von Sachsen, und mit der „Konfession und veröffentlichten Apologie des Durchlauchtigsten Herzogs von Württemberg",[122] gegeben zu Weimar, 2. Mai 1562.

Jacob Andreä, D[oktor], Propst und Kanzler der Akademie Tübingen hat eigenhändig unterzeichnet.
Christoph Binder, Superintendent und Pastor der Kirche zu Nürtingen hat unterzeichnet.

Um die Ärgernisse zu beseitigen, die durch die bisher ausgetragene Kontroverse entstanden waren, und damit die Diener der Kirche, die die Angelegenheit auch unter sich und für den Bischofssitz heftig verhandelten, zur ursprünglichen Einigkeit zurückberufen würden, beurteilten die entsandten Theologen [Folgendes] als für reiflich überlegt

---

120 Apologia Confessionis, Apologie des Augsburger Bekenntnisses: von Melanchthon 1531 verfasst; Schmalkaldische Artikel 1536: von Luther 1536 verfasste Bekenntnisschrift, s. Lexikon der Reformationszeit, Spalten 69; 675

121 Vgl. § 7

122 Confessio Virtembertica, Württembergisches Bekenntnis, 1552, s. Lexikon der Reformationszeit, Spalte 149

und vorteilhaft: Die Fürsten sollten nach dem bereits beendeten „Vergleich“ den ernsthaften Beschluss verkünden, demzufolge alle Diener der Kirche über den *Freien Willen* lehren und predigen müssten gemäß der „Heiligen Schrift“, der „Augsburger Konfession und ihrer Apologie“, und gemäß der neuesten „Konfutationsformel“, die von den Durchlauchtigsten Herzögen Sachsens herausgegeben worden war, [und zwar] so lange, bis die Diener der Kirche über die Einigung genügend informiert worden seien. Strigel wurde dabei nicht erwähnt. Auf den Rat der Theologen wurde auch eine Generalvisitation beschlossen, um diese Aufgabe voranzutreiben.* Nachdem diese Visitation eingerichtet worden war, wurde Strigels „*Erklärung*“ allen und auch einzelnen Superintendenten und Pastoren übergeben,** von denen die meisten sie annahmen und billigten. J[ohannes] E[rnst] Gerhard [der Ältere]*** urteilt über sie, diese seien entweder geblendet von dem allzu großen Glanz des Mannes oder gefangen von einem allzu angenehmen Genuss ihrer Einkünfte oder von Furcht gehindert oder von Unwissenheit getäuscht worden: Laut Gerhard aber sagten dreißig Pastoren, die in der Lehre ziemlich integer, in ihrem Amt sehr eifrig oder von Christus ergriffen und sehr rechtgläubig waren, dagegen aus;*** * sie wurden deshalb abgesetzt und gezwungen, an einen anderen Ort zu ziehen. Diese schrieben dieses ihr eigenes Unglück Johannes Stössel zu, den sie mit Kain vergleichen,*** ** und dem Kanzler [Christian] Brück, der von ihnen für einen in hohem Maße abtrünnigen Feind der gläubigen Diener Christi gehalten wurde. Die wichtigsten in deren Schar aber waren Johannes Wigand, Matthäus Judex, Simon Musäus, Matthias Flacius, Joh[ann] Fried[rich] Coelestin, Professor der gr[iechischen] S[prache], Balthasar Winter, Superintendent von Jena, Petrus Egerdus und Bartholomäus Rosinus, jener Superintendent von Jena, dieser Superintendent von Weimar, Timotheus Kirchner, Alexius Bresnicerus und Martinus Wolffius. Von der damals unterdrückten Partei wurde von allen Seiten über die Härte und die für Christen unwürdige Unerbittlichkeit geklagt; und sie zögerten nicht, die aus ihren Ämtern verjagten Pastoren zu den Märtyrern zu zählen. Doch in der Tat gab es nichts, was die Feinde der „*Erklärung*“ Strigels so wütend dagegensetzen konnten, da sie freilich dieses nicht lobenswerte Beispiel daraufhin selber rühmlich nachahmten, nachdem der Stand der Dinge am Fürstenhof wiederum verändert war, und eine andere Visitation eingesetzt war. Und allen Dienern der Kirche wurde der Auftrag gegeben, dass sie den oft genannten „Vergleich“, der schon vorher gebilligt und unterschrieben und von Neuem fallengelassen war, gleichsam als gottlos verdammen sollten. Dabei erhoben die aus ihrem Amt Entlassenen Einspruch; unter diesen war, wenn wir Andreä*** *** Glauben schenken, fromme, treue, gelehrte und greise Männer, von denen einer schon 33 Jahre lang erfolgreich an der Spitze des ihm anvertrauten Kreises gestanden war.

* Wir verdanken die Fakten, über die wir bisher berichtet haben, Jakob Andreä: Dieser veröffentlichte den vorliegenden „Vergleich“ gemäß dem Beispiel, das von Herzog Johann Wilhelm von Sachsen, vom Braunschweiger Gesandten Heinrich von der Luhe und vom Kaiserlichen Öffentlichen Schreiber Andreas Windesmann gegeben wurde und welcher handschriftlich Wort für Wort zusammengetragen wurde, unter [folgendem] Titel: *Welchergestalt mit D. Victorino Strigelio durch die Würtembergische Theologen*

von dem arriculo[123] de libero arbitrio, *das ist vom freyen Willen des Menschen/ Unterhandlung geschehen/ und wie sich für den sächsischen Herrn Cantzler/Räthen und Theologen/ ermeldter Victorinus erklärt zu Weymar den 5ten May 1562.* Und um sich zu rechtfertigen vor falschen Anschuldigungen, um seine Unschuld in vielen anderen Punkten zu beweisen, fügte [Jakob Andreä diesen Vergleich] als Anhang einem äußerst erwähnenswerten Büchlein an, dem er den Titel gab: *Gründlich wahrhafftig und beständiger Bericht von Christlicher Einigkeit der Theologen und Prädicanten/so sich in einhelligem rechten wahrhafftigen und eigentlichen Verstand/ zu der Augspurgischen Confeßion in Ober= und Nieder=Sachsen samt den Oberländischen und den Schwäbischen Kirchen bekennen. Wolffenbüttel. 1570.*[124] Denn die Gruppe der Theologen wusste Andreä keinen Dank, wie er es stark erhofft hatte, da den meisten Theologen, denen Viktorin vorher verhasst und suspekt war, seine „*Erklärung*" nicht Genugtuung gab, [so sehr], dass sie daher lieber die Gelegenheit ergriffen, nicht nur gegen Viktorin, sondern auch gegen Herrn Andreä selber, viele Jahre lang, auch vor dem versammelten Volk, mit überaus unwürdigen Schmähungen und hohlem Geschwätz zu wüten. Dies hätte auch in einem besten Fall nicht geschehen dürfen.

** Nachzusehen bei [Konrad Tiburtius] Rango in: „Geschichte des Syncretismus", S. 716 ff.
*** [Johannes Ernst Gerhard:] in der „Dissertation über den Strigelianismus".
*** * [Konrad Tiburtius] Rango a.a.O., wo er den Grund von deren Widerspruch anzeigt.
*** ** In: „Urteil und Weissagung über den Doktor Johannes Stössel", übertragen aus der „Antwort der dreißig thüringischen Vertriebenen", S. 50 unten, bei [Konrad] Schlüsselb[urg] im Katal[og] der Häret[iker], 5. Buch, S. 508: Die Worte selbst sind Folgende: „Oder glaubst du etwa, es ginge dich nichts an, was über Kain gesagt wird? Sicher sagt der Herr gleichermaßen zu Kain wie auch zu dir: Stössel, wo sind deine Brüder und die Übrigen, was hast du getan? Exil, Wehklagen, Elend und Tod deiner Brüder und die Verwirrung der Thüringischen Kirchen schreien zu mir, von der Erde aus. Nun wirst du also verflucht sein."
*** *** In dem oben zitierten Büchlein: [Jakob Andreä] „Gründlicher Bericht" usw.

123 „Arriculo" de libero arbitrio: hier liegt ein Druckfehler vor, gemeint ist „articulo" de libero arbitrio, Artikel über den *Freien Willen*

124 Zu dem Streit s. a. das Digitalisat: „Gründtlicher, warhafftiger vnd bestendiger Bericht" https://books.google.de/books?id=9cdTAAAAcAAJ&dq=Jakob+Andre%C3%A4+victorini+declaration&hl=de&source=gbs_navlinks_s

§ 12

Was auch immer daraus folgte, eher wurde der Krieg entfacht, anstatt ausgelöscht oder beigelegt zu werden. Die Theologen schrien nämlich, dass gerade in dieser „*Erklärung*“, mit der sich Viktorin vom Synergismus lossprach, eben dieser Synergismus versteckt sei; und niemals waren sie mit ihr zufrieden. Ich schweige nun über die Thüringer Pastoren, die ins Exil geschickt waren, die mit einem eigenen durch Druck öffentlich verbreiteten Buch zu beweisen suchten, dass diese vieldeutige „*Erklärung*“ mit dem Wort Gottes streite. Man mag hier lieber die Mansfelder Theologen[125] nennen, die am 20. August 1562 ihre Meinung über Strigels Verfahren in der „*Erklärung*“ bezüglich der Frage des *Freien Willens** aufschrieben: diese notieren sogar, dass er seine Meinung, die er verbürgt haben will, mit zweideutigen Äußerungen und nicht mit den Worten der Schrift, sondern mit denen der Philosophen und nicht richtig zitierten Kirchenvätern verhülle und verwickle. Sie klagen ihn sogar an wegen unannehmbarer Mehrdeutigkeit [seiner Rede], sie tadeln ihn erstens wegen der Unterscheidung zwischen den Begriffen „Facultas [voluntatis]“ gleich „Fähigkeit“ des Willens beziehungsweise „Dynamis voluntatis“[126] gleich „Kraft des Willens“ und den Begriffen „Aptitudo“ gleich „geistige Fähigkeit oder Tüchtigkeit“, „Modus agendi“ gleich „Art und Weise, etwas zu bewirken“ und „Capacitas“ gleich „Vermögen“, Begriffe, die teils mehrdeutig sind, teils nach lateinischem Sprachgebrauch „tätig“ bedeuten. Wenn also unter „Aptitudo“ gleich „geistige Fähigkeit oder Tüchtigkeit“ eine Art und Weise, etwas vor dem Zutun des Heiligen Geistes zu bewirken, verstanden wird, spricht man dem Menschen eine gewisse „Synergie“[127] zu. Es missfiel diesen Theologen auch diese begriffliche Differenzierung deshalb, weil sie aus der Philosophie genommen und nicht in der Heiligen Schrift enthalten sei. Es sei nämlich sehr gefährlich, sagen sie, aus der Philosophie entweder begriffliche Unterschiede oder neue Ausdrücke blindlings in die Angelegenheiten der Religion zu mischen und in sie hineinzutragen, zumal da Paulus ja befehle, fehlerfreie Formulierungen zu benutzen. Im Gegenteil versuchen sie, diesen Begriff der Mitwirkung unter Bezug auf die Heilige Schrift herauszunehmen und zwar aufgrund [des Evangeliums nach] Johannes, 1,3;[128] [des Briefes des Paulus] an die Epheser, 2,5;[129] [des zweiten

---

125 Zu den Mansfelder Theologen vgl.: Lothar Berndorff, Die Prediger der Grafschaft Mansfeld: eine Untersuchung zum geistlichen Sendebewusstsein in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (2010), S. 338 https://books.google.de/books?id=xZYhFV1nnJ8C&pg=PA310&lpg=PA310&dq=Mansfelder+Theologen,+Viktorin+Strigel&source=bl&ots=5OJt9_hFoB&sig=pak_t0BPpqZmJxyZXeJCkYTTUo&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwji6bf1vs3PAhWma5oKHTm2CoUQ6AEIIjAB#v=onepage&q=Mansfelder%20Theologen%2C%20Viktorin%20Strigel&f=false (09.10.2016)

126 Dynamis, in altgriechischer Sprache, Schrift und Deklination zitiert

127 Synergia, aus dem altgriechischen Wort synergasia, Mitwirkung, in die lateinische Sprache übertragen. Vgl. Langenscheidts Taschenwörterbuch Altgriechisch-Deutsch, Deutsch-Altgriechisch (1985), [zweiter Teil], S. 228

128 „Alle Dinge sind durch dasselbe [Wort] gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Dieses und die folgenden Zitate sind genommen aus: Die Bibel, (Deutsche Bibelstiftung), Stuttgart (1978).

129 „[Gott hat] … auch uns, die wir tot waren in den Sünden, samt Christus lebendig gemacht, denn aus Gnade seid ihr gerettet worden.“

Briefes des Paulus] an die Korinther, 3,5;[130] [des ersten Briefes des Paulus] an die Korinther, 2,14;[131] [des Evangeliums nach] Matthäus, 19,11;[132] [des zweiten Briefes des Paulus an die] Korinther 4,7.[133] Zweitens behaupten sie fest, es sei unklar, wozu die Begriffe „Klotz" und „Mensch" miteinander verglichen würden. Drittens verlangen sie, dass die Begriffe „nicht wiedergeborener Wille" und „wiedergeborener Wille" mit eingebracht werden sollten. Viertens: Die Tatsache, dass der Vergleich des Menschen mit einem Klotz auf widerwärtige Weise wiederholt werde, trage dazu bei, die Worte der Schrift, die ziemlich mühsam bisher spreche, zu verspotten, sie füge dem Menschen ein Herz aus Stein, eine Stirn aus Erz, eine Feindschaft gegen Gott und eine Abwehr gegen das Gesetz Gottes zu, um das Leid in der Bekehrung zu vermehren und jede Kraft und Handlungsweise im menschlichen Willen auszuschließen. Was aber seine ablehnende Haltung anbetreffe, bemerken sie, könne nicht deutlich dargelegt werden, ob er in dieser Disputation oder in irgendwelchen anderen eigentlich im Widerspruch zu Luther stehe? Und welche Doktrin er nun verwerfe? Vor allem aber erinnern sie daran, dass die vermittelnden mitunterzeichnenden Theologen bekräftigen, diese „*Erklärung*" stimme mit der „Konfession der hochberühmten Prinzen Sachsens"[134] überein: dies sei, wie sie sagen, offensichtlich falsch , denn in dieser „Konfession" könne man die Worte lesen: Lasst uns die Dogmen derer vermeiden und verabscheuen, die scharf [dahingehend] philosophieren, dass der Geist und Wille des Menschen in der Bekehrung oder Erneuerung ein „Synergos" [gleich Gehilfe] sei, ja dass dieser Gehilfe sogar eine [mit Gott] konkurrierende und gleichzeitig kooperierende Ursache [der Bekehrung] sei, während er zugleich Gott die gebührte Ehre entreiße, und (wie Augustinus sagt), seine Verteidiger mehr ins Verderben stürze und durch blindes Vertrauen schwäche, als dass er sie stärke. Und selbst wenn Viktorin diese Worte immer angefochten habe, so zeige er jetzt nicht offen, dass er sie zurücknehme. Tilemann Hesshusen** (man möge hier die Worte des höchstverehrten Herrn Präses,[135] meines bis zum letzten Atemzug zu verehrenden Patrons und Lehrers, in der „Geschichte der Kirche, S. 190, Band II, heranziehen), beklagt sich über die Unklarheit der Formulierungen Viktorins und glaubt, überall wäre Gift verborgen. Im Einzelnen geht Tilemann Hesshusen auf das Beispiel von [Gregor von] Nazianz und Bernhard [von Clairvaux] ein, diese seien selber Synergisten gewesen, daher liege es offen, dass Strigel nach deren Beispiel das aktive, nicht nur das passive Vermögen dem *Freien Willen* zuschreibe. Nikolaus [von] Amsdorf*** nennt den zweiten Teil der „*Erklärung*" Strigels über den „Modus agendi" gleich „Art und Weise, etwas zu bewirken" eine menschliche Erfindung, die ziemlich gottlos sei, die nicht nur ohne die Heilige Schrift, sondern auch gegen sie geschrieben sei.

---

130 „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott."

131 „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich verstanden sein."

132 Er sprach aber zu ihnen: „Dies Wort fasset nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist."

133 „Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns."

134 Confessio Saxonica, 1951, https://www.uni-erfurt.de/studienstaette-protestantismus/archiv/ausstellungen/aus-erster-hand/bekenntnisse/ (30.11.2016). Gemeint sind Herzog Johann Friedrich II. der Mittlere von Sachsen und sein Bruder Johann Wilhelm von Sachsen.

135 Gemeint ist Christian Eberhard Weißmann.

Er weist daraufhin als falsch ab, was Strigel gesagt hatte, *nämlich dass Gott anders umgehe mit einem Menschen als mit den übrigen Kreaturen*, und er sagt: „Dieses ist falsch, es gibt nur die eine einzige Umgangsweise Gottes mit allen Kreaturen, und er handelt nur nach seinem eigenem Wollen oder Nicht-Wollen, sei es durch fremde Vermittlung, sei es ohne Vermittlung." So missbilligen auch Hieronymus Mencel und Joachim Westphal in ihren eigenen Bekenntnisschriften über die Vorgehensweise Johann Stössels*** * die „*Erklärung*" Viktorins. Simon Musäus brachte gegen die „*Erklärung*" den „Strigelschen Kothurn"[136] heraus. Johannes Wigand schrieb eine Abhandlung „Über den unversehrten Freien Willen des Menschen, der in äußeren Dingen verderbt, in geistigen Dingen aber tot ist, und der wiedergeboren ist", er schrieb eine andere Abhandlung „Über die *'Erklärung'* des abtrünnigen Viktorin Strigel, oder besser über das Verheimlichen der Irrtümer", ebenso eine „Gesamte Geschichte über den Synergismus". Ich gestehe dennoch, diese kleinen Bücher nicht mit eigenen Augen gesehen zu haben. So gab auch Matthias Judex über Viktorin Strigels „*Erklärung*" ein Büchlein heraus, um über andere schon einmal nicht zu reden. Von allen aber war Matthias Flacius Illyricus am wenigsten zufrieden mit jener „*Erklärung*", was nicht verwunderlich ist. Von all diesen Theologen jedoch, die die „*Erklärung*" Viktorins ablehnten, beklagt sich hauptsächlich Jakob Andreä,*** ** dass diese sich nur mit einem Teil der „*Erklärung*" beschäftigten, die Äußerungen Viktorins zu wenig gerecht interpretierten, wobei sie alle Erklärungen etc. ausgelassen hätten, die vorangingen und die folgten.

* [Konrad] Schlüsselburg hat diese [„*Erklärung*"] aufbewahrt im „Katalog der Häretiker", 50. Band, S. 473.
** [Tilemann Hesshusen] bei Schlüsselb[urg] a.a.O, S. 509 ff.
*** [Nikolaus [von) Amsdorf], ebenda, S. 542 ff.
*** * [Hieronymus Mencel, Joachim Westphal] bei Schlüsselb(urg], 50. Band, S. 490 und S. 93 ff.
*** ** [Jakob Andreä] in dem oben gelobten Büchlein, Buchstabe K.[137]

§ 13

Da also die „*Erklärung*" die Theologen nicht hinreichend überzeugte, und sie der Zweideutigkeit beschuldigt wurde, und auch Flacius mit seinem Haufen nicht aufhörte, ihm ein schändlichstes Verbrechen der Irrlehre vorzuwerfen, ließ Strigel nicht davon ab, sich gegen diese Beschuldigung zu verteidigen: Im „*Vorwort zu den Hypomnemata*[138] *zu den Psalmen*" wollte er die Summe seines Bekenntnisses in Bezug auf den *Freien Willen* in der Erklärung der Psalmen 95 und 119 mit möglichst großer Klarheit darlegen, womit letztlich über diesen ganzen Streit allen Frommen und Gelehrten ein Urteil

136 Kothurn, Synonym für altgriechische Tragödie, https://de.wiktionary.org/wiki/Kothur (22.05.2016)
137 Vgl. § 11, Angabe *, Jakob Andreä, „Gründlich wahrhaftiger und bestaendiger Bericht…"
138 Hypomnemata, schriftliche Gedächtnisstützen, Notizen

erlaubt werden sollte: er beschwört aber die Leser, nicht voreingenommen ein Urteil zu bilden, sondern ohne Vorurteil das „*Vorwort zu den Hypomnemata zu den Psalmen*“ zu lesen.

Über dieses sein eigenes Bekenntnis ist Strigel der Meinung, *es stimme mit der durch göttliche Fügung überlieferten Heiligen Schrift überein*, *mit der „Konfession von Augsburg“ und mit den noch heiligeren Schriften des frommen Alten Bundes. Andernfalls weigere er sich nicht*, sagt er, *die Urteile auf sich zu nehmen*, *über die er schon so oft gesprochen habe*. Er widmete diese „*Deutung der Psalmen*“ dem Kurfürsten August von Sachsen, und schickte sie den Durchlauchtigsten Fürsten, dem Herzog Christoph von Württemberg und dem Herzog Albert von Preußen als Geschenk,* um nicht nur seine dankbare Gesinnung zu bezeugen, sondern sich auch selber von der Last eines Irrtums zu befreien.

Dieser [Herzog Albert], freilich ein Preuße, beurteilte das Bekenntnis Strigels in einem Antwortbrief als christlich und fromm, als mit der Heiligen Schrift übereinstimmend und für das Gewissen heilsam, und er dankte für das Werk und ließ ihm als Belohnung durch Peter Vietz 100 Thaler bezahlen. Aber jener Herzog [Christoph] von Württemberg wagte es nicht, in einer Angelegenheit von so hässlichem Ruf das Werk mit eigenen Augen zu betrachten und gab das Bekenntnis seinen Theologen, die aus diesem Grund in Bebenhausen zusammengekommen waren, zur Überprüfung. Diese vertreten in der „Zensur“, die am 10. Juli verfasst und dem Herzog übergeben worden war, die Meinung, die Auffassung des Autors – wenn man nur auf die Worte schaut – sei so erklärt, dass sie denen, die sich mit dieser Kontroverse nicht auskannten, scheinbar hätte Genüge leisten können. Sehr deutlich nämlich bezeuge Strigel, dass unser Geist und Wille in der Bekehrung auf passive Art konkurriere, bevor er vom Heiligen Geist verwandelt und geordnet werde. Aber sie missbilligen in dieser „Zensur“, dass der Autor noch nicht, obwohl oft und vielfach ersucht, Abstand nehme von zweideutigen Wörtern und Ausdrücken, die nicht gleichermaßen von den Lesern verstanden würden, da man in der Darlegung seiner Meinung, am meisten aber bei der von Kontroversen, nach Klarheit und Einfachheit streben müsse. Auch bezüglich der äußeren Form kritisierten sie: die Begriffe, die sie geltend gemacht hätten, stimmten offensichtlich auf keine Weise mit der „*Erklärung*“ Strigels, die von ihnen geprüft worden sei, überein. Zum Beispiel der Psalm 95: „*Der Wille solle nicht feige*, *nicht trotzig sein*, *sondern solle auf irgendeine Art den Gehorsam wollen.*“ Genauso: „*Der Wille und das Herz leisten überhaupt keinen Widerstand*, *sondern erbitten den göttlichen Trost*, *zumal sie vom Heiligen Geist unterstützt würden!*“ Genauso: „*Man müsse wissen*, *dass der Glaube ein Geschenk Gottes sei*, *dass er aber den Hörenden und den Zunickenden gegeben werde.*“ Sie fügen hinzu: „Wer würde hier nicht glauben, dass Viktorin einiges an Kräften einem nicht wiedergeborenen Menschen zusprechen würde?“ Und so weiter. Sie hoffen dennoch, dass er selber, wenn er dazu aufgefordert sei, seine Meinung mit dieser Klarheit der Rede und ohne Verhüllung der Worte so erklären werde, dass die gesamte Kirche Christi verstehe, dass er dem alten Willen durchaus nichts weiter zuschreibe; denn, wenn er das nicht so erklärt habe, würden sie nicht sehen, auf welche Weise diese Dunkelheit der Worte und die Zweideutigkeit der Ausdrücke mit der Einigungsformel übereinstimmten, in welcher das Vermögen des menschlichen Willens deutlich erklärt sei. Auf diese „Zensur“, die

der Durchlauchtigste Herzog von Württemberg ihm schickte, zusammen mit einem Brief, in dem er ihn bat, sich von derartigen zweideutigen Formulierungen zum Erhalt des Friedens in der Kirche oder zu dessen Wiederherstellung zu distanzieren, antwortete Strigel, indem er seine Ausdrucksweise unter Berufung auf Augustinus entschuldigte oder verteidigte; und darüber hinaus beteuerte er mit Abscheu, *wie sehr er darunter leide, dass er, der durch so viele Jahre hindurch geübt sei, mit Klarheit und Deutlichkeit zu lehren, immer so gekünstelt der Unverständlichkeit und der Zweideutigkeit beschuldigt werde.*

* [Konrad] Schlüsselb[urg], Katal[og] der Häret[iker], Bd. V., S. 450 ff.

§ 14

Wenig ausschlaggebend ist deshalb folgende Darstellung der Verhandlungen, die von Viktorin Strigel im Synergistenstreit geführt wurden, aufgrund derer er als Oberhaupt des Synergistischen Krieges, als Proto-Synergist, als Urheber, als Anführer der Synergisten etc. von den Verfassern der Kirchengeschichte tituliert wird, obwohl er nicht der Erste war, der den Synergismus favorisierte, wenn er ihn überhaupt favorisierte, da ja schon vor ihm Erasmus [von Rotterdam] in einem eigenen Buch[139] diesen Irrtum im Widerspruch zu Luther verteidigte. Und er war auch nicht der Erfinder jener von ihm benutzten Formulierungen, die den Theologen suspekt waren.

Er beruft sich nämlich auf seinen Lehrer Philipp Melanchthon, *von dem er*, wie er sagt, *diese Formulierungen angenommen und sich gemerkt habe,* und auf [Johannes] Brenz und die ganze Württembergische Kirche, die zusammen mit ihm die Begriffe „Aptitudo" gleich „geistige Fähigkeit oder Tüchtigkeit" und „Capacitas" gleich „Vermögen" benutzt hätten.* So verteidigten auch Georg Major und seine Anhänger - wie dies leicht zu glauben ist - die [Lehre von der] Synergie Philipp [Melanchthons][**].[140] Johannes Pfeffinger*** wurde schon, bevor [Matthias] Flacius nach Jena kam, nämlich im Jahr 1555, des Synergismus angeklagt, als er die Kontroverse über diese Angelegenheit wieder anstieß, obwohl er Flacius, Nikolaus Amsdorf und Nikolaus Gallus nur zitiert hatte. Paul Eber und Paul Crell und andere Wittenberger unternahmen ohne Zweifel mehr aus Liebe zu Melanchthon als zu Viktorin die Verteidigung von Pfeffingers Meinung. [Paul Crell] tat dies in einem dem Kurfürsten August 1561 dargebotenen „Bekenntnis über den Freien Willen", [Paul Eber] aber 1564 in seiner „Entgegnung", die in irgendeiner Promotionsschrift zum Magister in Wittenberg zitiert wurde. Deshalb aber schien die geschichtliche Darstellung keines einzigen Theologen [Viktorin] Strigel mit größerem Hass zu belasten als die von Johannes Stössel, des einstigen Superintendenten von Jena.

---

139 „De libero arbitrio", „Von der Willensfreiheit" (1524), zur Kontroverse zwischen Erasmus von Rotterdam und Luther: https://de.wikipedia.org/wiki/De_libero_arbitrio_%28Erasmus_von_Rotterdam%29 (07.07.2015)

140 Die Angabe **, [erschlossen], fehlt im fortlaufenden lateinischen Originaltext.

Obwohl dieser in Wahrheit schließlich Viktorin zustimmte und seine Krallen in dem Geschwür der Verfolgung von Andersgesinnten hatte, ja sogar wegen eines Anfalls von Verzweiflung für tot gehalten wurde, kann man nicht sagen, mit welch großer Zuverlässigkeit die gegnerische Partei alle diese vorliegenden Auseinandersetzungen aufgrund eines offensichtlich hereinstürzenden Gottesurteils über die synergistische Streitsache offengelegt hat. Da aber bei Anlässen dieser Art oft Fälle von Betrug nicht einem Gericht übergeben werden, da bei jenen heftigen Angriffen Stössels überhaupt niemand Partei für Strigel ergriffen hat, da schließlich selbst die neuesten Argumente Stössels auf völlig unterschiedliche Art und Weise vorgebracht werden, können wir nicht sicher einschätzen, ob man diese aufs Geratewohl zu verurteilen habe oder ob deshalb eine ungerechtfertigte Anfeindung Strigels anzustiften sei.

* In: [Viktorin Strigel], „Theologische Grundbegriffe", Teil 1, S. 343.
** [Konrad] Schlüsselburg, [Katalog der Häretiker], 5. Buch, S. 14, und andere.
*** Siehe [Matthias] Flacius, „Bericht", bei Schlüsselb[urg] am angegebenen Ort, Band XIII, S. 832; [Johann Balthasar] Ritter „Leben des Flacius", S. 75 ff., und andere.

§ 15

Ich möchte bereits kurz zusammenfassen, was in dieser synergistischen Kontroverse entweder gegen Strigel oder für ihn gesagt werden kann. Am meisten nämlich belasten den Mann folgende Punkte:

1.) dass er Melanchthon als Lehrer gehabt habe, über dessen Wanken in der Materie von den Kräften des *Freien Willens* alle Schüler Luthers zu jener Zeit sich heftig beklagten.
2.) dass er nach dem Beispiel der Kirchenväter und Päpste oft [als Vergleich] die Ähnlichkeit mit dem verletzten und halbtoten Menschen verwendet habe, bis hin zu dem Punkt, im Kolloquium von Weimar diese Ähnlichkeit in seine eigenen grundsätzlichen Darlegungen mit einbezogen zu haben.
3.) dass er drei konkurrierende Ursachen bei der Bekehrung festgelegt habe, und unter diesen auch den menschlichen Willen selbst.
4.) dass er, obwohl er [die Begriffe] „Modus agendi" und „Capacitas" dem Anschein nach im ersten Teil seiner „*Erklärung*" sehr treffend habe darlegen können, im zweiten Teil von diesen Begriffen wieder weggenommen habe, was er vorher zugestanden hatte.
5.) dass er wiederholt offengelegt habe, und zwar auch in diesem Kolloquium von Weimar, er billige die Lehre Luthers in dieser Thematik nicht in Bezug auf alles, und er nehme Abstand von gerade dessen Form zu lehren, so als ob sie weniger richtig und genau sei.
6.) dass er, obwohl er oft gefragt wurde, dennoch niemals habe direkt antworten wollen, ob sich seine eigene Auffassung von der Synergie auf den „wiedergeborenen Willen" oder auf den „nicht wiedergeborenen Willen" beziehe.

7.) dass nach einer allgemeinen Übereinstimmung der Theologen, der alten und der jüngeren, ein Zusammenwirken dieser Art durch die natürlichen Kräfte, wie eine wahre und ursprüngliche Lehre Luthers, [jetzt] Strigel zuerkannt werde, und zwar
8.) auch sogar von Johannes Musäus selber, der im Vergleich zu vielen anderen Theologen diese Geschichte der Kontroverse Strigels sehr vorsichtig behandelt hat,* aber in diesem Teil es nicht gewagt hat, Strigel freizusprechen.
9.) dass gerade die „Konkordienformel“[141] ihn deswegen verdammt habe, mag er auch nicht namentlich genannt sein. Unter den Autoren der „Konkordienformel“ war nicht zuletzt Jakob Andreä, der die „*Erklärung*“ Strigels zuvor gebilligt und mit Eifer verteidigt hatte, [und zwar] am meisten gegen das unbequeme hohle Geschwätz von [Tilemann] Hesshusen, das gegen [Jakob Andreäs] eigene Person gerichtet war.**
10.) dass er schließlich nicht frei von Missgunst [anderer] zu sein scheine, wenn jemand so lange für wahr gehaltene Fakten in Zweifel ziehen wolle und sich gegen den Strom auf die heute schon veraltete Kontroverse stütze.

Aber die Gerechtigkeit fordert gleichzeitig, dass wir tadelsfrei Argumente erwähnen, die Strigel zu begünstigen scheinen oder wenigstens den Zorn auf ihn in dieser Sache besänftigen.

1.) Es könnte sich zeigen, dass die Erwähnung Philipp Melanchthons in unseren Kirchen eher angenehm als lästig sein dürfte, was diese Lehre angeht. Was auch immer Übelwollende nämlich ins Gegenteil verkehren wollen, muss in Wahrheit sogar als Plus für [Strigels] Umsicht und Sorge verbucht werden, weil diesbezüglich die Lehre über „Freiheit und Notwendigkeit“[142] zwar nicht in der Sache, jedoch zumindest in der Formulierung von hässlichen Auswüchsen befreit wurde.
2.) Die meisten synergistischen Punkte, die von seinen Gegnern - von den Lehren Melanchthons ausgehend - zitiert wurden, erlauben genauso leicht eine gute wie eine schlechte Interpretation. Sogar Johannes Musäus gibt das am angegebenen Ort[143] zu erkennen.
3.) Dies wird wohl auch den direkt nachfolgenden Schülern Philipp [Melanchthons], die in Wittenberg lehren, ziemlich wahrscheinlich erscheinen.
4.) Von diesen Schülern hat Strigel seine Theologie über den *Freien Willen* gelernt, und man kann nicht dagegenhalten, er habe selbstständig irgendetwas hinzugefügt.
5.) Mit der Meinung, dass ihm einige Punkte, wie er öffentlich gesteht, in Luthers Schrift „Über den geknechteten Willen“ nicht gefallen haben, z.B. „Alles müsse aus der Notwendigkeit heraus geschehen usw.“, war er sicher nicht allein, und es besteht kein Zweifel, dass es besser und sicherer wäre, nicht so zu lehren.
6.) Dazu kommt, dass die Formulierungen der gegnerischen Partei für die Anhänger Strigels unverständlich und keinesfalls besser oder weiser waren. Trotzdem zwangen die streitenden Parteien ständig dazu, diese zu verwenden und wie auf einem lydischen

---

141 Konkordienformel, Bekenntnisschrift der Lutherischen Kirche, 1577, http://universal_lexikon.deacademic.com/97283/Konkordienformel (24.10.2016)
142 Der Bezug zu Luther wird im folgenden Punkt 5.) verdeutlicht.
143 Vgl. § 15, Angabe *: [Johannes Musäus], in den „Vorlesungen zur Konkordienformel“, S. 88 ff.

Stein[144] deren Rechtmäßigkeit zu prüfen. Das scheint nicht wenig dazu beigetragen zu haben, diese Streitigkeiten ohne Notwendigkeit zu fördern.
7.) In dem ersten Teil seiner „*Erklärung*“ drückte sich Strigel kraftvoll und klar über die Bedeutung der Erbsünde und die völlige geistige Unfähigkeit des irdischen Menschen aus, so dass er sich unverfroren hätte selber widersprechen müssen, wenn er in dem zweiten Teil [seiner „*Erklärung*“] über den [Begriff] „Modus agendi“ etc. etwas aus dem ersten Teil hätte abstreiten wollen. Darüber muss man deshalb anscheinend weniger nachdenken, weil er gegen diese Beschuldigung sehr nachhaltig protestierte.
8.) Und sicher nicht so leicht zu verachten und zu zerstreuen ist jene berühmte „Konkordie“, die zwischen Strigel und den übrigen Theologen erstellt wurde, deren Geschichte wir ja schon weiter oben dargestellt haben.[145]
Sofern für irgendwelche ziemlich eifrige, aber voreingenommene Theologen diese Sicht unpassend ist, so wird anderen sicher Jakob Andreä als einer erscheinen, der in dieser Sache mit Urteilskraft und Umsicht tätig war, ebenso wie er auch wirklich entschlossen und verständig diese seine eigenen Taten in dem weiter oben zitierten Büchlein, das einer Lektüre würdig ist, verteidigte.***[146] Und obwohl der gleiche Andreä später mit Strigel in Streit geriet,*** * ist dennoch nicht bekannt, dass die Kontroverse über den *Freien Willen* auch nur den geringsten Anteil an diesem Streit hatte.
9.) Zwar könnte es so erscheinen, dass die Württemberger Theologen anlässlich Strigels „*Kommentar zu den Psalmen*“ von ihrer früheren Meinung Abstand genommen haben. Es ist aber offensichtlich, dass sie damals nicht eine Irrlehre an sich, sondern die Unklarheit und Zweideutigkeit der Formulierungen bei Strigel kritisierten, abgesehen davon, dass ein Unterschied zwischen der „*Erklärung*“ Strigels und jenen Punkten aus dem „*Kommentar*“ keineswegs dargelegt zu sein scheint.
10.) Wenn diese Kontroverse der damaligen Zeit zu Licht und Erfüllung gekommen wäre, wie dies später in unseren Kirchen geschehen ist, hätten – soweit dies offensichtlich ist – alle jene Streitigkeiten aufhören können. Nicht genügend wurden jene Punkte differenziert, die vor der Bekehrung, im Verlauf selber und schließlich im eigentlichen Stand und Zustand der Bekehrung sorgfältig zu unterscheiden waren.
Als Diskussionsgrundlage diente dabei immer der menschliche Wille, der entweder „nicht völlig wiedergeboren“ oder „völlig wiedergeboren“ ist; und der Ausdruck „sich auf passive Weise in der Bekehrung zu verhalten“ wurde [in seiner Bedeutung] bis hin zu dem endgültigem Zustand der Bekehrung ausgeweitet, da freilich der menschliche Wille nach der ersten erhaltenen Gnade auch im Verlauf der Bekehrung [zwar] selbst schon beginnt, sich tätig zu verhalten, jedoch [allein] durch die Kräfte der Gnade: so lehrten in dieser Streitfrage die Theologen Martin Chemnitz, Johannes Musäus und viele andere Theologen. Aber auch bei Strigel selbst beanstanden wir, dass er unterschiedlich spricht über die Dinge, die vor, während und nach der Bekehrung geschehen, so dass ihm selber diese Art zu lehren nicht unbekannt sein konnte, was u.a. auch aus

144 Lydischer Stein, Prüfstein, um Reinheitsgrad und Zusammensetzung von Edelmetallen festzustellen, im übertragenen Sinn empirische Untersuchung des Wahrheitsgehalts einer Theorie. https://www.google.de/#q=lydischer+stein (02.06.2016)
145 Vgl. § 11
146 Vgl. § 11, Angabe *

jenen Worten hervorgeht, mit denen er [Matthias] Flacius beim Weimarer Kolloquium auf S. 12 antwortet: „*Es sei die eine Sache, über die Natur des Menschen zu sprechen, der keinen Anstoß des Heiligen Geistes durch das Wort spüre und keine Erleuchtung bisher habe, und eine andere Sache, über den Menschen zu sprechen, der heil zu werden beginne und die Anfänge der Bekehrung besitze.*“ Das fügt er auf den Seiten 14, 34, 35, 88 und 92 hinzu. Damit bringt er freilich eine Mitwirkung nach dem Beginn der Bekehrung mit ein, [eine Mitwirkung], die aber nicht durch die natürlichen Kräfte, sondern durch die Gnade [Gottes] [hervorgerufen wird].
11.) Was sich schließlich auf [die Begriffe] „Modus agendi“ und „Capacitas“ bezieht, scheint Strigel diese selbst niemals auf das Geistige übertragen zu haben, sondern auf die wesentlichen und das Leben erhaltenden Akte des Verstandes und des Willens, die von der menschlichen Natur untrennbar sind. [Und] er übertrug offensichtlich [die Begriffe] „Modus agendi“ und „Capacitas“ auf die übrigen natürlichen und wesentlichen Fähigkeiten des göttlichen Ebenbildes. [Göttliches Ebenbild] wird von einigen Theologen dahingehend verstanden, dass es sich gerade auch auf die natürlichen und wesentlichen Fähigkeiten des Menschen ausdehnt und zwar gewiss auch zu erzieherischen Handlungen, bei denen niemand zweifelt, dass diese aus den natürlichen Kräften des *Freien Willens* hervorgehen. Aufgrund dieser Darlegung verminderte sich zumindest der Hass auf das theologische System Strigels. Folgende Argumente verdienen es, von beiden Seiten her abgewogen zu werden: Die Sache läuft schließlich darauf hinaus: Strigel hat die Mitwirkung [des Menschen] im Ablauf der Bekehrung entweder durch die Kräfte der Natur oder durch die Kräfte der Gnade bestimmt. Wenn er die Mitwirkung auf die Kräfte der Natur bezogen hat, hat er sich geirrt. Wenn er sie auf die Kräfte der Gnade festgelegt hat, so muss man seine Meinung für untadelig halten; und sie ist von seinen Gegnern falsch verstanden worden. Welcher Standpunkt auch immer eingenommen wird, das Dogma unserer Kirche ist stets unantastbar. Und diese sind jene Gründe, mit denen der hoch zu verehrende Herr Präses[147] angeführt wird und zwar mit dem schon oft zitierten Argument in seiner „Geschichte der Kirche“, Band I., dass er glaube, dass möglicherweise die Bedeutung jener synergistischen Kontroverse in der Sache an sich nicht so groß gewesen sei, wie die meisten ihrer Überzeugung nach glaubten. Dessen Worte - um nebenbei darauf hinzuweisen -, verstand, abgesehen vom Wahrheitsgehalt, neulich der jetzige Wittenberger Theologe und Doktorand Herr Christoph Heinrich] Zeibich*** ** ebenso als gleichbedeutend mit den Aussagen über die Majoristischen Streitigkeiten, ein deutliches Urteil, dass beim flüchtigen Lesen der Seiten klare Würdigungen beider Sachverhalte nicht nachvollzogen werden konnten.

* [Johannes Musäus]: In den „Vorlesungen zur Konkordienformel“, S. 88 ff.
** Vergl. das oft erwähnte Büchlein, [Jakob Andreä]: „Gründl[icher] Bericht“,[148] Blatt I.
*** Wie bedeutsam und ernsthaft hier Herr Andreä spricht, zeigen allein die Worte, die wir hier hinzufügen, die einer umso größeren Aufmerksamkeit würdig sind, weil sie gerade nach den letzten Augenblicken Strigels im Jahr des Christlichen Heils 1570 ge-

147 Gemeint ist Christian Eberhard Weißmann.
148 Vgl. § 11, Angabe *

schrieben und herausgegeben wurden. „*Daraus, (nemlich aus dem edirten Bericht) dieser Leute unleidenlicher Muthwill/ und mit Grund der Wahrheit meine Unschuld zu sehen/ welche mir einiger anderer Ursach nicht feind sind/ dann daß ich bisher mit Gott und gutem Gewissen ohne einigen Abbruch der Göttlichen Wahrheit und reiner Lehre/ in dieser Landen Kirche Friede gesucht/ und ihre unruhige Handlungen nicht billigen können noch wollen/ damit sie unserer Kirchen großen Schaden gethan/ und unsern Gegentheil in seinem Irrthum mit ihren ärgerlichen muthwilligen Zancken gestärckt haben.* Am angegebenen Ort.

*** * Was aus jenem Brief hervorgeht, der an [Johannes] Marbach geschrieben wurde und im „Ergänzungsband der Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts" von [Johannes] Fecht an die Öffentlichkeit auf den Seiten 249 ff. herausgegeben wurde. Dieser Brief gab Gottfried Arnold in seiner „Kirchen- und Ketzerhistorie" die Gelegenheit, den Herrn Andreä des Jähzorns anzuklagen.

*** ** [Christoph Heinrich Zeibich]: in der „Geschichte der Merseburger Superintendenten", S. 47.

§ 16

Aber ich muss die Lebensgeschichte unseres Viktorin [Strigel] weitererzählen, ein Leben, das durch verschiedene Zwischenfälle, durch so viele kritische Lagen hindurch gelebt wurde. Da er in den ursprünglichen Rechtszustand zurückversetzt war, da er in die Gunst des Kanzlers und genauso auch in die Gnade des Fürsten selbst aufgenommen war,* da diejenigen vom Ort vertrieben waren,** die seinem Ruhm und Glück bisher im Wege gestanden hatten, da er sich vor allem aber der tiefen Freundschaft des hochgradig integren und liebenswürdigen [Matthias] Wesenbeck erfreute,*** eines Mannes, der damals große Autorität besaß, [und] da er von den meisten hochgeschätzt, ja beinahe verehrt wurde, erschien er den meisten drei- und viermal glücklich, und nichts fehlte ihm, außer jenem Einzigen, aber wichtigsten, (ohne das selbst das Glück ein Unglück ist), doch wohl ein mit dem gegenwärtigen Los zufriedener Sinn. Und da er niemals wirklich Ruhe fand, nahm er es willig hin, dass sich seine Leiden verschlimmerten, und noch dazu ohne Notwendigkeit, wie es anderen erschien, prophezeite er sich unterschiedliche und große Übel, gleich als ob sie nahe bevorständen. Er beurteilte es als eine überlegtere und klügere Tat, „*wenn er außerhalb jenes unseligen Ortes, in dem ihm selber bitterste und unwürdigste Dinge passiert seien, über seine Lage, vor allem über die Ruhe seines Gewissens und die [Unantastbarkeit] seines Rufs, ja seines Lebens, das vor alle menschlichen Annehmlichkeiten zu stellen sei, nachdenke.*" Aus diesem Grund begab er sich zum Zeitpunkt der Herbstmärkte 1562 unversehens und ohne jemandes Wissen, nicht einmal von engen Freunden, von Jena nach Leipzig. Seine Familie ließ er vorläufig zurück, da er sein zweites Dekanat noch nicht beendet hatte, und auch deswegen, weil er kaum einige Monate zuvor aus dem Kerker entlassen worden war. Diese Flucht, oder wenn man so will, diese Ortsveränderung beschreibt [Johannes Ernst] Gerhard [der Ältere] so: Obwohl niemand außer seinem Gefühl ihn vertrieb, sei Strigel, nach der Gewohnheit der Gottlosen, die durch Flucht vor dem Licht entrinnen (Johannes

3, 20),[149] auf seine eigene Rettung bedacht gewesen; keiner von uns zweifelt aber, dass dieses Urteil ein wenig zu hart oder zu herb ist, da er nämlich aus einem nicht ausreichend schweren Grund vorher zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, und niemand ignorieren konnte, wie leicht es wäre, die scheinbar erloschenen Funken zu einem neuen Brand anzufachen. Genauso kann dies durchaus einem schwer [vom Unwetter] getroffenen Fischer nachgesehen werden, wenn er sich daraufhin über die Maßen ängstlich und besorgt wegen eines Sturms zum Gegenstand des Spottes gemacht hat. Der akademische Senat von Jena freilich versuchte mit einem äußerst freundlichen und sehr pathetischen Brief, ihn zu überreden, dass er zurückkehre, und bat ihn bei Gott, dass er weder seiner Erinnerung an erlittenes Unrecht noch der Angst vor Gefahren so großen Raum einräume. Er solle es nicht dulden, dass die neu entstehende Akademie deshalb zerfalle oder zugrunde gerichtet werde. Aber das war vergeblich. Jener antwortete mit geistreichen Worten und bedankte sich für das so ehrenvoll über ihn gefällte Urteil, aber er weigerte sich, nach Jena zurückzukehren. [Matthias] Wesembeck.[***][150] versprach freilich Gewähr und Sicherheit, soweit menschliche Glaubwürdigkeit dieses bewerkstelligen kann, aber Viktorin ließ sich keineswegs darauf ein, da er, wie wir sehen, durch die Größe der vergangenen Gefahren und das unüberwindbare Misstrauen gegen die sächsischen Höfe abgeschreckt war. Keiner der Freunde indes billigte sein Fortgehen, manche von ihnen waren dadurch so gekränkt, dass sie ihm selber deshalb beinahe einen Kampf androhten; ja sogar [Matthias] Wesenbeck missfiel diese plötzliche Ortsveränderung, weil sie doch eine allzu ängstliche und argwöhnische Haltung verriet. Dabei rühmte Strigel ihn, weil dieser als Einziger von vielen seine Meinung über ihn nicht verändert habe. Auch der Durchlauchtigste Herzog Christoph von Württemberg missbilligte die Flucht, und er sprach unseren Strigel mit einem übrigens sehr milden Brief an ihn mit den folgenden Worten an: „*... der Ursachen uns desto mehr befremdet, daß Ihr nach ermeldeter Concordie euch so bald wieder von Jena hinweg gethan, dadurch männiglich allerley Nachdencken gemacht, und die leidige ärgerliche Spaltung wiederum erwecket werden möchte.*“ *** * Im Gegenteil: „*Niemand war der Sprache so ohnmächtig*“, – so beklagt sich Strigel selbst*** ** – „*dass er nicht seine Zunge gewetzt hätte, um diese Tat scharf anzugreifen.*“ Er selber aber machte für sich geltend, er habe schwerwiegende und große Gründe als Ermahner und Ermunterer gehabt, er habe nichts in einem blinden Eifer getan oder werde es tun, worüber er nicht dem gerechtesten Gott, der als Richter richtig über sein Gewissen urteile, und anderen, die klar urteilten, glaubwürdige Rechenschaft geben könne. Er beklagt sich bei dieser Gelegenheit über die großen Gefahren, über arglistig unredliche Menschen, die [eben] nicht auf Treu und Glauben sich mit ihm wieder versöhnt hätten, über Nachstellungen, die sie ihm nach seiner Befreiung bereitet hätten, schließlich über Verleumdungen, die, wie er sagt, nicht weit entfernt seien von vernichtenden, äußerst grausamen Blitzschlägen. In Leipzig führte er während des Winters des Jahres 1562 und während eines Teils des darauffolgenden Jahres ohne Amt ein privates Leben, wobei er auf denjenigen Ort seine

149 Vgl. Das Evangelium nach Johannes, 3,20: „Wer Arges tut, des hasset das Licht und kommt nicht zu dem Licht, auf daß seine Werke nicht an den Tag kommen.“ Zitiert nach: Die Bibel, (Deutsche Bibelstiftung), Stuttgart (1978), S. 117

150 Die Angabe ***, [erschlossen], fehlt im fortlaufenden lateinischen Originaltext.

Hoffnung setzte, wohin auch immer Gott ihn zuletzt führen würde. In dieser Zeit verfasste er die „Hypomnemata zu den Psalmen", worüber [ich] schon in § 13 [berichtet habe]. Am 25. Februar des Jahres 1563 jedoch, nachdem er durch einen Brief des Kurfürsten August nach Torga gerufen worden war, wurde ihm aufgrund des Sturzes von Ulrich von Mordeisen die freie Wahl gegeben, das Amt eines Professors entweder an der Akademie von Leipzig oder von Wittenberg anzutreten. Unser Strigel wollte lieber in Leipzig bleiben, „*in Anbetracht seiner Gesundheit und des außerordentlichen Wohlwollens des Senats und der Akademie von Leipzig, auch wenn er von der Akademie in Wittenberg freundlich zur gemeinschaftlichen Teilnahme an der Arbeit eingeladen war*", wie er selber in einem bestimmten Brief an Matth[ias] Wesenbeck berichtete. Nachdem er bereits als Professor der Theologie und der Philosophie eingesetzt war und sein Einkommen reichlich erhöht war, gab er nun theologische und philosophische Vorlesungen, vor allem Logik und Ethik, bei einer sehr zahlreich erscheinenden Hörerschaft. Auch die Prüfung der Studenten wurde ihm anvertraut, abgesehen davon, dass er 1565 das Amt des akademischen Rektorats leitete.*** ***

*[Matthias] Flacius beklagt sich in seinem „Bericht über seine Taten" auf S. 843, [zu finden] bei [Konrad] Schlüsselb[urg]: „All das glaubte und gewährte jener" (doch wohl der Fürst[151]) dem [Kanzler Christian] Brück, welcher zum einen durch eine angeborene Grausamkeit, zum anderen durch das Gehetze unserer Gegner, vor allem gewisser Meißener und Adiaphoristiker, dann durch seinen eigenen Hass gegen uns, dann schließlich in einem nicht seltenen Rausch glühte und gegen uns wütete."
** Über die Aussage von Flacius und Musäus siehe die vorangehenden Anmerkungen und den ergiebigen Vortrag über die Streitfälle im eigenen „Bericht" von Flacius und daraus auch bei dem sehr beredten und gleichfalls ziemlich sorgfältigen [Johann Balthasar] Ritter im „Leben des Flacius".
*** Dessen tiefe Freundschaft mit unserem [Viktorin Strigel] bezeugen die Briefe [Viktorin] Strigels an ihn, die man in [Matthias] Wesenbecks „Papinian" lesen kann; in diesen [findet man] sehr gefühlvolle Worte; und ein von Wesenbeck verfasstes Loblied ist Strigels „Kommentar zu Aristoteles' Ethik-Büchern an Nicomachus" beigefügt.
*** * Bei [Konrad] Schlüsselb[urg], [Katalog der Häretiker], Band V., S. 451.
*** ** In einem Brief an Jo[hann] Michael [Buchfürer],[152] der in einem „Bündel Briefe über das heilige Abendmahl" enthalten ist.
*** *** Überall in [Matthias] Wesenbecks „Papinian"; bei Melchior Adam, a.a.O.[153]

151 Einschub von Hieronymus Merz: Gemeint ist Herzog Johann Friedrich II. der Mittlere von Sachsen.
152 Johannes Michael Buchfürer, 1490 – 1577, Buchdrucker in Erfurt und Jena; vgl. http://www.worldcat.org/identities/lccn-no2009-93763/ (02.12.2016)
153 „Leben der Theologen"; vgl. § 2, Angabe ***

§ 17

Halkyonische Tage[154] versprach sich damals unser [Viktorin] Strigel selber, als er sich in Leipzig niedergelassen hatte, es war aber so, *dass er sich auf neue Streitigkeiten vorbereitete*. Dies geschah nicht ohne Grund, denn obwohl er über vier Jahre lang ein ruhiges Leben führte, entstand – soweit es uns freilich bekannt ist – daraufhin wieder ein neuer Streitfall, der ihn plötzlich wiederum aus seiner sehnlich erhofften Ruhe riss; denn als er am 7. Februar 1567 seine „Loci Theologici"[155] bei einer Vorlesung und Darlegung bis hin zum Artikel des heiligen Abendmahls fortführte und seine Auffassung, die nach Calvin roch, seinen Hörern unterbreitete,* wurde für ihn, als er diese Vorlesungen fortsetzen wollte, das Auditorium im Collegium Petrinum[156] geschlossen, und dies auf den Befehl und die Anregung des Rektors der Akademie, [Johannes] Pfeffinger,** eines sonst großen Philippisten[157] und Vorkämpfers unseres Strigel, was die synergistische Lehre angeht. Aufgrund dieses Vorfalls wundert es mich nicht, dass dem höchst verehrungswürdigen Herrn Präses[158] die Worte in den Sinn gekommen sind, die wir in seiner „Geschichte der Kirche", Band II., S. 192 lesen: „In einem fort", sagt er, „haben jene Theologen [und Anhänger] Melanchthons, die im Vergleich zu den Übrigen den Ruf der Mäßigung und des Strebens nach Frieden suchten, ihr Ansehen missbraucht, um andere zu erdrücken und zu unterjochen." Soweit wir es dennoch aus dessen Munde verstehen, so meint er, diese Dinge seien eher über die unbesonnene und abstoßende Art und Weise gesagt worden als über die Sache an sich, nämlich ähnlich wie bei den übrigen Theologen; und es sei Strigel kein Unrecht getan worden, dass es ihm nicht erlaubt wurde, in einer schwerwiegenden Angelegenheit seine Meinung, die der öffentlichen Lehre entgegengesetzt sei, nach seinem eigenen Ermessen zu lehren. Wir haben inzwischen aus dieser Tatsache gelernt:

1.) Die Leipziger Theologen jener Zeit glaubten nicht, dass die Lehre Melanchthons über das heilige Abendmahl mit dem System Calvins in der Substanz der Sache übereinstimme.

2.) Und sie selber seien auch nicht in diesem Standpunkt von Luthers Lehre abgewichen.

3.) Sie hätten es für berechtigt gefunden, dass diese Meinungsverschiedenheit aufgrund eines bemerkenswerten Beweises von Eifersucht auf den eigenen, sonst von ihnen selber geschätzten Kollegen auch für alle sichtbar gemacht werde. Wie viel Verhandlungen auch immer es gibt, von da an sind sie zwischen Strigel und seinen Gegnern wechselhaft: unser [Strigel] war nämlich durch einige Beauftragte zu einem privaten Kolloquium eingeladen, um ihn zu überreden, das öffentliche Auditorium zurückzufordern, jedoch

---

154 Halkyonische Tage, Tage der Ruhe und Stille, in der griechischen Mythologie genannt nach Halkyone, die in einen Eisvogel („halkyon") verwandelt wird, der im Dezember um die Wintersonnenwende brütet, wenn das Meer besonders ruhig ist. https://de.wikipedia.org/wiki/Halkyonische_Tage (28.08.2015)

155 „Loci Theologici", theologische Grundbegriffe

156 Collegium Petrinum, Haus an der Petersstraße, gehörte seit der Gründung der Universität Leipzig 1409 zu den ersten Unterrichtsgebäuden. http://www.leipzig-lese.de/index.php?article_id=563 (28.08.2015)

157 Philippisten, Anhänger Philipp Melanchthons

158 Gemeint ist Christian Eberhard Weißmann.

unter der Bedingung, dass er von der Lehre über das heilige Abendmahl nichts erwähne. Doch Viktorin [Strigel] weigerte sich, in die Hochschule zurückzukehren, bevor er nicht wieder in den früheren Rang eingesetzt sei und die Freiheit zu bekennen und zu lehren wiedererlangt habe. Er berief sich dennoch auf die Meinung des Kurfürsten, die er abwarten wolle und dessen Urteil er sich so gehorsam wie möglich fügen wolle. Da er aber die ersehnte Freiheit nicht erlangt hatte und auch eine nicht genügend wohlwollende, ja sogar eine eher drohende Antwort vom Kurfürsten August oder besser vom Geheimsekretär des Kurfürsten erhalten hatte, ging er von Leipzig weg,*** und zwar, wenn wir [Johannes Ernst] Gerhard [dem Älteren] folgen, zog er sich heimlich zurück, ohne seine Gastgeber zu grüßen,*** * während dagegen [Thomas] Weinrich, dem sich sogar [Johannes Ernst] Gerhard [der Ältere] anschließt, uns unterrichtet, dass Strigel entlassen und von seinem Amt entfernt worden sei. Und sogar [Melchior] Adam fügt auch den Grund der erfolgten Entlassung oder der Absetzung hinzu, dass [Viktorin Strigel] offenbar Versprechen gebrochen und nicht notwendige Kämpfe in Gang gesetzt habe; [Adam] berichtet, Strigel habe auf diese [Anschuldigungen] geantwortet, dass er zwar Bescheidenheit versprochen habe, aber unter Hinzufügung von zwei Bedingungen, dass nämlich die Wahrheit unangetastet und sein Gewissen unverletzt [bleibe].

* [Christoph] Pezel,[159] im Teil III. von [Viktorin] Strigels „Loci Theologici", S. 173.
** [Melchior] Adam, am angegebenen Ort und [Johannes Ernst] Gerhard [der Ältere], a.a.O.
*** [Christoph] Pezel berichtet in den „Loci Theologici", dass Strigel sich aus Furcht „vor den falschen Brüdern"[160] nach Amberg begeben habe.
*** * [Nikolaus] Selnecker berichtet „in ungefehrl[icher] Entwerffung", S. 68, 69, die Sache verhalte sich auf die gleiche Weise: „Unfähig, dies zu ertragen", sagt er, „ohne das Wissen und gegen den Willen der Amtsführung ging er weg, sorgte dafür, von der Pflicht seines Amtes befreit zu werden."

§ 18

Welche heterodoxe Lehre aber hat er in Leipzig zu dem Thema des heiligen Abendmahles unterrichtet? Und welche offensichtliche Verteidigung der Lehre Zwinglis hat er unternommen? Dies kann man erkennen aus den von [Viktorin] Strigel selber verfassten „Loci Theologici" Band II, S. 159, 172, die Christoph Pezel 1682[161] veröffentlichte, in denen er mit verschiedenen Argumenten versucht klarzulegen, dass die Worte der Einsetzung symbolisch zu verstehen sind. Er macht mit einer ersten

159 Christoph Pezel veröffentlichte Viktorin Strigels „Loci Theologici", „Theologische Grundbegriffe", vgl. § 18
160 Ton pseudadelphon, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination zitiert
161 Hier liegt ein Druckfehler vor: Christoph Pezel hat die „Loci Theologici" in den Jahren 1581-1584 herausgegeben. https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Strigel,_Viktorin (06.06.2016)

Auswahl bestimmte Aussagen „*über den Zweck und den Gebrauch des heiligen Abendmahls für die Gemeinde: das heißt, dass es im öffentlichen Bereich der Mittelpunkt der Versammlung in der Kirche sei und der Verbreitung der Lehre nütze, und im privaten Bereich, dass es natürlich durch die Festigung des Glaubens die Kraft in jedem einzelnen Gläubigen bedeuten solle.*“ Er erörtert daraufhin die ursprüngliche Bedeutung der Worte, mit denen das Mahl des Herrn eingesetzt ist, deren wahre, fromme und einfache Erklärung von Paulus übermittelt werde im ersten [Brief an die] Kor[inther], 10, 16 ff.: „*Das Brot, das wir brechen, ist die Gemeinschaft*[162] *des Leibes Christi. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist die Gemeinschaft des Blutes Christi. Wir vielen sind ein Brot, ein Leib. Denn wir alle nehmen teil an dem gleichen Brot. […]*[163] *Ich will aber nicht, dass ihr Gefährten der Teufel seid. Ihr könnt nicht den Becher des Herrn trinken und den Becher der Teufel. Ihr könnt nicht Teilnehmer am Tisch des Herrn sein und am Tisch der Teufel.*“ Daraus entnimmt er sechs Folgerungen: *Die erste: das Brot werde nicht in den Leib Christi verwandelt, und dieser [Leib] sei auch nicht örtlich in jenem [Brot] eingeschlossen. Die zweite: das Brot habe nicht die Bedeutung eines wahren Sakramentes außerhalb des Genusses. Die dritte: [Das Brot] beinhalte nicht nur bloße Sinnbilder oder nur Zeichen der Gemeinschaft innerhalb der Kirche. Die vierte: Die Gemeinschaft*[164] *geschehe nur durch den Glauben ALLEIN. Die fünfte: Nur von den Gläubigen ALLEIN werde der Leib Christi empfangen. Und schließlich die sechste: Das erste Ziel des Abendmahls sei die Einheit mit Christus durch den Glauben und das zweite Ziel sei die Einheit mit den Mitgliedern der Kirche durch die Liebe.* Als Anhang beschreibt er die Meinung von Kyrill [von Alexandria] und von Hilarius [von Poitiers] über das Mahl des Herrn. Und dies war das erste Kapitel seiner „Loci“. Das zweite, dritte und vierte Kapitel, in denen er Streitfragen behandeln wollte, mit welchen könnte er wohl nützen? Welche Grundbegriffe sollte man wohl zulassen? Und in der Tat wurde er durch ein Verbot gehindert, Fragen über den Missbrauch des Abendmahls während der päpstlichen Herrschaft zu lösen, Kapitel, die an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zu erledigen waren. Und nicht geneigter gestimmt werden wir in der Prüfung derjenigen Kapitel sein, die in seinen „Loci Theologici“ aus folgendem Grund übermittelt werden: hat er doch versucht, mit diesen Argumenten die Lehre unserer evangelischen Kirche, welche man die lutherische nennt, im Artikel über das heilige Abendmahl anzugreifen und für sich selber vorteilhaft mit kurzen Worten darzulegen. Die wichtigsten dieser Argumente werden auch von Hermann Hammelmann zitiert und widerlegt in der „Praefatio“ zu Viktorin Strigels „Kommentar über die Gegenwart des Leibes und des Blutes Christi in der Darreichung des Herrenmahls“, [einem Kommentar], der in Jena [von Viktorin Strigel] 1553 verfasst und 1576 von eben diesem Hammelmann herausgegeben wurde.* Das erste [Argument]: „*Weil das A[lte] und das N[eue] T[estament] gemeinsame Güter, das gleiche Wort, den gleichen Christus haben, so haben sie in dem Maße auch die gleichen Sakramente hinsichtlich ihrer Wirksamkeit.*“ Das zweite: „*Weil über die Sakramente im Allgemeinen gesagt wird, sie seien Zeichen, [wird dies] also auch besonders über das Sakrament des heiligen Abendmahls [gesagt].*“ Das dritte: „*Weil die Worte von Paulus, der Leib Christi sei*

---

162 Koinonia, Gemeinschaft, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination zitiert

163 Viktorin Strigel verwendet die rhetorische Frage im ersten Brief des Paulus an die Korinther, 10,16 als Aussage, er fährt fort mit dem ersten Brief des Paulus an die Korinther, 10, 20-21; vgl. Die Bibel, (Deutsche Bibelstiftung), Stuttgart (1978), S. 212

164 Koinonia, Gemeinschaft in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination zitiert

für uns gebrochen, bildlich zu nehmen sind, sind daher auch die Worte der Einsetzung [bildlich zu nehmen]." Das vierte: „*Dass Christus, wenn er wirklich im Sakrament anwesend wäre, auch dort angebetet werden müsste.*" Das fünfte: *Weil das Brechen des Brotes und die Teilnahme am Kelch die Gemeinschaft*[165] *des Leibes und des Blutes bedeuten, so ist die Gemeinschaft des Leibes aber die Vereinigung [in dem Sinne], dass wir mit dem Leib Christi vereinigt werden, was über die Ungläubigen nicht gesagt werden könne; und genauso [könnte man sagen], wie jene nicht den Becher Christi und den der Dämonen zur gleichen Zeit trinken können, so können sie auch nicht des Leibes und des Blutes Christi teilhaftig werden, und da dieses als wahr*

festgelegt sei, sei folglich die wahre und wirkliche Gegenwart des Leibes und des Blutes Christi in, mit und unter dem Brot und Kelch[166] *eine Erfindung.*"

Das sind die häufigsten und wichtigsten Argumente des Mannes. Man füge hinzu, dass er sich hauptsächlich auf Johannes VI. S. 163 und 171[167] beruft, eine Stelle, über die er auf gefahrlose und [gleichzeitig] ernsthafte Weise sprechen konnte. Im Übrigen glaubt unser [Viktorin Strigel] auch, voller Unwillen gegen die Realpräsenz, was Paulus voll Licht und geistiger Weisheit vorhergesehen hat, dass gewisse Männer[168] irgendwann im Begriff sein würden, entgegen der Vernunft fleischliche Vorstellungen [von Christus im Abendmahl] aufgrund sündhafter Fantasien[169] vehement zurückzuweisen, wenn er im ersten Brief an die Korinther, 10, 14-15 sagt: „Meidet die Götzenbilder, so wahr ich doch mit vernunftbegabten Menschen spreche." Obwohl [Viktorin Strigel] in seiner dritten Schlussfolgerung lehrt, [die Elemente des Abendmahls] seien nicht bloße Sinnbilder, sondern die Gemeinschaft [des Leibes und Blutes Christi], so sehr er auch unserer wahren Lehre gewogen zu sein scheint, muss man dennoch bemerken, dass er nichts anderes unter jenem Begriff [des Abendmahls] versteht als 1.: *eine Hinnahme der Gnadenerweise Christi.* 2.: *eine enge Gemeinschaft mit dem Leib* (der Kirche). 3.: *eine geistige Kraft.* Er ist also weit davon entfernt, dass er ein wirkliches und wahres Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi festgelegt hätte. Dies sind also die Gründe, weshalb er gezwungen wurde, Leipzig zu verlassen, und wohlverdient: Denn welcher Befürworter sogar einer sehr breiten Toleranz wird die Erlaubnis als recht beurteilen, dass in irgendeiner Akademie gerade von den Professoren der Theologie gegen die dort geltende Konfession gelehrt wird, und zwar gerade in der Thematik, wegen der sie sich von den anderen unterscheidet. Ziemlich treffend erklärte er seine Lehre in der von ihm verfassten [Schrift] „Gründe, weshalb fleischliche Vorstellungen zu verwerfen sind; [seine Ansicht] über die Mundspeisung des Leibes Christi, und die Gegenwart [Christi] am Ort des Brotes, um sich vorzubereiten auf die Disputation über den Artikel des

---

165 Koinonia, Gemeinschaft, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination zitiert

166 Mit der Formulierung „in, mit und unter dem Brot" bezieht sich Viktorin Strigel auf die Wittenberger Konkordienformel, Artikel 7, (1536); vgl. Stadler, Hubert, Martin Luther und die Reformation, Hermes Handlexikon, (1983), S. 22

167 Vgl. Das Evangelium nach Johannes, 6, Speisung der Fünftausend; Jesus, das Brot des Lebens. Zitiert nach: Die Bibel (Deutsche Bibelstiftung) (1978), S. 121 f. Hieronymus Merz gibt keine Angabe über die Bibelausgabe, die er benutzt.

168 Hier macht Hieronymus Merz eine Anspielung auf Jean Calvin und Huldrych Zwingli.

169 Zu dem Begriff „fleischliche Vorstellungen" s.a. Robert Stupperich, Die Reformation in Deutschland (1972), zweiter Teil, Quellentexte, S. 210, „Calvins Abendmahlsauffassung"

Herrenmahls", [ein Werk], das er jedoch nicht selber veröffentlichte. [Christoph] Pezel aber gab die Schrift heraus, [und zwar] als Anhang zu dem Kapitel über das heilige Abendmahl in Strigels „*Loci Theologici*". Dort versucht [Viktorin Strigel], mit neuen Begründungen oder auch Theorien seine Lehre zu festigen; und er äußert sich dann zu zwölf Argumenten für die Mundspeisung, die alle hier aufzuzählen ich aber nicht für notwendig erachte. Er legte seine Meinung auch in verschiedenen Briefen dar, die er an bestimmte theologische Freunde schrieb; von irgendeinem Anhänger Viktorins wurden sie unter dem Pseudonym Eusebius Philaletha[170] schließlich 1584 in einem eigenen kleinen Buch bekannt gemacht, gerade in dem Jahr, in dem auch Pezel die gleichen Briefe den „*Loci Theologici*" anschloss. [Viktorin Strigel] aber hat selber überhaupt nichts über das Abendmahl veröffentlicht, soweit es uns bekannt ist.

Es ist aber ganz offensichtlich, dass diese seine Lehre zwinglianisch oder calvinistisch gewesen ist, was er selber auch nicht abstreitet, obwohl er in einem Brief an Jakob Feilicker aussagt:** *Er habe weder aus Calvins noch aus Zwinglis Schriften die Interpretation der Einsetzungsworte gelernt*, deren Bücher, worüber man sich wundern könnte, er weder in seiner Bibliothek hatte, geschweige denn gelesen hätte, sondern er hatte sie aus der griechischen und römischen Frühzeit, die dem Papsttum voranging, erfahren: und er urteilt, *diese Interpretation stimme überein mit der gesamten [Heiligen] Schrift*, *mit der Lehre über die Sakramente im Allgemeinen und mit den drei Glaubensbekenntnissen*, *dem „Apostolischen Glaubensbekenntnis"*, *dem „Nizänischen Glaubensbekenntnis" und dem „Athanasischen Glaubensbekenntnis"*.[171] Unsere Kirche ertrug diesen Abfall von der früheren und Lutherischen Lehre nur schwer.*** Diejenigen, die schon vorher der Gesinnung Viktorins gegenüber abgeneigt waren, hatten Argumente, die sie ihm entgegenwerfen konnten: eine Gier, in den Lehren der Kirche Neues zu schaffen, eine schwankende Gottesfurcht, eine unstete Gesinnung, und, da er irdischen Verstand und Weisheit offensichtlich auch der Heiligen Schrift vorzog, fehlte es nicht an Leuten, die allen Ernstes behaupteten, dass dieser schändliche Abfall, wie sie sagten, eine göttliche Strafe gewesen sei wegen der in Thüringen und in der ganzen Kirche hervorgerufenen Wirren. Diejenigen aber, die vorher keine Seite unterstützten und unserem [Viktorin Strigel] ja sogar wohlwollender gesinnt waren als jene ersteren, und sogar die meisten Freunde bedauerten äußerst stark sein Los und das der Kirche. Einige von ihnen versuchten, unseren [Viktorin Strigel] mit sehr freundlichen Briefen von seinem Irrtum auf

---

170 „Eusebius Philaletha", andere Namensform Philalethes, konnte in Emil Weller „Lexicon der Pseudonyme" (1972) nicht für das Jahr 1584 identifiziert werden. https://books.google.de/books?id=n6wuAAAAQAAJ&pg=PA113&dq=lexikon+der+Pseudonyme+eusebius+Philaletha&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiw8dmY2fDQAhUDkSwKHcfHAwMQ6AEIJTAA#v=onepage&q=lexikon%20der%20Pseudonyme%20eusebius%20Philaletha&f=false (13.12.2016). Thomas Pfundner vermutet unter diesem Pseudonym in seiner Schrift „Victorin Strigel" den Schüler Viktorin Strigels und Herausgeber seiner Werke, Christoph Pezel. In: „Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben" (1993), S. 82, Anm. 140. Hieronymus Merz gibt weiter unten nochmals das Pseudonym „Eusebius Philalethes" als Anhänger Strigels an.

171 Apostolisches Bekenntnis, Nizänisches Bekenntnis und Athanasisches Bekenntis: Sie gehören zu den grundlegenden frühkirchlichen christlichen Glaubensbekenntnissen. https://de.wikipedia.org/wiki/Christliche_Glaubensbekenntnisse#Bekenntnisse_der_Alten_Kirche (08.09.2015)

den Weg der Wahrheit zurückzurufen und ihn zu überreden, unserem Erlöser einfach Glauben zu schenken, wenn dieser sagt „Dies IST mein Leib, dies IST mein Blut."

Dieses erschließen wir aus seinen weiter oben zitierten Briefen über die Eucharistie, vor allem aus denen, mit denen er einem bestimmten öffentlichen Erfurter Professor, dessen Namen nicht bekannt ist, [dann] Jacob Feiliker, einem Diener der Ravensburger Kirche und Johannes Michael, einem Offenburger Pastor, antwortet. Am meisten rechnen ihm offenbar einige Theologen als Fehler jenen Ausspruch an, den er gesagt oder geschrieben haben soll, *beim heiligen Abendmahl müsse man mit dem linken Auge auf die Einsetzungsworte schauen und mit dem rechten Auge auf die [menschliche] Natur.* Als Erster hat [Matthias] Flacius unseren [Viktorin Strigel] öffentlich in dieser Sache angegriffen in einem Buch, das er kurz vor Strigels Tod gegen [Theodor] Beza verfasst hatte, [und] an dessen Ende ein Anhang gegen Viktorin [Strigel] hinzugefügt war, wobei Flacius sich auf einige Briefe beruft, die er, wie er bekräftigt, mit eigenen Augen gelesen habe. Diese Aussage von Flacius wiederholten unterschiedslos in ihren Schriften [Nikolaus] Selnecker und andere Schüler oder Anhänger des Illyricus. Eine Durchsicht des Briefes, der an Bilibald Ramsbeck, Pfarrer von Cham, geschrieben wurde, wird uns lehren, dass die eigentlichen Worte Viktorins von Flacius nicht richtig verstanden worden sind: dieser Brief ist der gleiche, aus dem jener [besagte] Ausspruch genommen ist. Den Brief hat, zusammen mit einigen anderen, jener oben gelobte Autor unter dem Pseudonym Eusebius Philalethes[172] herausgegeben in einem außergewöhnlichen kleinen Buch im Quadratformat, [und zwar] aus dem folgenden Grund, um die Unschuld seines geliebten Viktorin zu beweisen und ihn reinzuwaschen von einer fälschlich auferlegten Anschuldigung. Strigel selbst besprach jenen Brief mit ihm, nachdem er von ihm gefragt worden war, wie denn die Sache sich verhielt. Seine eigenen Worte sind folgende: „*Wie es Hippocrates*[173] *vorschreibt, dass der Arzt mit dem rechten Auge auf die Natur, mit dem linken Auge die Heilkunst schaue: so bin ich für Dich ein Mahner: dass Du nicht nur die Worte des Abendmahls bedenkst: aber um vieles mehr seist Du mit Herz und Sinn zum ganzen Leib der christlichen Lehre hingewendet.*" Freilich kann es auf den ersten Blick so ausschauen, dass unser [Viktorin Strigel] das sagt, was [Matthias] Flacius sich [wohl] vorgestellt hat. Aber die folgenden Worte erklären und bezeichnen so eindeutig die Meinung [Viktorin Strigels], dass keine Veranlassung zu zweifeln übrig bleibt. So fährt er fort: „*In der gleichen Sache mögest Du der Vorschrift von Paulus, [im Brief an die Römer], 12, gehorchen: Die Deutung der [Heiligen] Schrift möge dem Glauben gemäß*[174] *sein, das heißt, sie möge übereinstimmen mit dem [Glaubens]-Fundament, und sie möge keinen Glaubenspunkt zerstören.*"

* [Johann Georg] Leuckfeld erwähnt [jedoch] diese Schrift [Viktorin Strigels] nicht im „Hammelmanns Katalog der Schriften", der als Anhang zu [Strigels] Lebensbeschreibung beigefügt ist.

---

172 Vgl. Anm. 170

173 Arzt des Altertums, 460-366 v. Chr; vgl. Langenscheidt Großes Schulwörterbuch Lateinisch – Deutsch (2008), S. 377

174 Vgl. Der Brief des Paulus an die Römer, 12,3: „so wie Gott jedem das Maß des Glaubens zugeteilt hat"; 12,6 und 7: so übe er sie dem Glauben gemäß"; vgl. Große Konkordanz zur Lutherbibel (1979), S. 989 bzw. S. 492

** In einem Bündel Briefe, S. 29.
*** Zum Beispiel sagt [Nikolaus] Selnecker „in ungefehrl. Entwerffung der Gegen=Antwort wider Pezel“, S. 90: Uns ist des Mannes Abfall von Herzten leyd gewesen: Aber wer kann vor Gottes Gericht / sonderlich bei solchen stolzen Köpffen? [Johannes] Brenz schrieb im Gegenteil an Hartmann Bayer, wobei J[ohannes] B[althasar] Ritter dafür ein oft gepriesener Gewährsmann der Kirche von Frankfurt im „Leben des Flacius“, S. 90, ist: „Mir ist nicht neu, dass [Strigel] zu den Zwinglianern abgefallen ist. Aber durch diesen Abfall, hoffe ich, wird die Kirche keinen großen Verlust erleiden: auch wenn ich für seine Rettung das Beste wünsche.“

§ 19

Als er Leipzig verlassen hatte, führte ihn sein Weg zum Schloss des Kurfürsten August, der zur damaligen Zeit die Stadt Gotha besetzt hielt, (da der Fürst von Gotha[175] die Ausweisung [Wilhelm von] Grumbachs und seiner Komplizen verweigerte), wobei er den Kurfürsten auf seine Seite ziehen wollte, wenn dies möglich gewesen wäre, doch sein Wunsch wurde ihm nicht erfüllt.*

Von hier aus begab er sich nach Amberg, eine Stadt der Oberen Pfalz, in der starken Hoffnung, der pfälzische Kurfürst,[176] von dem man weiß, dass er der Lehre Calvins sehr gewogen war, werde ihm Schutz zugestehen. Dort übte zu dieser Zeit sein Vetter Johannes Merklin aus Kaufbeuren das Amt des Rektors aus,** in dessen gastliches Haus er sich vermutlich zurückgezogen hat. Da er hier ein privates Leben führte, übersetzte er, um die Zeit nicht mit Müßiggang zu verbringen, die „*Dialoge Theodorets*“ in die lateinische Sprache. Über andere Aktivitäten in Amberg ist uns nichts bekannt, außer dass er in enger Freundschaft mit Martin [Pius] Ostermoncher, einem pfälzischen Rat, verbunden war, von dem er in der Widmung zu den „Apokryphischen Büchern“[177] öffentlich sagt, dieser habe ihm nicht wenige Dienste der Freundschaft erwiesen.[178] Dort verweilte er aber nicht lange, denn kaum, dass einige Monate vergangen waren, wurde er nach Heidelberg berufen, mit dem Angebot eines nicht geringen Gehalts, um an der Akademie dieser Stadt das Amt eines Professors für Ethik anzutreten.*** Dieser Ruf war für unseren Strigel äußerst erwünscht, denn endlich war er in Heidelberg der so ersehn-

175 Gemeint ist Herzog Johann Friedrich II. der Mittlere. https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Grumbach (29.09.2015)
176 Gemeint ist Kurfürst Friedrich III. der Fromme von der Pfalz; vgl. Hans und Marga Rall, Die Wittelsbacher, Von Otto I. bis Elisabeth I. (1994), S. 241 ff.
177 Apokryphe Bücher, nicht als kanonisch anerkannte Schriften des Alten und Neuen Testaments. https://de.wikipedia.org/wiki/Apokryphen (01.10.2015)
178 Martin [Pius] Ostermoncher publizierte Viktorin Strigels Werke. https://www.google.de/webhp?sourceid=chrome-instant&ion=1&espv=2&ie=UTF-8#q=martinus+Ostermoncherus (13.06.2016)

ten Freiheit des Denkens, die er in Jena und Leipzig vergeblich gesucht hatte, verpflichtet und an keine menschliche Vorschrift, ob alt oder neu, gebunden.

So beglückwünscht er sich selber dafür in einem Brief an Johannes Michaelis, „*dass er von dem hochgütigen Kurfürsten an keine menschliche Vorschrift gebunden war, höchstens an das Wort Gottes, für das er sich freiwillig gern verpflichten wolle*“, wie er sagt, und er fährt fort, „*es sei aber Wahnsinn, auf die Worte der Menschen zu schwören, da alle Menschen täuschten und getäuscht würden.*“ *** *

Mit dieser freudigen Bekundung hat Viktorin allerdings verraten, dass das Augsburger Bekenntnis bisher ein Stachel in seinen Augen gewesen war, was auch aus den vorhergehenden Aussagen offenkundig ist, obwohl er bekennt, er befürworte mit vollem Herzen die Schriften der Propheten und der Apostel und die drei Bekenntnisse, das apostolische, das nicänische und das athanasische, und die vier ökumenischen Konzile, das Konzil von Nicäa,[179] das Konzil von Byzanz,[180] das Konzil von Ephesos[181] und das Konzil von Chalkedon,[182] (gerade als ob diese Schriften nicht von Menschen verfasst seien), und er bringt das Augsburger Bekenntnis überhaupt nicht zur Sprache, das er solchen Erklärungen gewöhnlich hinzufügte, als er noch in Leipzig lebte.

Da sich die Sache nun so verhielt, versprach er sich mit großer Hoffnung Ruhe vor Kontroversen, Kämpfen und Angriffen der Kollegen, doch seine Überzeugung war falsch; es soll ein Streit entstanden sein zwischen ihm und [Girolamo] Zanchi und [Caspar] Olevian und anderen. Den Grund dafür haben wir jedoch nicht erfahren, und es wäre auch nichts über den heftigen Streit bekannt geworden, wenn nicht dieser hochberühmte und hochgebildete Stephan Vitus in der Biografie von [Johannes] Jezler*** ** berichtet hätte, dass dieser [Jezler] die Partei Strigels gegen die genannten Männer und andere entschlossen verteidigt habe.

* [Dies ist übermittelt] durch den hochberühmten Autor Herrn Valent[in] Ern[st] Löscher in der „[Ausführlichen] Historia Motuum [zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten],[183] Teil 2, letzte Seite.
** Dieser Merklin war früher in Jena Professor der Philosophie, ein Amt, das er ohne Zweifel durch die Empfehlung [Viktorin] Strigels erlangte. Ihn erwähnen auch Adrian

179 Konzil von Nikäa, 325 n. Chr., Fazit: Christus ist mit Gott wesensgleich. http://home.datacomm.ch/ahmet.sabanci/infopedia/konzil.htm#381 (01.10.2015)
180 Konzil von Byzanz [bzw. Konstantinopel], 381 n. Chr., Fazit: Der Heilige Geist wird mit dem Vater und dem Sohn als substanzieller Bestandteil der Dreieinigkeit definiert. http://home.datacomm.ch/ahmet.sabanci/infopedia/konzil.htm#381 (01.10.20159
181 Konzil von Ephesos, 431 n. Chr., Fazit: Die Bezeichnung Marias als „Gottesgebärerin“ bzw. „Gottesmutter“ setzt sich durch. http://home.datacomm.ch/ahmet.sabanci/infopedia/konzil.htm#381 (01.10.2015)
182 Konzil von Chalkedon, 451 n. Chr., Fazit: Christus besitzt sowohl eine göttliche wie eine menschliche Natur, die untrennbar miteinander verbunden sind. http://home.datacomm.ch/ahmet.sabanci/infopedia/konzil.htm#381 (01.10.2015)
183 Vgl. Valentin Ernst Löscher, https://books.google.de/books?id=Do1LAAAAcAAJ&dq=L%C3%B6scher,+valentin+ernst,+Historia+motuum&hl=de&source=gbs_navlinks_s (06.10.2015)

Bayer[184] im „Syllabus[185] der Professoren von Jena“, [Johann Caspar] Zeumer in den „Lebensbeschreibungen der Professoren von Jena“, [Carl Günther] Ludovici in der „Geschichte der Lehranstalten“ und [Johann Christoph] Olearius in der „Geschichte Thüringens“, aber unter einem verunstalteten Namen, da sie ihn anstatt „Merklin“ „Merolin“[186] nannten. Er hinterließ keine Schriften, zumindest ist bisher nichts über ihn in unsere Hände gelangt, wenn man von jenen drei Briefen an Matthias Wesenbeck absieht, die der gefeierte Wesenbeck seinem „Papinian“ hinzufügte.

*** [Melchior] Adam a.a.O. und die übrigen Biographen.
*** * [Viktorin Strigel] in den „Briefen über das Abendmahl“.
*** ** [Johannes Jezler] in der „Bremer Bibliothek“, „Clavis”[187] IV, S. 542.

§ 20

Da er freilich in Heidelberg ein offizielles Amt bekleidete, wurde er von fast allen Autoren, am meisten von den Theologen, den calvinistischen[188] Gelehrten zugerechnet, und nicht zu Unrecht, wenn man den Glaubensartikel über das heilige Abendmahl bedenkt, wie dies im § 18 mit mehreren Argumenten gezeigt wurde, und wenn man auch den Artikel berücksichtigt, der von der Allgegenwart Christi gemäß der menschlichen Natur handelt. Dabei berief er sich darauf, dass diese nicht möglich sein könne, um sich gegen die reale leibliche Gegenwart beim heiligen Abendmahl umso erfolgreicher zu stellen.

Oder hat er aber auch den Lehrsätzen, die zu dieser Zeit in Heidelberg über den Artikel der Erwählung und über den Bloßen Ratschluss unterrichtet wurden, seine Zustimmung gewährt? Wir freilich können dies weder bekräftigen noch abstreiten, da er nichts über diese Sache geschrieben hat. Denn sein Buch „*Über die Prädestination*“, das ich als Handschrift von ihm besitze, in welchem er sich voll Abscheu gegen die Äußerungen Calvins äußert, trug er entweder in Jena oder in Leipzig seinen Hörern oft vor. Dies aber können wir als wahr geltend machen, dass er, als er sich noch in Leipzig befand, sehr vage und ungenau in dieser Sache war. Dabei dient als Zeugnis der Brief, den er an

184 Andere Namensform: Bejer, http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenaref/teissier/teissier1/bd2/Teissier_catalogus_2.html (14.12.2016)
185 Syllabus, Verzeichnis
186 Vgl. Johannes Günther, Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena (1979), S. 164
187 Clavis, lexikographisches Werk zur Erklärung alter Schriften oder der Bibel, http://www.duden.de/rechtschreibung/Clavis (06.10.2015)
188 Vgl. zum Thema Calvinismus bei Viktorin Strigel: Robert Kolb, Die theologische Pilgerschaft von Viktorin Strigel. Vom „gnesiolutherischen“ Hoftheologen zum „calvinistischen“ Professor. In: Calvinismus in den Auseinandersetzungen des früheren konfessionellen Zeitalters. Hrsg. von Hermann Selderhuis u.a., (Reformed Historical Theology) (2013), S. 79 ff. http://www.v-r.de/de/calvinismus_in_den_auseinandersetzungen_des_fruehen_konfessionellen_zeitalters/t-0/1009710/print/9783525550502.pdf (23.11.2016)

Matthias Wesenbeck geschrieben hat,* aus dem wir folgende Auszüge dem Leser mitteilen werden: „*Was den Streit um die Erwählung betrifft, weiß ich, dass Augustinus und Prosper [Tiro von Aquitanien] und viele in unserem Zeitalter ziemlich schrecklich reden; auch wenn ich mich deren Meinung nicht widersetze, so bin ich dennoch der Meinung, dass die Lehre Philipp [Melanchthons] in dieser Materie sehr unverfälscht ist; in ihr finde ich auch selber Frieden. Ich billige auch sehr das Urteil eines gewissen Theologen,*[189] *der sagt, wir müssten in diesem Leben besorgt sein um die Berufung und um die Rechtfertigung, und wir müssten uns Mühe geben, uns dem Kreis der Berufenen anzuschließen und in wahrer Reue zu glauben, dass wir wegen des Mittlers aufgenommen werden, und wir müssten von Gott das Geschenk erbitten, dass wir im Glauben und in der Anrufung beharrlich sind. Die Lehre über die Prädestination und die Verherrlichung in einem anderen Leben müsse man unverfälscht lernen: sicher weil wir vor dem Ende in diesem Leben vergeblich versuchen, das Wesen Gottes zu erfassen, das heißt, die Pläne über die Erwählung der Kirche und ihren zukünftigen Ruhm. Seien wir also zufrieden mit dieser Aussage: „Wer bis zum Ende ausgeharrt hat, der wird gerettet sein.*“[190] *Ebenso: „Glücklich sind die Toten, die im Herrn sterben.*“[191] *Ich schreibe diese Worte, von brüderlicher Liebe angeleitet, und ich bitte Dich brennend um unserer Freundschaft willen, dass Du nicht Deinen Sinn in die verworrenen Streitereien verwickeln lässt, die bei den einen die epikureische Verachtung Gottes bestätigen, bei den anderen die Verzweiflung [am Seelenheil], wie es das verderbliche und unheilvolle Beispiel des Francesco Spiera*[192] *zeigt. Und das ist aber nicht der geringste Grund, warum ich mich von N.N.*[193] *(vielleicht von Luther?)*[194] *distanziere, weil diese schreckliche Meinung „Über den geknechteten Willen“*[195] *allmählich die Herzen in Ströme von Streitigkeiten über die Erwählung taucht, über die nur im Nachhinein geurteilt werden darf. Bei denjenigen, die schon vorab urteilen wollen, kommt das vor, was schon Aristoteles gesagt hat: „Viele haben etwas auf gute Art geknüpft, und sie lösen es auf schlechte Art wieder auf.*“[196] *In dieser Materie ist es nämlich leichter zu zerstören als aufzubauen, den Verstand in Verwirrung zu bringen als ihn aufzuklären. Ich erinnere mich, dass ich vor wenigen Jahren, als ich noch in Jena war, von einem gewissen frommen und gelehrten Mann, Herrn Sabaudus*[197] *über diese Angelegenheit gefragt wurde: Ich habe ihm den gleichen Rat gegeben, den ich dir nun brüderlich übermittle.*“

* Im „Papin[ian]“ von [Matthias] Wes[enbeck], linker Bogen 4.

---

189 Hieronymus März spielt hier auf Martin Luther an, den er einige Zeilen weiter unten in Klammern erwähnt.

190 Vgl. Das Evangelium nach Matthäus, 24, 13; vgl. Die Bibel (Deutsche Bibelstiftung) (1978), S. 35

191 Vgl. Die Offenbarung des Johannes, 14, 13, ebd. S. 310

192 Francesco Spiera wurde 1548 vor ein Inquisitionsgericht gestellt; vgl. Philip Schaff, Die Sünde wider den heiligen Geist und die daraus gezogenen dogmatischen und ethischen Folgerungen: nebst einem historischen Anhange über das Lebensende des Francesco Spiera. https://books.google.de/books?id=DdZFAAAAcAAJ&dq=francesco+spiera&hl=de&source=gbs_navlinks_s (20.11.2016)

193 N.N., Nomen notetur, Der Name ist einzusetzen.

194 Einschub von Hieronymus Merz

195 Martin Luther, De servo arbitrio, 1525 veröffentlicht

196 Das Zitat von Aristoteles ist in altgriechischer Sprache zitiert.

197 Herr Sabaudus kann nicht identifiziert werden.

§ 21

Wir kommen nun in unserem Bericht zu den letzten Schicksalsschlägen unseres Viktorin [Strigel], über die verschiedene Autoren Verschiedenes erzählen. [Johann Ernst] Gerhard [der Ältere] [*][198] berichtet, dieser sei mehr an einer Krankheit der Seele als des Körpers gestorben. Dasselbe erzählt [Nikolaus] Selnecker.** [Georg] Serpilius*** und andere sagen, er sei eines plötzlichen Todes gestorben. [Michael] Toxites fügt hinzu, wobei er den gefeierten Serpilius als Gewährsmann anführt, Strigel sei beim Händewaschen gestorben.
Stephan Gerlach*** * und diesem zufolge Andreas Carolus*** ** berichten folgende Einzelheiten über Strigels Tod und seine Ursache, nach den Worten eines gewissen Adeligen [Christian] Wolff,[199] der in Diensten von Gottfried Preuner stand. Irgendein Student aus vornehmer Familie sprach Viktorin, als er ihm an einer Straßenkreuzung entgegenkam, ungefähr so an: „Herr, vor einigen Jahren habt Ihr nicht geglaubt noch gelehrt, was Ihr uns jetzt lehrt." Als Strigel darauf entgegnet hatte, warum es sich so verhalte, fuhr der Student fort: „Ich war einst einer Eurer Hörer, damals aber sind wir anders als jetzt von Euch unterrichtet worden." Strigel, der dadurch sehr verstört war, ging nach Hause und wurde sehr krank, und er erbat sehr unterwürfig, wenn dies irgendwie möglich sei, dass der Durchlauchtigste Kurfürst[200] es nicht verschmähen wolle, zu ihm zu kommen; er wolle nämlich mit ihm über die gravierenden Dinge sprechen, die sich auf das Seelenheil bezogen; er gestand diesem, nachdem der ihm die Gnade eines Besuches zugestanden hatte in Begleitung des Pfalzgrafen Georg von Simmern,[201] auf seinem Bett sitzend freimütig: *Das, was er bisher in Heidelberg gelehrt habe, sei falsch und irreführend, die Lehre der Lutheraner aber stimme mit dem Wort Gottes überein.* Nachdem der Kurfürst dies gehört hatte, war er zunächst erzürnt, entfernte sich aber, vom Pfalzgrafen Georg besänftigt, der diese Gesinnungsänderung [Strigels] der Krankheit zurechnete. So [berichten] jene [vorgenannten Autoren]. Dieser Bericht erscheint auch [Pierre] Bayle*** *** unglaublich, was auch niemandem wunderlich erscheinen muss. Der hoch zu verehrende Herr Präses,[202] der einen sichereren Weg einschlagen will, verkündet, dies sei eine [rein] geschichtliche Frage.

[Melchior] Adam (ohne Ortsangabe) überdenkt genauer als die Übrigen in dem Bericht über den Tod unseres Strigel diejenigen Umstände, welche am meisten von allen Glauben verdienen; sie sind nämlich aus der Darstellung von Matthias Wesenbeck entnommen, vor allem aber aus zwei Briefen, aus einem von Peter Wesenbeck*** *** * an seinen Onkel Matthias und aus einem von Jakob Monau aus Breslau*** *** ** an Peter Vietz, beide Studenten, die zur Fortsetzung ihrer Studien an der Heidelberger

198 Die Angabe *, [erschlossen], fehlt im fortlaufenden lateinischen Text.
199 Christian Wolff, geadelt Christian Freiherr von Wolff, vhttps://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Wolff_(Philosoph) (16.06.2016)
200 Gemeint ist Kurfürst Friedrich III. der Fromme von der Pfalz.
201 Pfalzgraf Georg von Simmern, Bruder des Kurfürsten Friedrich III. des Frommen von der Pfalz https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_%28Pfalz-Simmern%29 (10.10.2015)
202 Gemeint ist Christian Eberhard Weißmann.

Akademie verweilten, und die mehr als andere Strigels Freundschaft genossen, (zu der sie sich bei jeder Gelegenheit beglückwünschten), und die ihm hilfreich beistanden, als er krank war und im Sterben lag. Wir werden die Aufzeichnungen durchsehen, die wir von [Melchior] Adam haben; (doch aus Erkenntlichkeit für diejenigen, die an allem Gefallen finden, was gewöhnlich diesen oder jenen berühmten Männern in ihrer letzten Lebenszeit geschieht), werden wir ein wenig ausführlicher auf die Aufzeichnungen eingehen, die wir aus manchen beigemischten Schriften haben, die von Adam übergangen wurden. Am 20. Juni 1569, als er um zwei Uhr nachmittags seine öffentlichen Vorlesungen fortführte und zunehmend Druck und Enge um sein Herz[203] entstanden, ging er auf die Bitten seiner Kollegen nach Hause, kaum aber hatte er die Wohnung betreten, fiel er in eine kurze Ohnmacht.

Nachdem er sich davon ein wenig erholt hatte, ruhte er aus, stand zur Essenszeit wieder auf und nahm mit seinen Mitbewohnern die Mahlzeit ein. Am anderen Tag, als es ihm bedeutend besser ging, kehrte er gewohnheitsgemäß zum alten Unterricht zurück und hielt seine letzte Vorlesung. Obwohl er in den folgenden vier Tagen auf den Rat des Arztes Arzneien eingenommen hatte, spürte er deutlich, dass seine Kräfte sehr darniederlagen. Deshalb sagte er, *er hoffe, dass das Ende seines Lebens da sei und er mit einem friedlichen Ausgang aus dem Elend und dem Betrug der Welt zur ewigen Gemeinschaft mit Gott und den Heiligen gerufen werde. Inzwischen aber verberge er seine Hoffnung in seinem Gesichtsausdruck, damit er nicht seine Gattin, die ihre kürzlich verstorbene Mutter über die Maßen betrauere, mit noch größerer Trauer belaste.* Am 26. [Juni] ließ er auf den Rat des Arztes einen Aderlass vornehmen.

Nachdem er eine Speise zu sich genommen hatte, unterhielt er sich mit den lobend erwähnten Studenten [Peter] Wesenbeck und [Jakob] Monau stundenlang über seinen gesamten Lebenslauf, damit der Schlaf sich nicht bei der Eröffnung der Vene[204] gefährlich an ihn heranschleiche; er unterhielt sich auch über deren Studien, die sie richtig angehen sollten und über andere Dinge, die fromme Gesinnung und Bildung verrieten, und dies freilich mit einer fast unglaublichen Liebenswürdigkeit. Aus dem, was er sagte, überlieferte [Peter] Wesenbeck Folgendes, nämlich unter anderem: *Er bete, da er sein Werk über die Bibel zum Ende geführt habe, mit Simeon täglich: „Nun entlässt du, Herr, deinen Diener in Frieden"*[205] und so weiter. Dieses sei das einzige Werk innerhalb nunmehr vieler Jahre gewesen, die übrigen Arbeiten seien quasi gewisse Beiwerke[206] gewesen. Als nun die Rede auf Frankreich gekommen war, und er erfahren hatte, dass nach dem Tod

---

203 Phren, Brust, Herz, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination zitiert; vgl. Langenscheidts Taschenwörterbuch der griechischen und deutschen Sprache, von Hermann Menge (1985). S. 474

204 Phlebotomia, Venenöffnung, in altgriechischer Sprache, Schrift und Deklination geschrieben. Vgl. Duden Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke (1973), S. 446

205 Das Evangelium nach Lukas, 2,29; vgl. Die Bibel (Deutsche Bibelstiftung) (1978), S. 73

206 Parerga, Beiwerke, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben; vgl. Langenscheidts Taschenwörterbuch der griechischen und deutschen Sprache, von Hermann Menge (1985), S. 338

des [Louis I. de Bourbon, Prince de] Condé[207] auch [François de Coligny] d'Andelot,[208] herausragender Anführer und Bruder [des Admirals Gaspard II.],[209] am Archithalassos-Fieber gestorben war, und nicht nur der Admiral schwer verletzt an einer todbringenden Verwundung litt, sondern auch viele überall im Heer an derselben Krankheit täglich starben, da fügte er hinzu:

„*Sicher bestraft Gott unser Vertrauen, das wir fälschlicherweise in die Menschen gesetzt haben, indem wir die Unseren um uns versammeln, schwer: und man muss sehr fürchten, dass seine Strafe uns, ebenso wie ganz Deutschland, auch in diesem Nachbarland, sehr oft heimsucht. Deshalb versucht dieser mein Peter [Wesenbeck], (so nämlich scherzte er vertraulich), sich heimlich zu entfernen und zu seinem Onkel [Matthias Wesenbeck] in sicherere Gefilde aufzubrechen, wobei er mich mitten in den Flammen zurücklässt. Aber der Herr wird einen Weg finden, dass ich nicht ein Betrachter zukünftiger und drohender Katastrophen bin.*" „Ach, mein Onkel", berichtet Peter weiter, „wenn ich daran erinnern wollte, welch brennende Bitten er für die gesamte Kirche äußerte, so würde der Tag eher zu Ende gehen als meine Rede. Aber sicher hat er die Psalmen 74[210] und 79[211] mehrmals in meiner Gegenwart so vorgelesen, dass er sein Gesicht mit einem großen Tränenstrom benetzte." Als es drei Uhr geschlagen hatte, wurde er wieder bewusstlos, und nachdem man ihn auf ein schnell herbeigebrachtes Bett gelegt und ihm Arzneien verabreicht hatte, kam er irgendwie wieder zu sich und sagte, er sei nicht weit vom Tod entfernt, und er empfahl seine Seele Christus, und nachdem er einige Sätze aus der Schrift, die voll Trost und Weisheit waren, wiederholt hatte, starb er sehr friedlich vor vier Uhr in den Armen derer, die ihm beistanden. Er hatte 44 Jahre und sechs Monate gelebt. Es widerfuhr also unserem [Viktorin Strigel], dass er mit einem so friedlichen Ausgang sein Leben beendete, was er sich so oft wünschte: Doch wohl, dass er nicht gezwungen würde, aufgrund einer schweren und langwierigen Krankheit seinen Geist auszuhauchen, da er immer wieder laut rief: „*Ach Herr, bescher mir einen reuterischen*[212] *Tod.*" *** *** *** Da [Viktorin] Strigels Tod also unter diesen Umständen vier Tage nach seinem Hinscheiden von wirklichen Augenzeugen[213] beschrieben wird, die glaubwürdig sind, müssen wir, sollte es jemals andere geben, Gutes für ihn erwarten, dazu ermahnt uns der höchst verehrungswürdige Herr Präses:[214] „Freilich ist das ein schlechtes Beispiel", (hierbei stimmen wir dem berühmten Mann zu, der es gewohnt ist, in diesen Angelegenheiten sehr besonnen und gerecht zu urteilen), „den Tod anderer Menschen aufgrund äußerst unsicherer

---

207 Louis I. de Bourbon, Prince de Condé, 1530–1569, französischer Feldherr, Heerführer der Calvinisten in den Hugenottenkriegen; vgl. Heinz-Otto Siegburg, Geschichte Frankreichs (1977), S. 94 ff.

208 François de Coligny d'Andelot, 1521–1569, Generaloberst der französischen Infanterie, nahm an den Hugenottenkriegen teil. Ebd.

209 Admiral Gaspard II. de Coligny, Heerführer der Calvinisten, Bruder von François de Coligny d'Andelot

210 Psalm 74: Klage vor dem entweihten Heiligtum, zitiert nach: Die Bibel (Deutsche Bibelstiftung) (1978), S. 653f.

211 Psalm 79: Gebet des Volkes Gottes in schwerer Kriegsnot, zitiert nach: ebd. S. 659 f.

212 Reuterisch, schnell und eines Ritters würdig, s. Johann Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch Bd. 2/1, (1985), Spalte 177

213 Autoptes, Augenzeuge, in altgriechischer Sprache, Schrift und Deklination zitiert; vgl. Langenscheidts Taschenwörterbuch der griechischen und deutschen Sprache, von Hermann Menge, erster Teil , S. 77

214 Hier ist wieder Christian Eberhard Weißmann gemeint.

Gerüchte so dramatisch zu schildern und uns aus einem vorgefassten Urteil heraus wegen einer Gunst oder eines gefährlichen und nicht klar begründeten Hasses in die Beurteilung der Seelen derer einzudrängen, die zu Gott als Richter fortgehen." Das Leichenbegängnis wurde sehr ehrenvoll für ihn am 27. Juni gefeiert. Es wurde nach herkömmlicher Sitte eine Bekanntmachung angeschlagen, die zum Begräbnis einlud, in der nach Vorschrift in zwar kurzen Worten, die aber voll des Lobes waren,*** *** *** * die Verdienste des Verstorbenen hervorgehoben werden. Er wurde in der kleinen Sankt-Peter-Kapelle der Akademie bestattet, in der man ihm einen Grabstein setzte, in den folgende Inschrift gemeißelt wurde:

HIER RUHT VIKTORIN STRIGEL,
DER HOCHBERÜHMTE UND HOCHGELEHRTE MANN
AUS KAUFBEUREN, DER SICH UM DIE KIRCHE UND DIE
WISSENSCHAFTEN HOCHVERDIENT GEMACHT HAT UND
DER GOTTESFÜRCHTIG AM 26. JUNI IM JAHRE CHRISTI 1569
VERSTORBEN IST.

Ps[alm] 17,[15]. Ich werde in Gerechtigkeit dein Angesicht sehen: ich werde satt werden an deinem Bild, wenn ich erwacht sein werde.*** *** *** **

* [Johannes Ernst Gerhard der Ältere] in der „Dissertation über den Strigelianismus".
** Nikolaus Selnecker]: *In ungefaehrlicher Entwerffung der Gegen=Antwort wider Pezelium*, S. 68, 69.
*** [Georg Serpilius] in „Ehrengedächtnis Schwäbischer Theologen".
*** * [Stefan Gerlach]: „[Brief über seine] Reise[215] [nach Konstantinopel]", S. 126.
***** [Andreas Carolus]: „Memorabilien der Kirchengeschichte [des 17. Jahrhunderts]",[216] Band I., S. 49.
*** *** [Pierre Bayle], „Dictionnaire [historique et critique]"[217]
*** *** * [Peter Wesenbeck]: Aus diesem Brief, den wir zitieren, ebenfalls aus zwei Briefen [Viktorin] Strigels an Peter [Wesenbeck] und aus verschiedenen [Briefen] an Matthias Wesenbeck ist es klar, dass [Peter Wesenbeck] unserem [Viktorin Strigel] ein Freund gewesen ist; uns ist die Möglichkeit gegeben, all diese Briefe in [Matthias] Wesenbecks „Papinian" zu lesen.
*** *** ** Dieser [Jakob Monau] spricht folgendermaßen über seine Freundschaft zu [Viktorin] Strigel: „Ich hatte ihn nicht nur als Lehrer [und] Gastgeber, sondern auch als herausragenden Freund um mich." [Jakob Monau] erfreute sich, abgesehen davon, dass

215 Vgl. dazu: Jahrbuch für Europäische Geschichte, Bd. 9, (2008), S. 34, Anmerkung 12: Reise der Tübinger Theologen Stephan Gerlach und Salomon Schweiker zu dem griechisch-orthodoxen Patriarchen Jeremias nach Konstantinopel. https://books.google.de/books?id=3TRfCAAAQBAJ&pg=PA34&lpg=PA34&dq=stefan+gerlach+Reise+nach+konstantinopel&source=bl&ots=Ykjc_VP0xA&sig=rQUPtElCK-THy5uqNn2gRrFGq0Y&hl=de&sa=X&ved=0CDoQ6AEwBWoVChMI34WpxePJyAIVZvRyCh2stwCf#v=onepage&q=stefan%20gerlach%20Reise%20nach%20konstantinopel&f=false (17.10.2015)
216 https://de.wikisource.org/wiki/ADB: Carolus,_Andreas (17.10.2015)
217 Vgl.: Artikel „Strigélius (Victorin)", S. 522, https://books.google.de/books?id=71Uho6QI6toC&dq=Pierre+Bayle+Victorinus+strig%C3%A9lius&hl=de&source=gbs_navlinks_s (19.06.2016)

Viktorin Strigel seiner heimatlichen Kirche angehörte, auch an dem Umgang mit ihm allein; und er fand Frieden in dessen Wohlwollen und Beistand; in dessen Herz ergoss er alle seine Sorgen, er wünschte, dass [Viktorin Strigel] in fast alle seine Geheimnisse eingeweiht sei.
*** *** *** [Dies] berichtet Matth[ias] Wesenbeck im „Papinian", Rede 7; [Dies berichten Melchior] Adam ohne Ortsangabe und zufällig andere Autoren.
*** *** *** * Wenn du das zu lesen begehrst, befrage [Matthias] Wesenbecks „Papinian", 5. [Teil], Blatt 6.
*** *** *** ** [Melchior] Adam, a.a.O., und Nathanael Chytraeus in „Reisefreuden"[218]

§ 22

Was über seine Ehe zu sagen war, haben wir bisher zurückgehalten, um nicht die Reihenfolge in der historischen Überlieferung zu unterbrechen. Er heiratete nämlich in Jena 1549 Barbara, die Tochter Franz Burckards, eines sächsischen Rates, eines hochangesehenen Mannes, den wir schon weiter oben im § 6 erwähnt haben. Diejenigen, die mehr über ihn wissen wollen, verweisen wir auf den „Papinian" des oft gelobten [Matthias] Wesenbeck, dessen Gattin Catharina eine andere Tochter Burckards war; so sehr war er daher in Verschwägerung mit unserem Viktorin verbunden. Es war aber unserem Viktorin nicht so lange vergönnt, die hochangenehme Gemeinschaft dieser frommen und geliebten Gattin zu genießen, denn der Tod zerriss kaum zwei Jahre später das eheliche Band. Und indem er gewaltsam unserem Strigel seine grausamen Hände anlegte, beraubte er ihn seiner besonderen Freuden am 13. Juli 1552.

Das Gedicht, mit welchem jener hochberühmte Dichter Johannes Stigel die Verstorbene ehrte, hat [Melchior] Adam in die „Lebensbeschreibung Strigels" eingefügt. Zur zweiten Frau nahm er sich im Jahre 1553 Blandina[219], die Tochter Erhard Schnepfs, eines orthodoxen, maßvollen und um die evangelische Kirche ach so verdienten Theologen, den Viktorin verehrte,* nicht nur als Schwiegervater, sondern auch als Lehrer; er verdankte ihm bei seinen Studien sehr viel, was er überall in seinen Schriften bekennt, in denen er immer mit großer Ehrerbietung über ihn spricht.** Übrigens liebte er diese zweite Ehegefährtin und Kameradin in seinen Missgeschicken nicht weniger von Herzen als die erste, wie es sehr deutlich aus gewissen Briefen an [Matthias] Wesenbeck hervorgeht. Nach Strigels Tod ging unsere Blandina eine zweite Ehe ein mit Johannes Vetscher, einem Esslinger Patrizier, und sie starb um das Jahr 1580 oder 1582.*** Diese

218 Vollständiger Titel: Variorum in Europa itinerum deliciae seu ex variis manu-scriptis selectiora tantum inscriptionum maxime recentium monumenta. https://de.wikipedia.org/wiki/Nathan_Chytr%C3%A4us (25.10.2015)

219 Wie aus seinem Testament von 1560 zu erkennen ist, war auch Strigels zweite Ehe mit „Blandina Strigelin, [s]einer ehelichen hausfrawen sieben jar im ehestand freundtlich unnd trewlich, one leibes erben[…]". Vgl. dazu Thomas Pfundner, Victorin Strigels Testament – Zeugnis eines protestantischen Gelehrten der Reformationszeit -, in: Allgäuer Geschichtsfreund, Bd. 104, Kempten 2004, S. 103

zwei Frauen Barbara und Blandina werden schon einmal von den Schriftstellern verwechselt, wie es aus [Adrian] Bayers „Syllabus“[220] ersichtlich ist, was freilich leicht passieren kann; ich habe aber nicht völlig durchschaut, welchem Kapitel zufolge Hartmann*** *[221] (mit [Johann Anton] Strubberg*** **[222] als Gewährsmann) Strigel als Schwiegersohn des [Matthias] Flacius bezeichnet, es sei denn, ich glaubte, [Adrian] Bayer*** ***[223] habe nicht richtig nachgelesen und daher Anlass zu diesem Irrtum gegeben.*** *** *

* Nicht immer aber erwies er seinem Schwiegervater die Ehrerbietung, die sich gehört hätte, als er sich irgendwann einmal allzu hitzig mit ihm stritt: und das berichtet [Nikolaus] Selnecker a.a.O.,[224] dass [Strigel] auf einer Reise, die sie zusammen nach Worms machten, dem [Erhard] Schnepf in der Hitze eines Wortgefechts das Polster unter dem Kopf weggezogen habe. Als Augenzeuge[225] für dieses Ereignis nennt [Nikolaus] Selnecker Johannes Stössel.
** Zum Beispiel im „Vorwort des Kommentars zu den Psalmen“ und an anderen Stellen.
*** Siehe [Erhard] Cellius in der „[Leichen]-Rede über das Leben des Theodor Schnepf“[226], I. 4.
*** * [Hartmann], seine „Geschichte der Konzilien“, Band IV, S. 160.
*** ** [Johann Anton Strubberg] im „Tagebuch der Salana“[227], S. 198.
*** *** [Adrian Bayer], im „Syllabus der Rektoren von Jena“, S. 454.
*** *** * Siehe zu diesem Paragraphen: [Adrian] Bayer a.a.O.; [Melchior] Adam a.a.O.; [Matthias] Wesenbeck [im] „Papinian“ überall und andere Autoren.

§ 23

Nun muss man auch, nach der Gewohnheit der Biographen, nicht weniger über die Gaben des Körpers als über die der Seele einiges sagen. Die Beschreibung des Gesichts, worauf es zuerst ankommt, wird vor allem von denen erwartet, die erfahren sind in der

220 Syllabus, Verzeichnis [der Rektoren der Universität Jena]
221 Hartmanns Vorname kann nicht ermittelt werden. Möglich ist auch, dass „Hartmann“ als Vorname zu Bayer mit „Adrian“ verwechselt wurde.
222 Die Angabe *** **, erschlossen, fehlt im fortlaufenden Text: Verfasser und vollständiger Titel des Werks: Johann Anton Strubberg, Diarium Salanum sive Acta literaria Academiae Ienensis anni MDCCXX accedit Catalogus et concinna biographia omnium Professorum Theologiae, http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10136317_00005.html (28.10.2015)
223 Die Angabe *** *** gehört nicht zu „Strubbergio“, wie es irrtümlicherweise im lateinischen Originaltext angegeben ist, sondern zu „Bayerum“.
224 Vgl. § 21, Angabe **
225 Autoptes, Augenzeuge, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben
226 Theodor Schnepf war der Sohn von Erhard Schnepf und Bruder von Blandina Strigel.
227 Die „Salana“ bzw. das „Collegium Ienense“ war Vorläuferin der heutigen Friedrich-Schiller-Universität von Jena. http://www.entdecke-jena.de/jena/universitaet.htm (09.11.2015)

Kunst, aus dem äußeren Erscheinungsbild die Leidenschaften und Gefühle der Menschen zu erkennen. Doch sein Gesicht abzubilden steht nicht in unserer Macht, da sein Bildnis bis jetzt nirgendwo auch einem, der mit aller Sorgfalt sucht, vor Augen gekommen ist, und ich nirgendwo eine Zeichnung von ihm finden konnte. Wir können auch nichts Sicheres über seine Gesten, über seinen Gang sagen; aber die Schriftsteller berichten, seine Körperhaltung sei stark und kräftig und seine Statur ziemlich schlank und hochgewachsen gewesen. Daher sei es einmal geschehen, dass einer im Scherz zu ihm gesagt habe: er sei zum Getreidedreschen mit Stöcken geeignet. Als dieser so scherzte, habe er ihn – der Überlieferung nach – mit der Hand gepackt, und um ihn in einem anderen Wortspiel lächerlich zu machen, dabei gesagt: „*Richtig ermunterst du mich, guter Mann, ich handhabe den Reiber*[228] *sehr gut, schau her, schon halte ich den Dreschflegel in der Hand.*“ [A]*[229] Aber die Kraft und die etwas größere Körperlänge hinderten nicht daran, dass seine Gesundheit von der Zeit seiner Gefangenschaft an bis zu seinem letzten Tag ziemlich geschwächt war. [A]** Mag seine körperliche Kraft auch groß gewesen sein, größer war dennoch die Kraft seines Geistes, da er ausgestattet war mit gänzlich herausragenden, äußerst seltenen Gaben, die kaum dem einen oder anderen in welcher Generation auch immer zuteil wurden; aber wir haben in ihm auch ein Beispiel, das bestätigt, dass Männer, die mit großen und herausragenden Gaben beschenkt sind, meistens sich nicht nur mit großen Tugenden, sondern auch mit Fehlern hervortun. Freilich haben Freunde bei ihm vieles gefunden, das sie loben und hervorheben konnten, aber es gab genauso viele Dinge, die, wenn sie nicht überhaupt das Übergewicht hatten, den Gegnern und denen, die Strigel nicht so sehr liebten, an ihm tadelnswert erscheinen. Bewundernswert sind bei ihm ein scharfes Urteil und eine erfreuliche Geistesgabe, und diese war sehr erfolgsversprechend; sein Gedächtnis jedoch war ganz erstaunlich. Akribie[230] und Gründlichkeit beim Unterricht und vor allem beim Streitgespräch geben ein Zeugnis über die Schärfe seines Urteils ab. Seine Redegabe beweist unumstritten die Vortrefflichkeit seines Geistes; unumstößliche Beweise dafür sind auch seine Gabe, klar Lehren zu übermitteln, das leichte Erfassen und Verstehen schwieriger Stoffe, seine Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit jeder beliebigen Materie und seine Gewandtheit in der Darstellung von Theorien und ihren unterschiedlichen Auslegungen bezüglich der Raute,[231] ja sogar die Kunst der

---

228 Tritor, Reiber, ein Eisen, das sich wie eine Schraube drehen lässt; vgl. Johann Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch (1985), Bd. 2/1, Spalte 8

229 Die zweimaligen Angaben der Sterne in Folge werden in diesem Paragraphen zur besseren Orientierung von der Übersetzerin mit [A] bzw. [B] ergänzt.

230 Akribeia, höchste Genauigkeit, Akribie, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben

231 Eine Raute oder Parallelogramm, auf die Spitze gestellt, symbolisiert einen Kreisel bzw. die Kreisbewegung der Erde und der Himmelskörper. Viktorin Strigel gab 1565 ein Werk über Astronomie heraus: Epitome doctrinae de motu primo, digitalisiert, Universität und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/BGY3HR7N3FKZJLG2IKZ2BHSWRGSB322V?query=affiliate_fct_role_normdata%3A%28%22http%3A%2F%2Fd-nb.info%2Fgnd%2F124408494_1_affiliate_fct_involved%22%29&rows=20&isThumbnailFiltered=false&reqType=ajax&_=1466618987412&offset=20&viewType=list&firstHit=JNKXAKBNIKPJYXGWX77GFQ62IKF7N6MA&lastHit=lasthit&hitNumber=36 (23.06.2016). Er schrieb auch ein Werk über Arithmetik; vgl. dazu § 24. (Siehe Abbildung Seite 194)

Sophistik[232] selbst, wenn die Anklage wahr ist, und zuletzt die Vielfältigkeit der Studien und Fächer, in denen er herausragte. Dass man aber all diese Dinge wahrheitsgemäß über ihn sagen kann, werden folgende Sätze zeigen: Eine unerschöpfliche Auswahl von Autoren streicht sein geniales Gedächtnis heraus, (dessen Vortrefflichkeit nicht nur [Christoph] Pezel und dessen Schüler, sondern auch andere bewundern); und auch das wiederholte Vortragen derjenigen Schriften, über die er bei gegebener Gelegenheit eine Vorlesung hielt mit den gleichen Worten ganzer Satzperioden, ich will nicht sagen ganzer Seiten, die der zitierte Autor benutzt hat, verrät auch dieses hervorragende Gedächtnis. [A]*** * Freunde loben sein herausragendes Pflichtgefühl. [A]*** ** Von ihnen will ich allein die Worte von Daniel von Printz [A]*** *** anführen, der sagt: für ihn habe es keinen Zweiten mehr gegeben, der so viel Pflichtgefühl gehabt habe; wenn aber Zeugen gesucht werden, die berühmter sind aufgrund ihrer Herkunft, ihres Rufes oder ihrer Bildung, verweisen wir den Leser auf das Urteil, das von jenem großen Fürsten Herzog Albert von Preußen und von Philipp Melanchthon in dem Brief über unseren Strigel überliefert ist, den wir oben in § 4 gezeigt haben.

Seine Redlichkeit und Unbescholtenheit werden überall ganz besonders hervorgehoben, worüber ich mit Zustimmung des Lesers hier an dieser Stelle diejenigen Verse [A*** *** *][233] hinzufüge, die Nikolaus Steinperger darüber gedichtet hat, zumal diese mir vor Augen gekommen sind, als ich gerade am Schreiben war:

Jener war die Zierde für seine Heimat und für dich, deutsche Erde,
Sein Ruhm war erfüllt mit unsterblichen Lobpreisungen.
Er war geprägt von Geist, Eifer, Gelehrsamkeit, Charakter, Kunstfertigkeit,
Von Mut, einer Rede, die nichts Trügerisches an sich hatte, und Treue.[234]

Ferner loben [Christoph] Pezel und [Jakob] Monau [B]* seine Beflissenheit in jedem Amt und gewiss auch seine Gewandtheit beim Unterrichten, die fast alle Schüler [B]**[235] mit dankbarem Herzen bezeugen und auf erstaunliche Weise hervorheben. Die Treue auch zu seinen Lehrern, vor allem zu Philipp [Melanchthon] hat [Christoph] Pezel, der hier nur wegen seiner Bekanntheit genannt wird, in fast allen lobenden Vorworten zu Strigels Werken geschildert. Noch weitschweifender äußern sich aber [Nikolaus] Steinperger und Christoph Frei, der eine mit einem lateinischen Gedicht, der andere mit einem griechischen. Schließlich bewunderten [Johannes] Jezler und viele andere, von gelobten Männern wie [Jakob] Monau, [Nikolaus] Steinperger und [Christoph] Pezel einmal abgesehen, die beinahe unglaubliche Menschlichkeit gegenüber Freunden, eine herausragende Zierde der übrigen Tugenden. Bereitwillig übergehe ich hier den Ruhm, den er wegen seiner Liebe zum Frieden (da er z.B. als äußerst friedensliebend von [Johannes] Jezler verehrt wird), seiner Geduld im Ertragen von

---

232 Sophistik, Haarspalterei. Sophist, gewerbsmäßiger Lehrer der praktischen Philosophie und Beredsamkeit; spitzfindiger Philosoph; vgl. Langenscheidt Großes Schulwörterbuch Lateinisch-Deutsch, S. 743

233 Die Angabe [A*** *** *], [erschlossen], ist aufgrund des Kontextes eine Korrektur der fehlenden Angabe [A]*** im fortlaufenden lateinischen Originaltext.

234 Die Verse sind im lateinischen Originaltext in Form und Metrik eines elegischen Distichons gedichtet.

235 Die Angabe [B**], [erschlossen], fehlt im fortlaufenden lateinischen Originaltext.

Übeln und seiner Bescheidenheit erlangt hat, zumal die Geschichte offensichtlich dagegen spricht. Die früheren Äußerungen wurden so zusammengestellt, dass nicht einmal seine Gegner es gewagt haben, den Ruhm, den er aufgrund ihres Respektes verdient hat, wegzunehmen, wenn man jene allgemein gewählten Lobsprüche über seine Frömmigkeit ausnimmt. Denn es ist weit davon entfernt, dass die Flacianer in ihm seine fromme Gesinnung lobten, da er von ihnen eher für ein Werkzeug des Satans gehalten und mit anderen Namen gleichen Inhalts bezeichnet wird, und da er wegen verschiedener, beinahe wegen aller Fehler und Verbrechen angeklagt wird. Am meisten aber von all diesen Fehlern und am erbittersten werfen sie ihm seinen aufgeblasenen Hochmut vor und seine eitle Gier, sich einen berühmten Namen zu verschaffen. Aber da diese Männer offensichtlich parteiisch sind, übergehen wir mit Recht deren Meinung [B]*** und beachten nur die Urteile, die die übrigen Unparteiischen über seine Fehler fällen; und wir lassen nicht den Einfluss von [Nikolaus] Selnecker [B]*** * zu, da er von den Gönnern Strigels [B]*** ** für missgünstig gehalten wird, weil er sagt, der Mann sei voller Arroganz gewesen und habe seine nicht zu verachtenden Begabungen durch seinen großen Hochmut und Leichtfertigkeit missbraucht. Aber auch wenn wir uns nicht um diese Aussagen kümmern, so ist Strigel dennoch nicht freigesprochen von dem Vorwurf der Eitelkeit; einstimmig kommen alle Autoren, die seine Fehler doch wenigstens mit einem einzigen kleinen Wort erwähnen, darin überein, dass Strigel von stolzer Gesinnung gewesen sei. Von den vielen genügt Jakob Andreä, der bei anderen Gelegenheiten wegen seines Wohlwollens gegenüber Strigel die Hasstiraden der vielen Theologen auf sich selber angefacht hatte und daraufhin dessen Hochmut in einem bestimmten schon weiter oben zitierten Brief an [Johannes Marbach],[236] mit äußerst deutlichen und gewichtigen Worten beschreibt: „Niemand nämlich“, sagt er, „scheint irgendetwas zu verstehen außer er allein. Auf alle schaut er von oben herab. Ein geistvoller Mensch, der nichts außer sein eigenes Lob anmaßend verbreitet“ und so weiter. Übrigens ist dennoch nicht genügend offengelegt, welches Unrecht es denn war, mit welchem Strigel so großen Zorn des Herrn Andreä auf sich lud. Dessen Brief fällt in das Jahr 1567; daher kann man nichts folgern, außer wovon im Allgemeinen gesprochen wird, nämlich dass man über Herrn Andreä gehört habe, er fühle sich hart von Viktorin behandelt. Strigel arbeitete auch mit großer geistiger Anspannung, und leicht entbrannte sein Zorn, und so gebrauchte er ja nun einmal in seiner Leidenschaft Worte, die härter waren, als es recht ist. Deshalb wurde er sogar von [Johannes] Hoornbeck [B]*** *** selber, der unserem Strigel mehr als Flacius gewogen war, offiziell gerügt. Wir schweigen bereits über die Autoren, die unseren Strigel so großer Fehler bezichtigen; und damit wir beweisen, dass das, was wir gesagt haben, wahr ist, verweisen wir den Leser zur Lebensgeschichte selber zurück, vor allem zu § 7 und folgende. Und gewiss, wenn das mit der Wahrheit übereinstimmt, was von [Nikolaus] Selnecker im § 22 am angegebenen Ort[237] über ihn erzählt wird, wird niemand es energisch leugnen, dass er diesem Laster, das für einen Theologen überhaupt unrühmlich war, ziemlich verfallen war. Dazu kommt noch ein Geständnis von seiner eigenen Seite: [B]*** *** * „*Ich glaube*“, sagt er, „*diese Dinge scheinen gewissen Leuten so, dass sie aus einem größeren Drang des Geistes*

236 Vgl. § 15, Angabe *** *
237 Vgl. § 22, Angabe *

gesagt worden sind, als es geschehen dürfte: doch wenn das eine Sünde ist, gestehe ich, dass ich gesündigt habe. Doch erbitte ich von jenen Lehrern der Bescheidenheit, wenn es den Göttern gefällt, dass sie zuerst den gewaltigen Balken aus ihren Augen entfernen und später den kleinen Halm aus meinem Auge. Ich kann so Großes nicht kalt und ohne Leidenschaft sagen oder schreiben." Aus der Sammlung aber der von ihm selber herausgegebenen Schriften zusammen mit denen, die [Christoph] Pezel und andere nach seinem Tod veröffentlichen ließen, geht hervor, dass er bei Vorlesungen und beim Unterricht in den Kollegien sich einer um vieles schärferen und heftigeren Ausdrucksweise bediente als in den Schriften, die er selber für die Öffentlichkeit bestimmte. Er gilt auch für manche Leute als ein wankelmütiger, heuchlerischer Mensch, mit dem Rednergenie eines Volkstribunen, der der Autorität und der Liebe derer, von denen er sich Vorteile versprach, allzu viel beipflichtete, man hält ihn für hinterlistig, für Argwohn erregend, und was es anderes dieser Art gibt, worüber wir nicht ausführlicher sein wollen. Die meisten dieser Aussagen sind dennoch so zusammengestellt worden, dass die Geschichte ihnen einen gewissen Anschein der Unparteilichkeit zugesteht.

[A]* [Julius Wilhelm] Zincgref, „Apophthegmata",[238] Teil I., S. 171; [Paul] Freher, in: „Bühne der durch ihre Bildung berühmten Männer"
[A]** Das zeigt die Leichenrede in [Matthias] Wesenbecks „Papinian". Ebenso [Melchior] Adam, am angegebenen Ort, und Strigel selbst in einem Brief an Claudius Textor, der in Wesenbecks „Papinian" auf S. 7 zu finden ist.
[A]***[239]
[A]*** * Siehe Christ[oph] Pezel in der Praefatio zu Strigels „Postilla".
[A]*** ** Zum Beispiel [Christoph] Pezel überall, Martin Ostermoncher in einem „Brief an [Matthias] Wesenbeck", [Jakob] Monau, Johann Samuel Lorenz Fleischer und die übrigen Autoren.
[A]*** *** In Strigels Aristoteles-Ausgabe, die von [Jakob] Monau besorgt wurde.
[A]*** *** * [Nikolaus Steinperger], in einem Gedicht, das zusammen mit anderen Strigels „*Kommentar zu den Ethik-Büchern des Aristoteles an Nikomachus*" hinzugefügt ist und das von Jakob Monau herausgegeben wurde.
[B]*[240] [Christoph Pezel] in der Widmung zu den „Dialogen" Strigels, [Jakob Monau] in dem Brief, mit welchem er dem Senat von Breslau Strigels „*Kommentar zu den Ethik-Büchern des Aristoteles an Nikomachus*" widmete.
[B]**[241] Das berichtet Stephan Vitus in der „Bremer Bibliothek", Cl[avis][242] IV, S. 542.
[B]*** Ich beziehe mich vor allem auf die Autoren gewisser kleiner Bücher, die aufgrund des Streites über die Erbsünde um das Jahr 1580 veröffentlicht wurden, Autoren, die die absurde Glaubensformel von [Matthias] Flacius noch ungereimter verteidigten; da die

---

238 Apophthegmata, Sammlung von Sprüchen, http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Apophthegmata (26.06.2016)
239 Die Angabe [A]*** wurde im fortlaufenden lateinischen Originaltext übersehen. Sie muss dem Kontext nach zur Angabe [A] *** *** * korrigiert werden.
240 Hier fängt Hieronymus Merz mit der Vergabe seiner Fußnotensterne wieder von vorne an.
241 Die Angabe [B]**, erschlossen, fehlt im fortlaufenden lateinischen Originaltext.
242 Clavis, lexikografisches Werk zur Erklärung antiker Schriften oder der Bibel, http://www.duden.de/rechtschreibung/Clavis (26.06.2016)

meisten anonym oder freilich von obskurer Herkunft waren und keine Bücher von irgendeiner Bedeutung sind, werden sie verdientermaßen hier verschwiegen. Jene Männer haben allerdings eine ganze Menge Bezeichnungen zusammengetragen, um Strigel für den Leser als äußerst arrogant und ausgesprochen hochmütig hinzustellen. Auch berichten sie gewisse kleine Geschichten, die man als witzige Sprüche anerkennen muss, z. B. dass unser Strigel einmal gesagt haben soll: „*Der kleinste meiner Finger wird mehr an Kunstfertigkeit und Bildung vermögen als der ganze Körper meines Gegners Flacius.*“ Und zu einem bestimmten Diakon, der sich weigerte, ihn zum Abendmahl zuzulassen, soll er gesagt haben: „*Und Ihr, die Ihr schwarz seid in Eurer Kleidung und in Eurem Herzen, dieser Schuh, den ich ausgezogen habe und Euch zeige, ist gelehrter als Ihr*“ und Ähnliches dieser Art.
[B]*** * Am weiter oben angegebenen Ort[243], S. 68, 69.
[B]*** ** Vergleiche das Vorwort von Eusebius Philalethas[244] zu Strigels Brief „Über die Eucharistie“.
[B]*** *** [Johannes Hoornbeeck], in „Hauptinhalte der Kontroversen [der Religionen…], Buch IX, handschriftlich, [S.] 653.
*** *** * [Viktorin Strigel] in: „Theologische Grundbegriffe“, Teil III, S. 168.

§ 24

Da er aber mit diesen Begabungen ausgestattet war, und diese mit unermüdlichem Streben und wunderbarem Fleiß pflegte, und er sich der besten Lehrer erfreut hatte, kann sehr leicht erfasst werden, dass er herausragend gelehrt war, worüber alle, gleichgültig auf welcher Seite sie stehen, Zeugnis geben, und es ist mir keiner bekannt, der dies abstreiten würde; ob aber alle Autoren jenen außergewöhnlichen Lobhuldigungen, mit denen ihn seine Schüler geschmückt haben, ihre Zustimmung geben? Ich hege starke Zweifel, Jakob Monau jedoch schrieb zum Beispiel so über ihn: „Welch großer Mann Viktorin war, mit welcher Gelehrsamkeit, mit welcher Gabe zu lehren und zu reden, mit welcher Gewandtheit und glücklichem Erfolg er begabt war, wie vortrefflich er sich um die Studien und um die Kirche verdient gemacht hat, nichts kann über ihn so großartig gesagt werden, als dass nicht die Wahrheit und die Größe der Tatsache an sich dies bei weitem übertrifft.“ Andere Loblieder dieses gleichen Textabschnittes, dass er doch sicherlich alle anderen an Gelehrsamkeit übertreffe, werden jetzt der Kürze wegen ausgelassen. Vor allem wird er von Johann Fabricius in seiner Schrift „Geschichte meiner Bibliothek“[245] gefeiert, und schon vor diesem von vielen anderen, dass er zur Unterrichtung der Jugend wie geschaffen gewesen sei. Die häufigsten Lobreden, mit denen ihn seine Schüler aufgrund der von ihm vernommenen Lehre zum Himmel er-

243 Vgl. § 21, Angabe **
244 Vgl. Anm. 170.
245 [Johann Albert Fabricius], „Historia bibliothecae Fabricianae“, 6 Bände, 1717-1724, https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Fabricius,_Johann (27.06.2016)

hoben, zwingen uns, das von Fabricius überlieferte Urteil für wahr zu halten; dieses wird auch durch die große Anzahl der Studenten bestätigt, die zu seinen Vorlesungen zusammenströmten. Aber es konnte ja kaum anders geschehen. Seine herausstechenden Gaben nämlich, seine umfassende wissenschaftliche Bildung, sein müheloser und klarer Stil, seine wohlbegründete Lehrmethode, der menschliche Umgang mit den Schülern, all diese Eigenschaften, die notwendig scheinen, einen glänzenden Gelehrten zuträglich und willkommen für die Jugend zu machen und um Zuhörer anzuziehen, zeichneten unseren Strigel aus, wie es aus dem, was bisher gesagt worden ist, und was noch zu sagen sein wird, offen hervorgeht.

Dennoch möchte ich nicht widersprechen, wenn irgendjemand, der sich in die Schar der Schüler einschlich, behauptete, dass Strigel außer den schon erwähnten Eigenschaften etwas ganz Besonderes an sich hatte, das die Franzosen „je ne sai quoi“[246] nennen. In der lateinischen Sprache war er bestens bewandert, die griechische verstand er gut, und auch in Hebräisch war er nicht unerfahren. Was die lateinische Sprache betrifft, so wird jeder aus den Schriften, die Strigel herausgab, leicht erkennen, dass er fehlerlos, deutlich, geordnet und gewandt schrieb und dass er seine Ausdrucksweise nach den Regeln der klassischen und antiken Latinität formte. Ich füge dafür als Zeugen meinen ehemaligen, für immer zu verehrenden Lehrer, den hochverdienten Johannes Franz Buddeus* hinzu, an der Stelle, an welcher er über diejenigen, die aus der Schule Melanchthons hervorgingen, vor allem über David Chytraeus, Martin Chemnitz und eben auch über unseren Viktorin Strigel berichtet; dass diese der Anweisung seines Lehrers [Melanchthon], (der mit der Theologie die Pflege eleganten Scheibens verband und der einen klaren, gefälligen und fehlerlosen Stil in allen seinen Schriften verwendete) so folgten, dass man in ihrer Redeweise außer der Deutlichkeit auch eine gewisse Schönheit und Eleganz beobachten mag. Ich füge der Meinung [von Buddeus] das Urteil [Michael] Wendlers** hinzu: „*Er hat einen sehr netten Stilum geschrieben.*“ Zeugnis über die Kenntnisse in der griechischen und hebräischen Sprache legen die von ihm edierten „*Hypomnemata*“[247] oder vielmehr die „*Scholien*[248] *zu den Biblischen Büchern des Alten und des Neuen Testamentes*“ ab, die zum größten Teil von Gelehrten untersucht wurden. Er verdiente auch Anerkennung für seine Beredsamkeit und den Ruf eines Redners. Die Theorie der Redekunst bekräftigen auch seine „*Commentationes*“[249] zu der „Rhetorik“[250] Melanchthons, die nach seinem Tod in Jena gedruckt wurden. Seine praktische Redekunst aber beweisen seine *Reden*, die der Anzahl nach nicht wenige waren und die von vielen gepriesen wurden; einige davon wurden einzeln, andere hier und dort in seinen Büchern veröffentlicht; die Annehmlichkeit [der Rede], die bis in die Fremde in öffentlichen Erklärungen genauso wie in Vorlesungen und privaten Kolloquien gezeigt wurde, wird bestätigt durch ein gemeinsames Zeugnis derer, die zu jener Zeit lebten. Und in keiner Angelegenheit sind die Lobredner gewöhnlich ergiebiger, als wenn es darum geht, seine Redekunst zu loben. Nur einige Stellen davon tragen wir beispiels-

246 Je ne sai[s] quoi, französisch zitiert, ich weiß nicht was, ein gewisses Etwas
247 Hypomnemata, schriftliche Gedächtnisstützen
248 Scholien, kurze oder lange Notizen
249 Commentationes, wissenschaftliche Abhandlungen / Schriften
250 Rhetorik, Redekunst, in altgriechischer Sprache, lateinischer Schrift und Deklination geschrieben

halber bei. Der Erste, den wir nennen, ist Albert Voit,*** ein Professor der Poesie aus Jena, der unseren Strigel mit diesen Worten lobt:

Mit Momos[251] als Richter hast auch du den ganzen Beifall erhalten,
Wie zu der Zeit, wenn eine Sirene[252] aus dem Geschlecht des Achelous,[253]
Einst für die übersetzenden [Schiffer] erschallte.
Es wundert mich um nichts, dass die
Geraubten Floße des Odysseus
Bis hierher den Kurs hielten.
Genauso geschickt hast du
Dich von den Süßen ferngehalten.

In diesem gleichen mit der Angabe*** zitierten Buch berichtet man in der Widmung, was in den Reden und Schriften der Gelehrten erwähnt wird, dass unser Strigel eine so große Gabe hatte, schön und gedankenreich zu reden, dass niemand, wenn dieser sprach, sich leicht von ihm entfernen konnte, ja dass im Gegenteil im Wettlauf alle zusammenströmten, deren kritische Ohren durch seine reichliche wissenschaftliche Bildung besänftigt werden konnten; und man sagt, dass sehr viele bis kurz vor der Zeit, (in der das Buch ediert wurde), noch lebten, die bezeugten, wie groß, wie wohlerwogen Strigels wunderbare Fähigkeit war, zu reden und mit den Hörern umzugehen. [Paul] Eber,*** * der sonst sparsam Lob vergibt, berichtet, Strigel habe eine herausragende Redegabe gehabt. Und [Christoph] Pezel*** ** sagt, er sei sowohl mit anderen Gaben als auch insbesondere mit der Gabe, aus dem Stegreif zu sprechen, und mit der Annehmlichkeit der Rede begabt gewesen. Er war für jene Zeit ein herausragender Philosoph, nach dem Urteil des sehr scharfsinnigen Mannes Johannes Musäus*** *** und auch des Lukas Osiander,*** *** * er war wie Philipp [Melanchthon] ein Verehrer des Aristoteles, er verfasste die „*Übersetzung und Auslegung der Ethik-Bücher an Nikomachos*“ von Aristoteles, die von Jakob Monau in Leipzig 1572 gedruckt und veröffentlicht wurden. Er kommentierte auch Melanchthons „Dialectica“[254] und „Ethica“,[255] weshalb er von Jakob Friedrich Reimann,*** *** *[*][256] einem Mann von vielfältiger Bildung, zur Klasse der Verfechter der aristotelischen Ethik gezählt wird. Über Naturphilosophie veröffentlichte er freilich nichts, lehrte sie aber in den Akademien von Erfurt und Jena. Er gab auch ein Buch „*Über die erste Bewegung*“ heraus, ebenso [ein Buch mit dem Titel] „*Arithmetik*“, mit dem großen Erfolg, dass er von Franz Wörger

---

251 Momos, Personifikation des Tadels; vgl.; Herbert Hunger, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, (1974), S. 261

252 Sirenen, Mädchen mit Vogelleibern, die durch ihren Gesang die vorüberfahrenden Schiffer von einer Insel aus ins Verderben locken; vgl.: Langenscheidt, Großes Schulwörterbuch Lateinisch-Deutsch, (2008), S. 738

253 Achelous, Flussgott, Vater der Sirenen; vgl.: ebd., S. 30

254 Philipp Melanchthon, De Dialectica Libri quattuor, 1545, http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10192203_00005.html (28.06.2016)

255 Philipp Melanchthon, Ethica Doctrina Elementa et Enarratio Libri quinti, ab 1538, 1550 überarbeitet. http://www.philipp-melanchthon.de/ (28.062016)

256 Die Angabe *** *** * wurde im fortlaufenden lateinischen Originaltext zweimal vergeben, weshalb die folgenden Sternchenangaben korrigiert werden müssen.

*** *** **[*] als äußerst sorgfältiger Mathematiker gepriesen wurde, wobei diesem Georg Serpilius*** *** *** [*] als Quelle diente. Aber seine philosophische Wissenschaft erlangte bei den Theologen unseres Landes keinen Ruhm, weil sie bei ihm den Gebrauch des Begriffes der Philosophie kritisch verreißen, und weil sie alle Übel, die in der Kirche aufgetaucht sind, der aristotelischen Philosophie zuschreiben oder mehr noch der sophistischen Philosophie. Der gleiche Johannes Musäus, der wie auch immer ihn einen herausragenden Philosophen nennt - wie wir es dargestellt haben -, schildert weiter den Charakter Strigels so: „Und er war ein Sophist, was Lug und Trug betrifft, die aus einem schlechten Beweggrund gewöhnlich notwendig sind; er war darin sehr erfahren, noch bereitwilliger bei jeder Gelegenheit zu täuschen, je weniger er in den echten Grundlagen des Schreibens gerüstet war." Ungefähr das Gleiche äußert der hochverdiente [Johannes Franz] Buddeus in seinem Buch „Die Geschichte der Kirche der neuesten Zeit" [und zwar] in der Durchsicht eines „Schediasma"[257] zu [Johann Hermann von] Elswichs Schrift „Über das wechselhafte Schicksal des Aristoteles in den Schulen der Protestanten", ebenfalls in der Rezension eines „Schediasma", das Jean de Launoys Buch „Über das Schicksal des Aristoteles in der Pariser Akademie" vorausgeschickt ist. [Buddeus] sagt nämlich, da von Strigel die Rede ist: „*Das ist eben der rechte, der mit seiner aristotelischen Philosophie auf hiesiger (der Jenischen) Universität Haendel genug gemacht hat.*" Und ein wenig weiter unten fährt er fort: S. 52, § 20: „*kan der Hr. Autor (Elswig)*[258] *nicht laugnen, daß die Controversiae, Synergisticae, Adiaphoristicae & Cryptocalviniae nicht wenig beygetragen, daß Aristoteles seinen Credit verloren; dann diese brauchten Aristotelische Sophistereyen ihre Meynungen zu behaupten, dadurch aber machten sie Aristotelem sehr verhasst. Allein hieraus siehet man eben die Fruechte dieser Philosophie. Victorinus Strigelius war ein Ertz Aristotelicus, ein gelehrter Mann, aber der mehr die heydnische Schriften als Gottes Wort verstunde etc. Mithin fiel er auf Synergismum, diesem opponierte sich Flacius &c., daher meint Flacius in seinem Clave Scr[ripturae] S[acrae] ad loc[utionum] Col[lationem]*[259]*, 2. Band, in Achtelbogengröße, es werde daselbst auch die Aristotelische Philosophie verstanden.*" An einer anderen Stelle stimmen mit den Urteilen dieser beiden Theologen auch der hoch zu verehrende Herr Präses[260] in der „Geschichte der Kirche" und J[akob] F[riedrich] Reimmann in der „Literaturgeschichte der Deutschen" und andere Autoren überein.

*[Johannes Franz Buddeus], in: „Kurze historisch-theologische Isagoge"[261], S. 155
**[Michael Wendler], in: „Geschichte der Kirche, mit der Hand geschrieben"

257 Schediasma, das aus dem Stegreif Gesagte oder Geschriebene, http://www.enzyklo.de/Begriff/Schediasma (30.06.2016)
258 Elswig, andere Namensform von Johann Hermann von Elswich, s. Allgemeine Deutsche Biographie, https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Elswich,_Johann_Hermann_von (30.06.2016)
259 „Clavis Scripturae Sacrae ad locutionum Collationem", Schlüssel zur Heiligen Schrift bezüglich eines Vergleichs der verschiedenen Ausdrucksweisen
260 Gemeint ist Christian Eberhard Weißmann.
261 Isagoge, kurze Einführung. Vollständiger Titel des Werks: Isagoge historico-theologica ad theologiam universam singulasque eius partes http://www.deutsche-biographie.de/pnd11851685X.html (06.12.2015)

***[Albert Voit], in „Alkäische Ode“,[262] die einer Schrift über die Redekunst Strigels vorangestellt ist
*** *[Paul Eber], in seinem „Calendarium“
*** **[Christoph Petzel], im Vorwort zu den „Theologischen Grundbegriffen“ Strigels, Teil II
*** ***[Johannes Musäus], im Vorwort zur „Clavis [Scripturae Sacrae]“ von [Matthias] Flacius
*** *** *[Lukas Osiander der Ältere], in seiner „Geschichte der Kirche“, ohne Ortsangabe
*** *** **[Jakob Friedrich Reimmann], in seiner „Literaturgeschichte der Deutschen“, Teil III, Kapitel II, S. 543
*** *** ***[Franz Wörger], „Chronol[ogische] Sch[olien] über den Brief des El[ias] an Lor[amus][263] in den „Nova Litt[eraria] maris Baltici“,[264] im Jahre 1700, S. 287
*** *** *** *[Georg Serpilius], in „Lobreden[265] auf die Theologen Schwabens“, Rede 1

§ 25

Die alten lateinischen und griechischen und heidnischen und heiligen Schriftsteller las er fast alle sehr genau, und er las sie nicht nur genau, sondern ließ sie in Fleisch und Blut übergehen, und die Schriften, die er auswählte, stimmte er hervorragend auf seinen Unterricht ab. Weil er ja jeweils das Beste aus den Autoren hervorholte und seinen eigenen Schriften beimischte, wie leicht könnte man sagen, der größte Teil seiner von ihm selber verfassten Schriften, seien es theologische, seien es andere, bestehe aus der Ansammlung der besten und für sein Ziel geeigneten Sentenzen, die er von den alten Schriftstellern zusammengestellt hatte. Oft wurde er noch zu seinen Lebzeiten deswegen kritisiert, vor allem, weil er von den heidnischen Schriftstellern die Edelsteine, wie er jene Sprüche nennt, mit biblischen Kommentaren vermischte; doch er kümmerte sich nicht um deren Einspruch, gegen den er seine eigene Methode in der „*Praefatio der Hypomnemata zum Neuen Testament*“ mit Beispielen von Paulus, von Justin dem

262 Alkäische Ode, Gedichtform nach dem Vorbild des antiken Dichters Alkaios, 7. Jahrhundert vor Christus; vgl. Langenscheidt Großes Schulwörterbuch Lateinisch-Deutsch, S. 55

263 „Lor[amum]“ ist ein Druckfehler, der zu „Jor[amum]“ korrigiert werden muss. Eine genaue Auflösung des abgekürzten Titels ist zu finden bei Georg Serpilius: „Georgii Serpilii Epitaphia oder Ehren-Gedächtnisse unterschiedlicher Theologorum, die in Schwaben gebohren worden.“, im Artikel „D. Victorinus Strigelius”, (S. 107-110), S. 109: „Franciscus Wörger in Schol[iis Chronol[ogicis] de Epist[ola) El[iae] ad Joramum missa (vid[e] Nov[a] Literar[ia] Maris Balthici A[nno] 1700. P[agina] 287“. Zu Joram, gottloser König von Juda (Regierungszeit 848-841 v. Chr.), dem der Prophet Elia in einem Brief seine Strafe ankündigte s. Lexikon zur Bibel (1988), S. 721; s. auch dazu: „Das zweite Buch der Chronik“, 21, 12-15, in: Die Bibel…, (Deutsche Bibelstiftung) (1978), S. 508 f. https://books.google.de/books?id=I_5VAAAAcAAJ&pg=PA185&dq=Georg+serpilius+epitaphia+unterschiedlicher+theologorum&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjesNSPo9_QAhXKjiwKHVl0A0sQ6AEIHDAA#v=onepage&q=Georg%20serpilius%20epitaphia%20unterschiedlicher%20theologorum&f=false (06.12.2016)

264 „Literarische Neuigkeiten des Baltischen Meeres”

265 Elogium, Lobrede

Märtyrer, von Eusebius von Caesarea und Augustinus verteidigte. Er zögerte keineswegs, verschiedene Werke, nicht nur die von den alten Autoren, sondern auch von irgendwelchen neueren, vor allem von Melanchthon, von Luther und von Erhard Schnepf, die er einmal gelesen hatte und die ihm beim Schreiben in den Sinn gekommen waren, zu seinem geistigen Eigentum zu machen, und er schämte sich auch nicht, Worte und Aussprüche von jenen zu entlehnen. Mit dieser guten Anlage eines herausragenden Verstandes und Gedächtnisses tat er sich hervor, wie es weiter oben schon gesagt wurde, so dass ihm zwischen Unterrichten und Schreiben ganz von selbst nicht nur Wörter und Sätze [dieser Autoren] zur Verfügung standen, sondern Satzperioden und ganze Seiten, die er vorteilhaft zu seinem Nutzen anzuwenden verstand, vor allem aus den Schriften Melanchthons; dies berichten seine Schüler. Die Abfassung der meisten gelehrten Schriften aber verdankte er seinem Schwiegervater Erhard Schnepf; dies bekannte er auch selber in der „*Praefatio zu den Psalmen*", und in der „*Praefatio zu Jesaja*", wo er sagt: *dies sei kein literarischer Diebstahl, sondern eine natürliche, untadelige und für gelehrte und rechtschaffene Männer würdige Hilfeleistung.*[266] Und er sagt: „*Es dürfte irgendjemand auch mit meinen Schriften das Gleiche tun, wenn er hofft, dies mit Nutzen zustande bringen zu können.*" Anders aber urteilt Jakob Thomasius über diese Methode, sich fremde Leistungen anzumaßen; in seiner „Dissertation über literarischen Diebstahl"[267] verneint er, dass unser Strigel von diesem Fehler freizusprechen sei. Was seine Theologie anbetrifft, ist aus dem Vorausgeschickten bereits bekannt, welche Lehrsätze es waren, mit denen er sich von den übrigen Theologen unterschied. Im Übrigen kann man am besten aus seinen theologischen Büchern erkennen, welche Kenntnis er in theologischen Dingen besaß. Es wird sicher offenkundig werden, dass dieses Wissen ganzheitlich und tiefgründig war. Wenn Urteile anderer verlangt werden, kann man leicht verstehen, dass diejenigen, die Calvinisten oder sogar Krypto-Calvinisten[268] genannt werden, ihn wie einen Verfechter der reinen Evangelischen Doktrin preisen; während im Gegenteil diejenigen, die auf der Seite der Lutheraner stehen, diesen in der Religion gewöhnlich ernsthaft als einen zweiten Proteus[269] und Vertumnus[270] bezeichnen, als einen, der im lutherischen Glauben weder heiß noch kalt, sondern lauwarm ist.[271]

---

266 Koinonia, Hilfeleistung, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben

267 Jakob Thomasius, „Dissertatio Philosophica De Plagio Literario" (1673), https://books.google.de/books?i d=aNdEAAAAcAAJ&pg=PT3&hl=de&source=gbs_selected pages&cad=2#v=onepage&q&f=false (01.07.2016)

268 Kryptocalvinisten, abfällige Bezeichnung für Anhänger Philipp Melanchthons, der Positionen Johannes Calvins, zum Beispiel im Bereich der der Abendmahlslehre, vertrat; vgl. Lexikon der Reformationszeit, (2002), Spalte 415 f.

269 Proteus, Meeresgott mit der Gabe der Wandlungsfähigkeit und der Weissagung; vgl.: Herbert Hunger, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, (1974), S. 357 f.

270 Vertumnus, etruskische Gottheit mit großer Verwandlungsfähigkeit; vgl.: ebd. S. 421 f.

271 Wesentlich positiver als die von Hieronymus Merz angeführten „Urteile anderer" sieht etwa 250 Jahre später Thomas Pfundner den Charakter und das Lebenswerk Viktorin Strigels: „Das Prädikat des Wankelmütigen, das man oft zu Unrecht Melanchthon beilegt, kann auch Strigel nicht treffen, da er einerseits unter starkem politischen Druck stand, andererseits Leiden für seine Überzeugung auf sich nahm. Heute ist Strigel fast vergessen; es lohnt sich jedoch, sich bewusst zu machen, dass die theologische und geistesgeschichtliche Entwicklung in Deutschland ohne ihn nicht denkbar wäre". In: „Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben", hrsg. von Wolfgang Haberl, Band 14, (1993), S. 77

[1.] *Das erste Buch Mose, das Genesis*[272] *bezeichnet wird, auf die hebräische Wahrheit hin geprüft, und mit Beweisgründen und Scholien erläutert*. Am Ende sind sechs Reden über die Patriarchen, deren Geschichten in diesem Buch enthalten sind, hinzugefügt. Leipzig, 1566, ebenda 1574. In Achtelbogengröße.[273]

[2.] *Exodus*[274] etc., Leipzig 1566, ebenda 1572. Bremen, 1585. In Achtelbogengröße. In diesem Kommentar behandelte er auf die Ermahnung seiner Freunde hin die Themen, die er im Buch Genesis ausgelassen hat, wie es aus Strigels Brief an [Matthias] Wesenb[eck] offenkundig ist.

[3.] *Leviticus*[275] etc., Leipzig, 1566. In Achtelbogengröße.

[4.] *Numeri*[276] etc., Leipzig, 1566. In Achtelbogengröße.

[5.] *Deuteronomium*[277] etc., Leipzig, 1566. In Achtelbogengröße.
In diesen Kommentaren macht er nicht so oft, wie er es sonst gewohnt war, seine Ansichten geltend, die er von den Heiden entlehnt hatte. Im Übrigen findet man selten in ihnen lange Vorträge, denn er hatte nämlich nicht den Plan, den Leser weit vom Text wegzuführen, sondern er bemühte sich vielmehr dahingehend, dass die Frommen in der Betrachtung des Wortes Gottes in Beschlag genommen wurden.

[6.] *Das Buch Josua, mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig 15 ..,[278] ebenda 1570, ebenda 1575. In Achtelbogengröße.

[7.] *Das Buch Ruth*, Leipzig 15 .., ebenda 1571, ebenda 1572. In Achtelbogengröße.

[8.] *Das Buch der Richter, mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig, 15 .., ebenda 1575, ebenda 1586. In Achtelbogengröße.

[9.] *Kommentar zu den [jeweils] I. und II. Büchern Samuels und der Könige und Ergänzungen. Mit einer Chronologie zur Geschichte des Jüdischen Königreiches*, Leipzig, 15 .., ebenda 1583, ebenda 1591. Und wenn wir [Johann Caspar] Zeumer glauben, auch 1592, in ganzer Bogengröße oder Halbbogengröße.[279]

---

272 Genesis, Entstehung; zu den Mosebüchern vgl. Lexikon zur Bibel, hrsg. von Fritz Rienecker (1988), S. 471 ff.
273 In 8, in octavo, in Achtelbogengröße
274 Exodus, Auszug
275 Leviticus, Buch der Leviten, 3. Buch Mose
276 Numeri, Zahlen, 4. Buch Mose
277 Deuteronomion, Zweites Gesetz, 5. Buch Mose
278 Das Datum der Erstausgabe dieses Buches und auch der folgenden war vermutlich nicht bekannt.
279 In Folio; vgl. Karl E. Demandt, Laterculus Notarum, Lateinisch-deutsche Interpretationshilfen für spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Archivalien (1979), S. 102

[10.] *Das Buch Esdra, mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig, 15 .., ebenda 1571 und 1572. In Achtelbogengröße.

[11.] *Das Buch Nehemia, mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig, 15 .., ebenda 1571 und 1572. In Achtelbogengröße.

[12.] *Das Buch Esther, mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig, 15 .., ebenda 1571, ebenda 1572. In Achtelbogengröße.

[13.] *Das Buch Job, auf die hebräische Wahrheit hin geprüft, und mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig, 1566, ebenda 1571, ebenda 1575. In Achtelbogengröße.
Ein Widmungsbrief an den berühmten Magistrat von Memmingen ist beigegeben, in welchem er für die seinem Vater[280] erwiesenen Wohltaten Dank sagt.

[14.] *Hypomnemata*[281] *zu allen Psalmen Davids*, so verfasst, dass sie von frommen Laien nutzbringend gelesen werden können hinsichtlich einer genau ausgedrückten Übereinstimmung in den prophetischen, apostolischen und symbolischen Büchern und auch bei den alten und einfacheren Schriftstellern. Hinzugefügt sind am Ende grammatikalische Anmerkungen, die die ursprüngliche Bedeutung gewisser Titel, Wörter und Phrasen in den Psalmen erklären. Leipzig, 1563, in Halbbogengröße, ebenda im gleichen Jahr in Achtelbogengröße; Neustadt [an der Ha[a]rdt][282], 1574. In Achtelbogengröße.
Was suchte er wohl in den Psalmen Davids am meisten und was hatte er vor Augen? Das zeigt uns die herausragende Praefatio. Ganz sicher können wir daraus erschließen, dass Strigel nicht der dermaßen nichtssagende und berechnende Theologe war, wie man gerade ihn vor aller Welt darstellt. Trotzdem kann nicht geleugnet werden, dass seine Arbeit dem Geist und der Gewohnheit jener Zeiten angepasst war. Im Übrigen stellte er in diesem Kommentar den Hauptinhalt seines Bekenntnisses über den *Freien Willen* dar, wie es im § 13 berichtet wurde.

[15.] *Kommentar zu einigen Psalmen, von Psalm 62 bis einschließlich Psalm 67*,[283] London, 1596. In Viertelbogengröße. [Johann Caspar] Zeumer zitiert ihn in den

280 Ivo Strigel; vgl. § 1
281 Hypomnemata, schriftliche Gedächtnisstützen, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination zitiert
282 Neost[adium] (Neustadt); zu den folgenden unterschiedlichen Ortsangaben für Neustadt, Neapolis Nemetum, (Neustadt der Nemeter); Neapolis Palatinorum, (Neustadt der zur Kaiserlichen Pfalz Gehörigen); Neapolis in Palatinatu, (Neustadt in der Pfalz; Neustadt an der Ha[a]rdt) (Rheinpfalz); [heute] Neustadt an der Weinstraße [Rheinland-Pfalz] vgl. Johann Georg Theodor Grässe, Orbis Latinus, lateinisch-deutsches Wörterbuch geographischer Ortsnamen. Digitalisat von 1972. http://www.columbia.edu/acis/ets/Graesse/orblatn.html (07.01.2016)
283 In englischer Sprache verfasst

„Lebensbeschreibungen der Professoren von Jena“,[284] und [Martin] Lipen in [seinem Werk] „Theologische Bibliothek“.[285]

[16.] *Drei Bücher Salomos: Die Sprüche [Salomos], Der Prediger [Salomo], Das Hohelied [Salomos], auf die hebräische Wahrheit hin überprüft, und mit Beweisgründen und Scholien erläutert. Am Ende ist die Lehre über die Vorzüge jeder Tafel des Dekalogs*[286] hinzugefügt. Leipzig, 1565.
In verkleinerter Achtelbogengröße in Bremen im Jahre ... Es ist diesem Kommentar *eine Rede über Salomo, den Sohn Davids*, vorangestellt.
In der *Praefatio* ermahnte er, *er werde mit denen, die sehr erfolgreich in dieser Arbeit gewesen seien, nicht in einen Wettstreit um Ruhm treten, um lieber Gott zu danken, dass er mit anderen Mitteln größere und für die Kirche heilsamere Taten vollbringe. Und weil ja bereits ansehnliche, von großen Meistern geschriebene Interpretationen vorhanden seien, füge er, um nicht leeres Stroh zu dreschen, zum Teil nur den besonderen Aussprüchen Äußerungen hinzu, die mit anderen Autoren übereinstimmten, zum Teil Beispiele, die er aus geschichtlichen Forschungen wieder aufgegriffen habe.* Er verteidigte auch in dieser *Praefatio* seine Methode gegen diejenigen, die allzu verächtlich über diese Form der Auslegung dachten und sprachen. J[ohann] F[ranz] Buddeus [sagt] in der in letzter Zeit erschienenen „Geschichte der Kirche“:[287] *Er schrieb zwar eine Erklaerung über die Proverbia Salomis, und meinete/ das waere sehr herrlich/ wann er aus dem Pindaro und andern Heyden Spruechlein darzu thaete/ gleichsam, als wann Gottes Wort dergleichen Zeugnuß brauchte: mit einem Wort/ er hatte keinen Geschmack an Gottes Wort.*

[17.] *Reden des Propheten Jesaja, auf die hebräische Wahrheit hin geprüft und mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig, 1564, ebenda 1565, in Achtelbogengröße, vorausgeschickt ist eine Rede über den Propheten Jesaja.
In der Praefatio, bekennt er, sei er oft von [Erhard] Schnepf[288] unterstützt worden, und an seinem Lebensende sagt er: *Er zweifle nicht, diese seine Umsicht sei Gott angenehmer und der Kirche nützlicher als die verhassten und mühseligen Streitigkeiten mit ungelehrten Schreiern, die entweder von selber schweigen würden, da sie einsehen würden, nichts ausrichten zu können; oder sie würden in Übereinstimmung mit allen Gelehrten und Frommen zusammen mit ihrem misstönenden Geschrei zurückgewiesen.*

[18.] *Reden des Propheten Jeremia, auf die hebräische Wahrheit hin überprüft, mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig, 1568. In Achtelbogengröße.

---

284 Johann Caspar Zeumer, Vitae professorum theologiae omnium qui in illustri Academia Jenensi… vixerunt, ca. 1700 erschienen. http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10071298.html (07.07.20169

285 Martin Lipen, Bibliotheca realis theologica, 1685 erschienen. https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Lipen,_Martin (01.07.2016)

286 Dekalog, Die Zehn Gebote

287 Johann Franz Buddeus, Historia ecclesiastica veteris Testamenti ab orbe condito usque ad Christum natum, zwei Teile, 1715 und 1718, https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Franz_Buddeus (07.07.2016)

288 Strigels zweiter Schwiegervater

[19.] In Bezug auf Jeremia ebenso zwei Reden, eine *Über den Lebensweg des Jeremia*, eine andere *Über den Erzvater Joseph*, Leipzig, 1564. In Achtelbogengröße.

[20.] *Kommentar zu den Klageliedern des Jeremias*, Leipzig, 1564, Bremen, im Jahr … In Achtelbogengröße.

[21.] *Der Prophet Hesekiel, auf die hebräische Wahrheit hin geprüft, und mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig, 1564, ebenda 1575, ebenda 1579. In Achtelbogengröße.

[22.] *Rede des Propheten Daniel, auf die Hebräische und Chaldäische Wahrheit hin geprüft und mit Beweisgründen und Scholien erläutert*, Leipzig, 1565, ebenda 1571, ebenda 1572. In Achtelbogengröße.

[23.] *Beweisgründe und Scholien zu 12 kleineren Propheten*, Leipzig, 1561, ebenda 1570, ebenda 1571. In Achtelbogengröße.

[24.] *[Das Buch Jesus] Sirach, [Das Buch der] Weisheit, von Viktorin Strigel gedeutet*, Leipzig, 1569, ebenda 1571. In Achtelbogengröße.

[25.] *Die Apokryphen Bücher*:[289] *[Das Buch] Tobias, [Das Buch] Judith, [Das Buch] Baruch, Fragmente aus: [Das Buch] Esther und aus: [Das Buch] Daniel, von Viktorin Strigel gedeutet*, Leipzig, 1569, ebenda 1571, ebenda 1587. In Achtelbogengröße.
[Johann] Fabricius hat auch diese Version des Buchs der Weisheit seiner Edition der Apokryphen Bücher in Band V., S. 250, hinzugefügt, wobei der hochberühmte [Gottlieb] Stolle in der „Geschichte der Literatur, mit eigener Hand geschrieben", auf S. 595 Gewähr dafür gibt.

[26.] *Zwei Bücher der Makkabäer*, Leipzig, 1571.

[27.] *Hypomnemata*[290] *zu allen Büchern des Neuen Testamentes, durch welche sowohl die Art der Sprache erklärt wird als auch die Abfolge der Reden gezeigt wird, und auch der ursprüngliche Inhalt durch Zeugnisse des frommen Alten Bundes bekräftigt wird.* Leipzig, 1565. In mittlerer Achtelbogengröße. [Sie sind] bei weitem stattlicher als die übrigen Ausgaben, ebenda, ohne Jahr, in quadratischer Form; und eine andere in quadratischer Form, 1583. Anmerkungen zu Johannes, in Achtelbogengröße. Neustadt [an der Ha(a)rdt] … [Jakob Friedrich] Reimmann [sagt] im Katalog seiner „Bibliotheca Theologica", S. 201: „Hypomnemata sind nur das, was ein Autor übermittelt, das heißt, kleine Anmerkungen, die aufgrund einer Lektüre [anderer] Schriftsteller verfasst sind. Aber trotzdem sind sie so geschrieben, dass sie in Verbindung mit sprachlicher Genauigkeit auch die Klugheit dieses Autors verströmen: weil ja in ihnen die philologische Deutung der Worte und die

---

289 Apokryphe Bücher, Geheime Bücher, Schriften des späteren Judentums vorchristlicher Zeit, vgl. Lexikon zur Bibel (1988), Spalten 91 ff.

290 Hypomnemata, schriftliche Gedächtnisstützen, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben

logische Disposition des Themas sowie die theologische Bestätigung der wahren Lehre herausgehoben werden."
Von [Johann Jakob] Hottinger werden diese *Hypomnemata* als gelehrt und prägnant eingeschätzt. [Johann Christoph] Dorn ist dafür Zeuge in der „Bibliotheca Theologica". [Thomas] Crenius[291] berichtet in den Notizen des Joachim Kammermeister zu den „*Erklärungen der Sprüche Salomos*",[292] auf S. 189, (mit [Georg] Serpilius als Gewährsmann in den „Lobreden auf die Theologen Schwabens"): Er besitze *Strigels Kommentare zur Heiligen Schrift* mit handgeschriebenen Notizen von Paul Tarnow, doch habe irgendjemand die Notizen zum Neuen Testament herausgerissen, einer, dem er sie weder durch eine Bitte noch durch Belohnung wiederum habe entreißen können.
Diesen füge ich zwei Beurteilungen hinzu, die sich alle auf die *Kommentare zu den Biblischen Büchern* beziehen. Eine von Paul Röber, jenem frommen Theologen, der in der „Rede über die Ursachen von Unruhen und schwerer Unglücksfälle in der Geschichte" auf Seite 45 schreibt: Er verehre dessen (nämlich Strigels) fromme Gelehrsamkeit im theologischen Amt, sooft er dessen *Kommentare* lese. Ein anderes Urteil von Jakob Monau, der das biblische Werk Strigels als golden und göttlich begrüßt. In [Matthias] Wesenbecks Papinian, Teil 6.

[28.] *Die Reden des Theodoret [von Kyrrhos], in die lateinische Sprache übersetzt.* Leipzig, 1564. In Achtelbogengröße.

[29.] *Drei Dialoge des Bischofs Theodoret von Kyrrhos, sehr empfehlenswert zu lesen und sehr nützlich, um zwischen den Kontroversen jener Zeiten zu unterscheiden, Leipzig*, 1568. In Achtelbogengröße. Zürich, 1593. Mit Notizen von Markus Beumler, der fälschlicherweise auf dem „Index der verbotenen Bücher" Beuler genannt wird. Diese spätere Ausgabe wird von [Jakob Friedrich] Reimmann als vortrefflich bezeichnet.
Diese *Dialoge* übermittelte unser Strigel, indem er nicht nach rhetorischem Brauch [ganze] Sätze als Erklärung hinzufügte, sondern für den Leser einzelne Worte anführte und erläuterte. Diesen *Dialogen* ist eine *Lebensbeschreibung Theodorets* vorausgeschickt.

[30.] *Elf Homilien*[293] *des Basilius [von Cäsarea] über das Sechstagewerk*, Leipzig, 1566. In Achtelbogengröße.
Bei diesen übertrug er die Textstellen, die sich auf die eigentliche Lehre der Kirche beziehen, streng religiös orientiert. Andere Texte aber, die nicht dogmatisch sind, gab er bedeutend freier wieder, indem er für den Leser nicht so sehr [nur einzelne] Worte abwägend anführte, sondern vielmehr [ganze] Sätze interpretierend hinzufügte.

---

291 Thomas Theodor Crenius, Pseudonym für Thomas Crusius, https://www.deutsche-biographie.de/pnd100095089.html (08.08.2016)
292 In den Notizen von Joachim Kammermeisters „Erklärungen zu den Sprüchen Salomos" ist die Abkürzung „Sol." ein Druckfehler; es muss heißen „Sal[omonis]"
293 Homilie, Predigt

[31.] *Epitome*[294] *über die Erste Bewegung*[295], 1565.

[32.] *Arithmetik*, Leipzig, 1565.

[33.] *Rede über den Ruhm der Kirche, vorgetragen, als er im Jahre Christi 1562 im Monat Mai zum Lehrauftrag zurückberufen worden war*, Leipzig, 1562. In Viertelbogengröße.

[34.] *Rede über Noah*. In Achtelbogengröße.

[35.] *Rede über den Propheten Jesaja*. In Achtelbogengröße.

[36.] *Rede über den Lebenslauf des Jeremia*, 1563.

[37.] *Rede über den Erzvater Joseph*, 1564.

[38.] *Rede über den Propheten Daniel*, 1565. In Achtelbogengröße.
Einige waren privat herausgegebene *Reden*, die meisten aber waren auch in anderen Büchern enthalten, da zum Beispiel die zweite und die fünfte der *Reden* vor den *Kommentar zur Genesis*, die dritte vor den *Kommentar zu Jesaja*, die vierte und die fünfte vor den *Kommentar zu Jeremia*, die sechste vor den *Kommentar zu Daniel* geheftet wurden.
Bis jetzt haben wir die Schriften registriert, die Strigel selbst veröffentlicht hat. Folgende, von ihm zurückgelassene Anekdota[296] wurden von seinen Freunden und Schülern und anderen veröffentlicht und zwar von Christoph Pezel besorgt.

[39.] *21 Predigten, mit denen kurz und gelehrt die Leidensgeschichte unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus erklärt wird*, geschrieben 1552, Wittenberg, 1572, ebenda 1577.

[40.] *Loci Theologici,*[297] *in denen die allgemeinen [theologischen] Grundbegriffe Philipp Melanchthons*[298] *beleuchtet werden, und die wie ein Gesamtwerk der Christlichen Lehre dargelegt werden. Zum Nutzen jeweils derer, die die Doktrin lehren und erlernen, was das Wesentliche der Kirche Christi ist*, Neustadt [an der Ha[a]rdt][299], 1581, Zweiter Teil 1582, Dritter Teil 1583, Vierter Teil 1584, in Viertelbogengröße.
Die Edition ist glänzend. Das Buch selbst ist methodisch, klar und reichhaltig, so dass es verwunderlich ist, dass diesem Mann, der immer hochgradig auf leichte Verständlichkeit

294 Epitome, Ausschnitt, Auszug aus einem Werk
295 Vgl. dazu: Nicolaus Copernicus, Das Neue Weltbild, übersetzt und hrsg. von Hans Günter Zekl (2006), S. 111
296 Anekdoton, Unveröffentlichtes, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben. Zu Anekdoton vgl. Wilhelm Pape, Griechisch-Deutsches Handwörterbuch, Erster Band (1954), S. 221
297 Loci Theologici, Theologische Grundbegriffe
298 Titel des Werks von Philipp Melanchthon: Loci communes rerum theologicarum seu hypotyposes theologicae, Grundbegriffe der Theologie oder Theologische Skizzen; vgl. dazu: Hubert Stadler, Martin Luther und die Reformation, in: Hermes Handlexikon (1983), S. 176
299 Vgl. Graesse, Orbis Latinus

und Klarsicht bedacht war, beständig Dunkelheit und Zweideutigkeit der Rede bei kontrovers geführten Fragestellungen vorgeworfen wurde.
Dazu möge, wenn es gefällt, [Johann Albert] Fabricius in der „Geschichte meiner Bibliothek“[300] verglichen werden, wo [die *Loci*] genügend ausführlich geprüft werden.
[Johann Franz] Buddeus [bemerkt] in der Historisch-Theologischen Isagoge[301] auf S. 414: Strigel zeigt sich in diesen [*Loci Theologici*] als Schüler Melanchthons auch darin, dass er immer wieder aus den schriftlichen Quellen anderer alter Dichter gewisse [Zitate] verstreut.
[Antoine] Teissier in den „Lobreden auf die Gelehrten“[302] und [Johann Franz] Buddeus am angegebenen Ort erwähnen nur die [ersten] drei Teile [*der Loci Theologici]*.

[41.] *Enchiridion*[303] *theologischer Grundbegriffe*, Wittenberg, 1591. In Achtelbogengröße.

[42.] *Theologisches Enchiridion, in dem kleine Bücher enthalten sind, die geschrieben sind zum Gebrauch für Anfänger in der Theologie*, Bremen, 1584. In diesem Bündelchen sind [folgende] kleine Bücher enthalten:[304]
1. *Über die Methode, Theologie zu lernen.*
2. *Über die Einführung heiliger Predigten.*
Diese zwei Büchlein sind von Strigel für den Bedarf seiner Hörer, nicht zur Veröffentlichung verfasst. 1557.
3. *Gegenüberstellung der Doktrinen in der wahren Kirche Gottes & in der Herrschaft des Papstes*, 1545, *geschrieben zum Gebrauch der Hörer.*
4. *Über die Methode, Reden auszuschmücken, passend für kirchliche Predigten.*
5. *Antwort auf die Artikel der Belgischen Inquisition.* Diese schrieb Strigel 1568, in Heidelberg, auf Befehl des Kurfürsten von der Pfalz.[305]
6. *Die allgemein gültige Lehre des Augustinus & ein Bekenntnis über die Kontroversen dieser Zeiten, an den Durchlauchtigsten Markgrafen Fürst Albert von Brandenburg, den ersten Herzog von Preußen usw. geschickt, der von Viktorin Strigel, damals öffentlicher Professor in Leipzig, ein Urteil über die gegenwärtigen Kontroversen dieses Zeitalters erbat.*
(Wie [Christoph] Pezel in der Widmung berichtet), wollte er lieber das persönliche Urteil des Augustinus, des höchsten Gelehrten in der Kirche, dem Fürsten auf seine Fragen hin darlegen als mit seinen eigenen Worten antworten, was er auch mit der Absicht tat, dem Fürsten und allen, die an seinem Hof waren, die Gelegenheit zu geben, genauer und ohne Vorurteil über diese Dinge nachzudenken. – Nicht so sehr, dass er mit fremden Worten seine eigene Gesinnung bequemer erklären wollte, sondern um

300 Titel des Werks von Johann Albert Fabricius: „Historia bibliothecae Fabricianae“; http://www.deutsche-biographie.de/pnd100793037.html (08.01.2015)
301 Isagoge, kurze Einführung. Titel des Werks von Johann Franz Buddeus: „Isagoge historico-theologica ad theologiam universam singulasque eius partes“. http://www.deutsche-biographie.de/pnd11851685X.html (08.01.2016)
302 Originaltitel französisch zitiert: [Antoine Teissier], „Eloges des Hommes Savans“
303 Enchiridion, Handbuch
304 Vgl.: Digitalisate: http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN766356221&DMDID=DMDLOG_0009 (13.01.2016)
305 Gemeint ist Kurfürst Friedrich III. der Fromme von der Pfalz.

aufgrund der Autorität eines so großen Schriftstellers den Fürsten zur Betrachtung der altehrwürdigen Lehre der Kirche zu geleiten.
7. Ein siebtes Büchlein ist schließlich die *Anthologia*[306], d.h. eine Sammlung bedeutender Sentenzen aus den Niederschriften der Kirchenväter. Diese kleine Abhandlung ist mit einem eigenen Titel versehen, weil sie nämlich einen Anhang zu einem *Enchiridion* darstellt, da aber dieses gedruckt wurde, ließ der Drucker die Abhandlung aus Gründen der Eile weg, damit sie daraufhin als eigenständiges Werk veröffentlicht werden sollte.

[42.] *Postilla oder Deutungen der Evangelien, welche an den Sonntagen nach gängigem Brauch in der Kirche vorgetragen werden.* Neustadt der Nemeter[307], 1584, Hanau[308], 1585. In Achtelbogengröße. Eine Jugendarbeit, aber die Arbeit eines jungen Mannes, der von einem guten Lehrer ausgebildet wurde. Ein beachtenswertes Ergebnis dieses Büchleins ist aber nicht das, was ein Leser vielleicht darin suchen möchte. Alles [nämlich], was wir über die ersten Jahre Strigels und seine akademischen Studien erfahren haben, verdanken wir dem Vorwort [Christoph] Pezels zu diesem Buch.

[43.] *Erklärungen zu den Sonntagsepisteln*, Neustadt der Nemeter[309], 1584, Frankfurt, im gleichen Jahr, es sei denn, dass sich ein Druckfehler bei [Martin] Lipen oder bei [Johann Caspar] Zeumer eingeschlichen hat. Der Widmung folgt ein Brief Philipp Melanchthons an Martin Seidemann „Über die beste Methode, heilige Predigten zu erstellen".

[44.] *Hypomnemata*[310] *zu den Erotemata*[311] *der Dialektik*[312] *Philipp Melanchthons, aus seinen eigenen öffentlichen Vorlesungen in der Akademie von Leipzig entnommen, mit denen Vorschriften und Gebrauch dieser Kunst so erklärt werden, dass Lehrende wie Lernende sie bequem benutzen können.*
Neustadt der Nemeter[313], 1579. Ebenda 1591. In Achtelbogengröße.
Die erste Ausgabe wurde mit größtem Eifer aufgenommen.

[45.] *Hypomnemata*[314] *zu der Epitome*[315] *der Moralphilosophie Philipp Melanchthons, aus seinen eigenen Vorlesungen entnommen.* Mit diesen Abrissen erklärte er in der Leipziger Akademie mit einer Lehrmethode, die geeignet war, die jungen Studenten zu begeistern, die Anfänge der Ethik. Neustadt der Nemeter[316], 1580. Ebenda 1591. In Achtelbogengröße.

---

306 Anthologia, Sammlung ausgewählter Texte, hier in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben
307 Vgl. Graesse, Orbis Latinus
308 Vgl. dazu: Topographia Germaniae, aus dem Verlag Matthaeus Merian, Kategorie 7, Topographia Hassiae (Hessen) 1646, https://de.wikisource.org/wiki/Topographia_Hassiae:_Hanaw (13.07.2016)
309 Vgl. Graesse, Orbis Latinus
310 Hypomnemata, schriftliche Gedächtnisstützen, in altgriechischer Schrift und Deklination geschrieben
311 Erotemata, Fragen zur Grammatik
312 Dialektik, in Antike und Mittelalter Methode der Gesprächsführung und Argumentation. Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Dialektik (16.01.2016)
313 Vgl. Graesse, Orbis Latinus
314 Hypomnemata, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben
315 Epitome, Ausschnitt, Auszug aus einem Werk
316 Vgl. Graesse, Orbis Latinus

Vergleiche dazu [Christoph August] Heumann in seinen „Acta Philosophorum“,[317] Band II, S. 598; vor allem aber in seiner „Literaturgeschichte der Deutschen“, Band III, Kapitel 2, S. 548.

[46.] *Scholae Historicae*,[318] mit denen er in der Akademie Heidelberg das „Chronicon“ Philipp Melanchthons erläuterte, mit einer fortlaufenden Reihe der Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zur Geburt Christi. Neustadt der zur kaiserlichen Pfalz Gehörigen[319], 1586. In Achtelbogengröße. Eine andere Ausgabe existiert in Halbbogengröße, unklar sind uns bis heute Erscheinungsjahre und Erscheinungsorte. Seine Aussagen zu [M. Iunianus] Iustinus,[320] die er einst in den Vorlesungen diktierte, verfasste er mit einem reiferen Urteil in diesen historischen Vorträgen neu, indem er manches wegnahm oder hinzufügte. Dieses Buch war übrigens kaum von Strigel vollendet, als er starb.
Besorgt durch Timotheus Philaletha, ein Pseudonym für Christoph Petzel.[321]

[47.] *Einige an Freunde geschriebene gleichzeitig fromme und gelehrte Briefe über die Eucharistie*, herausgegeben, damit das Andenken an den frommen Mann gegen die Verleumdungen seiner Gegner geschützt wird. Ebenso *Die allgemein gültige Lehre des Herrn Augustinus und das Bekenntnis über die Sakramente im Allgemeinen & über das Mahl des Herrn*. (Es ist das gleiche Buch wie dasjenige, welches in dem *Enchiridion Theologicum* enthalten ist und unter der Nummer 6 steht.) Angefügt sind die Thesen des Doktor Johannes Jakob Grynäus über die Sakramente beider Testamente, über die man in der Akademie von Basel 1583 stritt. Neustadt der zur Kaiserlichen Pfalz Gehörigen[322], 1584. In Viertelbogengröße. Alle Briefe wurden entweder in Amberg oder in Heidelberg geschrieben. 1567 und 1568. Vergl. dazu § 18.
Besorgt durch den Lizenziaten der Theologie[323] und Superattendenten Hermann Hammelmann aus Oldenburg.

[48.] *Kommentar zur Gegenwart des Leibes und des Blutes unseres Herrn Jesus Christus in der Feier der Eucharistie oder des Mahls des Herrn, diktiert in der Akademie von Jena im Jahre des Herrn 1553*, herausgegeben 1576 in Frankfurt am Main. In Achtelbogengröße. Siehe auch § 18. Besorgt von Albert Fimann.

---

317 „Acta Philosophorum, das ist gründl[iche] Nachrichten aus der Historia Philosophica, nebst beygefügten Urtheilen von denen dahin gehörigen alten und neuen Büchern“ (1726), http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10045041.html (13.07.2016)

318 Scholae Historicae, geschichtliche Vorträge

319 Vgl. Graesse, Orbis Latinus

320 M. Iunianus Iustinus, römischer Historiker, verfasste wahrscheinlich im 3. Jahrhundert n. Chr. Epitome von den „Historicae Philippicae“ des Pompeius Trogus, römischer Historiker zur Zeit des Kaisers Augustus; vgl. Anton Daniel Leeman, Die römische Geschichtsschreibung, in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 3; Römische Literatur, hrsg. von Manfred Fuhrmann (1974), S. 143 und http://universal_lexikon.deacademic.com/286795/Pompeius_Trogus (03.11.2016)

321 Vgl. Graesse, Orbis Latinus

322 Vgl. Graesse, Orbis Latinus

323 Lic[entiatus] theolog[iae], akademischer Grad, der von den evangelisch-theologischen Fakultäten im Rahmen eines Promotionsverfahrens verliehen wurde. Vergl.: http://histvv.uni-leipzig.de/doku/abkuerzungen.html (19.01.2016)

[49.] *30 Reden über die wichtigsten Erzväter, Propheten und Könige, deren Geschichten in den Büchern Mose, Samuel, der Könige und in den Paralipomena*[324] *vorgetragen werden.* Straßburg, 1583. In Achtelbogengröße. Jena, 1589. Zwei Bände.
Besorgt von Jakob Monau.

[50.] *Übersetzung und Erläuterung der Ethik-Bücher des Aristoteles an Nikomachos.* Leipzig, 1572. In Achtelbogengröße.
Johann Albert Fabricius [sagt] im Buch III. seiner „Bibliotheca Graeca“[325] auf S. 154: Es handelt sich eher um eine anschauliche Umschreibung der Hauptpunkte als um eine vollständige Übertragung des gesamten Werks.
Besorgt von dem Bürgermeister und Schulvorsteher von Thorn, Heinrich Stroband, im Band III. der „Institutio litterata“,[326] ediert 1588.

[51.] *Über die Methode, allgemeine Wissenschaften*[327] *zu unterrichten.*
Besorgt von [Johannes] Goniaeus][328] in den „Declamationibus Ienensibus“[329], S. 229; verbürgt von Adrian Bayer im „Verzeichnis der Rektoren von Jena“, Abteilung 1.

[52.] *Rede über die Gründe, warum man erfahren sollte, weshalb in der jetzt elenden und armseligen Zeit die Reinheit der christlichen Religion umzustürzen und einen sehr gefährlichen Schiffbruch zu erleiden schien, gerade dann, als ihr Liebhaber, Bewunderer und Vorkämpfer unter dem Joch der Gefangenschaft elend und bedauernswert immer noch gefangen gehalten wurde.*
Besorgt von anderen, deren Namen bis zu diesem Zeitpunkt uns unbekannt sind, mag auch [Christoph] Pezel, wie es uns erscheint, dafür gesorgt haben, dass einige von ihnen bekannt wurden.

[53.] *Die Methode, Vorlesungen zu Prophetischen und Apostolischen Schriften zu halten*, Herborn, 1587. Der berühmte [Nikolaus] Heinsius erwähnt auch diese Schrift in der „Geschichte der Kirche“, aber er glaubte, die Silbe „Herb.“ bedeute Würzburg.[330]

---

324 Paralipomenon, Übergangenes, Bezeichnung für das 1. und 2. Buch der Chronik im Alten Testament, da man annahm, in diesen beiden Büchern werde Übergangenes berichtet, was zuvor in den beiden Büchern der Könige nicht erzählt worden sei. https://de.wikipedia.org/wiki/Paralipomenon (14.07.2016)

325 Johann Albert Fabricius, Bibliotheca Graeca, hrsg. 1705-1728. https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Fabricius,_Albert (19.07.2016)

326 Titel des Werks: Heinrich Stroband [Hrsg.], „Institutionis literatae sive de discendi atque docendi ratione“, „Über die wissenschaftliche Methode des Unterrichts, des Lernens und des Lehrens“. https://www.deutsche-biographie.de/gnd115639233.html#adbcontent (03.11.2016)

327 Katholika theoremata, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben

328 „Goinaeo“ im lateinischen Originaltext ist ein Druckfehler. Der richtige Name ist „Goniaeus, [Johannes]“, zu finden bei Karl Schottenloher, Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517-1585, VI. Band, S. 203

329 Declamationes Ienenses, Jenensische Redeübungen

330 Herbipolis, mittelalterlicher lateinisch-griechischer Name f. Würzburg. http://www.wuerzburgwiki.de/wiki/Herbipolis (18.07.2016)

[54.] *Ketzerisches*[331] *Bekenntnis gegen das Buch der Versöhnung*, 1588. Geschrieben 1548 und 1549 vollendet, wie das Manuskript zeigt, das ich besitze. Dieses Bekenntnis ist eher reißerisch als genau und systematisch geschrieben.

[55.] *Synopsis*[332] *über die Christliche Doktrin*, Jena, 1588. Ebenda 1589. In Achtelbogengröße.

[56.] *Kurze und für den Gebrauch angepasste Erklärungen zur Redekunst Philipp Melanchthons, welche in der Akademie von Jena vorgetragen wurden. Ein Kompendium*[333] *zum Zweck der Redekunst, daran ebenfalls angefügt eine Fülle von Gliederungen beim Aufbau einer Rede*, Jena, 1588. In Achtelbogengröße.

[57.] *Kommentar zu einem Buch Melanchthons über die Seele*, Leipzig, 1590. In Viertelbogengröße.

[58.] *Schriftliche Anmerkungen zur Geschichtsschreibung des [Flavius] Josephus*,[334] Bremen, 1568. In Achtelbogengröße.

[59.] *Kommentar zu [M. Iunianus] Iustinus*, Oberursel [Taunus], 1602, ebenda 1610. In Achtelbogengröße.
Zusammen [herausgegeben] mit den Scholien des Gottlieb Kannengießer zu den ersten 10 Büchern [des Justinus], und mit den Notizen von [Jacques] Bongars,[335] mit [Johann Albert] Fabricius als Gewährsmann in der „Bibliotheca Latina“,[336] Band I., S. 131, der auch in Teil I. auf S. 531 berichtet: Iustinus sei in Zusammenhang mit den Notizen V[iktorin] Strig[els] mehrmals im vorhergehenden Jahrhundert abgelehnt worden.
Diesem Kommentar widerfuhr es, dass er vom „Index der Verbotenen Bücher“ aufgrund einer Expurgatio[337] zugelassen wurde. Doch für jene Inquisitoren dieser – wie sie sagten – ketzerischen Schlechtigkeit schien es, es seien darin zweifellos viele Punkte zu rechtfertigen. Und deren Eifer geht so weit, dass sie meinten, auch zum Beispiel diese Worte „*wie unser Lehrer Herr Philipp [Melanchthon] an einer Stelle sagt*“ und andere dieser Art seien zu tilgen, ich weiß nicht, wegen einer Irrlehre oder wegen eines Skandals oder wegen Anstößigkeit oder wegen Lügenhaftigkeit oder wegen Verführung zu einem Aufstand oder wegen Beleidigung der Hoheit des Allerheiligsten Römischen Stuhls oder, was von allen Argumenten am leichtesten zu glauben ist, deswegen, weil sie Philipp [Melanchthon] als einen sogenannten unwürdigen „Erzhäretiker“ verurteilten, oder weil er mit der Ehrenbezeichnung „Herr“ bezeichnet wird.

---

331 [Pro-]airetikos, auswählend, ketzerisch, in altgriechischer Schrift, Sprache und Deklination geschrieben. Vgl. Jürgen Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch, S. 19

332 Synopsis, Übersicht

333 Kompendium, Auszug eines Buches

334 Flavius Josephus, römisch-jüdischer Historiker, 1. Jahrhundert nach Christus; vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Krieg_(Flavius_Josephus)#Literatur (05.11.2016)

335 Jacques Bongars gab 1581 eine textkritische Ausgabe zu Justins Epitome der Historiae Philippicae des Pompejus Trogus heraus. https://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_Bongars (19.07.2016)

336 „Bibliotheca Latina“, wurde von Johann Albert Fabricius 1697 herausgegeben. https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Fabricius,_Albert (19.07.2016)

337 Expurgatio, Reinigung, Rechtfertigungsschrift

[60.] *Anmerkungen zu Ciceros Über das pflichtgemäße Handeln*,[338] Wittenberg, 1588. In Achtelbogengröße.
Jakob Monau [sagt] in der Praefatio zu den *Ethik-Büchern des Aristoteles*: „Was Cicero betrifft, ist es offenkundig, wieviel an Mühe und Eifer er daran gesetzt hat, ihn häufig zu benutzen, und die Zukunft würde es noch viel mehr zeigen, wenn diejenigen Schriften veröffentlicht würden, die die Augen weniger bis jetzt gesehen haben." Monau schrieb dieses aber 1571; vergleiche auch Th[omas] Crenius in „Historische und kritische Beobachtungen",[339] Kapitel I. § 3.


EPITOME
DOCTRINAE DE
PRIMO MOTV ALIQVOT
DEMONSTRATIONIBVS
ILLVSTRATA.
Edita a Victorino
Strigelio.
Lipſiæ.
IN OFFICINA
VOEGELIANA.

Viktorin Strigel: Auszug der Lehre über die erste Bewegung, Leipzig 1565

338 Marcus Tullius Cicero, De officiis, philosophisches Spätwerk, verfasst 44 v. Chr. https://de.wikipedia.org/wiki/De_officiis (31.07.2016); s. dazu auch Ludwig Bieler, Geschichte der römischen Literatur (1980), S. 121

339 Thomas Crenius, Pseudonym für Thomas Theodor Crusius. Originaltitel des Werkes: Animadversiones philologicae et historicae, (hrsg. zwischen 1695-1701). https://thesaurus.cerl.org/record/cnp01312790 (08.08.2016)

[Würdigungen]

Weil Du ein Vorbild exzellenter Bildung an den Tag legst, zolle ich Deinen Studien, Freund, ganz und gar Beifall.
Für den sehr vortrefflichen Herrn Merz hat sich der Kanzler, Herr Christoph Matthäus Pfaff, zu dessen Ehren verwendet.[340]

———

Dem [geistreichen],[341] verehrungswürdigen und glänzenden jungen Mann, Herrn Hieronymus Merz, dem hochgelobten Autor und Verteidiger dieser Dissertation wünscht der Präses[342] das Allerbeste.

Das Thema in dieser Dissertation, das von Dir sorgfältig und lobenswert behandelt wurde, ist aus dieser Periode unserer Kirche genommen, die man nicht ohne Grund äußerst turbulent und verwirrend nennen könnte. Um mit Urteilskraft und der erforderlichen Kenntnis der gesamten Ursache in dieser Aufgabe voranzugehen, wurdest Du zuerst von der Sammlung der relevanten Quellen und dann durch deren Auswahl und Eingliederung in die richtige Ordnung angefeuert. Und es genügten Dir nicht die ersten Ausarbeitungen, Du fügtest eine zweite und eine dritte hinzu, damit, was die erste Mühe zufällig übersah, eine zweite ergänze und vollende: Und weil Deine Bescheidenheit Deiner eigenen Begabung nur sehr wenig vertraute, hast du leicht hingenommen, auch den Erforschungen anderer oder den Urteilen anderer zuzustimmen oder zu einer weiteren Erforschung geleitet zu werden, und dies freilich, wie ich meine, mit Erfolg, so dass Du klare Tatsachen in der Geschichte Viktorin Strigels getreu zeigst, Umstrittenes verständig darlegst, Hassenswertes besonnen hervorhebst, schließlich Lobenswertes jetzt verständig und unparteiisch erkennen lässt. Und ich zweifle nicht, dass Du gerade an diesem Lehrstuhl über Deine Studienergebnisse erfolgreich Rechenschaft ablegen wirst, nachdem Du jegliche Anstrengung auf Dich genommen hast, um die Verteidigung so gut vorbereitet anzutreten. Nach der Veröffentlichung dieses Probestücks wirst Du Deine Heimat wiedererlangen, die Du nach der Sitte guter Bürger liebst. Möge die göttliche Vorsehung sie so bewahren, wie Du sie Dir wünschst, und niemals sollte die göttliche Vorsehung erlahmen, dem Staat und der Kirche jede nur mögliche Glückseligkeit, Ruhe und vortreffliches Wachstum in aller Art von Gütern zukommen zu lassen. Auch möge die göttliche Vorsehung einen Mann wie Dich Deinem verehrungswürdigen Herrn Vater und all Deinen Förderern, auch [denen] aus

340 Der Zweizeiler im lateinischen Originaltext ist in Form und Metrik einem elegischen Distichon nachgebildet.

341 Das letzte Wort auf S. 68 des lateinischen Textes „Inge-“, wohl „inge[nioso], geistreich“, das auf Seite 69 oben aus drucktechnischen Gründen weitergeführt oder wiederholt werden müsste, wird in der Ausgabe des Kaufbeurer Exemplars nicht wieder aufgegriffen. Offensichtlich liegt hier ein Fehler der Druckerei vor. In dem gescannten Exemplar der Nabu public Domain Reprints der USA steht statt „Inge-“ das auf die nächste Seite hinweisende „Vene-“, das zu „venerabili, verehrungswürdig“ ergänzt werden muss.

336 Mit „Präses“ ist wiederum Christian Eberhard Weißmann gemeint.

dieser unserer Eberhardina[343] zurückgeben, damit sie erkennen, dass auch dieser [Eberhardina] es eine Herzenssorge war, ebenso getreu ihren Beitrag zu leisten, um Dein Herz und Deinen Verstand zu bilden und Deine Studienerfolge auf den heiligen Dienst hin auszurichten. Ich freilich, liebster Merz, nahm in privaten Kollegien und freundschaftlichem Beisammensein Deine Umsicht, Deinen Lerneifer, Dein heftiges Verlangen, in den theologischen Wissenschaften dauerhaft voranzukommen, und zuletzt andere Beweise guter Fortschritte zu meiner Freude wahr und empfehle Dich und all das Deinige der Führung des höchsten göttlichen Willens und diesem Präsidium immer leidenschaftlich an, damit Du mit dem [Heiligen] Geist als Leiter weiterhin im Studium der Wahrheit und der Frömmigkeit wächst und damit Du für die kommende Zeit der heimatlichen Kirche mit dem Segen Gottes reichlich sehr willkommene Dienste erweist; zugleich aber wünsche ich von ganzem Herzen,[344] Du mögest einen gnädigen Gott und wohlwollende Förderer erfahren.
Dies schrieb ich nieder in Tübingen am 20. Oktober im Jahre des Herrn 1732.
[Präses Christian Eberhard Weißmann]

Würdige Auszeichnungen, Merz, mögen, so bitte ich,
auf den öffentlichen Beweis eines großen Geistes und
auf die gelehrten Arbeitsergebnisse warten.[345]

So gratuliert in wenigen Worten, aber mit größter Begeisterung dem verehrungswürdigen und sehr vortrefflichen Autor dieser wissenschaftlichen Untersuchung und gleichzeitig seinem Schüler und bis zu diesem Zeitpunkt sehr angenehmen Tischgenossen aufgrund dieses öffentlichen Vorbilds an Gelehrsamkeit und seiner bereits durchlaufenen akademischen Karriere und er erfleht für diesen weiterhin ein reichliches Maß an göttlicher Gnade und aller Glückseligkeit aus ganzer Seele

Daniel Maichel,
Doktor der Theologie und außerordentlicher Professor für Logik und Metaphysik.

---

343 Eberhardina, damaliger Name der heutigen Eberhard Karls Universität Tübingen, gegründet 1477 von Eberhard im Bart, Graf, seit 1495 Herzog von Württemberg. https://www.deutsche-biographie.de/gnd11852853X.html#ndbcontent (09.08.2016)

344 Olokardios, von ganzem Herzen, in altgriechischer Sprache und Schrift geschrieben

345 Der Zweizeiler im lateinischen Originaltext ist in Form und Metrik eines elegischen Distichons geschrieben.

Bibliographie

Quellen
Für die Übersetzung herangezogene Ausgaben:

Historiam vitae et controversarium Victorini Strigelii Kauffbeurensis […]
Author et Respondens Hieronymus Merz, Kauffbeurensis, ad diem … mensis octobris A.D. MDCCXXXII (1732), Tubingae, Litteris Schrammianis
Evangelisches Kirchenarchiv der Dreifaltigkeitskirche Kaufbeuren

Historia vitae et controversarium Victorini Strigelii ..., Christian Eberhard Weismann, Hieronymus Merz, Nabu Public Domain Reprints, United States of America, o.O., o.J. Es fehlen die erste und die letzte Seite.

Standorte dieser Dissertation sind online zu finden bei:
http://www.worldcat.org/title/historiam-vitae-et-controversiarum-victorini-strigelii-kaufbeurensis/oclc/46252395?ht=edition&referer=di (09.11.2016):
Universitätsbibliothek der Eberhard Karls Universität, Tübingen, 72074 Germany
Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart, 70173 Germany
Universität Heidelberg, Heidelberg, 69117 Germany
Herzogin Anna Amalia Bibliothek / Klassik Stiftung Weimar, Weimar, 69117 Germany
Universitätsbibliothek Leipzig, Bibliotheca Albertina, Leipzig, 04107 Germany
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Göttingen, 37073 Germany
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Dresden, 01069 Germany
Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Haus Potsdamer Straße, SBB-PK, Potsdamer Straße, Berlin, 10785 Germany
Bibliothèque nationale et universitaire, STRASBOURG-B.N.U.S., Strasbourg CEDEX, 67070 France
London Library, London, SW 1Y 4 LG United Kingdom
Bayerische Staatsbibliothek München

Digitalisate:
Reader digitale Sammlungen
Bayerische Staatsbibliothek München, Werk digitalisiert 06.07.2011
https://books.google.de/books?id=g2xKAAAAcAAJ&dq=carnales%20imaginationes%20de%20carnalibus%20imaginationibus&hl=de&=gbs_book_other_versions (09.11.2016)

Nachschlagewerke, auch online genutzte Lexika und Enzyklopädien:
Bayle, Pierre, Dictionnaire historique et critique, Nouvelle Édition, Paris, 1820; darin einschlägiger Artikel „Strigélius, (Victorin)“ S. 517-522. https://books.google.de/books?id=XLRp93is924C&pg=PA522&lpg=PA522&dq=Pierre+Bayle,+dictionnaire+historique+et+critique+Victorinus+strig%C3%A9lius&source=bl&ots=4bLSXToIeN&sig=Bhi6UY6G127hrzwwFsbLHNd-rWA&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjw1Zz39azQAhXDkiwKHVQwCiQQ6AEII

jAB#v=onepage&q=Pierre%20Bayle%2C%20dictionnaire%20historique%20et%20critique%20Victorinus%20strig%C3%A9lius&f=false (16.11.2016)
Deutsche Biographie - Elektronische Allgemeine Deutsche Biographie, (E-ADB), herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Bayerischen Staatsbibliothek, Version Juni 2016;darin der einschlägige Artikel „Strigel, Viktorinus“ von Paul Tschackert, Bd. 36, S. 590-594, (1893) http://www.ndb.badw-muenchen.de/adb_baende.htm (09.11.2016)
Deutsche Biographie – elektronische Neue Deutsche Biographie, E-NDB, herausgegeben von der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Bayerischen Staatsbibliothek, Version Juni 2015 http://www.ndb.badw-muenchen.de/ndb_aufgaben.htm (09.11.2016)
Demandt, Karl E., Laterculus Notarum, lateinisch-deutsche Interpretationshilfen für spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Archivalien, (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft Nr. 7), Marburg 1979
Duden, http://www.duden.de/rechtschreibung/Woerterbuch, (15.11.2016)
Duden, Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke, 2. überarbeitete und ergänzte Auflage, Stuttgart 1972
Gemoll, Wilhelm, Griechisch–deutsches Schul- und Handwörterbuch, München, Wien, 1965
Große Konkordanz zur Lutherbibel, Stuttgart 1979
Grun, Paul Arnold, Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen, Wörterbuch lateinischer und deutscher Abkürzungen des späten Mittelalters und der Neuzeit mit historischer und systematischer Einführung für Archivbenutzer, Studierende, Heimat- und Familienforscher u.a. Nachbildungen der Originale, Limburg / Lahn 1966
Habel, Edwin / Friedrich Gröbel, Mittellateinisches Glossar, Paderborn… 1989
Heinichen, Friedrich A., Pons-Globalwörterbuch Lateinisch-Deutsch zu den klassischen und ausgewählten mittelalterlichen Autoren, Stuttgart 1978
Herder Lexikon, Griechische und römische Mythologie, Götter, Helden, Ereignisse, Schauplätze. Freiburg, Basel, Wien 1997
Hunger, Herbert, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, mit Hinweisen auf das Fortwirken antiker Stoffe und Motive der bildenden Kunst, Literatur und Musik des Abendlandes bis zur Gegenwart, (rororo-Handbuch), Reinbek bei Hamburg 1974
Kleines Lexikon der Reformation: Themen, Personen, Begriffe, hrsg. von Dietmar Pertsch, Alice Freier u.a., München 1983
Lampe, Karl H., Latein I. für Sippenforscher, in: Grundriß der Genealogie, Bd. 2, Limburg a. d. Lahn 1965
Langenscheidt Großes Schulwörterbuch Lateinisch–Deutsch, hrsg. von der Langenscheidt-Redaktion auf der Grundlage des Menge-Güthling, Berlin, München, Wien, Zürich, New York 2008
Langenscheidts Taschenwörterbuch der griechischen und deutschen Sprache, Altgriechisch-Deutsch, Deutsch-Altgriechisch, [zwei Teile] von Hermann Menge, Berlin, München, Wien, Zürich 1985
Lexikon der Reformationszeit, hrsg. von Klaus Ganzer, Bruno Steimer u.a., Freiburg i. B. 2002
Lexikon zur Bibel, hrsg. von Fritz Rienecker, Wuppertal 1988

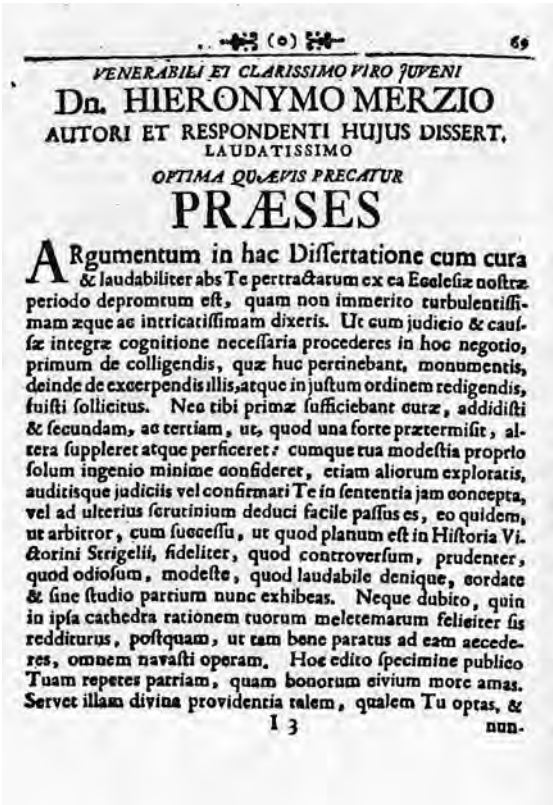
Mediae Latinitatis Lexicon minus, hrsg. von Jan Frederik Niermeyer & C. van de Kieft, Leiden (Niederlande) 2002
Orbis Latinus, 2nd edition, [by] Johann Georg Theodor Graesse, Lexikon lateinischer geograpischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit, (Digitalisat der Braunschweiger Ausgabe von 1972), Berlin (1909). http://www.columbia.edu/acis/ets/Graesse/header.html (18.11.2016)
Pape, Wilhelm, Griechisch-deutsches Handwörterbuch, Nachdruck der dritten Auflage, bearbeitet von M. Sengebusch, zwei Bände, Graz 1954
Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 14. Band, darin ist ein einschlägiger Artikel über Viktorin Strigel von E. Schwarz und Wagenmann enthalten, S. 785 – 790. https://books.google.de/books?id=rpknDAAAQBAJ&pg=PA785&lpg=PA785&dq=realenzyklop%C3%A4die+f%C3%BCr+protestantische+theologie+und+kirche+victorinus+strigel&source=bl&ots=-mHHBmzwnt&sig=nmbnuZ5hTPslrvNAvrbnSKlEt6U&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiVoNSaws3QAhVMhiwKHcRaB88Q6AEIMDAD#v=onepage&q=realenzyklop%C3%A4die%20f%C3%BCr%20protestantische%20theologie%20und%20kirche%20victorinus%20strigel&f=false (29.11.2016)
Schmeller, Johann Andreas, Bayerisches Wörterbuch, Sonderausgabe Bd.2/1, München 1985
Schottenloher, Karl, Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517-1586, 6 Bände, Stuttgart 1958
Sleumer, Albert, Deutsch-kirchenlateinisches Wörterbuch, zweite Auflage, Bonn 1946
Stadler, Hubert, Martin Luther und die Reformation: Gestalten, Ereignisse, Glaubensinhalte, Kontroversen, (Hermes Handlexikon), Düsseldorf 1983
Stowasser, Josef M., Der kleine Stowasser: Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch, München 1980
Weller, Emil, Lexicon der Pseudonyme, Wörterbuch der Pseudonyme aller Zeiten und Völker oder Verzeichnis jener Autoren, die sich falscher Namen bedienten. Nachdruck der 2. vermehrten und verbesserten Auflage, Regensburg 1886. Hildesheim, New York 1976 http://www.archive.org/stream/lexiconpseudonym00welluoft#page/n5/mode/2up (17.12.2016)
Winiarczyk, Marek, Sigla Latina in Libris Impressis Occurrentia (Thesaurus-Edition), 2014, http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenaref/siglalatina.html (11.12.2016)
Zedlers Universal-Lexicon, (Johann Heinrich Zedlers grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 1731 – 1754), Leipzig 1744. Darin die einschlägigen Artikel „Strigelianismus“ und „Strigelius, Victorinus“, Band 40, Spalten 972-977 https://de.wikisource.org/wiki/Grosses_vollst%C3%A4ndiges_Universal-Lexicon_Aller_Wissenschafften_und_K%C3%BCnste (22.11.2016)
Zimmermann, Eduard, Kaufbeurer Wappen und Zeichen, (Allgäuer Heimatbücher, 40. Bändchen), Kempten 1951

Ausgewählte und auch online-genutzte Literatur

Berndorff, Lothar, Die Prediger der Grafschaft Mansfeld: eine Untersuchung zum geistlichen Sendebewusstsein im der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Potsdam 2010
https://www.google.de/webhp?sourceid=chrome-instant&ion=1&espv=2&ie=UTF-8#q=lothar+berndorff+Mansfelder+theologen+Viktorin+Strigel (18.11.2016)
Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testamentes nach der Übersetzung Martin Luthers, (Deutsche Bibelstiftung), Stuttgart 1978
Bieler, Ludwig, Geschichte der römischen Literatur (Sammlung Göschen der Gruyter), Berlin, New York 1980
[**Brucker**, Johann Jakob], Jacobi Bruckeri Historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostrum usque aetatem deducta , Tomus primus – [sextum]. Historiae criticae philosophiae appendix accessiones, obseruationes, emendationes, illustrationes atque supplementa exhibens. Operis integri volumen sextum. Bd. 6, Lipsiae, 1767.
Copernicus Nicolaus, Das neue Weltbild, Drei Texte, Commentariolus; Brief gegen Werner; De revolutionibus I; Lateinisch-Deutsch, übersetzt und hrsg. von Hans Günter Zekl, (Philosophische Bibliothek: Band 300), Hamburg 2006
Eggel, Eberhard, Die Kaufbeurer Heinzelmann im 18. Jahrhundert. In: Kaufbeurer Geschichtsblätter, Band 7, Kaufbeuren (1975-1977)
Faber-Castell, Christian von, Alte Bücher, (Heyne-Antiquitätenbücher), München 1980
Günther, Johannes, Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena, seit 1558 bis 1858, Neudruck der Ausgabe Jena 1858, Aalen 1979
Kolb, Robert, Die theologische Pilgerschaft von Viktorin Strigel. Vom „gnesiolutherischen" Hoftheologen zum „calvinistischen Professor". In: Calvinismus in den Auseinandersetzungen des frühen konfessionellen Zeitalters. Hrsg. von Hermann Selderhuis, Martin Leiner, Volker Leppin, (Reformed Historical Theology, Band 023, o.O., Vandenhoeck & Ruprecht, 1. Aufl. 2013. http://www.v-r.de/de/calvinismus_in_den_auseinandersetzungen_des_fruehen_konfessionellen_zeitalters/t-0/1009710/print/9783525550502.pdf (23.11.2016)
Lortz, Joseph **/ Iserloh,** Erwin, Kleine Reformationsgeschichte, Ursachen, Verlauf, Wirkung, (Herder-Bücherei), Freiburg, Basel, Wien 1971
Neues Handbuch der Literaturwissenschaft: Römische Literatur, hrsg. von Manfred Fuhrmann, Frankfurt am Main 1974
Pfundner, Thomas: „Viktorin Strigel" in: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben, Band 14, hrsg. von Wolfgang Haberl. (Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte: Reihe 3, Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben; Band 14), Weißenhorn 1993
Pfundner, Thomas, Victorin Strigels Testament – Zeugnis eines protestantischen Gelehrten der Reformationszeit, in: Allgäuer Geschichtsfreund, Bd. 104, Kempten 2004, S. 101-106
Rall, Hans und Marga, Die Wittelsbacher: von Otto I. bis Elisabeth I., Sonderausgabe, Wien 1994
Sieburg, Heinz-Otto, Geschichte Frankreichs, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1977
Steichele, Antonius von, Das Landkapitel Kaufbeuren, in: Das Bistum Augsburg, Band 6, Augsburg 1896-1904
Stupperich, Robert, Die Reformation in Deutschland, (Monographien zur Weltgeschichte), München 1972

Thümmel, Hans Wolf, Die Tübinger Universitätsverfassung im Zeitalter des Absolutismus, Tübingen 1975, Bd. 7, https://books.google.de/books?id=WAx9tkdgBVgC&pg=PR3&dq=th%C3%BCmmel,+hans+wolf&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwj67fW_-6zQAhWBNywKHVPjCs0Q6AEIHTAA#v=onepage&q=th%C3%BCmmel%2C%20hans%20wolf&f=false (16.11.2016)

Vermischte Beyträge der alten und neuen allgemeinen besonders aber schwäbischen Kirchen- und Gelehrtengeschichte. Band 1, ohne Verfasser, Augsburg, bey Johann Daniel Merzen in Augspurg, Franckfurt und Leipzig, 1765



(o) 69

VENERABILI ET CLARISSIMO VIRO JUVENI

Dn. HIERONYMO MERZIO

AUTORI ET RESPONDENTI HUJUS DISSERT.
LAUDATISSIMO

OPTIMA QUÆVIS PRECATUR

PRÆSES

ARgumentum in hac Dissertatione cum cura & laudabiliter abs Te pertractatum ex ea Ecclesiæ nostræ periodo depromtum est, quam non immerito turbulentissimam æque ac intricatissimam dixeris. Ut cum judicio & causæ integræ cognitione necessaria procederes in hoc negotio, primum de colligendis, quæ huc pertinebant, monumentis, deinde de excerpendis illis, atque in justum ordinem redigendis, fuisti sollicitus. Nec tibi primæ sufficiebant curæ, addidisti & secundam, ac tertiam, ut, quod una forte prætermisit, altera suppleret atque perficeret: cumque tua modestia proprio solum ingenio minime confideret, etiam aliorum exploratis, auditisque judiciis vel confirmari Te in sententia jam concepta, vel ad ulterius scrutinium deduci facile passus es, eo quidem, ut arbitror, cum successu, ut quod planum est in Historia Victorini Strigelii, fideliter, quod controversum, prudenter, quod odiosum, modeste, quod laudabile denique, sordate & sine studio partium nunc exhibeas. Neque dubito, quin in ipsa cathedra rationem tuorum meletematum feliciter sis redditurus, postquam, ut tam bene paratus ad eam accederes, omnem navasti operam. Hoc edito specimine publico Tuam repetes patriam, quam bonorum civium more amas. Servet illam divina providentia talem, qualem Tu optas, &

I 3 nun-



76 (o)

nunquam in ea deficere permittat, quicquid civitati atque Ecclesiæ felicitatem, tranquillitatem, ac divina in omni bonorum genere incrementa conciliare potest. Eum Te Venerando Dn. Parenti Tuo, omnibusque Tuis charitatibus, ex ipsa etiam Eberhardina nostra restituat, ut intelligant, etiam huic curæ cordique fuisse, ut ad excolendum cor Tuum atque ingenium, aptandosque ad Sacrum Ministerium profectus, suam fideliter quoque conferret Symbolam. Ego certe, Clarissime Merzi, in privatis colloquiis & familiari consuetudine diligentiam tuam, ardorem discendi, & cupiditatem proficiendi solide in doctrinis Theologicis, alia denique specimina bonorum profectuum, lubens perspexi, Teque, atque omnia Tua, Supremi Numinis ductui atque præsidio eo ardentius semper commendavi, cujus Spiritu Duce ut porro crescas in studio veritatis & pietatis, & patriæ Ecclesiæ ministeria gratissima, Deo benedicente, feliciter præstes in posterum, simul vero Deum propitium, & Patronos experiaris fauentes ἀλεξιφάρμακος voveo. Scripsi Tubingæ D. XX. mensis Octobris A. D. MDCCXXXII.

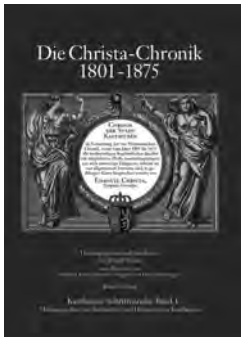
INgenii specimen publicum, doctosque labores
Excipiant, MERZI, præmia digna, precor.

Ita paucis verbis, sed prolixissimo affectu, Venerabili & Clarissimo hujus Disputationis Autheri eidemque Auditori suo & commensali hactenus longè suavissimo de publico hoc eruditionis specimine, ac peracto jam cursu Academico impensè gratulatur, & largam porro Divinæ gratiæ omnisque felicitatis mensuram ipsi ex animo apprecatur

DANIEL MAICHEL,
Theol. Doct. & Prof. Extr. Log. & Metaphys. Ordinarius.

Würdigung der herausragenden Leistung von Hieronymus Merz durch Präses Christian Eberhard Weißmann und Professor Daniel Maichel, Tübingen, Oktober 1732

In beispielhafter Weise erforscht Kaufbeuren seit zwei Jahrzehnten seine Geschichte.
Ein Glücksfall der Provinz (Augsburger Allgemeine 17.2.2017)
Die Kaufbeurer Schriftenreihe ist für Kaufbeuren erfreulich und für Schwaben vorbildlich.
(Dr. Peter Fassl, Bezirksheimatpfleger)



Band 1 (1999)
Christa-Chronik
1801-1875

Jürgen Kraus (Hrsg.)
272 Seiten, 9 Euro



Band 2 (2000)
Kaufbeuren in der
frühen Neuzeit

Stefan Dieter
162 Seiten, 9 Euro



Band 3 (2001)
Die hl. Crescentia
von Kaufbeuren

Titelbeitrag A. Weileder:
Die Heilige Crescentia von
Kaufbeuren im Spiegel der
1. Befragung im Jahr 1744
290 Seiten, 9 Euro



Band 4 (2002)
Das Rätsel von
St. Martin

Titelbeitrag: Marcus Simm
226 Seiten, 9 Euro



Band 5 (2004)
Revolution in der
Provinz

Ulrich Klinkert
320 Seiten, 15 Euro



Band 6 (2005)
Kehrseite eines Klischees
Der Schriftsteller
Ludwig Ganghofer

Astrid Pellengahr,
Jürgen Kraus (Hrsg.)
272 Seiten, 15 Euro



Band 7 (2007)
Wege zur weiblichen
Glückseligkeit.
Sophie von La Roches
Reisejournale
1784 - 1786

Erdmut Jost
192 Seiten, 15 Euro



Band 8 (2008)
Nothilfe ohne Lohn -
150 Jahre Freiwillige
Feuerwehr Kaufbeuren

Manfred Heerdegen,
Stefan Dieter (Hrsg.)
256 Seiten, 15 Euro



Band 9 (2009)
Das Jahrzeitbuch des Heilig-Geist-Hospitals Kaufbeuren

Mirjam Zitzmann
416 Seiten, 3 Karten,
2 Tabellen, 18 Euro

Erstmals liegt eine Edition des aus dem 14./15. Jahrhundert stammenden Jahrzeitbuchs des Heilig-Geist-Hospitals Kaufbeuren vor, die durch eine umfangreiche Einleitung, ausführliche Anmerkungen und einen Anhang mit Karten und Übersichten ergänzt wird. Mit der Veröffentlichung und Kommentierung dieser äußerst bedeutsamen Quelle verdichtet sich nicht nur die Geschichte des Heilig-Geist-Hospitals erheblich, sondern auch die gesamte spätmittelalterliche Geschichte Kaufbeurens: Die zahlreichen Stiftungen machen die ökonomischen Grundlagen des Hospitals, der wichtigsten Sozialeinrichtung der Reichsstadt, sichtbar.

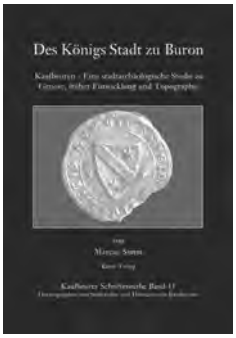


Band 10 (2010)
Jesuiten, Studenten, Emigranten

Schriftleitung:
Dr. Stefan Dieter
256 Seiten, 15 Euro

Der Band vereint Aufsätze von acht Autoren.

A. Weileder: Edition der Kaufbeurer Jesuiten-Annuarien z.Zt. des Dreißigjährigen Krieges
S. Dieter: Die Kaufbeurer Studenten des Mittelalters
T. Güthner: Der Einfluss der Renaissance auf Kaufbeurer Künstler
H. Lausser: Edition des Honoldschen Memoriales
M. Burkhard: Das Kaufbeurer Passions- und das Kaufbeurer Osterspiel
B. Müller Wirthmann: Kaufbeurer Auswanderer
E. Resch: Leimfabrik Oberbeuren
A. Pellengahr: Die Faschingsrolle des A. Schropp



Band 11 (2011)
Des Königs Stadt zu Buron

Marcus Simm
256 Seiten, 18 Euro

Marcus Simm veröffentlicht seine Dissertation „Des Königs Stadt zu Buron", eine stadtarchäologische Studie zu Genese, Entwicklung und Topographie Kaufbeurens von den Anfängen der Siedlung im frühen Mittelalter bis zur Reichsstadt des 13./14. Jahrhunderts. Dem Autor gelingt es herauszuarbeiten, dass der bereits um 800 bestehende Ort seine Entwicklung dem Vorhandensein von genügend Wasser, der Verfügbarkeit von Rohstoffen sowie seiner günstigen Verkehrslage inmitten eines Land- und Wasserstraßennetzes verdankt. Auf diese Weise entstand Buron als geplanter Zentralort im östlichen Allgäu.



Band 12 (2013)
Die Kruzifixsammlung

Stadtmuseum Kaufbeuren
(Hrsg.)
256 Seiten, 18 Euro

Das Stadtmuseum Kaufbeuren beherbergt eine Sammlung mit über 300 Kruzifixen von der Romanik bis zum Expressionismus. Ein umfangreicher, reich bebilderter Katalogteil gibt einen guten Überblick über diese breit angelegte, qualitätvolle Sammlung. Das neue Konzept zur Dauerausstellung betrachtet die Exponate aus einem theologisch-anthropologischen Blickwinkel. Die Ausstellung gruppiert die Objekte nach verschiedenen Themen: Christus der Siegende, der Leidende, der Sterbende und der Erlöste. Im Aufsatzteil erläutern Wissenschaftler aus den Disziplinen Kulturwissenschaft, Theologie, Volkskunde, Kunstgeschichte und Restaurierungswissenschaft die Sammlung.



Band 13 (2014)
Reformation und Politik

Schriftleitung:
Dr. Stefan Dieter
256 Seiten, 15 Euro

Vornehmlich am Beispiel der Stadt Kaufbeuren und ihrer weiteren Region, ihrer Geschichte und ihrer Entwicklung ging das Kaufbeurer Symposium, das im Rahmen der „Reformationsdekade" vom 21. bis 23. März 2014 stattfand, den historischen Verflechtungen der Reformation nach. Zugleich beleuchteten und betrachteten die Referenten in ihren Vorträgen auch die Wechselwirkungen von Religion, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft im größeren historischen Zusammenhang vom 16. bis ins 20. Jahrhundert.



Band 14 (2015)
Kaufbeuren unterm Hakenkreuz

Schriftleitung:
Dr. Stefan Dieter
256 Seiten, 15 Euro

13 Autoren stellen wichtige Kapitel der Stadtgeschichte zur Zeit der NS-Diktatur dar. Kaufbeuren im „Dritten Reich" – ein Überblick | Von der rechten Splittergruppe zur Staatspartei der Diktatur | Kaufbeuren und die Deutsche Gemeindeordnung | Die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee während der NS-Zeit | Fasching im Faschismus | Verführt und verheizt – Jugend unter Hitler | Das Kaufbeurer Gymnasium in der Zeit des Nationalsozialismus | Widerstand und Verfolgung in Kaufbeuren (1933 bis 1945) | Schlaglichter zur Geschichte der ev.-luth. Dreifaltigkeitsgemeinde | Ernst Buxbaum, Kaufbeurer Bürger jüdischen Glaubens | Die NS-„Euthanasie" in der Heil- u. Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee | Die KZ-Außenlager Kaufbeuren und Riederloh



Band 15 (2016)
Entnazifizierung in Kaufbeuren

Corinna Malek
256 Seiten, 15 Euro

Die Entnazifizierung in Kaufbeuren bedeutete formal das endgültige Ende der NS-Zeit und ihrer bis dahin noch übrig gebliebenen Reste. Zugleich markierte die Aufnahme der Spruchkammerarbeit den Beginn der Aufarbeitung der Geschehnisse der vorangegangenen zwölf Jahre, zumindest so die Intention der amerikanischen Besatzer. Das Buch zeichnet die Tätigkeit der Kaufbeurer Spruchkammer anhand ihres Wirkens in den Bereichen der öffentlichen Verwaltung, der Schulen und der Wirtschaft nach. Das Buch soll ein Beitrag zur Kaufbeurer Nachkriegsgeschichte sein und Anknüpfungspunkte zur weiteren Auseinandersetzung mit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bieten.



Band 16 (2017)
201 Familien

Helmut Lausser
480 Seiten, 18 Euro

Dieser Band enthält sämtliche greifbaren Nennungen von insgesamt 200 Kaufbeurer Familien, die von 1260 bis ca. 1550 in Schriftdokumenten erwähnt sind. Alle vorkommenden Namen werden ihrer Bedeutung nach erklärt und die verwandtschaftlichen Beziehungen innerhalb der Namensträger werden aufgezeigt. Wo es möglich ist, werden die beruflichen Tätigkeiten der einzelnen Personen erfasst, ebenso alle ihre öffentlichen Ämter und Tätigkeiten sowie ihre Wohnverhältnisse und ihr Immobilienbesitz. Daraus ergeben sich bedeutsame Grundlagen für eine zukünftige Häusergeschichte der Kaufbeurer Altstadt.

Dieser Band der Kaufbeurer Schriftenreihe enthält sämtliche greifbaren Nennungen von insgesamt 200 Kaufbeurer Familien, die von 1260 bis ca. 1550 in Schriftdokumenten erwähnt sind. Aufgenommen sind alle Familien, die bis 1500 mindestens fünfmal genannt sind. Alle vorkommenden Namen werden ihrer Bedeutung nach erklärt und die verwandtschaftlichen Beziehungen innerhalb der Namenträger werden, soweit dies möglich ist, aufgezeigt.

Wo es möglich ist, werden die beruflichen Tätigkeiten der einzelnen Personen erfasst, ebenso alle ihre öffentlichen Ämter und Tätigkeiten sowie ihre Wohnverhältnisse und ihr Immobilienbesitz. Daraus ergeben sich bedeutsame Grundlagen für eine zukünftige Häusergeschichte der Kaufbeurer Altstadt. Auf Quellenangaben wird weitgehend verzichtet, da sämtliche im Text vorkommenden Aussagen durch das „Kompendium der Quellen zur Geschichte Kaufbeurens im Mittelalter“ vollständig dokumentiert sind.

Aus der Zeit des späten Mittelalters gibt es keine bildhaften Darstellungen von den Straßenzügen und Häusern der alten Reichsstadt. Mit 71 Abbildungen aus der Zeit um 1900 wird dem Leser aber eine recht anschauliche Vorstellung vom Aussehen der Stadt Kaufbeuren in früheren Zeiten vermittelt. Dabei wurde auf die ältesten erhaltenen Photographien von den Straßen und Häusern der Innenstadt zurückgegriffen, die sich aus der Sammlung von Wolfgang Sauter heute im Stadtmuseum Kaufbeuren befinden. Die Bebilderung des vorliegenden Bandes mit historischen Stadtansichten dient vor allem dem Zweck, den Lebenserinnerungen der älteren Kaufbeurer eine optische Stütze an die Hand zu geben und den jüngeren eine Vorstellung vom Aussehen Kaufbeurens in einer Zeit zu vermitteln, die vor ihrer persönlichen Erinnerung liegt.



